



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Neue Medien als Konkurrenz für die Korrespondenz?

Technische Entwicklungen als Chancen oder Hindernis für das journalistische Schaffen

– am Beispiel von AuslandskorrespondentInnen des ORF

Verfasserin

Hellin Julia Sapinski, Bakk. phil.

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066-841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin: Dr. Petra Herczeg

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, die mir während des Verfassens dieser Studie unterstützend und motivierend zur Seite gestanden sind.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich meiner Betreuerin Dr. Petra Herczeg aussprechen, die sich für jedwede Anliegen Zeit genommen hat. Auch meinen InterviewpartnerInnen sei gedankt, die sich den Fragen bereitwillig stellten und so zum Gelingen der vorliegenden Arbeit maßgeblich beigetragen haben.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Wörtlich übernommene Sätze und Satzteile sind als Zitate belegt, andere Anlehnungen hinsichtlich Aussage und Umfang unter Quellenangabe kenntlich gemacht.

Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen und ist auch noch nicht veröffentlicht.

.....

Ort, Datum, Unterschrift

INHALTSVERZEICHNIS

Abkürzungsverzeichnis	7
1. Einleitung	9
2. KorrespondentInnen und neue Medien	12
2.1. AuslandskorrespondentInnen – Ein historischer Überblick	12
2.2. Auslandskorrespondenz im ORF	14
2.3. Vielfalt der Korrespondenz – Begriffsdefinition	17
2.3.1. <i>Ständige KorrespondentInnen</i>	19
2.3.2. <i>SonderberichterstatterInnen</i>	19
2.3.3. <i>KriegsberichterstatterInnen</i>	20
2.3.4. <i>ReisekorrespondentInnen</i>	20
2.4. Journalistische Recherche	22
2.5. Neue Medien und das Web 2.0 – Begriffsdefinition	29
3. Aktueller Forschungsstand	35
4. Theorie	41
4.1. Theoretischer Zugang	41
4.1.1. <i>Kommunikatorforschung</i>	41
4.1.2. <i>Gatekeeper-Forschung</i>	46
4.1.3. <i>Nachrichtenwertforschung</i>	48
4.2. Nachhaltigkeit	58
4.2.1. <i>Journalistische Qualitätsansprüche</i>	59
4.2.2. <i>Nachhaltigkeitskommunikation</i>	62
4.2.3. <i>Ethik und Journalismus</i>	63
4.2.4. <i>Konzept der Nachhaltigkeit</i>	64
4.3. Exkurs: Interkulturelle Kommunikation	66
5. Beschreibung der geplanten Untersuchung	69
5.1. Erkenntnisinteresse	69
5.2. Kommunikationswissenschaftliche Relevanz	72
6. Empirie	74
6.1. Forschungsleitende Fragestellungen und Hypothesen	74
6.2. Operationalisierung	75
7. Methodik	78
7.1. Begründung der Methodenwahl	78
7.1.1. <i>Inhalts- und Aussagenanalyse</i>	78
7.1.2. <i>Leitfadeninterview</i>	79
8. Deskriptive Darstellung der Ergebnisse	81
8.1. Ergebnisse der Befragung des KorrespondentInnen-Koordinators	82
8.2. Ergebnisse der KorrespondentInnen-Befragung	87
8.3. Hypothesengenerierung	108
8.4. Ergebnisse der Inhaltsanalysen	112
8.4.1. Ergebnisse der qualitativen Buchanalyse	113
8.4.2. Ergebnisse der qualitativen Bloganalyse	128
8.4.3. Ergebnisse der qualitativen ZiB-Analyse	131
8.4.4. Deskriptive Darstellung der quantitativen Analyse	133

8.4.5. Hypothesenprüfung	145
8.5. Ergebnisse der Nachhaltigkeits-Prüfung	161
9. Resümee und Reflexion	166
10. Quellenverzeichnis	173
10.1. Literaturquellen	173
10.2. Internetquellen	183
10.3. Sonstige Quellen	185
11. Abbildungsverzeichnis	186
12. Executive Summary	187
12.1. Kurzfassung	187
12.2. Abstract	189
13. Anhang	191
13.1. Leitfaden für die KorrespondentInnen-Befragung	191
13.2. Leitfaden für die Befragung des KorrespondentInnen-Koordinators	192
13.3. Codebogen	194
13.4. Tabellarische Auswertung der quantitativen Inhaltsanalyse	203
13.5. Auswertung der ExpertInnen-Interviews	214
13.6. Transkription der geführten Interviews	219
13.6.1. <i>Markus Müller-Schinwald</i>	219
13.6.2. <i>Karim El-Gawhary</i>	225
13.6.3. <i>Christian Wehrschütz</i>	231
13.6.4. <i>Susanne Scholl</i>	237
13.6.5. <i>Jörg Winter</i>	240
13.6.6. <i>Peter Fritz</i>	244
13.6.7. <i>Maria Seifert</i>	249
13.6.8. <i>Wolfgang Geier</i>	252
13.6.9. <i>Carola Schneider</i>	255
13.6.10. <i>Roland Adrowitzer</i>	258
13.6.11. <i>Matthias Traimer</i>	261
13.7. Lebenslauf	264

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
AKW	Atomkraftwerk
Anm.	Anmerkung
APA	Austria Presse Agentur
AV	abhängige Variable
Blog	Kurzform für Weblog
bzw.	beziehungsweise
Dipl. Arb.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Dritte Welt	Entwicklungsländer
et al.	neben anderen
f.	folgende
ff.	folgende plus mindestens eine weitere Seite
f2f	face-to-face
geg.	gegenüber
HF	Hörfunk
Hrsg.	HerausgeberIn
HS	Hellin Sapinski
lt.	laut
Online	Onlinemedien
ORF	österreichischer Rundfunk
Print	Printmedien
S.	Seite
Tab.	Tabelle
TV	Fernsehen
u.a.	unter anderem
u.Ä.	und Ähnliches
Univ.	Universität
UV	unabhängige Variable
Vgl.	vergleiche
ZiB1/ZiB	Zeit im Bild
z.B.	zum Beispiel
9/11	Terroranschläge in New York am 11.09.2011

1. EINLEITUNG

Digitalisierung, Vernetzung und Partizipation verändern die Strukturen bestehender Kommunikationssysteme und nehmen Einfluss auf die Gesellschaft und die Berichterstattung darüber. Allen voran Angebote wie die Videoplattform YouTube, der Kurznachrichtendienst Twitter und Weblogs bieten einer Flut an Inhalten Eingang in das World Wide Web und stellen etablierte Mediensysteme, ihre AkteurInnen sowie deren RezipientInnen vor neue Herausforderungen.¹

Aus dieser Tendenz heraus ergibt sich die für diese Studie grundlegende Frage, ob für die AuslandskorrespondentInnen des österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks (ORF) die zunehmende Technisierung bzw. die Etablierung von Weblogs als Weg aus der Zensur, einen Kontrahenten im Kampf um die Aufmerksamkeit der RezipientInnen, eine Möglichkeit der alternativen Information oder, in Anbetracht der undurchsichtiger werdenden Quellenlage, eine Hürde darstellt?

Aufgrund dieser Ausgangssituation und der Tatsache, dass die Arbeitsweisen sowie die politischen, sozialen und technischen Aufgaben, mit denen KorrespondentInnen konfrontiert sind, nur marginal in der bisherigen wissenschaftlichen Literatur erarbeitet worden sind, ist das Erkenntnisinteresse dieser Studie viergeteilt:

Einerseits soll in dieser Arbeit untersucht werden, ob und wenn ja wie so genannte neue Medien die Arbeitsweise von ORF-AuslandskorrespondentInnen veränder(te)n. Hierbei sei auch darauf geachtet, ob sie andere Medien als jene ihrer Heimredaktion als NachrichtenträgerInnen nützen und wenn ja, welche und weshalb, und welche Inhalte sie dort aufbereiten. Zudem sei der Fokus auf die formalen, inhaltlichen und persönlichen Selektionskriterien gelegt, von denen ausgehend die JournalistInnen Informationen auswählen und der/den Redaktion(en) liefern bzw. anbieten bzw. in ihren (falls vorhandenen) Blogs und Büchern publizieren. Auch die Frage, wie nachhaltig sich diese Berichte gestalten, soll aufgeworfen werden. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, sollen ORF-KorrespondentInnen anhand eines qualitativen Leitfadenterviews nach ihren Arbeitsweisen und -bedingungen, dem Umgang mit neuen Medien, ihren Erfahrungen mit Zensurmaßnahmen, der Technisierung und ihrem Selbstverständnis befragt werden.

Weiters sollen Bücher der befragten KorrespondentInnen einer qualitativen wie quantitativen Analyse unterzogen werden, um festzustellen, welche Inhalte dort publiziert werden, und wie mit den jeweiligen Themen umgegangen wird. Zusätzlich gilt es, Beiträge zu den Themenfeldern „arabischer Frühling“ (Proteste in mehreren arabischen Ländern; beginnend bei einem Aufstand in Tunesien im Dezember 2010, Anm. HS) und „Fukushima“ (ein Erdbeben und ein folgender Tsunami lösten im März 2011 in Japan

¹ Vgl. Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (2009): Journalismus im Internet, S.9

eine nukleare Katastrophe aus, als radioaktive Stoffe aus dem Kernkraftwerk Fukushima I freigesetzt wurden, Anm. HS), die in der Zeit von 25. Jänner 2011 bis 25. März 2011 in der Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ (ZiB1) ausgestrahlt wurden, sowie parallel dazu publizierte Beiträge auf den Weblogs der RedakteurInnen mit einer Kombination aus einer qualitativen und quantitativ-vergleichenden Inhaltsanalyse auf ihre Nachrichtenwerte und ihre Nachhaltigkeit hin zu analysieren.² Dies ergibt die Möglichkeit, einerseits die Selbsteinschätzungen der KorrespondentInnen hinsichtlich ihrer Tätigkeit und des Umgangs mit neuen Medien festzustellen, andererseits ebendiese Einschätzungen anhand von verschiedenen Dokumenten auf ihre Wahrhaftigkeit hin zu überprüfen.

Die dritte Komponente ist ein Gespräch mit dem Koordinator der KorrespondentInnen-Büros des ORF, wodurch die Anforderungen/Qualifikationen, die an KorrespondentInnen gestellt werden, ihre arbeitsrechtliche Stellung innerhalb des ORF, ihr Aufgabenprofil und ihre Einbettung in die Strukturen des Unternehmens und der anderer Medienorganisationen erfragt werden sollen. Weiters soll die historische Entwicklung des Korrespondenzwesens des ORF nachvollziehbarer gemacht werden – ein Gebiet, das aufgrund der derzeit vorhandenen wissenschaftlichen Literatur nicht klar einsehbar ist.

Ferner soll, fußend auf publizistischen Qualitätsansprüchen, Nachrichtenfaktoren, Vorgaben des ORF-Gesetzes sowie ethischen Grundprinzipien, eine Definition von journalistischer Nachhaltigkeit erarbeitet werden, um die genannten Beiträge diesbezüglich auswerten zu können. Dazu sei an dieser Stelle angeführt, dass ein solcher Entwurf noch nicht vorliegt, diese Ableitung folglich einen ersten Versuch darstellt, das Feld der journalistischen Nachhaltigkeit anhand klar definierter Kriterien festzumachen.

Zur Erfassung des äußerst breit gefächerten Erkenntnisinteresses wurde für die theoretische Basis eine Kombination aus Nachrichtenwert-³, Gatekeeper-⁴ und Kommunikatorforschung⁵ gewählt.

Bevor es zur theoretischen Ausarbeitung, der Formulierung des Erkenntnisinteresses und Forschungsstandes kommen soll, sei in vorgelagerten Kapiteln auf die Entwicklung der Korrespondenz sowie ihrer Etablierung im Rahmen des ORF eingegangen. Geboten werden soll zudem ein Überblick über journalistische Recherchemethoden und das Wesen neuer Medien, um ein Grundverständnis für diese Thematik zu entwickeln.

² Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.24

³ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.25

⁴ Vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.272

⁵ Vgl. Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf, S.22

Nach Abschluss dieser Schritte soll somit ein abgerundetes Bild des Selbstverständnisses der ORF-KorrespondentInnen, ihrer Arbeitsweise, ihres (Nicht-) Umgangs mit neuen/alten Medien, ihrer Prognosen und Erfahrungen im Hinblick auf eine womöglich veränderte und sich möglicherweise weiter verändernde (medien-)technische Situation entstehen.

2. KORRESPONDENTINNEN UND NEUE MEDIEN

2.1. AuslandskorrespondentInnen – Ein historischer Überblick

Um die Tätigkeit und das Wesen von AuslandskorrespondentInnen ranken sich seit jeher mythenähnliche Vorstellungen. So wurden KorrespondentInnen in der Literatur des Öfteren als HeldInnen, volksnahe MittlerInnen und AbenteurerInnen bezeichnet; eine Meinung, welche durch die mediale Berichterstattung und die Art und Weise, wie KorrespondentInnen ihrem Publikum gegenüberzutreten, entstanden sein dürfte. Immerhin berichten diese nahezu Tag für Tag in den verschiedensten Medien live vom Ort des Geschehens – ein Bild, das zwar zutrifft, jedoch kritisch hinterfragt werden sollte, um die dahinterstehende Profession und die Bedingungen für einen solchen „Service“ nicht außer Acht zu lassen.

Davon ausgehend lieferte der Wien-Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung, Charles E. Ritterband, folgend Definition von AuslandskorrespondentInnen:

„Ein Abenteurer und unbestechlicher Wahrheitssucher – ein Held unserer Tage, im Dunstkreis von Diplomaten, Spionen und anderen mythenumgebenen Akteuren, ja ein Engel geradezu, der über den Dingen schwebt und somit mehr als nur den Überblick hat.“⁶

Den positiven Ruf der KorrespondentInnen, welche als ExpertInnen in ihrem jeweiligen Einsatzland gelten, und denen nicht selten bessere Qualifikationen als den heimischen JournalistInnen zugeschrieben werden, bestätigten auch Frederick Yu und John Luter – gemünzt auf US-amerikanische RedakteurInnen:

„Possibly no group of American journalists bears a heavier day-to-day responsibility than the band of correspondents abroad. Yet who they are, their origins, their education, their attitudes toward their lives and profession, have been inadequately explored, in contrast to the often scrutinized Washington correspondents.“⁷

Der Grund für dieses Bild dürfte an den Ursprung der KorrespondentInnen-Tätigkeit geknüpft sein. Immerhin liegen ihre Wurzeln in einer Epoche, in der das Reisen innerhalb des eigenen Landes bzw. in fremde Länder nicht zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens zählte. Der Großteil der Bevölkerung verdankte folglich den KorrespondentInnen sein Wissen über die Begebenheiten in der (auswärtigen) Welt – ein Dienst, der den KorrespondentInnen neben dem Dank der BürgerInnen auch deren Anerkennung und Respekt einbrachte.

Im 14. Jahrhundert, allen voran in der italienischen Stadt Venedig, war die Korrespondenz bereits ein ausgeprägtes Handwerk, wobei die Grenze zwischen privater und öffentlicher Verbreitung von Informationen fließend war. Ein Beispiel hierfür bildeten die so genannten Fuggerzeitungen, worunter eine Sammlung von Nachrichten zu

⁶ Fischer, Heinz M. (2004): Traumberuf Journalist?!, S.75

⁷ Yu, Frederick T. C.; Luter, John (1964): The foreign correspondent and his work, S.5

verstehen ist, die von dem Augsburger Handelshaus Fugger gesammelt, aufbereitet und verbreitet wurde. Ein Teil der Meldungen stammte dabei von hauptberuflichen Nachrichtenhändlern, den so genannten NouvellantInnen, ein weiterer von Privatpersonen.⁸

Folglich entwickelte sich das Bild von den durch die Länder streifenden InformantInnen, deren Aufgabe es war, für das Volk und die Herrschenden relevante Nachrichten in Form von Briefen zu überbringen, aus denen so genannte „Neue Zeitungen“ entstanden.⁹ Damit weiteten sich auch die Einsatzgebiete der KorrespondentInnen aus. Schon in Schriften des 16. Jahrhunderts wurden diese nämlich als Personen beschrieben, die „von Handelshäusern, Adeligen und auch Geistlichen beauftragt (...), über die politische und wirtschaftliche Lage in anderen Ländern zu berichten“ hatten.¹⁰

Waren die Anfänge der Korrespondenz ehrenamtlich besetzt, im Sinne einer Gefälligkeit für befreundete VerlegerInnen, wurde sie im ausklingenden 18. Jahrhundert, im Verlauf der Französischen Revolution, zu einem eigenständigen Beruf, der in der Bevölkerung nach wie vor Anerkennung und Gefallen fand.¹¹ Während die Etablierung von KorrespondentInnen in Europa rasch voranschritt, dauerte dies im US-amerikanischen Raum länger. Dort wurden AuslandskorrespondentInnen bzw. ihre Tätigkeit erstmals im Jahre 1838 erwähnt: „James Gordon Bennett Sr., the publisher of the New York Herald, reported from London on Queen Victoria's coronation and recruited six reporters in Europe to provide a regular flow of stories.“¹²

Verließ das 18. Jahrhundert in amerikanischen wie europäischen Breiten in der Tradition der Lieferung von Informationen aus dem Ausland in das Heimatland der KorrespondentInnen, brach das 19. Jahrhundert mit dieser Tradition: KorrespondentInnen wurden vor allem als KriegsberichterstatlerInnen eingesetzt, wodurch sich ihr Ruf als HeldInnen erklären lässt. Schließlich kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue Technologien auf, die abermals das Tätigkeitsfeld bzw. die Funktion der KorrespondentInnen veränderten:

„A rapid series of mechanical developments enhanced the quantity and quality of foreign news: the telegraph (1844), the transatlantic cable (1866), and a transpacific cable (1903).“¹³

Ausgehend von diesen Innovationen etablierten sich die ersten Nachrichtenagenturen, die durchaus als Konkurrenz oder zumindest MitbewerberInnen gesehen werden können:

⁸ Vgl. Wilke, Jürgen (1984): Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten, S.34f.

⁹ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.110f.

¹⁰ Kampf, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.49

¹¹ Vgl. Kampf, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.50

¹² Emery, Michael (1998): Foreign Correspondents, S.227

¹³ Emery, Michael (1998): Foreign Correspondents, S.227

„U.S. coverage of foreign events remained largely dependent on foreign agencies until the World War I period, France (Agence Havas, 1835), Germany (Wolff, 1849), and Great Britain (Reuters, 1851) developed news agencies, and in 1870, they created a news monopoly by designating zones for each agency's exclusive reporting.“¹⁴

Durch die Ausbreitung der Nachrichtenagenturen und der damit umfangreicher werdenden Information etablierten sich allmählich Zensurmaßnahmen, im Sinne der Einschränkung journalistischer Tätigkeiten – inhaltlicher wie organisatorischer und personeller Natur. Hinzu kam im 20. Jahrhundert, insbesondere zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges, die Etablierung des Rundfunks als publizistisches Medium, das nicht nur das Rezeptionsverhalten und die Einschränkungsmaßnahmen, sondern auch die Möglichkeiten der Berichterstattung und technische Bearbeitung von Nachrichten für AuslandskorrespondentInnen veränderte und geradezu revolutionierte.¹⁵ (vgl. Kapitel 4.1.1. Kommunikatorforschung)

Weiters ging mit der Einführung des Fernsehens die Entwicklung von KorrespondentInnen-Netzen einher, wodurch sich ihr Tätigkeitsbereich verlagerte: Die Kriegsberichterstattung, welche stets einen etwas abenteuerlustigen Beigeschmack gehabt hatte, wich zunehmend einer versachlichten Arbeit, die auf Kontinuität baute.¹⁶

2.2. Auslandskorrespondenz im ORF

Dem ORF, gegründet im Jahr 1957, kommt wegen seiner Stellung als öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt in der österreichischen Medienlandschaft eine besondere Bedeutung zu. In Anlehnung an die Idee des Public Broadcasting¹⁷, der das Konzept des öffentlich-rechtlichen Rundfunks entspringt, ist es seine Aufgabe, eine Vereinnahmung des Mediums durch gesellschaftliche und private Mächte zu verhindern, und die Unabhängigkeit und Staatsferne der Berichterstattung zu gewährleisten – festgehalten im öffentlich-rechtlichen Auftrag bzw. dem Programmauftrag des ORF.¹⁸ Demnach gilt „die umfassende Information der Allgemeinheit über alle wichtigen politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Fragen“ als eine der zentralen Aufgaben der Stiftung – KorrespondentInnen werden bei der Erfüllung dieser Anforderungen in besonderer Weise mit einbezogen.¹⁹ So wird die Bimedialität dieser Gruppe als eine Besonderheit der Rundfunkanstalt dargestellt, da diese nicht nur im Rahmen der Fernseh- sondern auch der Hörfunkberichterstattung (zunehmend auch auf Onlineplattformen des ORF) informiert.²⁰ Sei es aus Gründen der Kostenersparnis oder der Effizienz: Es kann angenommen werden, dass dieses Arbeiten den betroffenen

¹⁴ Emery, Michael (1998): Foreign Correspondents, S.227

¹⁵ Vgl. Lorenz, Dagmar (2002): Journalismus, S.65ff.

¹⁶ Vgl. Kampl, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.20

¹⁷ Vgl. Holznagel, Bernd (1996): Rundfunkrecht in Europa, S.53

¹⁸ Vgl. Holznagel, Bernd (1996): Rundfunkrecht in Europa, S.54

¹⁹ ORF-Gesetz § 4 Abs. 1

²⁰ Vgl. Traintinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.88ff.

JournalistInnen ein hohes Maß an Flexibilität abverlangt, da beide Arten der Berichterstattung – und damit beide Medien – eine unterschiedliche Aufbereitung und Herangehensweise verlangen, um den Ansprüchen ihrer RezipientInnen Genüge zu tun. Konkret lassen sich bei den zu erbringenden Beiträgen kurzfristige (tagesaktuelle), mittelfristige (wöchentlich oder monatlich ausgestrahlte Magazinreihen) und langfristige (Features/Dokumentationen) differenzieren.²¹

Auf dem Aspekt der Bimedialität aufbauend, hielt Ingrid Traintinger einige Kriterien, denen ORF-AuslandskorrespondentInnen genügen müssen oder sollten, fest:

„(...) akustisches Denkvermögen und eine sympathische Stimme, was die Radiobeiträge betrifft, sowie visuelle Vorstellungskraft und ein sympathisches, ansprechendes Äußeres für die Fernsehberichterstattung.“²²

Einen Anforderungskatalog oder Eigenschaften bzw. Kenntnisse, die für die Auswahl einer Person als KorrespondentIn beim ORF notwendig erscheinen, konnten weder Traintinger noch andere AutorInnen aufstellen²³; eine Lücke, zu deren Verringerung diese Studie beitragen soll.

Mit Blick auf die Entwicklungsgeschichte des ORF kann gesagt werden, dass sich der Einsatz von KorrespondentInnen je nach Medium unterschiedlich schnell gestaltete.²⁴ So wurden anfangs freie MitarbeiterInnen engagiert, die im Ausland Radiobeiträge verfassten. 1956 wurde begonnen, JournalistInnen aus Wien zu entsenden, welche für die Radio-Berichterstattung verantwortlich waren.²⁵ Für die Fernsehberichterstattung aus dem Ausland wurden ebenfalls nicht gleich zu Beginn heimische RedakteurInnen entsandt; man behalf sich mit Kooperationen mit ausländischen JournalistInnen. Erst am 1. Oktober 1969 wurde das erste KorrespondentInnen-Büro in Bonn eröffnet, seine Leitung übernahm Klaus Emmerich. Weitere ORF-Büros folgten, wobei die dort tätigen KorrespondentInnen zuerst ein eher loses Netz bildeten. Häufig nutzten sie ihre Privatwohnungen als Arbeitsplatz oder boten Nachrichten in ihren Muttersprachen an.²⁶ So verfasste etwa Johann Georg Danes, seines Zeichens ORF-Hörfunkkorrespondent der ersten Stunde, während des Prager Frühlings 1968 in Wien tschechische Mitteilungen, wodurch der ORF auf ihn aufmerksam wurde. Zuletzt war er als freier Mitarbeiter des Unternehmens in Genf tätig.²⁷

Für die audiovisuelle Auslandsberichterstattung wurden erst unter Gerd Bacher erste Büros errichtet, zuvor versorgten ausländische JournalistInnen mit Deutschkenntnissen den ORF mit Bildmaterial und dazugehörigen Informationen. Ein Manko dieses Systems

²¹ Vgl. Traintinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.61

²² Traintinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.51

²³ Vgl. Traintinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.163

²⁴ Vgl. Österreichische Rundfunk-Chronik: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, 07.10.2011; 16:29 Uhr

²⁵ Vgl. Österreichische Rundfunk-Chronik: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, 07.10.2011; 16:29 Uhr

²⁶ Vgl. Österreichische Rundfunk-Chronik: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, 07.10.2011; 16:29 Uhr

²⁷ Vgl. Kampl, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.20

bildete der Umstand, dass ausländische Fernsehstationen häufig über die identischen Bildberichte verfügten, da die genannten JournalistInnen ihre Beiträge selten veränderten.²⁸

Aktuell verfügt der ORF weltweit über 15 Auslandsbüros (Paris hat eine Sonderstellung; das dortige Büro ist privatisiert²⁹), beschäftigt sind dort 25 ständige KorrespondentInnen. Als ihr Koordinator fungiert seit 11. Mai 2010 Roland Adrowitzer. Bei seinem Antritt zeigte er sich überzeugt, dass sich der ORF damit

„für eine verhältnismäßig kleine Fernsehanstalt ein beachtliches Netz an Auslandsbüros [leistet] und [...] damit in besonderer Weise seinen öffentlich-rechtlichen Auftrag [erfüllt]. Die Korrespondenten berichten in Hörfunk und Fernsehen aus aller Welt und sind gleichzeitig Botschafter Österreichs im Ausland.“³⁰

Damit spielte Adrowitzer auch auf die finanzielle Situation des ORF sowie insbesondere auf die Kostspieligkeit von Auslandsbüros und KorrespondentInnen an. Immerhin, wie auch der BBC-Korrespondent James Reynolds betonte, ist der Erhalt und damit die Gewährleistung eines funktionierenden Netzes an KorrespondentInnen aufwendig:

„Foreign correspondents help us understand the world by shedding light on places where our fellow citizens are engaged in wars and on people and governments whose decisions absolutely affect our lives. But here's the problem. This job costs money, and in the old way of doing it, the cost to news organizations was considerable. I'm told that a foreign bureau for a U.S. newspaper costs around a quarter of a million dollars a year to maintain – much more if it's in a war zone. Consequently, many U.S. newspapers, including The (Baltimore) Sun and The Boston Globe no longer have any foreign bureaus. The BBC, where I work, has seven large foreign news bureaus and many smaller ones.“³¹

Reynolds beschrieb eine Situation, die wegen der Zahl an Auslandsbüros durchaus einen Vergleich mit dem ORF zulässt. Es stellt sich aber die Frage, ob sich an der Lage seit 1956 etwas verändert hat: Dienen 2012 Privatwohnungen noch als provisorische Büros? Auch hinsichtlich der Ausrüstung – so darf angenommen werden und gilt es im Zuge dieser Arbeit zu prüfen – dürfte es Veränderungen gegeben haben.

²⁸ Vgl. Kampf, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.25f.

²⁹ Vgl. Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁰ ORF-Stars, 05.10.2011; 09:31 Uhr

³¹ Reynolds, James (2010): Correspondents, S.8

2.3. Vielfalt der Korrespondenz – Begriffsdefinition

„Do our cultures clash? Yes, they do. Culture clash exists and is serious but it can be overcome. Of course a cultural clash exists because journalism itself is a product of a people’s culture. In Australia, journalism has grown out of our West European cultural background with its emphasis on individual rights, freedom of speech, an emphasis on social and selfanalysis and criticism. We see it as our journalists’ job to keep politicians and other authorities in line.“³²

Mit diesen Worten sprach Trevor Watson, Asien-Korrespondent der Australian Broadcasting Corporation, gleich zwei Aspekte der Korrespondenz an: ihr Wesen als Produkt, das von Ziel- und Gastkultur beeinflusst wird, und seinen vermutlich europäischen (Wort-)Ursprung.

So geht der Begriff KorrespondentIn auf das im 16. Jahrhundert gebräuchliche französische Wort „correspondre“ zurück. Der Begriff stellt eine Entlehnung aus dem Mittellateinischen dar, die als „übereinstimmen“, „in (geschäftlichen) Verbindungen stehen“ und/oder „Briefe wechseln“ übersetzt werden kann.³³ Ausgehend davon und umgelegt auf die derzeitige Art und Weise der Korrespondenz im Bereich der Massenkommunikation, verfasste Stephen Smith eine Definition von Auslandsberichterstattung, die er als „massenkommunikative Veranstaltung, die in der Tätigkeit eines Auslandskorrespondenten ihren Anfang nimmt“, definierte.³⁴ KorrespondentInnen lassen sich folglich als NachrichtenlieferantInnen oder Quelle der externen Berichterstattung wahrnehmen, die Informationen aus dem Ausland in das Innere eines anderen Staates transferieren. Laut Herbert Jost ist es dabei ihre primäre Aufgabe, „Informationen zum besseren Verständnis aktueller Vorgänge oder auch langfristige Entwicklungen zu beschaffen und weiterzugeben“.³⁵

Axel Schwanebeck ging noch einen Schritt weiter und sah KorrespondentInnen und die mit ihnen verbundene Berichterstattung nicht nur als erforderlich, sondern als Grundelement des öffentlich-rechtlichen Rundfunks an; ein für diese Studie wesentlicher Aspekt.

„(...) es gehört zum erklärten Selbstverständnis insbesondere der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten, über die politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen des Auslandes, vor allem der ‚Dritten Welt‘ und der so genannten Schwellenländer, umfassend und ausführlich zu berichten.“³⁶

Darüber hinaus nannte Schwanebeck drei Anforderungen, die AuslandskorrespondentInnen zu erfüllen hätten: Unter der Informationsfunktion verstand er die Aufgabe der im Ausland tätigen JournalistInnen, auf eine objektive Weise

³² Masterton, Murray (2009): A clash of cultures for foreign correspondents, S. 22

³³ Vgl. Le grand Larousse encyclopédique (2007), S.609

³⁴ Smith, Stephen (1983): Hermetische Kommunikation, S.71

³⁵ Jost, Herbert (1986): Welt-Bilder, S.44

³⁶ Schwanebeck, Axel: Die Welt im Wohnzimmer. Was leisten Auslandsberichte im deutschen Fernsehen? In: Cippitelli, Claudia; Schwanebeck, Axel (2003): Nur Krisen, Kriege, Katastrophen?, S.13

„(...) Nachrichten, Meinungen und Fakten zu den unterschiedlichsten Begebenheiten auf der Erde zu selektieren, zu interpretieren und dann an ein heterogenes, disperses Publikum weiterzugeben.“³⁷

Die Interpretationsfunktion meint, dass den RezipientInnen eine Orientierung über die Lage in einem Gebiet gegeben wird, wobei deutlich gemacht werden müsse, woher die gezeigten Aufnahmen und die vorgetragenen Informationen stammen.³⁸ Die dritte Aufgabe besteht in der Erfüllung einer politischen Funktion, in dem Sinne, dass die Korrespondenz in den Dienst der Verbindung der Völker und der Kenntnis anderer Gesellschaften gestellt wird.³⁹

Neben den Anforderungen, denen KorrespondentInnen demnach gewachsen sein müssen, um ihre Tätigkeit entsprechend auszuüben und die Erwartungen ihrer Redaktionen und RezipientInnen zu erfüllen, stellte Renate Wilke noch eine zusätzliche Forderung auf: die thematische Eingrenzung. Sie führte 1981 vier Tendenzen an, zu denen JournalistInnen immer wieder neigen, wenn sie Informationen bearbeiten. Diese stellte sie sehr kritisch dar, da ihrer Ansicht nach dadurch eine Verzerrung der Realität erfolge, die schwer zu umgehen sei.⁴⁰ Wilke formulierte also keine Ansprüche, sondern skizzierte einen Problembereich, dem die KorrespondentInnen ausgesetzt seien und mit dem sie umzugehen hätten:

- Eurozentrismus im Sinne einer westlich orientierten Interpretation der Inhalte,
- Aktualitätsfetischismus: Prinzip des Strebens nach Exklusivität, ein Zuerst-sein-Wollen, wodurch die Nachhaltigkeit und das Prüfen von Hintergründen, das Anführen von Erörterungen und Zusammenhängen vernachlässigt werden,
- Ethnozentrismus: oft abwertender/zu wenig intensiv ausgerichteter Blick auf andere Ethnien, wodurch diese oft um ein Berichterstattung umfallen oder nur als hilfsbedürftig und zweitklassig einstuft werden
- Exotismus: vordergründige Berichte über Landschaften/Lebensbedingungen der Dritten Welt.⁴¹

Daher rührt die Betrachtung eines/r Korrespondenten/Korrespondentin als „angestellter, pauschalvertraglicher oder freiberuflicher Mitarbeiter von Nachrichtenagenturen, Informationsdiensten der Print- und Funkmedien, der außerhalb der Hauptredaktion oder des Medienstandortes tätig ist“.⁴² Hinsichtlich der Ausbildung von KorrespondentInnen fügte Klaus Bednarz, Korrespondent der ARD für den osteuropäischen Raum, hinzu:

³⁷ Schwanebeck, Axel: Die Welt im Wohnzimmer. Was leisten Auslandsberichte im deutschen Fernsehen? In: Cippitelli, Claudia; Schwanebeck, Axel (2003): Nur Krisen, Kriege, Katastrophen?, S.15

³⁸ Vgl. Schwanebeck, Axel: Die Welt im Wohnzimmer. Was leisten Auslandsberichte im deutschen Fernsehen? In: Cippitelli, Claudia; Schwanebeck, Axel (2003): Nur Krisen, Kriege, Katastrophen?, S.14

³⁹ Vgl. Schwanebeck, Axel: Die Welt im Wohnzimmer. Was leisten Auslandsberichte im deutschen Fernsehen? In: Cippitelli, Claudia; Schwanebeck, Axel (2003): Nur Krisen, Kriege, Katastrophen?, S.15

⁴⁰ Vgl. Wilke, Renate: Umfang und Informationswert der Auslandsberichterstattung. In: Aufermann, Jörg; Scharf, Wildfried; Schlie, Otto (1981): Hörfunk und Fernsehen für die Demokratie, S.316-333

⁴¹ Vgl. Wilke, Renate: Umfang und Informationswert der Auslandsberichterstattung. In: Aufermann, Jörg; Scharf, Wildfried; Schlie, Otto (1981): Hörfunk und Fernsehen für die Demokratie, S.316.333

⁴² Brockhaus (1996), S.405

„Auslandskorrespondent“ – das ist kein Beruf, sondern eine Tätigkeitsbezeichnung. Man ist es nur auf Zeit, und es gibt keinen Ausbildungsweg, der einem garantiert, auch einmal in dieser Funktion tätig werden zu können.“⁴³

Der Frage der Qualifikationen und der Ausbildung soll hier auch im Zuge eines Interviews mit dem Koordinator der ORF-KorrespondentInnen nachgegangen werden, um zu prüfen, ob die Annahme von Bednarz, die er im Jahre 1981 traf, noch heute Geltung hat. Neben dieser Beschreibung bietet die wissenschaftliche Literatur eine weitere Differenzierung der Korrespondenz in vier Arten an, wie im Folgenden aufgezeigt werden soll.

2.3.1. Ständige KorrespondentInnen

Als ständige KorrespondentInnen sind Personen zu verstehen, die „von bestimmten Orten, besonders ausländischen Hauptstädten (...) über bestimmte Sachgebiete“ berichten.⁴⁴ Damit sind sie auf einen länger bemessenen Zeitraum von bis zu mehreren Jahren in Folge als Abgesandte ihres Medienhauses in einem Land stationiert. In der Regel haben sie dort eine Unterkunft in Form einer Privatwohnung sowie ein Büro von dem aus sie ihre Beiträge weiterleiten.⁴⁵

Aufgrund dieses Profils können ständige KorrespondentInnen mit dem umgangssprachlich wenig differenzierten Begriff der KorrespondentInnen gleichgesetzt werden, da diese die Erwartungen erfüllen, als VertreterInnen eines Mediums in einem anderen Staat tätig zu sein, um dieses und die RezipientInnen mit Informationen von dort exklusiv zu versorgen.⁴⁶

Umgelegt auf diese Studie gelten diese ständigen KorrespondentInnen als Zielgruppe der Leitfadeninterviews, da sie es sind, die den technischen Fortschritt und die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen wie politischen Gegebenheiten in einem Land wohl am besten nachvollziehen können.

2.3.2. SonderberichterstatterInnen

SonderberichterstatterInnen werden kurzfristig und für einen enger bemessenen Zeitraum zu einem bestimmten Ereignis in eine Region geschickt. Sie verfolgen meist ein konkretes Ziel, im Sinne einer Berichterstattung über ein politisches, kulturelles, wirtschaftliches oder sportliches Großereignis, über Konferenzen oder Gipfeltreffen, und gehen weniger auf die längerfristigen Entwicklungen ein – außer sie sind zur Erläuterung eines Sachverhaltes unbedingt notwendig. Das bedeutet, dass sich die JournalistInnen schon im Vorhinein über die Situation in ihrem Gastland im Klaren sein müssen, um den

⁴³ Bednarz, Klaus: Osteuropa gehört dazu. In: Koch, Thilo (1981): Unser Mann in..., S.9

⁴⁴ Brockhaus (1996), S.405

⁴⁵ Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.12f.

⁴⁶ Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.12f.

Ansprüchen der Redaktion und des Publikums gerecht zu werden, da sie vor Ort meist nicht die nötigen zeitlichen wie materiellen Ressourcen zur Verfügung haben, die für eine gründliche Bestandsaufnahme der Lage reichen würden.⁴⁷

Auch Krisen und Kriege fallen in den Arbeitsbereich der SonderberichterstatterInnen – als Beispiel sei die Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima genannt, die sich im Frühjahr 2011 ereignet hat und einen Teilbereich dieser Studie ausmacht. Weiters werden hierfür häufig Personen eingesetzt, die als ExpertInnen auf einem Gebiet gelten.⁴⁸ Die Entlastung und Unterstützung von ständigen KorrespondentInnen kann laut Walter Hagemann auch als Grund für die Entsendung von SonderberichterstatterInnen gesehen werden, meist bei „weniger bedeutenden oder rein fachlichen Veranstaltungen“ oder wenn Veranstaltungen an einem Ort stattfinden, „an dem sich kein eigener Korrespondent befindet“.⁴⁹

2.3.3. KriegsberichterstatterInnen

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, zählten KriegsberichterstatterInnen zu den ersten Formen der KorrespondentInnen, die mehr oder minder an der Front das Geschehen dokumentierten, das Heimatland über die militärischen Schritte gleichwohl wie über die Opfer und die Situation der Kämpfenden informierten. Dabei, so Martin Wagner, war „Freiwilligkeit (...) oberstes Prinzip, niemand wird gezwungen, sich in Gefahr zu begeben. Gefragt sind Kolleginnen und Kollegen mit ausreichender Berufserfahrung, die Risiken einschätzen können, und nicht junge Draufgänger, die ihr Leben für eine Story riskieren.“⁵⁰ Die größte Schwierigkeit bei diesem Typ dürfte die Informationsbeschaffung darstellen – unabhängige Nachrichten zu bekommen, ist inmitten der Propaganda und Zensur der konkurrierenden Seiten keine leicht zu bewältigende Herausforderung.⁵¹

2.3.4. ReisekorrespondentInnen

ReisekorrespondentInnen bilden den vierten Typ der Auslandskorrespondenz. Sie agieren zumeist von der Heimatredaktion aus, indem sie das Geschehen in ihrer Gastregion via entsprechender Medien verfolgen. In durchwegs regelmäßigen Abständen oder aufgrund von aktuellen Anlassfällen reisen sie dann – für eine kurze, zeitlich begrenzte Dauer – in die Region, um sich dort Informationen zu verschaffen und

⁴⁷ Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.12f.

⁴⁸ Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.13f.

⁴⁹ Hagemann, Walter (1950): Die Zeitung als Organismus, S.95

⁵⁰ Wagner, Martin (2001) Auslandskorrespondent/in, S.27

⁵¹ Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.27

Kontakte auszubauen.⁵² Hagemann beschrieb die Tätigkeit eines/einer solchen Journalisten/Journalistin wie folgt:

„(...) der als Begleiter oder Veranstalter von Expeditionen, als feuilletonistischer Plauderer über fremde Völker und Länder die bunte Welt für den wissbegierigen oder sensationslüsternen Leser wirkungsvoll einfängt. Über den publizistischen Erfolg entscheidet bei diesen Leistungen die Persönlichkeit des Publizisten, seine Fähigkeit zu sehen und zu schildern, sein Blick für das Neue und Ungewöhnliche.“⁵³

Dabei sei gesagt, dass sich der Bereich der ReisekorrespondentInnen in den vergangenen Jahren gewandelt hat. Waren anfangs exotische Länder und ihre Gesellschaften sowie das Fremde im Allgemeinen das Ziel der Berichterstattung, so drängen mehr und mehr die Nachrichtenfaktoren das beschauliche Entdecken und Erobern eines Landes beiseite.⁵⁴ Mit Blick auf den ORF sei weiters angemerkt, dass zumeist ständige KorrespondentInnen ein Gebiet betreuen und als ReisekorrespondentInnen weitere Regionen dazu bekommen, mitunter aus Gründen der Kostenersparnis.⁵⁵ Allerdings ist es gerade diese Weite an Zuständigkeiten, die diese Art der Korrespondenz äußerst schwierig gestaltet, denn,

„nur wer ständig im Land lebt, spürt Entwicklungen, bekommt ein Gefühl für die Stimmungslage, kann einschätzen, was unterhalb der politischen Oberfläche passiert. Der Reisekorrespondent bleibt – selbst wenn er über exzellente Kontakte verfügt – eben nur ein durchreisender Gast.“⁵⁶

Hinzu kommt, dass ReisekorrespondentInnen ad hoc agieren müssen, wodurch sich Recherchezeiten verkürzen können. Als Vorteil dieser Art der Korrespondenz sei angeführt, dass sie im Gegensatz zu fixen KorrespondentInnen günstiger ist und durch die kurzfristige Präsenz vor Ort eine gewisse Unbefangenheit erwartet werden kann.⁵⁷

Aus den genannten Ansprüchen, Sichtweisen und Anforderungen heraus ergibt sich für die hier vorliegende Studie folgende Definition als Grundlage und Auswahlkriterium für jene RedakteurInnen, mit denen Interviews geführt werden sollen:

Ständige AuslandskorrespondentInnen werden als JournalistInnen angesehen, die durch ein vertraglich festgelegtes Dienstverhältnis mit einer Redaktion in einem bestimmten Land für einen vorab definierten, bei Bedarf verlängerbaren Zeitraum verbunden sind und für diese in einem oder mehreren Zielländern Informationen über aktuelle Begebenheiten sammeln, aufbereiten und weiterleiten – teils aufgrund eines erfolgten Auftrages seitens der Heimredaktion, teils durch das Aktivwerden der KorrespondentInnen selbst. Die von den KorrespondentInnen getätigte Berichterstattung wird als Art der Informationsweitergabe verstanden, die via Zeitungen, Onlinemedien,

⁵² Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.28

⁵³ Hagemann, Walter (1950): Die Zeitung als Organismus, S.95

⁵⁴ Vgl. Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.28

⁵⁵ Vgl. Kampf, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.25f.

⁵⁶ Wagner, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in, S.29

⁵⁷ Vgl. Neudeck, Rupert (1977): Den Dschungel ins Wohnzimmer, S.20ff.

Fernsehen oder Radio erfolgt, und in der sie über aktuelle Geschehnisse im Ausland berichten.

Die gebotenen Nachrichten haben objektiv aufbereitet zu sein, dem Publikum eine Identifikation bzw. einen Konnex zu seiner persönlichen Lebenssituation zu gewährleisten, einen Überblick über die Begebenheiten zu bieten, ohne dass seitens der RezipientInnen neue, durch die Meldung nicht beantwortete Fragen aufgeworfen werden. Außerdem sind die Relevanz der Informationen und die Quellenlage deutlich zu machen.

Zudem wird die Korrespondenz als Teil der internationalen Kommunikation verstanden, da sie als grenzüberschreitende Informationsvermittlung, als Bindeglied zwischen Staaten, Kulturen und Gesellschaften wahrgenommen werden kann.

2.4. Journalistische Recherche

So alt die Tradition der journalistischen Recherche ist, so alt dürfte auch die Suche nach einer eindeutigen, allgemein gültigen Definition derselben sein. Nach wie vor herrscht in der wissenschaftlichen Diskussion allerdings Uneinigkeit, was vermutlich auf die Eigenart der journalistischen Recherche zurückzuführen ist, welche mit den jeweiligen Handlungen der JournalistInnen einhergeht und somit bei der Art der Wissensgewinnung und der Selektion der Informationen qualitative, weil individuelle Differenzen aufweist. Dennoch lassen sich gewisse Ansprüche an die Recherche im Sinne der Journalistik stellen, die von diversen AutorInnen geteilt werden.⁵⁸

Für die hier vorliegende Studie wurde unter den unterschiedlichen Zugangsweisen jene gewählt, die sich mehr an der Praxis als am Idealtypus der journalistischen Recherche orientiert. Immerhin stellt es unter anderem ein Ziel der Analyse dar, die Arbeitsweisen und Recherchemethoden von ORF-AuslandskorrespondentInnen im Wandel von Zeit und Technik ausfindig zu machen und mögliche Veränderungen festzustellen. Aus diesem Grund scheint die Orientierung an einer realitätsnahen Definition am sinnvollsten.

Mit Blick auf die wissenschaftliche Literatur schien hierfür das Modell von Michael Haller wegweisend, der journalistische Recherche folgendermaßen klassifizierte:

„Unter historischem Blickwinkel hat sich die journalistische Recherche seit Ende des 19. Jahrhunderts zu einem professionellen Verfahren entwickelt, mit dem Aussagen über Vorgänge beschafft, geprüft und beurteilt werden.“⁵⁹

Haller fügte hinzu, dass die genannten Aussagen neu sein müssen – zumindest für den/die Recherchierenden/Recherchierende. Weiters müssten sie ein Thema betreffen, das für die Öffentlichkeit und damit die RezipientInnen von Relevanz ist. Als Ziel der

⁵⁸ Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.32ff.

⁵⁹ Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.39

Recherche gab er an, die gesammelten, selektierten Informationen „in einen Sinnzusammenhang zu stellen und öffentlich zu machen“.⁶⁰ Ähnlich definierten auch Heinz Pürer⁶¹, Claudia Mast⁶² und Sven Preger⁶³ ihren Zugang zu der journalistischen Recherche, wobei sie den Akt der Publikation der zuvor gesichteten und geprüften Aussagen in den Fokus rückten.

Davon etwas abweichend betonte Johannes Ludwig die Rekonstruktion eines Ereignisses in den diversen Medien als Absicht und Zweck einer journalistischen Recherche⁶⁴, während Matthias Brendel et al. den Begriff auf „das mühselige Beschaffen von Wissen“ herunter-brachen⁶⁵ – eine Sichtweise, die sich als Ausgangsdefinition der hier vorliegenden Studie nicht eignet, da sie zu kurz greift.

Hinsichtlich der Modalität von Recherche sieht Haller die bloße Sichtung vorhandener Informations- und Wissensbestände in Datenbanken oder Archiven als Vorrecherche an.⁶⁶ Manfred Redelfs vertiefte diese Sicht und zeichnete die „aktive Rolle“ der JournalistInnen bei der Sammlung von Informationen als einzigen Weg einer gelungenen Recherche auf.⁶⁷

Generell wurden in der wissenschaftlichen Debatte über die Recherche unterschiedliche Herangehensweise genannt, abhängig von der jeweiligen Zielsetzung der Handlung. Haller definierte dazu drei Prototypen des Recherchierens, die er in die ereignisbezogene, die Themen- und die Enthüllungsrecherche unterteilte.⁶⁸ Für die vorliegende Arbeit dürfen alle drei Typen als wesentlich erachtet werden – immerhin gilt es als allgemeine Aufgabe von KorrespondentInnen sowohl Informationen zu punktuellen Ereignissen, als auch zu längerfristigen, als relevant erachteten Themen an ihre Heimredaktionen abzuliefern. Zusätzlich dürfte auch die investigative Recherche gerade in Ländern immer wieder aufkommen, in denen eine strenge Zensur herrscht, um gewisse Machenschaften und Vorgänge durchleuchten zu können und öffentlich zu machen.

Dennoch scheint die Konkretisierung des Recherchebegriffes notwendig, um diesen in der Folge operationalisierbar und bewertbar zu machen. In Anbetracht dessen, dass der Vorgang des Recherchierens in Handlung und Ziel der Handlung unterteilt werden kann, steht in Anlehnung an Haller, „im Kern jeder Recherche (...) die Beschaffung, Überprüfung, Bewertung und Deutung des Neuen im Rahmen des schon Bekannten“.⁶⁹

Auch Marcel Machill, Markus Beiler und Martin Zenker betonten, dass die

⁶⁰ Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.51

⁶¹ Vgl. Pürer, Heinz (1996): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen, S.121

⁶² Vgl. Mast, Claudia (2000): ABC des Journalismus, S.225f.

⁶³ Vgl. Preger, Sven (2004): Mangelware Recherche, S.91f.

⁶⁴ Vgl. Ludwig, Johannes (2003): Netzwerk Recherche, S.21

⁶⁵ Vgl. Brendel, Matthias et al. (2004): Richtig recherchieren, S.269f.

⁶⁶ Vgl. Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.30f.

⁶⁷ Redelfs, Manfred (2005): Recherche. Definition/Begriffsbestimmung. In: Weischenberg, Siegfried; Kleinsteuber, Jans J.; Pörksen, Bernhard [Hrsg.] (2005):

Handbuch Journalismus und Medien, S.390

⁶⁸ Vgl. Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.30f.

⁶⁹ Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.33

„Themensuche (...) immer eine aktive Suche mit gleichzeitiger Bewertung der Relevanz [ist, Anm. HS], bei der in manchen Fällen lediglich eine Vorselektionsleistung auf glaubwürdige Quellen wie Nachrichtenagenturen ausgelagert wird, die eigentliche Themenfindung aber immer aktiv durch den evaluierenden Journalisten stattfindet und sich in einer frühen Phase am Rahmen des Mediums und den damit verbundenen Erwartungshaltungen orientiert.“⁷⁰

Hier ist anzumerken, dass (entgegen der alltäglichen, von Privatpersonen durchgeführten Recherche) bei der journalistischen Informationssuche und -bewertung gewisse Kriterien erfüllt werden müssen, um den Ansprüchen von Redaktion und Publikum gerecht zu werden. Haller nannte drei Forderungen, die er in Relevanz, Gültigkeit und Verstehbarkeit aufschlüsselte:

- Relevanz meint einen Bezug zu der Situation und der Lebenswelt der RezipientInnen.
- Gültigkeit meint das tatsächliche Zutreffen der Aussagen und so ihren Wahrheitsgehalt.
- Verstehbarkeit meint die einfache Aufbereitung von Informationen, sodass diese ohne den Gebrauch weiterer Medien oder Nachschlagewerke von LaiInnen erfasst wird.⁷¹

Für die Erreichung dieses Idealzustandes sind, so Haller, sechs Schritte abzuarbeiten: (1) die Einschätzung der Relevanz einer Thematik, (2) die Prüfung der Gültigkeit derselben, (3) die Anreicherung und Erweiterung des Ausgangswissens, (4) die Bildung von Hypothesen zu dem gewählten Sachverhalt, (5) die abermalige Prüfung mittels Interviews oder tiefer greifender Recherchen in Archiven und anderen Medien und (6) das Verfassen eines Artikels oder Beitrages zu der genannten Thematik.⁷² Ein Vorgehen, das für die KorrespondentInnen des ORF angenommen und vorausgesetzt werden kann, angesichts des vorhandenen Programmauftrages, der Qualitätskriterien und Redaktionsstatuten. (vgl. Kapitel 2.2. Auslandskorrespondenz im ORF)

Weiters kann zwischen einer Breiten- und einer Tiefenrecherche differenziert werden, wobei Erstere von einer möglichst umfangreichen Quellenlage, Zweitere von der Analyse bzw. Betrachtung einzelner Aspekte ausgeht.⁷³

Journalistisches Arbeiten, auch wenn dafür keine einschlägigen, festgelegten und allgemein gültigen Kriterien oder Ausbildungen vorgesehen sind, zeichnen sich damit stets durch Regeln der Professionalität aus. Sie dienen dazu, sachliche, objektive und faktenorientierte Meldungen zu verbreiten, die auf, oben beschriebene,

⁷⁰ Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.35

⁷¹ Vgl. Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.51f.

⁷² Vgl. Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.51f.

⁷³ Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.36f.

Recherchearbeiten basieren. Je nach AutorIn lassen sich in der Literatur unterschiedliche Zugänge und Reglements feststellen.⁷⁴

Für die hier vorliegende Studie scheinen (1) die Prüfung der Ausgangsthematik, (2) die Unabhängigkeit der Berichterstattung, (3) die Komplexitätsreduktion von Informationen, ohne deren Inhalte zu verändern, sowie (4) die Offenlegung der Zugänge zu Thematiken und Quellen als essenziell. In den Worten von Machill, Beiler, und Zenker, in Anlehnung an Haller, gesprochen:

„Informationsüberprüfung und Erweiterung mittels Recherche seien somit, ebenso wie die Beobachterrolle des Journalisten, die Unabhängigkeit, Trennungsregeln von Nachricht und Meinung sowie die Quellentransparenz, unabdingbare Bestandteile einer globalen, journalistischen Kultur, die sich entsprechend auch in den landesspezifischen Leitnormen journalistischer Arbeit niederschlagen.“⁷⁵

Vor allem mit Blick auf die Digitalisierung und Kommerzialisierung von Medien, im Sinne der Vermischung von privaten, ökonomischen und politischen mit journalistischen Interessen, scheint das Festhalten an journalistischen Qualitätsansprüchen unabdingbar – eine Forderung, die insbesondere in Zeiten des Internet an Relevanz zunimmt.⁷⁶

Bedienten sich JournalistInnen wie insbesondere KorrespondentInnen vor dem Aufkommen internetgestützter Dienste der Recherche mittels interpersoneller wie telefonvermittelter Kommunikation, der Informationsgewinnung via Archiven und der Konkurrenzbeobachtung, so verlieren diese Techniken im beginnenden 21. Jahrhundert scheinbar an Bedeutung oder nehmen zumindest mehr und mehr ergänzende Funktionen ein.⁷⁷ Das World Wide Web stellt eine kostengünstige und schnelle Recherchealternative dar. So unterschied etwa Ralf Blittkowsky drei Arten der internetgestützten Recherche, die er an ihrer technischen Realisierung festmachte: die Web-Recherche, die Internet-Recherche und die Online-Recherche⁷⁸ – eine Dreiteilung, die im Jahr 2012 nicht mehr völlig nachvollziehbar erscheint, da die technischen Möglichkeiten eine solche Trennung nicht mehr zulassen. Vielmehr dürften aktuell unter Online-Recherche all jene Handlungen zu verstehen sein, die mittels PC und Internet durchgeführt werden, um Informationen zu suchen oder zu ergänzen. Hierbei zählen auch hausinterne Archive oder Dokumentensammlungen, die via Intranet (Systeme, zu denen nur bestimmte Personen aufgrund ihrer Tätigkeit Zugriff haben) abgerufen werden können. Hierbei, sowie beim Intranet (gewissermaßen ein internes Internet eines Unternehmens mit ausgewählten Inhalten) sowie kostenpflichtiger, online verfügbarer Datenbanken ist anzuführen, dass die Quellen der Informationen stets bekannt sind,

⁷⁴ Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.35

⁷⁵ Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.36

⁷⁶ Vgl. Held, Barbara; Ruß-Mohl, Stephan: Qualitätsmanagement als Mittel der Erfolgssicherung. In: Fasel, Christoph (2005): Qualität und Erfolg im Journalismus, S.49-64

⁷⁷ Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.37f.

⁷⁸ Vgl. Blittkowsky, Ralf (2002): Online-Recherche für Journalisten, S.191-259

während dies bei reinen Online-Inhalten nicht immer der Fall ist – auch wenn für Außenstehende der Unterschied zwischen internen und externen Datenbanken nicht immer eindeutig ersichtlich ist, da es sich bei dem Zugriffsgerät oft um denselben Rechner mit demselben Interface handelt.⁷⁹ Um Unübersichtlichkeiten zu vermeiden, scheint folglich die Unterscheidung in eine computergestützte, via (vernetztem) Rechner durchgeführte und eine nicht-computergestützte Recherche vorteilhafter zu sein.

Neben Schwierigkeiten bei der Definition stellen die neuen technischen Möglichkeiten auch praktische Hürden dar.⁸⁰ Zwar dient das Internet in der Mehrheit der Medieninstitutionen als alltägliches Arbeitsmittel, das eine schnelle, kostengünstige und jederzeit durchführbare Recherche bietet, doch sind damit auch Einschränkungen verbunden. Mitunter unterliegen Online-Quellen zumeist keinen professionellen Qualitätsregeln, lassen sich leichter manipulieren und stellen keine statische Information dar – beispielsweise können online vorliegende Artikel von MitarbeiterInnen eines Mediums uneingeschränkt verändert, ausgebessert oder ergänzt werden, ohne dass dies dem/der flüchtigen NutzerIn auffällt. Dadurch können Fehler übernommen und unreflektiert weitergegeben werden, da der Ausgangsquelle Vertrauen entgegengebracht wird. Weiters ist der/die Verantwortliche für gewisse Inhalte häufig nicht ausgewiesen, da eine, falls vorhandene, Impressumspflicht übergangen oder missachtet wird. Hinzu kommen länderspezifische Gesetze, die gewisse Inhalte verbieten, die in anderen Staaten hingegen gestattet sind. Auch der Einfluss von PR-ArbeiterInnen, Werbefachleuten oder politischen sowie Nichtregierungsinstanzen ist schwer kontrollierbar, da deren lenkende Inhalte als sachliche Information verpackt werden können.⁸¹

Es kursiert somit neben faktenorientierter Information eine Menge an „Informationsmüll“, den es insbesondere von JournalistInnen zu erkennen, prüfen und verwerfen gilt, um nicht ein verzerrtes Realitätsbild zu forcieren und damit die Qualität journalistischer Beiträge zu gefährden⁸² – in Ausnahmefällen könnte er als Impuls für neue Ideen dienen.

Weiters besteht die Gefahr der Selbstreferentialität. Zwar hielt Redelfs eindringlich fest: „Der recherchierende Journalist leistet nach traditionellem Verständnis einen eigenen Beitrag, statt nur bereits vorhandene Informationen zu übernehmen und zu vermitteln.“⁸³ Stehen jedoch JournalistInnen unter Zeitdruck, könnte es sein, dass sie sich die im

⁷⁹ Vgl. Budenthal, Axel: Suchmaschinen als Herausforderung für Archive und Dokumentationsbereiche am Beispiel des ZDF. In: Machill, Marcel; Beiler, Markus (2007): Die Macht der Suchmaschinen, S.220ff.

⁸⁰ Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.38f.

⁸¹ Vgl. Leif, Thomas: Rückgewinnung gesellschaftlicher Funktion. Die Medien in der Rolle der „Vierten Gewalt“. In: Fasel, Christoph (2005): Qualität und Erfolg im Journalismus, S.31-48

⁸² Machill, Marcel; Neuberger, Christoph; Schindler, Friedemann (2002): Transparenz im Netz, S.17

⁸³ Redelfs, Manfred (2005): Recherche. Definition/Begriffsbestimmung. In: Weischenberg, Siegfried; Kleinsteuber, Jans J.; Pörksen, Bernhard [Hrsg.] (2005): Handbuch Journalismus und Medien, S.390

Internet gebotenen Daten zunutze machen und dort gefundene Angaben ungeprüft übernehmen. Ein solches Verhalten kann zur Verbreitung fehlerhafter, unwahrer Informationen führen, aber auch dazu, dass aufgrund der wiederholten Nutzung der gegebenen Information, diese im Algorithmus der Suchmaschine besser bewertet und in der Folge als wichtiger eingestuft werden, als die wahrhaftigen Informationen zu einer Thematik. In den Worten von Machill und Beiler gesprochen, birgt dies das Risiko, dass „(...) da man mit den Hilfsmitteln der Onlinerecherche (...) [abgesehen von E-Mail-Interviews, Anm. HS] nichts Neues zu Tage fördert, (...) nur Informationen finden kann, die bereits bekannt und veröffentlicht sind“.⁸⁴ Es entsteht somit eine Anhäufung derselben Information aufgrund der blinden Datenübernahme.

Ungeachtet dieser offenkundigen Gefahren bewerten JournalistInnen die Möglichkeiten der Online-Recherche durchwegs positiv. Vor allem deutsche JournalistInnen geben an, das Internet als Recherchewerkzeug mehr und mehr zu nutzen und den dort gefundenen Informationen zwar kritisch, wenn doch nicht abwertend gegenüberzutreten.⁸⁵ Auch die für den US-amerikanischen Raum angelegte Längsschnittstudie von Steven Ross und Don Middleberg bestätigt, dass sich das Internet als Arbeitsmittel von JournalistInnen bereits im Jahr 2000 durchgesetzt hat – in allen Mediengattungen. Nutzten etwa 1998 erst 17 Prozent der Befragten das Internet mindestens einmal täglich zu Recherchezwecken, so lag der Wert 2000 schon bei 81 Prozent. Dabei gab die Mehrheit der JournalistInnen an, mit den veränderten Recherchebedingungen und Methoden zufrieden zu sein.⁸⁶

Fünf Jahre darauf führten die beiden Forscher abermals eine Studie durch, welche sich auf die Art der genutzten Portale und das Verhältnis zwischen JournalistInnen und Firmen konzentrierte. Dabei konnten sie feststellen, dass 28 Prozent der Befragten Weblogs zumindest gelegentlich als Quelle für ihre Berichte nutzten.⁸⁷

Wie sehr sich die Recheresituation für RedakteurInnen, respektive KorrespondentInnen, in den vergangenen Jahren verändert hat, zeigt auch eine Studie von Guido Keel und Marcel Bernet, die 2002 und 2005 Print- und RundfunkjournalistInnen aus der deutschsprachigen Schweiz zu ihrer beruflichen Internetnutzung befragt haben.⁸⁸ Sie konnten eine beinahe flächendeckende Internetnutzung in den verschiedenen Redaktionen feststellen. Zusätzlich erhoben sie, dass die Zahl der JournalistInnen, welche täglich das Internet für ihre Arbeit verwendete von 2002 bis 2005 um 11,8 Prozent gestiegen ist – 91,6 Prozent der Befragten gingen

⁸⁴ Machill, Marcel; Beiler, Markus: Qualität und Perspektiven der online-journalistischen Ausbildung an Hochschulen. In: Fasel, Christoph (2005): Qualität und Erfolg im Journalismus, S.232

⁸⁵ Vgl. Weischenberg, Siegfried; Malik, Maja; Scholl, Armin (2006b): Journalismus in Deutschland 2005, S. 346-361

⁸⁶ Vgl. Middleberg, Don; Ross, Steven (2001): The Seventh Annual Print and Broadcast Survey of Media in the Wired World , 09.09.2011, 16:13 Uhr

⁸⁷ Vgl. Middleberg, Don; Ross, Steven (2005): The Eleventh Annual Euro RSCG Magnet and Columbia University Survey of the Media, 10.09.2011, 10:03 Uhr

⁸⁸ Vgl. Keel, Guido; Bernet, Marcel (2005): Journalisten im Internet 2005, 01.09.2011, 14:22 Uhr

täglich online. Auch der damit einhergehende Zeitaufwand stieg vehement an. Hinsichtlich der am häufigsten genutzten Dienste dominierten E-Mails, dicht gefolgt von Suchmaschinen das Bild – allen voran Google mit einem Wert von 97,1 Prozent. Auch Websites von Ministerien, Unternehmen und Organisationen wurden häufig frequentiert, Blogs dagegen lagen mit nur 15 Prozent etwas abgeschlagen.⁸⁹

Doch der Einfluss von neuen Medien wie Weblogs und Wikis auf journalistische Recherche scheint zuzunehmen: Das so genannte Web 2.0, in dem die NutzerInnen durch Partizipation nicht nur als KonsumentInnen, sondern aktive GestalterInnen agieren, bindet immer mehr Menschen an sich. So stellten Machill, Beiler, und Zenker im Jahr 2008 fest:

„Seiten wie MySpace, YouTube, Wikipedia oder diverse Blogger-Netzwerke binden nicht nur Millionen von Nutzern an sich, sie sind mittlerweile zu millionenschweren Mediengütern geworden, die zwar nichts produzieren, dafür aber die wichtigste Währung der Medienbranche zur Verfügung stellen: Aufmerksamkeit. Nicht umsonst hat Google für den Kauf von YouTube umgerechnet 1,3 Milliarden Euro investiert, ‚generiert‘ YouTube doch allein in den USA mittlerweile über 51 Millionen Netto-Stunden Aufmerksamkeit pro Monat.“⁹⁰

Dies erklärt die Sichtweise von AutorInnen wie Hans-Jürgen Bucher und Steffen Büffel, die im Bezug auf Weblogs bereits von einer neuen Art des Journalismus sprechen. Immerhin, so die beiden Autoren, könnten manche Blogs durch die Art ihrer Aufmachung und der dort gebotenen Inhalte mit journalistischen Angeboten mithalten.⁹¹ Dennoch, so betonte Christoph Neuberger, würden Weblogs nicht selten von Unternehmen oder Parteien als Plattformen für Guerilla-Marketing missbraucht, was die Frage nach der Glaubwürdigkeit ihrer Inhalte aufwerfe – insbesondere auch bei anonym geführten Seiten. Neuberger sprach sich daher bei der Nutzung derartiger Angebote für deren Überprüfung und für die Nennung der Quellen aus.⁹²

Für den (aktiven wie passiven) Gebrauch von Weblogs im Zuge der journalistischen Recherche spricht, dass dort häufig Informationen geboten werden, die einen gewissen Neuheitswert aufweisen und von anderen (Konkurrenz-)Medien noch nicht aufgegriffen wurden. Auch die weniger ausgeprägte Skepsis gegenüber neuen Themen und das Fehlen von Zugangsbarrieren (bei gegebenen Ressourcen kann potenziell jeder/jede als BloggerIn tätig werden) haben zur Folge, dass, wie Neuberger, Nuernbergk und Rischke anmerkten, allen voran in Redaktionen deutschsprachiger Tageszeitungen vermehrt auf Blogs als Themenlieferanten zurückgegriffen wird.⁹³

⁸⁹ Vgl. Keel, Guido; Bernet, Marcel (2005): Journalisten im Internet 2005, 01.09.2011, 14:22 Uhr

⁹⁰ Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.47

⁹¹ Vgl. Bucher, Hans-Jürgen; Büffel, Steffen: Vom Gatekeeper-Journalismus zum Netzwerk-Journalismus. In: Behmer, Markus; Blöbaum, Bernd; Scholl, Armin; Stöber, Rudolf (2004): Journalismus im Wandel, S.85-121

⁹² Vgl. Neuberger, Christoph: Das Ende des Gatekeeper-Zeitalters. In: Lehmann, Kai; Schetsche, Michael (2007): Die Google-Gesellschaft, S.205-212

⁹³ Vgl. Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (2007): Weblogs und Journalismus, S.96-112

Von einer anderen Perspektive näherten sich Weischenberg, Malik und Scholl im Jahr 2006 der Art und Weise der Recherchemethoden von JournalistInnen im 21. Jahrhundert. Sie konstatierten einen positiven Effekt der neuen Medien im Sinne eines Minimalstandards an Recherche und Qualität, der vor dem Aufkommen des Internets nicht in jedem Fall gegeben war. So stellten sie fest, dass sich von 1993 bis 2005 der Anteil an JournalistInnen in Deutschland, die weniger als eine Viertelstunde pro Tag recherchierten, um sieben Prozent – von zehn auf drei Prozent – gefallen ist.⁹⁴

Daraus ergibt sich die Frage, ob die KorrespondentInnen des ORF die Digitalisierung und Technisierung als Verlust oder Anstieg an Qualität wahrnehmen. Auch ergibt sich die Frage, ob sie dadurch mehr oder weniger Zeit mit Recherchearbeiten verbringen, als es vor wenigen Jahren der Fall war, bzw. ob sie neue Medien überhaupt als Quellen nützen.

Die oben angeführten, mitunter gegensätzlichen Erkenntnisse und Vermutungen stellen jedenfalls ein Indiz für die zunehmende Relevanz und Verbreitung von neuen Medien für den journalistischen Alltag und die Recherchearbeit dar. Immerhin scheint sich die Situation innerhalb wie außerhalb der Redaktionen stark in Richtung Internet entwickelt zu haben; begonnen bei der Prüfung von Fremdwörtern bis hin zur kompletten Themenrecherche werden viele Schritte im Zuge der Sammlung, Gewichtung und Selektion von Informationen immer häufiger online getätigt.⁹⁵

Dieses Verhalten, das vorwiegend in Deutschland, der Schweiz und den USA via Studien erhoben wurde und dabei meist dort heimische RedakteurInnen betraf, soll in dieser Studie nun bei den ORF-KorrespondentInnen überprüft werden. Damit wird die Frage aufgeworfen, ob und wenn ja inwiefern das Angebot an neuen Medien und den damit verbundenen neuen Informationsquellen die Recherchearbeiten und Arbeitsweisen von KorrespondentInnen verändert hat. Weiters soll herausgefiltert werden, ob neue Medien und ihre BetreiberInnen als Konkurrenz, Ergänzung oder Hilfestellung wahrgenommen werden – Aspekte, die für diese Berufsgruppe unter anderem in Österreich noch nicht erhoben worden sind.

2.5. Neue Medien und das Web 2.0 – Begriffsdefinition

Um Eindeutigkeit und intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleisten zu können, erscheint es notwendig, Begrifflichkeiten, die die Kommunikationswissenschaft betreffen sowie solche, die dem speziellen Bereich der Massen- und neuen Medien zugeordnet sind, zu erläutern. Nachfolgend sind daher die als Basis dieser Studie dienenden

⁹⁴ Vgl. Weischenberg, Siegfried; Malik, Maja; Scholl, Armin (2006a): Die Souffleure der Mediengesellschaft, S.14f.

⁹⁵ Vgl. Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (2007): Weblogs und Journalismus, S.96-112

Begriffe aufgelistet und mit einer Erläuterung versehen, wobei darauf geachtet wurde, keine numerische Reihung anzulegen, sondern inhaltliche Zusammenhänge zu schaffen.

Kommunikation: Als Kernstück der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wird der Terminus Kommunikation gebraucht, welcher jegliche Art der menschlichen Interaktion in sich subsummiert – inklusive der Weise des Informationstransfers und -empfanges sowie der damit verbundenen Rezeption und Reaktion darauf. Klaus Merten sammelte rund 160 Definitionen für diesen Begriff allein in den Jahren 1909 bis 1973 – ein Beleg für dessen Vielschichtigkeit. Ihnen allen gemein ist (unabhängig davon, ob einzig auf der Grundlage von Mimik, Gestik, Sprache und Schrift, oder durch Hinzunahmen von auditiven, visuellen oder multimedialen Mitteln kommuniziert wird) die Betonung der Prozesshaftigkeit sowie ein symmetrischer Charakter oder, in den Worten von Merten gesprochen:

„Kommunikation ist das kleinste soziale System mit zeitlich-sachlich-sozialer Reflexivität, das durch Interaktion der Kommunikanden Behandlung von Handlungen erlaubt und soziale Strukturen ausdifferenziert.“⁹⁶

In diesem Sinne lässt sich von einer dynamischen Bedeutungsvermittlung sprechen, die auf primären (Mimik, Gestik und auditive Elemente als vermittelnde Instanz zwischen SenderIn und EmpfängerIn der Botschaft), sekundären (technische Hilfsmittel auf der Sendeseite wie Rauchzeichen oder Zeitungen) oder tertiären Medien (technische Mittel auf beiden Seiten wie Rundfunk oder computerbasierte Kommunikation) beruhen kann.⁹⁷ Aufgrund der fortschreitenden Medienkonvergenz und Digitalisierung des 21. Jahrhunderts, gelten zudem quartäre Medien als Instrumente der Kommunikation (E-Mail, Online-Foren etc.).⁹⁸

Massenkommunikation bezeichnet die Intention der Handlung im Sinne einer Weitergabe von Informationen an eine größere Zahl von RezipientInnen, die sich als heterogene und anonyme Gruppe bzw. als Publikum konkretisieren lassen. Laut Roland Burkart in Anlehnung an Gerhard Maletzke lässt sich Massenkommunikation als jenen Prozess verstehen,

„bei dem Aussagen öffentlich (d.h. ohne begrenzte oder personell definierte Empfängerschaft), indirekt (d.h. bei räumlicher oder zeitlicher oder raum-zeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern) und einseitig (d.h. ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmendem), durch technische Verbreitungsmittel (sog. „Massenmedien“) an ein disperses Publikum [...] vermittelt werden.“⁹⁹

⁹⁶ Merten, Klaus (1977): Kommunikation, Eine Begriffs- und Prozessanalyse, Opladen, S.163 In: Weischenberg, Siegfried (2005), S.153

⁹⁷ Vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.170f.

⁹⁸ Vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.170f.

⁹⁹ Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.171

Maletzke unterstrich weiters die Einseitigkeit dieses Kommunikationssystems, in dem weder SenderIn noch EmpfängerIn die Rolle des/der jeweils anderen übernehmen können – ein Faktum, dass für klassische (Massen-)Medien wie Presse und Rundfunk gelten mag, für internetbasierte, neue Medien aber aufzuheben ist, da diese auf Interaktion/Partizipation und damit auf Rollentausch beruhen.¹⁰⁰

Medien und neue Medien: Eine Definition dieser Begriffe zu finden ist nur mit Abstrichen realisierbar, da die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft über keine eindeutige, verbindlich geltende Klassifikation verfügt. Dennoch bedarf laut Carl Friedrich Graumann jede Art der Kommunikation „eines Mittels oder Mediums, durch das hindurch eine Nachricht (...) aufgenommen wird“.¹⁰¹ In diesem Sinne kann ein Medium bzw. können Medien als Akt der personalen Kommunikation verstanden werden, ebenso kann der Begriff für die dafür nötigen technischen Hilfsmittel stehen – wie die oben beschriebene Aufstellung der Medien nach Harry Pross belegt.¹⁰² In einer Abwandlung dieser Auflistung kann in der neueren Kommunikationswissenschaft von quartären Medien gesprochen werden. Der Grund für diese Erweiterung liegt in der technischen Konvergenz, die gegen Ende des 20. Jahrhunderts eingesetzt hat, und wodurch eine Abgrenzung der Medien anhand der Charakteristika technischer Geräte nicht mehr eindeutig vorgenommen werden kann.¹⁰³

Die neuen Medien ermöglichen die direkte Interaktion (eine Trennung von SenderIn und EmpfängerIn ist nicht mehr gegeben) über technische Mittel (mittels PCs oder mobile Endgeräte mit Internetzugang), die gewissermaßen eine vorgetäuschte, weil reale, aber doch räumlich entfernte Zwischenmenschlichkeit und Nähe entstehen lässt.¹⁰⁴

Digitalisierung: Die oben genannten neuen Medien basieren auf einer Plattform, die durch Veränderungen in der Drucktechnik, der Erweiterung von Kabel- und Satellitensystemen und Errungenschaften der Datenspeicherung entstand: der Digitalisierung. Darunter sind Verbesserungen alter Medien zusammengefasst, die mit neuen medialen Möglichkeiten erweitert wurden.¹⁰⁵

Multimedia meint die Verbindung der drei Darstellungsformen Ton, Bild und Text, in der Art einer Collage.¹⁰⁶

¹⁰⁰ Vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.171f.

¹⁰¹ Graumann, Carl Friedrich (1972): Handbuch der Psychologie, S.1182

¹⁰² Vgl. Pross, Harry (1972): Medienforschung, S.128ff.

¹⁰³ Vgl. Latzer, Michael (1997): Mediamatik, S.25

¹⁰⁴ Vgl. Marchart, Oliver (1997): Was ist neu an den Neuen Medien?, Technopolitik zwischen Lenin und Yogi-Bär, In: Lovink, Geert; Schultz, Pit (1997): Netzkritik, S.89-101

¹⁰⁵ Vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.173f.

¹⁰⁶ Vgl. Marchart, Oliver (1997): Was ist neu an den Neuen Medien?, Technopolitik zwischen Lenin und Yogi-Bär, In: Lovink, Geert; Schultz, Pit (1997): Netzkritik, S.89-101

Online: Unter dem Begriff kann das Vorhandensein von Informationen oder anderen Produkten und/oder Diensten im Internet verstanden werden, ebenso wie das so genannte Surfen im Internet – der Recherche mittels Computer oder des Durchstöberns von digital vorhandenen Materialien.¹⁰⁷

Internet: Es scheint wesentlich, darauf hinzuweisen, dass das Internet nicht als Medium zu klassifizieren ist, sondern als technische Infrastruktur verstanden werden muss, welche zur Herausbildung weiterer Medien bzw. Leistungen wie der E-Mail (so genannten Medien zweiter Ordnung), führen kann. Das Internet wurde in den 1960er-Jahren als Nachfolger des so genannten ARPANET und Usenet von J.C.R. Licklider, Vannevar Bush, Ted Nelson und Doug Engelbart etabliert. Es beruht auf der Weiterentwicklung der Ideen des Time-Sharing, des Distributed Network und des Packet-Switching; dem Versenden von Nachrichten via ihre Einzelteile, um Datenstaus zu vermeiden. Diese Möglichkeiten wurden im US-amerikanischen Forschungszentrum ARPA (Advanced Research Projects Agency), konkret im Büro für informationsverarbeitende Technologien (IPTO, Information Processing Techniques Office), unter der Leitung von Licklider entwickelt. Bereits 1969 konnten erste Universitäten und Forschungsinstitute über dieses Netz verbunden werden, die vorwiegend über E-Mails miteinander in Kontakt traten. In der Folge kam es zu weiteren Zusammenschlüssen von etablierten Netzwerken – ab den 1980er-Jahren gehörten auch Computernetzwerke außerhalb der USA dazu. In Europa gingen erstmals im Jahr 1973 Norwegen und England online.¹⁰⁸ Ab 1988 verfolgte Tim Berners-Lee, seines Zeichens Namensgeber des Internet, am Genfer Kernforschungszentrum CERN (Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire) seine Vision eines global angelegten Informationsraumes, die er wie folgt formulierte:

„Angenommen, alle Informationen, die auf Computern in der ganzen Welt gespeichert sind, würden miteinander verknüpft, dachte ich mir. Angenommen, ich könnte meinen Computer so programmieren, daß (!) er einen Raum bildet, in dem alles miteinander verknüpft werden kann.“¹⁰⁹

In den 1990ern folgten die Kommerzialisierung dieses Kommunikationsraumes und seine Etablierung als Plattform für Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik. Weiters kam es zu Regulierungsmaßnahmen, denen eine bis heute andauernde Erweiterung des Internet gegenübersteht.¹¹⁰

¹⁰⁷ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.148

¹⁰⁸ Vgl. Musch, Jochen (2006): Die Geschichte des Netzes; 27.11.11, 19:54 Uhr

¹⁰⁹ Berners-Lee, Tim (1999): Der Web-Report, S.16

¹¹⁰ Vgl. Musch, Jochen (2006): Die Geschichte des Netzes; 27.11.11, 19:54 Uhr

World Wide Web (Web): Das Web stellt ein Hybridmedium dar, das im Jahr 1993 unter der Leitung von Tim Berners-Lee im Genfer Forschungszentrum CERN entwickelt wurde.¹¹¹ Es wird immer wieder mit dem Internet verwechselt, ist jedoch tatsächlich nur ein Dienst neben anderen, die im Internet zur Verfügung gestellt werden – ein weiterer wäre die E-Mail. Ursprünglich war es ExpertInnen vorbehalten, heute sind im Web verschiedene Medien vertreten, etwa Radio oder Tageszeitungen, auch können Enzyklopädien aufgerufen oder Debatten in Foren geführt werden.¹¹²

Web 2.0, Social Web oder Social Media bezeichnet Webanwendungen, die eine Form des Austausches von Inhalten ermöglichen. Dies wird durch diverse Web-Anwendungen und Programme geschafft, die das Publizieren/Partizipieren im Netz erleichtern. Dadurch entsteht in der Regel eine interessensbezogene Verknüpfung oder Vernetzung seitens der AnwenderInnen. Ein weiteres Merkmal dieser Ausgestaltung von Interfacetechnologie ist die Entstehung eines Nutzwertes für die teilhabenden AnwenderInnen bzw. Gruppen, die Inhalte durch ihre aktive Teilhabe generieren.¹¹³ Anzumerken ist jedoch, dass der Begriff Web 2.0 ursprünglich ein Software-Update bezeichnete. Im Jahr 2005 wurde der Terminus von Tim O'Reilly dermaßen popularisiert, dass der gesamte Netz-Zustand darunter summiert wurde und wird – technologisch unsinnig, medienkulturell sowie nutzertechnisch betrachtet dagegen berechtigt.¹¹⁴

Soziale Netzwerke erfreuen sich seither zunehmender Beliebtheit – insbesondere, wenn sie ihren NutzerInnen erlauben, Inhalte kostenfrei ins Netz zu stellen. Prominente Beispiele hierfür wären etwa die – ursprünglich für StudentInnen der Harvard University errichtete – soziale Plattform Facebook, das Videoportal Youtube oder der Nachrichtendienst Twitter.¹¹⁵

Weblog (Kurzform: Blog) bezeichnet ein durch eine/n AutorIn oder eine Gruppe betreutes Journal im Web, das chronologisch Text-, Bild- und/oder Videobeiträge enthält und über eine eindeutige URL (Uniform Resource Locator; eine Art Quelle oder Adresse, mit deren Hilfe einzelne Websites im aufgerufen werden können) erreicht werden kann. Die Gestaltung des Blogs obliegt dabei den Betreibern, ebenso wie die verarbeiteten Inhalte – meist handelt es sich um eine Möglichkeit, den individuellen Interessen nachzugehen und ihnen so eine öffentlich zugängliche Plattform zu verleihen. Anzumerken ist, dass Inhalte auch von anderen Personen kommentiert werden können, auch finden sich häufig Verweise (Links) auf weiterführende oder dazu passende

¹¹¹ Vgl. Weischenberg, Siegfried (2005): Handbuch Journalismus und Medien, S.115f.

¹¹² Vgl. Hartmann, Frank (2008): Multimedia, S.91f.

¹¹³ Vgl. Hartmann, Frank (2008): Multimedia, S.100

¹¹⁴ Vgl. Hartmann, Frank (2008): Multimedia, S.102

¹¹⁵ Vgl. Hartmann, Frank (2008): Multimedia, S.104

Informationen. Dabei reicht die Bandbreite von Blogs über Verzeichnisse von Meinungen und Beobachtungen (Bürger-Journalismus), über kommerzielle Blogs, die zumeist Unternehmen zugeschrieben werden (Corporate Blogs) bis hin zu so genannten Watchblogs, mittels derer zumeist JournalistInnen oder andere Medientreibende Informationen und Medienangebote kritisch kommentieren und Geschehnisse reflektieren.¹¹⁶

¹¹⁶ Vgl. Hartmann, Frank (2008): Multimedia, S.103f.

3. AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND

Im Zuge der Literaturrecherche wurde deutlich, dass das literarische Schaffen in Bezug auf das Themengebiet der Auslandskorrespondenz sowie der Aufgaben, Ausrüstung und der Arbeitsbedingungen der KorrespondentInnen, speziell in technischer Sicht und damit auch hinsichtlich des Umgangs mit neuen Medien äußerst dürftig ausfällt. Zwar finden sich wissenschaftliche Publikationen zu separaten Bereichen, eine Zusammenführung dieser Aspekte ist aber ausständig geblieben. Allein hinsichtlich der Thematik der Zensur finden sich mehrere Arbeiten, die sowohl historische Komponenten als auch Arbeitsbedingungen der JournalistInnen, allen voran in China, betreffen. Der folgende Überblick bezieht daher sowohl Einzelthemen als auch Kombinationswerke ein, die für den dieser Arbeit zugrunde liegenden Kontext von Relevanz sind.

„Das Thema ‚Auslandsberichterstattung der Massenmedien‘ gehört nicht zu den bevorzugten Gegenständen der kommunikationswissenschaftlichen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland“, stellte Petra E. Dorsch im Jahre 1974 fest.¹¹⁷ Ein Befund, der bis in das Jahr 2012 nichts an seiner Gültigkeit verloren zu haben scheint und dabei nicht nur auf deutscher, sondern auch auf internationaler Ebene zutrifft.¹¹⁸

Die wenigen vorhandenen Studien hingegen, „befassten sich bislang ausschließlich mit der Auslandsberichterstattung in jeweils einem Land oder mit den Vergleichen der Situationen zweier Länder“, kritisierte Verena Renneberg im Jahr 2011; vor allem technische Aspekte werden außen vor gelassen.¹¹⁹ Stattdessen überwiegen Arbeiten, die Inhaltsanalysen von medialen Berichten betreffen.¹²⁰ In diesem Sinne sei auch die Arbeit von Oliver Hahn, Julia Lönnendonker und Roland Schröder von 2008 angeführt, in der sie beanstandeten, dass KorrespondentInnen in der wissenschaftlichen Literatur als „species incognita“ angesehen werden – ein Zustand, der sich erst mit der Veröffentlichung eines Werkes der JournalistInnen ändere.¹²¹ Kritisch sei hier angemerkt, dass das Werk als nicht ausgeglichen bewertet werden muss: Während das Kapitel „Die Beziehungen zwischen Auslandskorrespondenten und ihren Heimredaktionen“ nur zehn von insgesamt 540 Seiten umfasst und keine tatsächlich neuen Ergebnisse enthält, nehmen Beschreibungen von Standorten deutscher KorrespondentInnen den Großteil ein.¹²²

Auf qualitativer Ebene dominieren Studien, die sich der Methode der (schriftlichen oder mündlichen) Befragung bedienen und sich darauf beschränkten, die

¹¹⁷ Dorsch, Petra E. (1974/75): Isolationismus oder Weltoffenheit?, S.901

¹¹⁸ Vgl. Hahn, Oliver et al. (2008): Deutsche Auslandskorrespondenten, S.19

¹¹⁹ Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter, S.64

¹²⁰ Vgl. Meckel, Miriam (1998): Fernsehnachrichten, S.103f., Scherer, Helmut et al. (2006): So nah und doch so fern?, S.201f., Schmidt, Dagmar; Wilke, Jürgen: Die Darstellung des Auslands in den deutschen Medien. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse 1995. In: Quandt, Siegfried; Gast, Wolfgang (1998): Deutschland im Dialog der Kulturen, S.176

¹²¹ Hahn, Oliver et al. (2008): Deutsche Auslandskorrespondenten, S.11

¹²² Nitz, Pia: Die Beziehung zwischen Auslandskorrespondenten und Heimredaktionen. In: Hahn, Oliver; Lönnendonker, Julia; Schröder, Roland (2008): Deutsche Auslandskorrespondenten, S.514-524

soziodemografischen Daten von KorrespondentInnen zu erfassen. Hierfür sei beispielhaft die Arbeit von Kathrin Junghanns und Thomas Hanitzsch aus dem Jahr 2006 angeführt¹²³, in welcher sie 176 deutsche KorrespondentInnen nach ihren Berufsrollen befragten.¹²⁴

Mit Blick auf die österreichische Medienlandschaft fallen Analysen in diesem Bereich ähnlich gepolt und rar aus und sind meist nur in Form von Diplomarbeiten vorhanden. So kann Ingrid Traintinger genannt werden, die in ihrer Studie aus dem Jahr 2002 das Tätigkeitsprofil, das Selbstbild und die Berufssituation der KorrespondentInnen des österreichischen Rundfunks beschrieb.¹²⁵ Daneben gilt die Dissertation von Alfred Lugert aus dem Jahr 1972 als erwähnenswert. Darin sah er Österreich als Gastland bzw. Ausgangskultur für KorrespondentInnen an und analysierte die Begebenheiten, mit denen die JournalistInnen konfrontiert waren.¹²⁶

Grundsätzlich lässt sich somit festhalten, dass die Relevanz von KorrespondentInnen im Allgemeinen sowie ihrer Beiträge im Speziellen von der wissenschaftlichen Gemeinschaft anerkannt, wenn auch nur nachrangig behandelt wird:

„Die Bedeutung der Auslandsberichterstattung ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts wohl größer als je zuvor. (...) Die globale Ausweitung der Institutionen auf verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Ebenen wäre ohne das von der weltweiten Auslandsberichterstattung repräsentierte gemeinsame Wissen unmöglich.“¹²⁷

Ein weiterer Konsens lässt sich hinsichtlich der Einordnung des Tätigkeitsfeldes von AuslandskorrespondentInnen und ihrem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrer Umwelt vermuten. So unterstrich Beate Schneider bereits im Jahr 1984 den Einfluss politischer AkteurInnen auf das System der internationalen Kommunikation, wobei sie unter anderem den Kalten Krieg als Beispiel nannte.¹²⁸ In den Folgejahren verorteten auch Jürgen Wilke¹²⁹ und Stephen Hess¹³⁰ extern wie intern angesiedelte, politisch motivierte Impulse im Bereich der Korrespondenz. Derartige Strömungen dürften dabei, wie Helmut Scherer et al. betonten, nicht unterschätzt werden.¹³¹ Sie hätten Auswirkungen auf die Wahrnehmung eines Landes im Ausland sowie auf darauf basierende Ausbildung von Stereotypen. So könnte die Politik eines Staates dazu führen, dass dessen Berichterstattung über ein anderes Land „von der bloßen (Nicht-)Wahrnehmung einer bestimmten Nation über die Generierung bestimmter Images bis hin zu konkreten Implikationen für politische und wirtschaftliche Prozesse reicht.“¹³²

¹²³ Vgl. Junghanns, Kathrin; Hanitzsch, Thomas (2006): Deutsche Auslandskorrespondenten im Profil, S.412-429

¹²⁴ Vgl. Junghanns, Kathrin; Hanitzsch, Thomas (2006): Deutsche Auslandskorrespondenten im Profil, S.412-429

¹²⁵ Vgl. Traintinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.9

¹²⁶ Vgl. Lugert, Alfred Karl (1972): Auslandskorrespondenten, S.7ff.

¹²⁷ Scherer, Helmut et al. (2006): So nah und doch so fern?, S.201

¹²⁸ Vgl. Schneider, Beate (1984): Von Friedensfürsten und Brandstiftern, S.303-323

¹²⁹ Vgl. Wilke, Jürgen (1986): Auslandsberichterstattung und internationaler Nachrichtenfluß im Wandel, S.53-90

¹³⁰ Vgl. Hess, Stephen (1996): International News & Foreign Correspondents, S.16

¹³¹ Vgl. Scherer, Helmut et al. (2006): So nah und doch so fern?, S.201f.

¹³² Scherer, Helmut et al. (2006): So nah und doch so fern?, S.201

Neben Arbeiten, die politische Einflussversuche auf die Tätigkeit der KorrespondentInnen fokussieren, erschienen vor allem gegen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts vermehrt Studien, die einen zunehmenden ökonomischen Druck auf die Medienbranche und damit zusammenhängende finanzielle Kürzungen postulieren. Diese Tendenz trage, so Miriam Meckel, zu einer Schließung von Auslandsbüros sowie zu einer seltener werdenden und verkürzten Auslands- und Hintergrundberichterstattung bei.¹³³ Immerhin zähle laut der Autorin die „Auslandsberichterstattung zu den kostenintensivsten journalistischen Angeboten und wird derzeit immer weniger nachgefragt“.¹³⁴ Zudem wies Meckel daraufhin, dass während die Zahl fix eingesetzter, nur für ein Medium tätiger KorrespondentInnen abnehme, jene der freien KorrespondentInnen weiter ansteige, die nicht nur ein, sondern mehrere Medien mit ihren Berichten bedienen. Auch gebe es eine Zunahme von SonderberichterstellerInnen, die oft auch als FallschirmjournalistInnen oder „parachutiste correspondents“ bezeichnet werden¹³⁵ – JournalistInnen, die kurzfristig in ein Einsatzgebiet geschickt und nach der Erfüllung ihres Auftrages rasch wieder abgezogen werden.¹³⁶ Diese These, die Meckel für den deutschen Medienmarkt aufstellte, soll in dieser Studie aufgegriffen und im Zuge von Experteninterviews für den österreichischen öffentlich-rechtlichen KorrespondentInnen-Bereich thematisiert werden. Daneben publizierte Ulf Hannerz im Jahr 2004 eine als ethnografisch eingestufte Studie auf der Basis von Gesprächen mit AuslandskorrespondentInnen weltweit.¹³⁷ Darin zeigte er auf, welchen Einflüssen KorrespondentInnen ausgeliefert sind und wie sich diese in ihren Produkten widerspiegeln. Der Vergleich mit AnthropologInnen drängte sich ihm dabei auf:

„Like anthropologists, newsmedia foreign correspondents report from one part of the world to another. We share the condition of being in a trans-national zone, engaged in reporting, representing, interpreting – generally, managing meaning across distance, although in part at least with different interests, under other constraints.“¹³⁸

Ebenfalls in den Bereich der so genannten Arbeitsplatzanalyse und Rollenforschung fällt die EU-geförderte Studie „Adequate Information Management in Europe“ (AIM) aus dem Jahr 2007.¹³⁹ Im Zuge des Projekts wurden unter anderem 142 AuslandskorrespondentInnen aus elf Ländern, die in Brüssel tätig waren, über ihr Arbeitsumfeld befragt. Sie beschrieben eine gewisse Art des Zwiespalts zwischen Informationen aus erster Hand, die sie in ihren Berichten verwenden dürfen, und solchen, die nur „off the records“ an sie weitergegeben werden, die sie aber nicht

¹³³ Vgl. Meckel, Miriam (1998): Fernsehrichten, S.260f.

¹³⁴ Meckel, Miriam (1998): Fernsehrichten, S.261

¹³⁵ Meckel, Miriam (1998): Fernsehrichten, S.262

¹³⁶ Vgl. Meckel, Miriam (1998): Fernsehrichten, S.263

¹³⁷ Vgl. Hannerz, Ulf (2004): Foreign News, S.71ff.

¹³⁸ Hannerz, Ulf (2004): Foreign News, S.3

¹³⁹ Vgl. AIM Research Consortium (2007): Reporting and Managing European News, S.100f.

publizieren dürfen.¹⁴⁰ In diesem Zusammenhang sei ein weiteres international ausgerichtetes Projekt angeführt, genannt „Transatlantic News Cultures: Reporting the USA in Europe and Europe in the USA“, das die Arbeitsbedingungen von US-amerikanischen KorrespondentInnen in europäischen Staaten sowie umgekehrt, die Bedingungen europäischer JournalistInnen in den USA beleuchtete.¹⁴¹

Trotz eines leichten Anstieges an Untersuchungen hinsichtlich der Auslandskorrespondenz und ihrer AkteurInnen in den vergangenen zehn Jahren blieb eine eindeutige, allgemein gültige Definition der Tätigkeiten von KorrespondentInnen bisweilen aus.¹⁴² Auch klammern die erwähnten Publikationen den technischen Aspekt der Korrespondenz aus.

Auf der Suche nach einer Definition, gingen manche AutorInnen von der geografischen Verortung aus: So folgten Theodor Marx¹⁴³ und Ralf Sange¹⁴⁴ den Vorgaben der UN-Konvention über den internationalen Informationsaustausch aus dem Jahr 1949. Dieser gibt als zentrales Merkmal die Tätigkeit von KorrespondentInnen für ein auftraggebendes Medium in einem Land an, das sich von jenem Land, in dem ihre Zielredaktion angesiedelt ist, unterscheidet.¹⁴⁵ Kai Hafez formulierte eine ähnlich breit gefasste und auf den örtlichen Begebenheiten aufbauende Definition, als er Auslandsberichterstattung als „jedes System der journalistischen Informationsübermittlung“ beschrieb, „in dessen Verlauf Informationen und Nachrichten staatliche Grenzen überschreiten“.¹⁴⁶

Im Gegensatz zu den geografischen Richtlinien fokussierte Katja Nafroth in ihrer Studie das Selbstverständnis der KorrespondentInnen.¹⁴⁷ Dabei stellte sie fest, dass diese sich nicht nur als ErklärerInnen von sich im Ausland ereignenden Begebenheiten wahrnehmen, sondern sich vor allem als ÜbersetzerInnen und ExpertInnen für eine bestimmte Region sehen.¹⁴⁸ Dieses Ergebnis scheint umso plausibler, wird die literarische Tätigkeit von KorrespondentInnen betrachtet: So findet sich eine zunehmende Zahl an in Buchform publizierten Berichten. Diese Veröffentlichungen sowie KorrespondentInnen-Blogs können als Ergänzung der wissenschaftlichen Literatur gesehen werden, da sie sich neben Kriegen, Katastrophen oder Wahlkämpfen in bestimmten Staaten mit der Arbeitswelt, den Problemen und den Veränderungen im Leben der JournalistInnen selbst befassen.¹⁴⁹

¹⁴⁰ Vgl. AIM Research Consortium (2007): Reporting and Managing European News, S.100f.

¹⁴¹ Vgl. Baisnée, Olivier; Harvey, Nicolas (2005): The case of France, 09.09.2011, 09:42 Uhr; Miegel, Fredrik (2005): The case of Sweden, 09.09.2011, 09:47 Uhr

¹⁴² Vgl. Hahn, Oliver et al. (2008): Deutsche Auslandskorrespondenten, S.20f.

¹⁴³ Vgl. Marx, Theodor (1970): Das Problem der Harmonisierung des europäischen Presserechts, S.7f.

¹⁴⁴ Vgl. Sange, Ralf (1989): Japanische Auslandskorrespondenten in der Bundesrepublik Deutschland, S.62f.

¹⁴⁵ Vgl. Sange, Ralf (1989): Japanische Auslandskorrespondenten in der Bundesrepublik Deutschland, S.62f.

¹⁴⁶ Hafez, Kai (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung, S.24

¹⁴⁷ Vgl. Nafroth, Katja (2002): Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung, S.10ff.

¹⁴⁸ Vgl. Nafroth, Katja (2002): Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung, S.10ff.

¹⁴⁹ Vgl. Trautinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.9

So verfasste etwa der ORF-Nahost-Korrespondent Karim El-Gawhary nicht nur Berichte für seinen Blog,¹⁵⁰ sondern veröffentlichte auch die Collage „Alltag auf Arabisch“¹⁵¹ sowie sein „Tagebuch des arabischen Frühlings“, in denen er über das Leben im arabischen Raum, die Umwälzungen zu Beginn des Jahres 2011 (u.a. in Tunesien und Ägypten) schrieb.¹⁵² Daneben gab die ORF-Korrespondentin Cornelia Vospornik im August 2009 ihren Bericht „In China. Reportagen abseits der Schlagzeilen“ heraus.¹⁵³ Christian Wehrschütz¹⁵⁴ und Susanne Scholl¹⁵⁵ wählten für die Publikation ihrer Sicht der Dinge eine Kombination aus Weblogs und Büchern. Zudem sei die Journalistin Antonia Rados erwähnt, die in dem von ihr und Hannes Haas herausgegebenen Buch „Die Fronten sind überall. Aus dem Alltag der Kriegsreportage“, festhielt:

„Die Presse ist in Konfliktzonen machtloser als wir denken, sehr leicht zum Schweigen zu bringen, von einer Kugel oder von der Weltlage. Deshalb ist es so wichtig, die Presse zu schützen (...).“¹⁵⁶

Mit dieser Autobiografie öffnete sie den Blick auf die Machenschaften von staatlichen und militärischen Institutionen in Kriegsgebieten und deren Umgang mit JournalistInnen vor Ort. Allerdings wich sie damit vom Gebiet der Auslandsberichterstattung ab und konzentrierte sich vorwiegend auf das Feld der Zensur, mit der KorrespondentInnen sowie inländische ReporterInnen in totalitär geprägten Ländern konfrontiert sind.¹⁵⁷

In diesem Sinne seien für den Themenbereich der Kriegs- und Krisenberichterstattung (stellvertretend für eine Fülle an vorwiegend inhaltsanalytisch angelegten Arbeiten) die Publikationen von Martin Löffelholz¹⁵⁸, Barbara Korte¹⁵⁹, Ute Daniel¹⁶⁰ und Cornelia Driesen¹⁶¹ erwähnt. Besonders hervorgehoben sei außerdem Thomas Roithner mit seinem Werk „Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung: Gute Medien – böser Krieg?“ von 2007, in dem er der Frage nachging, ob Medien in Krisengebieten dazu tendieren, von ihrer Rolle als BerichterstellerInnen und BeobachterInnen abzuweichen und stattdessen als AufrührerInnen agieren.¹⁶²

Im Gebiet der Dritten Welt siedelte Silvia Breckl ihr Werk an, in dem sie erforschte, inwiefern die Berichterstattung von KorrespondentInnen dem Austausch und dem Verständnis verschiedener Kulturen (Heim- und Fremdkultur) zuträglich ist.¹⁶³ Leider misslang es ihr, „Theorie und Praxis zu verknüpfen“¹⁶⁴, da sie Sendungsprofile

¹⁵⁰ Vgl. El-Gawhary, Karim: http://blogs.taz.de/arabesken/tag/karim_el-gawhary/, 27.03.11, 13:41 Uhr; ORF-Kundendienst, 27.03.11, 13:48 Uhr

¹⁵¹ Vgl. El-Gawhary, Karim (2008): Alltag auf Arabisch, S.9f.

¹⁵² Vgl. El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.15f.

¹⁵³ Vgl. Vospornik, Cornelia (2009): In China, S.8f.

¹⁵⁴ Vgl. Wehrschütz, Christian: www.wehrschuetz.at, 27.03.11, 13:43 Uhr; ORF-Kundendienst, 27.03.11, 13:48 Uhr

¹⁵⁵ Vgl. Scholl, Susanne: <http://blog.susannescholl.at/>, 27.03.2011, 13:38 Uhr

¹⁵⁶ Rados, Antonia (2009): Die Fronten sind überall, S.36

¹⁵⁷ Rados, Antonia (2009): Die Fronten sind überall, S.36

¹⁵⁸ Vgl. Löffelholz, Martin (2008): Kriegs- und Krisenberichterstattung, S.15

¹⁵⁹ Vgl. Korte, Barbara (2009): Represented Reports, S.7f.; Korte, Barbara (2007): Kriegskorrespondenten, S.9

¹⁶⁰ Vgl. Daniel, Ute (2006): Augenzeugen, S.11

¹⁶¹ Vgl. Driesen, Cornelia (2008): Die Wahrheit stirbt zuletzt, S.15

¹⁶² Vgl. Roithner, Thomas (2007): Gute Medien – Böser Krieg?, S.12ff.

¹⁶³ Vgl. Breckl, Sylvia (2006): Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen, S.20f.

¹⁶⁴ Vgl. Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter, S.64

unreflektiert übernahm.¹⁶⁵ Dies beanstandete auch Verena Renneberg in dem 2011 erschienenen Band „Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter“.¹⁶⁶ Darin erhob sie den Anspruch, über den aktuellen Forschungsstand hinauszugehen, das Ausbleiben einer Zusammenführung von Theorie und Praxis zu beenden und „Globalisierung als Genese bzw. als Motor eines potenziellen Wandels in der Auslandsbereichterstattung zu untersuchen“¹⁶⁷ – Vorsätze, die auch die vorliegende Studie verfolgt. Dazu hob Renneberg hervor:

„Analog dazu ist zu bemerken, dass bekanntlich auch im journalistischen Berufsalltag keine Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis existiert, abgesehen von Phasen innerhalb der journalistischen Ausbildung. Bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Auslandsbereichterstattung verhält es sich genau andersherum, dominiert hier doch die Theorie. Praktiker kommen fast nie zu Wort.“¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. Breckl, Sylvia (2006): Auslandsbereichterstattung im deutschen Fernsehen, S.94

¹⁶⁶ Vgl. Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter, S.62

¹⁶⁷ Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter, S.64

¹⁶⁸ Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter, S.63

4. THEORIE

4.1. Theoretischer Zugang

Aufgrund des Facettenreichtums dieser Studie handelt es sich bei der gewählten Theorie um eine Kombination, bestehend aus drei kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen: Die Theorie der Nachrichtenwertforschung ist dazu nötig, Beiträge der KorrespondentInnen hinsichtlich der ihnen zugrundeliegenden Merkmale zu analysieren.¹⁶⁹ Die Gatekeeper-Forschung wirkt unabdingbar, geht es darum, ORF-KorrespondentInnen nach den Motiven ihrer Nachrichtenauswahl zu befragen und diese mit dem entsprechenden Output (ZiB1- und Weblog-Beiträge) zu vergleichen.¹⁷⁰ Die Einbeziehung der Kommunikatorforschung ist relevant, um die Wahl der publizierten Beiträge und etwaige (politische, militärische oder ökonomische) Eingriffe in das System des Journalismus zu diskutieren sowie den/die Korrespondenten/Korrespondentin als Person, eingebettet in soziale und kulturelle Zwänge, Abläufe und Rituale, betrachten zu können.¹⁷¹

4.1.1. Kommunikatorforschung

In Bezug auf die Kommunikatorforschung ist in Anlehnung an Gerhard Maletzke der Begriff des/der Kommunikators/Kommunikatorin zu verstehen als eine Person, eine Gruppe oder eine Organisation, „die an der Produktion von öffentlichen, für die Verbreitung durch ein Massenmedium bestimmten Aussagen beteiligt ist, sei es schöpferisch-gestaltend oder selektiv oder kontrollierend.“¹⁷² Heinz Pürer konkretisierte Personen(gruppen), die an der „publizistischen Aussagenproduktion“ beteiligt sind, wie RedakteurInnen, LayouterInnen, SendungsplanerInnen, FotografInnen, CutterInnen, RessortleiterInnen usw.¹⁷³

Von dieser Definition ausgehend ergibt sich ein breites Feld von KommunikatorInnen, das je nach Forschungsschwerpunkt eingeschränkt oder erweitert wurde, im Grunde aber nicht nur JournalistInnen diverser Medien, ReferentInnen von Markt- und Meinungs-, Werbe- oder PR-Agenturen, sondern mitunter auch AutorInnen und LektorInnen erfasste. Zu ihrer Tätigkeit zählen die Auswahl, das Aufbereiten, Redigieren, Gestalten und/oder Präsentieren von Informationen.¹⁷⁴

Vor allem die Gruppe der JournalistInnen wurde und wird oft als Untersuchungsobjekt der Kommunikatorforschung herangezogen, wobei der Fokus in der Vergangenheit häufig auf diverse Medienunternehmen, Mediengattungen bzw. darin eingebettete

¹⁶⁹ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.25

¹⁷⁰ Vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S.272f.

¹⁷¹ Vgl. Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf, S.22

¹⁷² Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation, S.43

¹⁷³ Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.108

¹⁷⁴ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.108f.

Ressorts gelegt wurde. Daneben standen das Tätigkeitsprofil und die Ausbildung der KommunikatorInnen im Zentrum der Analysen.¹⁷⁵ An dieser Stelle sei deswegen ein kurzer Exkurs zu den frühen Ansätzen der Erforschung des Journalismus und seiner AkteurInnen eingeschoben: Robert Prutz definierte bereits im Jahr 1845 den Journalismus als Wortführer und Dokumentar der Zeitgespräche und schrieb ihm nicht nur ein Tätigkeitsprofil, sondern konkrete Funktionen zu¹⁷⁶; gewissermaßen als Informations- und Orientierungsinstanz der Gesellschaft. Weiters verstand er den Journalismus als

„das Selbstgespräch (...), welches die Zeit über sich selber führt. Er ist die tägliche Selbstkritik, welcher die Zeit ihren eigenen Inhalt unterwirft; das Tagebuch gleichsam, in welches sie ihre laufende Geschichte in unmittelbaren, augenblicklichen Notizen einträgt. In dem Journalismus (...) liegen die geheimsten Nerven, die verborgensten Adern unserer Zeit sichtbar zu Tage.“¹⁷⁷

In der Folge etablierte sich die deutschsprachige Zeitungs- und Publizistikwissenschaft als Forschungszweig, der vorwiegend normativ-historisch sowie personenzentriert agierte und die Biografien einzelner journalistischer Persönlichkeiten ins Zentrum rückte.¹⁷⁸

Emil Dovifat (1931) und Max Weber (1910) hingegen betonten die Notwendigkeit eines Gesellschaftsbezuges von Journalismus sowie von journalistischen Handwerksregeln, basierend auf einem Multimethoden-Design, wobei sie insbesondere auf die Arbeitsbedingungen der AkteurInnen eingingen.¹⁷⁹

Im Jahr 1928 verfasste Dieter Paul Baumert die erste Berufsgeschichte unter dem Titel „Die Entstehung des deutschen Journalismus“, in der er vier Stufen ausmachte.¹⁸⁰

- Die erste Phase, die so genannte präjournalistische Periode, siedelte Baumert in der Zeit bis zum ausgehenden Mittelalter an. Hier waren vorwiegend Boten, Dichter und Sänger sowie Chronisten und Historiografen für die Verbreitung von Nachrichten zuständig.¹⁸¹
- In der frühen Neuzeit fungierten Kauf- und Handelsleute, Stadtschreiber, Diplomaten und Angehörige der gehobenen Gesellschaft als Informationslieferanten. In der Periode des korrespondierenden Journalismus entwickelten sich zudem „Avisenblätter“ und „Zeitungs- bzw. Nachrichtensammler“, denen KorrespondentInnen Auskünfte gaben.¹⁸²
- Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts etablierte sich der schriftstellerische Journalismus. Als Medium dienten Zeitschriften und Zeitungen, wobei die Texte stark literarisch und

¹⁷⁵ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.109

¹⁷⁶ Vgl. Löffelholz, Martin (2004): Theorien des Journalismus, S.17f.

¹⁷⁷ Prutz, Robert (1845): Geschichte des deutschen Journalismus, S.7

¹⁷⁸ Vgl. Spael, Wilhelm (1928): Publizistik und Journalistik, S.51ff.

¹⁷⁹ Vgl. Dovifat, Emil (1931): Zeitungswissenschaft, S.144f.; Löffelholz, Martin (2004): Theorien des Journalismus, S.17f.

¹⁸⁰ Vgl. Baumert, Dieter Paul (1928): Die Entstehung des deutschen Journalismus, S.732

¹⁸¹ Vgl. Baumert, Dieter Paul (1928): Die Entstehung des deutschen Journalismus, S.732

¹⁸² Vgl. Baumert, Dieter Paul (1928): Die Entstehung des deutschen Journalismus, S.732

politisch gefärbt waren. Als Journalisten agierten etwa Joseph Görres und Karl Marx.¹⁸³

- Baumerts letzte Periode ist der redaktionelle Journalismus, der demnach Ende des 19. Jahrhunderts entstand und bis heute andauern soll. Den JournalistInnen werden korrespondierende, redigierende und schriftstellerische Aufgaben zugeschrieben.¹⁸⁴

Die von Baumert als letzte deklarierte journalistische Periode wurde von Jörg Requate 1995 aufgegriffen und erweitert.¹⁸⁵ Requate fokussierte die internationale Ebene und betonte, dass sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzelne Ressorts herausgebildet hätten und JournalistInnen ihre Tätigkeit vermehrt hauptberuflich ausübten. Auch beschrieb er die Etablierung von Nachrichtenagenturen, KorrespondentInnenbüros und Pressestellen. Ab 1923 kamen in Deutschland (Requate ging vom deutschen Mediensystem aus und zog darauf basierend international angelegte Vergleiche) erste öffentliche Radioanstalten und mit ihnen RadiojournalistInnen auf. In den 1950er-Jahren folgten FernsehjournalistInnen.¹⁸⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg weitete sich in der Forschung der Fokus von printmedial tätigen JournalistInnen auf solche aus, die bei Funkmedien angestellt waren.¹⁸⁷ Erhoben wurden die demografischen Daten der JournalistInnen, ihr Selbstbild und Berufsverständnis sowie ihre soziale Lage, um Berufsstatistiken anlegen zu können.¹⁸⁸

Ab Mitte der 1960er-Jahre fanden schließlich empirisch angelegte Analysen Eingang in die Berufsforschung. Hier ging es vorwiegend darum, die Zufriedenheit der JournalistInnen mit ihrem Beruf, ihre Motive, ihr Rollenverständnis, ethische Vorsätze sowie ihren Karriereverlauf zu erfragen.¹⁸⁹ Wie Pürer festhielt, sind „die meisten Kommunikator-Studien (...) folglich Versuche, die Wirklichkeit journalistischer Berufe empirisch zu fassen und daraus Merkmale für ein Berufsbild abzuleiten“.¹⁹⁰

Gegen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts kristallisierten sich aufgrund der technischen Neuerungen weitere journalistische Berufe, Sparten und Funktionen heraus – basierend auf elektronischen Erweiterungen sowie auf den so genannten Online-Medien oder neuen Medien.¹⁹¹ Pürer hielt diesen Sachverhalt wie folgt fest:

„Obwohl technische Innovationen das Berufsbild von Journalisten stets verändert und mitgeprägt haben, blieben im Print- wie im Funkjournalismus redaktionelle Aufgaben einerseits und technische Aufgaben andererseits bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend getrennt. Ab Mitte der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts ändert

¹⁸³ Vgl. Baumert, Dieter Paul (1928): Die Entstehung des deutschen Journalismus, S.733

¹⁸⁴ Vgl. Baumert, Dieter Paul (1928): Die Entstehung des deutschen Journalismus, S.734

¹⁸⁵ Vgl. Requate, Jörg (1995): Journalismus als Beruf, S.33ff.

¹⁸⁶ Vgl. Requate, Jörg (1995): Journalismus als Beruf, S.117

¹⁸⁷ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.109

¹⁸⁸ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.110

¹⁸⁹ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.109ff.

¹⁹⁰ Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.110

¹⁹¹ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.111

sich dies jedoch grundlegend, als elektronische Produktionssysteme im Medienbereich Einzug halten.“¹⁹²

Nun waren zunächst printmedial tätige JournalistInnen von Veränderungen betroffen. Die Einführung von so genannter Redaktionselektronik (Geräte und Systeme, die die Erfassung und Gestaltung von Artikeln übernehmen und den Beruf des/der Setzers/Setzerin – eine Person, die aus Blei gegossene Schriften so anordnet/einspannt, dass daraus ein gedruckter Text entsteht – und Metteurs/Metteurerin – die in größeren Druckereien u.a. für das Seitenlayout zuständig waren – überflüssig machen) führte zur Verlagerung von technischen Aufgaben von den Setzereien in die Redaktion. Gestalterische Aufgaben wurden daraufhin auf JournalistInnen übertragen.¹⁹³

Auch in den Radio- und Fernsehanstalten hielten Neuerungen Einzug, sodass die digitale Technik vormals manuelle Arbeitsschritte ablöste. Nach und nach konnte so etwa das elektronische Schneiden von Tonbandaufnahmen von den RedakteurInnen selbst erledigt werden. In der wissenschaftlichen Literatur war diesbezüglich von „redaktionstechnischem Journalismus“¹⁹⁴ oder „elektronischen Publizisten“ die Rede.¹⁹⁵

Ein dritter Schub an Innovationen brachte multimediale Medien hervor, welche die Spezifika vormals einzelner Medien zusammenfassten bzw. parallel und überlappend ermöglichten und so Text, Ton, Bild, Video und Grafik vereinten. Dieser bisher letzte Schritt brachte den so genannten Online-Journalismus auf, der sich seither in bzw. durch verschiedene/n Portale/n auszubreiten sucht und von Einzelpersonen sowie Redaktionen betrieben wird.¹⁹⁶

Eine Folge dieser Entwicklung scheint die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit derart neuen Möglichkeiten der Publikation, Aufbereitung und Erlangung von Nachrichten und Informationen zu sein – anfangs in Form der Analyse von Online-Zeitungen.¹⁹⁷ In den vergangenen Jahren dominierten dagegen eher Studien, die Online-Portale wie Facebook oder Twitter inhaltsanalytisch untersuchen. Auch Befragungen diverser Altersgruppen über ihren Zugang zu solchen Medienangeboten wurden zu Beginn des 21. Jahrhunderts verstärkt durchgeführt, wobei hier meist der soziale Aspekt dominierte.¹⁹⁸ Erst vor Kurzem begann sich der Bereich der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit im Online-Journalismus tätigen Personen auseinanderzusetzen.¹⁹⁹

¹⁹² Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.112

¹⁹³ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.112f.

¹⁹⁴ Pürer, Heinz (1985): Elektronische Zeitungsherstellung und ihre Folgen; Salzburg; UVK Verlagsgesellschaft mbH In: Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.112

¹⁹⁵ Mast Claudia et al [Hrsg.] (1997): Journalisten auf der Datenautobahn; Konstanz Salzburg; UVK Verlagsgesellschaft mbH In: Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.112

¹⁹⁶ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.112f.

¹⁹⁷ Vgl. Neuberger, Christoph; Tonnemacher, Jan (1998): Online – Zukunft der Zeitung, S.110f.

¹⁹⁸ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.114

¹⁹⁹ Vgl. Bosshart, Louis; Hoffmann-Riem, Wolfgang (1994): Medienlust und Mediennutz, S.35

Parallel zu dem online-geprägten Interesse der Forschenden nimmt auch die Zahl an Untersuchungen zu, die die Rolle von Frauen in journalistischen Tätigkeiten erheben wollen – ein Trend, der (ähnlich wie die Untersuchung der Unterhaltungskommunikation) erst in den vergangenen 15 Jahren vorangetrieben wurde.²⁰⁰

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass im Zuge dieser Arbeit eine völlig losgelöste Betrachtung der JournalistInnen nicht sinnvoll, um nicht zu sagen, unmöglich ist. Bereits Traintinger hielt fest: „Ein rein individualpsychologischer Ansatz reicht für die Gruppe der ‚Auslandskommunikatoren‘“ nicht aus, agieren diese schließlich in mehr als einem System.²⁰¹ Daher scheint der Hinweis auf das Konzept von Siegfried Weischenberg angebracht, der die Kommunikatorforschung in ein breiter angelegtes Licht rückte (siehe unten).

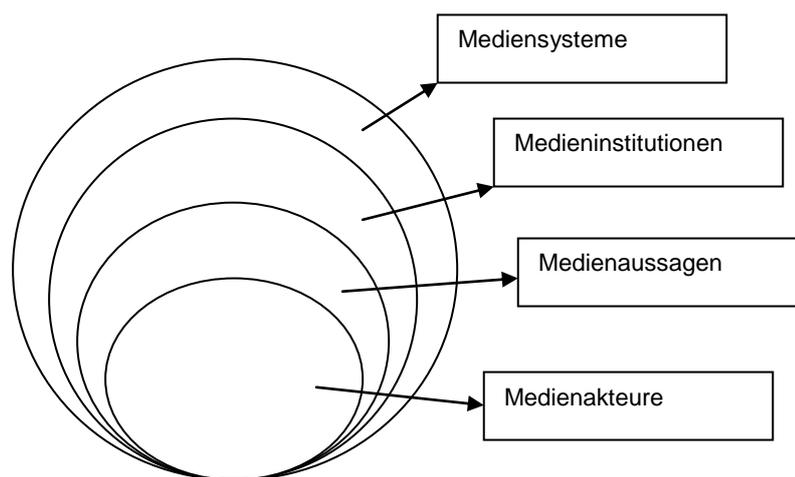


Abb1. Zwiebelmodell von Weischenberg²⁰²

Weischenberg verstand schon 1992 „den Journalisten in seiner Berufsrolle als Akteur der Medienkommunikation“ und verdeutlichte dessen Umfeld in einem vierschichtigen Zwiebelmodell.²⁰³ Von außen nach innen gelesen umgibt die tätigen JournalistInnen danach ein Normenkontext (Mediensysteme) in dem soziale, historische und rechtliche Rahmenbedingungen sowie ethische und professionelle Standards der jeweiligen Ausgangs- und Zielländer eingebettet sind. Daran anschließend folgen die Strukturen der einzelnen Organisationen (Medieninstitutionen) samt ihren ökonomischen, politischen, technologischen und organisatorischen Vorgaben und Zwängen. Die inneren beiden Schalen umfassen Weischenberg zufolge die Leistungen und Wirkungen des Journalismus und der darin agierenden AkteurInnen und deren Rollenverständnis (Medienaussagen und MedienakteurInnen).²⁰⁴

²⁰⁰ Vgl. Fröhlich, Romy; Holtz-Bacha, Christina (1995): Frauen in den Medien, S. 71ff.

²⁰¹ Traintinger, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks, S.10

²⁰² Weischenberg, Siegfried (1992): Journalistik, S.68

²⁰³ Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S. 173

²⁰⁴ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.115ff.

Umgelegt auf die hier vorliegende Studie soll nicht nur die innerste Schale betrachtet werden (jene der KommunikatorInnen), sondern es gilt, alle Schalen zu betrachten. Die innerste Schale soll durch Interviews mit KorrespondentInnen untersucht werden, die zweite Schale, jene der Medienaussagen, im Zuge einer Inhaltsanalyse von deren Beiträgen für die ZiB1 beantwortet werden. Die Schale der Medieninstitutionen gilt es durch ein Interview mit dem Koordinator der ORF-KorrespondentInnen, Roland Adrowitzer, abzudecken, während die äußerste Schale mithilfe der KorrespondentInnen- und des Koordinator-Interviews beantwortet werden soll, indem nach den gewachsenen Strukturen gefragt werden soll und dokumentierte, historische Entwicklungen hinzugezogen werden sollen.

4.1.2. Gatekeeper-Forschung

Ihren Ursprung nahm die Gatekeeper-Theorie in Analysen aus den 1940er- und 1950er-Jahren, durchgeführt von David M. White in Anlehnung an das sozialpsychologische Konzept von Kurt Lewin.²⁰⁵ Während Lewin auf „entscheidungsbeeinflussende“ Faktoren fokussierte, anhand derer er die „Schlüsselposition einzelner Entscheidungsträger in sozialen Gruppen“²⁰⁶ belegen wollte, übertrug White diesen Ansatz auf das Gebiet des Journalismus. Er nahm an, dass JournalistInnen bei der Nachrichtenselektion als SchleusenwärterInnen agieren, um ihre RezipientInnen (quantitativ) nicht zu überfordern. Bei der Auswahl der Informationen seien persönliche und politische Einstellungen sowie das soziale Umfeld der JournalistInnen ausschlaggebend.²⁰⁷ Helmut Scherer et al. beschrieben das akteurszentrierte Prinzip der Gatekeeper-Forschung folgendermaßen:

„Als Haupteinflussfaktor wird der Journalist angesehen, der aus den Nachrichten, die über seinen Schreibtisch gehen, anhand von individuellen Einschätzungen und Entscheidungsprozessen auswählt.“²⁰⁸

Diese Sichtweise ignoriert aber die Tatsache, dass JournalistInnen in Medienunternehmen und in andere gesellschaftliche Systeme eingebunden sowie mit technischen Determinanten konfrontiert sind – Instanzen, die ihre Meinung und Einschätzung gewisser Meldungen beeinflussen und damit ihr Selektionsverhalten mitbestimmen.

In der Folge relativierte Gertrude Joch-Robinson dieses Manko und betonte, dass sich Analysen, die sich auf die Gatekeeper-Theorie stützen, in drei Gruppen unterteilen lassen: „In Untersuchungen, die einen individualistischen Ansatz benutzen; in solche, die besonders die Einbeziehung sozialer Institutionen beachten, und in kybernetische

²⁰⁵ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.11

²⁰⁶ Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft, S. 276

²⁰⁷ Vgl. Schmidt, Siegfried J., Zurstiege, Guido (2000): Orientierung Kommunikationswissenschaft, S.175f.

²⁰⁸ Vgl. Scherer, Helmut et al. (2006): So nah und doch so fern?, S.201.224

Studien.²⁰⁹ Laut der Autorin stünden bei ersterem Typ die JournalistInnen im Fokus der Forschung, während beim zweiten Typ vor allem die institutionellen Verpflichtungen und Abhängigkeiten in Bezug auf das Ressort, die Redaktion und das Medium derselben betrachtet würden. Der dritte Typ beziehe sich auf (Medien-)Organisationen als Kommunikationssysteme, die „rückgekoppelte Lernprozesse und innovatives Verhalten [zeigen, Anm. HS], um mit der ständigen Veränderung der Außenwelt Schritt halten zu können“.²¹⁰

Helmut Scherer et al. legten die Geltungsweise der Gatekeeper-Theorie weiter aus – weg von der individuumszentrierten und auf das individuelle Handeln Einzelner konzentrierten Sicht hin zu einer, welche die Zugehörigkeiten und äußeren Einflüsse, denen sich JournalistInnen stellen (müssen), inkludiert:

„In der institutionellen Forschungstradition wiederum wird der Journalist im Geflecht seiner Organisation (z. B. Nachrichtenagentur) betrachtet, die verschiedene, manchmal sogar gegensätzliche Ziele verfolgt, welche die Nachrichtenauswahl erfüllen muss.“²¹¹

Noch einen Schritt weiter gingen die Medienwissenschaftler Vincent Wyss und Guido Keel 2007. Sie verließen die oben beschriebenen Ebenen der Gatekeeper-Forschung und begaben sich mit dem theoretischen Konstrukt in eine andere Sphäre – in jene des Internet.²¹² Konkret schrieben sie der Internet-Suchmaschine Google jene Qualitäten zu, die bisher JournalistInnen in ihrer Funktion als SchleusenwärterInnen von Informationen zugekommen waren. Ihre These begründeten sie damit, dass die Algorithmen von Google beeinflussen, welchen Einträgen, Quellen und Personen die Chance zuteil wird, in die Berichterstattung aufgenommen zu werden.²¹³ Stefan Weber ging sogar so weit, dass er annahm, dass Google nicht nur einen Teil des Gatekeeper-Prozesses ausmacht, sondern er betrachtete die Suchmaschine selbst als Schleusenwärter des Journalismus.²¹⁴

Marcel Machill et al. analysierten im Jahr 2002 ebenfalls die Rolle von Suchmaschinen als Gatekeeper. Sie kamen zu dem Schluss, dass das Internet seinen NutzerInnen zwar die Möglichkeit bietet, unmittelbar und ungefiltert auf diverse Meldungen und Beiträge zugreifen zu können; Eine Filterung im Sinne einer qualitativen Bewertung der gefundenen Informationen würde ihnen aber nicht abgenommen werden. Vielmehr verlagere sich diese Aufgabe im Internet weg von der Anbieter- hin zur Nutzerseite.²¹⁵ Daher bedienen sich mehr und mehr Informationssuchende im Internet einer

²⁰⁹ Joch-Robinson, Gertrude (1973): Fünfundzwanzig Jahre „Gatekeeper“ Forschung: Eine kritische Rückschau und Bewertung. In: Aufermann, Jörg; Bohrmann, Hans; Sülzer, Rolf (1973): Gesellschaftliche Kommunikation und Information, S.344

²¹⁰ Joch-Robinson, Gertrude (1973): Fünfundzwanzig Jahre „Gatekeeper“ Forschung: Eine kritische Rückschau und Bewertung. In: Aufermann, Jörg; Bohrmann, Hans; Sülzer, Rolf (1973): Gesellschaftliche Kommunikation und Information, S.350

²¹¹ Scherer, Helmut et al. (2006): So nah und doch so fern?, S.202

²¹² Vgl. Wyss, Vinzenz; Keel, Guido (2007): Google als Trojanisches Pferd? Konsequenzen der Internet-Recherche von Journalisten für die journalistische Qualität. In: Machill, Marcel; Beiler, Markus (2007): Die Macht der Suchmaschinen, S.143ff.

²¹³ Vgl. Wyss, Vinzenz; Keel, Guido (2007): Google als Trojanisches Pferd? Konsequenzen der Internet-Recherche von Journalisten für die journalistische Qualität. In: Machill, Marcel; Beiler, Markus (2007): Die Macht der Suchmaschinen, S.143ff.

²¹⁴ Vgl. Weber, Stefan (2007): Das Google-Copy-Paste-Syndrom, S. 39ff.

²¹⁵ Vgl. Machill, Marcel; Neuberger, Christoph; Schindler, Friedemann (2002): Die Macht der Suchmaschinen, S.143-163

Suchmaschine, die, so Machill et al., eine Selektion biete und als Schleusenwärterin agiere. In der Folge würde das erstellte Ranking an Beiträgen zu deren Durchsetzung beisteuern, da oben angeordnete Ideen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Verbreitung haben, als letztgereichte. Damit einhergehend werde der publizistische und ökonomische Erfolg der Informationen gesteuert, da auch JournalistInnen in dieser Weise das Web bedienen.²¹⁶

Theo Röhle betonte indes, dass eine hundertprozentige und damit nicht abgewandelte Übertragung der Gatekeeper-Forschung von JournalistInnen auf Suchmaschinen nicht möglich sei, da damit die tatsächliche Komplexität der Nutzungssituation (welche aus einer Aneinanderreihung von ineinander wirkenden Kräften besteht) ausgeblendet werden würde.²¹⁷ Welcher Stellenwert in diesem Geflecht nun der Suchmaschine selbst zukomme, dies hänge, so Röhle, mit der Interaktion der NutzerInnen und den gebotenen Ergebnissen zusammen und damit, welche alternativen Informationsmöglichkeiten er/sie in Kombination damit nütze.²¹⁸

Einen weiteren Beleg dafür, dass eine vollständige Umlegung der Gatekeeper-Theorie auf Suchmaschinen nicht möglich ist, stellt das Faktum dar, dass deren jeweilige Ergebnislisten keine sich identisch replizierenden Einheiten darstellen, sondern je nach Anfrage und Zeitpunkt der Anfrage dynamischen Veränderungen unterworfen sind.²¹⁹

In Bezug auf die vorliegende Studie sei angemerkt, dass von den älteren Konzepten der Gatekeeper-Forschung ausgegangen wird, wobei angenommen wird, dass individuelle Gatekeeper

„keineswegs beliebig [handeln, Anm. HS], sondern reagieren aufgabenorientiert und routiniert nach professionellen Kriterien auf den Input. Die redaktionelle Linie des Mediums, die Orientierung an Vorgesetzten und Kollegen sind bedeutsamer als subjektive Einstellungen und Werthaltung.“²²⁰

Jedoch ist es, aufgrund der Lage der Redaktionen der ORF-KorrespondentInnen, nicht möglich, aktiv bei einem Auswahlprozess dabei zu sein. Stattdessen scheint es durch die Kombination von Output-Analyse und Interviews aber möglich, Kriterien zu erheben, die den KorrespondentInnen unter Umständen selbst nicht bewusst sind und ihre Rolle als SchleusenwärterInnen auf diese Weise doch nachvollziehbar und analysierbar macht.

4.1.3. Nachrichtenwertforschung

Zur Erfüllung ihrer Informations- und Bildungsaufgabe ist es für Medien unerlässlich, das Interesse ihrer RezipientInnen zu gewinnen und aufrecht zu erhalten. Dementsprechend

²¹⁶ Vgl. Machill, Marcel; Neuberger, Christoph; Schindler, Friedemann (2002): Die Macht der Suchmaschinen, S.143-163

²¹⁷ Vgl. Röhle, Theo (2007): Machtkonzepte in der Suchmaschinenforschung. In: Machill, Marcel; Beiler, Markus (2007): Die Macht der Suchmaschinen, S.127

²¹⁸ Vgl. Röhle, Theo (2007): Machtkonzepte in der Suchmaschinenforschung. In: Machill, Marcel; Beiler, Markus (2007): Die Macht der Suchmaschinen, S.127f.

²¹⁹ Vgl. Machill, Marcel; Welp, Carsten (2003): Wegweiser im Netz, S.13

²²⁰ Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft; 27.11.11, 16:36 Uhr

ist es nötig, aus den Informationen, die das Mediensystem aus seiner Umwelt erhält, solche auszuwählen, „die die Vermutung für sich haben, dass sie die Aufmerksamkeit des Publikums gewinnen können“.²²¹ Der Frage nach den Faktoren, aufgrund derer eine solche Selektion passiert, stellte sich erstmals Walter Lippmann im Jahre 1922 – nachzulesen in seinem Werk „Die öffentliche Meinung“.²²² Er kam zu dem Schluss, dass eine gänzliche Erfassung der Realität wegen der ihr eigenen Komplexität nicht möglich wäre, sondern nur eine Interpretation der Ereignisse. Daher kämen Auswahl Tätigkeiten zur Anwendung, die zu einer Reduktion und Bewertung der Informationsmenge führten.²²³ Selbst einem/einer Augenzeugen/Augezeugin sprach er eine vermeintliche Objektivität bei der Wiedergabe ihrer Erlebnisse ab:

„Die Erfahrung scheint zu zeigen, daß (!) er bereits etwas zum Schauplatz mitnimmt, was er später wieder von dort zurückbringt. Was er für seinen Bericht von einem Ereignis hält, ist zumeist in Wirklichkeit dessen Umwandlung.“²²⁴

Zur Konkretisierung seiner Annahme führte er den Begriff der „news values“ ein. Darunter verstand er Merkmale, die Ereignissen anhaften (ihnen aber nicht zugeschrieben werden), und bei ihrem Vorkommen die Wahrscheinlichkeit der Publikation erhöhen würden – etwa Nähe, Relevanz, Sensationalismus, Eindeutigkeit und Faktizität.²²⁵

In den nachfolgenden Jahren wurde die Arbeit von Lippmann zunächst ignoriert, bis sich langsam, vor allem im anglo-amerikanischen Raum, Kriterienkataloge etablierten, die sich aber nicht auf empirische Erhebungen, sondern auf der Erfahrung einzelner JournalistInnen stützten.²²⁶ Zu ihnen zählt die Studie von Carl Merz aus dem Jahr 1925, im Zuge derer er zehn Titelgeschichten amerikanischer Tageszeitungen auf die Merkmale Prominenz, Spannung, Personalisierung und Konflikt analysierte. Trotz der empirischen Ergebnisse, die er damit liefern konnte, fehlte seiner Erhebung ein theoriebasiertes Gerüst.²²⁷

Bis zur Formulierung einer expliziten Nachrichtenwerttheorie dauerte es bis ins Jahr 1965. Damals konstatierte Einar Östgaard, dass neben politischen auch wirtschaftliche und „nachrichteninterne“ Merkmale eine Publikation beeinflussten, da sie festlegten, ob eine Meldung „newsworthy“ sei.²²⁸ Letztere Eigenschaft ist durch die Faktoren Vereinfachung, Identifikation sowie Sensationalismus gegeben. Dabei definierte

²²¹ Vgl. Gerhards, Jürgen (1994): Politische Öffentlichkeit, S.77-105

²²² Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.24f.

²²³ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.124

²²⁴ Lippmann, Walter (1990): Die öffentliche Meinung, S.61

²²⁵ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.24

²²⁶ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.24

²²⁷ Vgl. Merz, Carl (1925): What makes a first-page-story?, S.156-158

²²⁸ Östgaard, Einar (1965): Factors influencing the flow of news, S.41

Östgaard die Merkmale jedoch nicht als naturgegeben, sondern als Resultat der Informationsselektion durch JournalistInnen.²²⁹

Diese Aufstellung von Nachrichtenwerten wurde von Johan Galtung und Mari Holmboe Ruge zu einem zwölftelligen Faktorenkatalog erweitert. (siehe unten)²³⁰

Frequenz	Die Übereinstimmung des zeitlichen Ablaufes eines Ereignisses mit der Erscheinungsperiodik des Mediums
Schwellenfaktor	Die Außergewöhnlichkeit einer Meldung, im Sinne einer Intensitätszunahme
Eindeutigkeit	Die Überschaubarkeit und Konkretion einer Begebenheit.
Bedeutsamkeit	Die kulturelle Nähe, das Auslösen persönlicher Betroffenheit und die Tragweite einer Nachricht
Konsonanz	Die Wünschbarkeit – Übereinstimmung der Erwartungen, die einem Ereignis entgegengebracht werden
Überraschung	Die Unvorhersehbarkeit und Seltenheit eines Geschehnisses
Kontinuität	Ein Ereignis, welches bereits als Nachricht definiert ist, hat eine höhere Publikationschance
Variation	Vom allgemeinen Nachrichtenbild abweichende Thematiken
Elite-Nationen	Der Bezug zu einem politisch/wirtschaftlich bedeutsamen, international bekannten Staat
Elite-Personen	Prominente, oder politisch/wirtschaftlich bedeutende/einflussreiche Personen
Personalisierung	Das Handeln oder das Schicksal von Personen
Negativismus	Geschehnisse, welche v. a. auf Konflikte, Kontroverse, Aggressionen oder Tod bezogen sind

Abb2. Nachrichtenfaktoren nach Galtung/Ruge²³¹

Diesen Faktoren – die sie in kulturabhängige und kulturunabhängige unterteilten – wurden kognitionspsychologische Prozesse unterstellt; daraus ergebe sich ein mehrstufiger Auswahlprozess, in dessen Verlauf sowohl personelle (wie institutionelle Einstellungen) als auch inhaltliche Besonderheiten eine Rolle spielten. Dadurch würde ein so genanntes Medienimage entstehen, das bereits durch die Sichtweisen der JournalistInnen verzerrt sei, so Galtung und Holmboe. In der Folge werde das von den JournalistInnen entworfene, medial vermittelte Bild durch die RezipientInnen selektiv wahrgenommen, womit es sich ein weiteres Mal ändere, hin zu einem Publikumsbild, das wieder auf Auswahlkriterien beruhe.²³² Empirisch überprüft wurden die Faktoren von Galtung und Ruge bei der Untersuchung der Auslandsberichterstattung von vier norwegischen Zeitungen zu Beginn der 1960er-Jahre. Sie gelangte zu dem Schluss, dass die Faktoren nicht autonom zu anderen wirken, sondern sich aufeinander beziehen können.²³³ Aus dieser Annahme wurden fünf Hypothesen abgeleitet:²³⁴

- Selektionshypothese: Je stärker die Nachrichtenfaktoren zutreffen, desto eher erfolgt eine Publikation.
- Verzerrungshypothese: Je mehr Vermittlungsschritte, desto einflussreicher werden die Nachrichtenfaktoren.
- Wiederholungshypothese: Je mehr Selektionsstufen es zu bewältigen gilt, desto stärker machen sich Verzerrungen bemerkbar.

²²⁹ Vgl. Östgaard, Einar (1965): Factors influencing the flow of news, S.41

²³⁰ Vgl. Galtung, Johan; Ruge, Mari Holmboe (1965): The Structure of foreign news, S.64f.

²³¹ Vgl. Galtung, Johan; Ruge, Mari Holmboe (1965): Factors influencing the flow of news, S.41-91

²³² Vgl. Galtung, Johan; Ruge, Mari Holmboe (1965): Factors influencing the flow of news, S.41-91

²³³ Vgl. Galtung, Johan; Ruge, Mari Holmboe (1965): Factors influencing the flow of news, S.41-91

²³⁴ Vgl. Pürer, Heinz (2003), Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.131-132

- Additivitätshypothese: Eine Berichterstattung über ein Ereignis ist umso wahrscheinlicher, je mehr Nachrichtenfaktoren es aufweist.
- Komplementaritätshypothese: Das Fehlen eines Faktors kann durch das Vorhandensein eines anderen Faktors ausgeglichen werden.

Ausgehend von diesem Ansatz entwickelten sich diverse Nachrichtenwertkataloge, erwähnt sei etwa das Modell von Øystein Sande.²³⁵ Er untersuchte die Berichterstattung von drei norwegischen Zeitungen sowie per Hörfunk ausgestrahlte Nachrichten im Zeitraum von vier Wochen. Die Studie hatte den Zweck, sechs der zwölf Nachrichtenfaktoren von Galtung und Ruge nachzuprüfen, sowie deren Additivitäts- und Komplementaritätshypothese zu testen. Als Hilfskonstruktion fügte er auch den Berichterstattungsgrad in die Untersuchung ein.²³⁶ Das Ergebnis seiner Analysen ergab die Bestätigung beider Hypothesen, sowie dafür, dass „die Nachrichtenfaktoren zwar nicht mit der Veröffentlichungsentscheidung überhaupt, aber mit einer Platzierungsentscheidung in Beziehung gesetzt werden“ können.²³⁷ Laut Sande führen die Faktoren Negativismus, Kontinuität, Elite-Person und Elite-Nation zu einer hohen medialen Betrachtung.²³⁸

Winfried Schulz formulierte 1975 einen Katalog aus 18 Nachrichtenfaktoren,²³⁹ die die Basis der in der vorliegenden Forschungsarbeit durchgeführten Inhaltsanalyse bilden und für die Erstellung eines Konzeptes für journalistische Nachhaltigkeit herangezogen werden. (siehe unten)

Zeit	<i>Dauer</i> (zeitliche Ausdehnung) <i>Thematisierung</i>
Nähe	<i>Räumliche Nähe</i> (geografische Entfernung zwischen Ereignisort und Sitz der Redaktion), <i>Politische Nähe</i> (bündnis- und wirtschaftspolitische Beziehungen zum Ereignisland), <i>Kulturelle Nähe</i> (sprachliche, religiöse, literarische, wissenschaftliche Beziehungen zum Ereignisland), <i>Relevanz</i> (Betroffenheit von Personen und existentielle Bedeutung des Ereignisses)
Status	<i>Regionale Zentralität</i> (politisch-ökonomische Bedeutung der Ereignisregion bei innerstaatlichen Ereignissen), <i>Nationale Zentralität</i> (wirtschaftliche, wissenschaftliche und militärische Macht des Ereignislandes), <i>Persönlicher Einfluss</i> (politische Macht der beteiligten Personen), <i>Prominenz</i> (Bekanntheit der Personen bei unpolitischen Ereignissen)
Dynamik	<i>Überraschung</i> , <i>Struktur</i> (ähnlich Galtung und Ruges Schwellenfaktor und Eindeutigkeit)
Valenz	<i>Konflikt</i> (politische Ereignisse mit aggressivem Charakter), <i>Kriminalität</i> (rechtswidriges Verhalten), <i>Schaden</i> (Misserfolge und Personen-, Sach-, oder finanzielle Schäden), <i>Erfolg</i> (Fortschritt auf z.B.: politischem, wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet)
Identifikation	<i>Personalisierung</i> , <i>Ethnozentrismus</i> (Bezug des Ereignisses auf das Land, in dem der Sitz der Redaktion ist)

Abb3. Einflussgrößen & Dimensionen nach Schulz (1976)²⁴⁰

²³⁵ Vgl. Sande, Øystein (1971): The Perception of Foreign News, S.221-237

²³⁶ Vgl. Sande, Øystein (1971): The Perception of Foreign News, S.221-237

²³⁷ Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.33

²³⁸ Vgl. Sande, Øystein (1971): The Perception of Foreign News, S.221-237

²³⁹ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.330ff.

²⁴⁰ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.330ff.

Die Schulz'schen Faktoren stellen eine, vor allem, inhaltliche Erweiterung der Auflistung von Galtung und Ruge dar und können zu sechs Dimensionen zusammengefasst werden. Hervorgehoben sei, dass Schulz in diesen Faktoren „weniger Merkmale von Ereignissen, als vielmehr journalistische Hypothesen von Wirklichkeit, d.h. Annahmen der Journalisten über Inhalt und Struktur von Ereignissen (...)“ sah.²⁴¹ Damit ging er von der norwegischen Sichtweise ab, die Nachrichtenfaktoren als Ereignismerkmale und Mechanismen der journalistischen Verarbeitung verstand und definierte sie als Beitragsmerkmale, folglich als den Endprodukten anhaftende Eigenschaften.²⁴²

Als Indikator dafür, welche der oben aufgelisteten Faktoren den Realitätshypothesen der JournalistInnen entsprechen, nützte Schulz den Nachrichtenwert eines Ereignisses. Dieser spiegle sich, so der Autor, in einer positiven Selektionsentscheidung wider, welcher stets die Bearbeitung und die Publikation eines Ereignisses folge. Weiters käme eine Abstufung der Beachtungsweise hinzu; wichtigere Informationen erscheinen demnach, etwa in Printmedien, an hervorgehobenen Plätzen im vorderen Bereich der jeweiligen Ausgabe. Zudem ermöglichen ein breiter gefasster Umfang sowie illustrative Elemente eine größere Beachtung seitens der RezipientInnen – sowohl bei der Erstororientierung, also dem schlichten Durchsehen des Mediums, als auch bei tiefergehender Nutzung desselben. Darüber hinaus, so Schulz, „gibt der Nachrichtenwert indirekt Auskunft darüber, welche Vorstellungen von Realität die Rezipienten entwickeln (...)“.²⁴³

Um sein Konzept einer praktischen Prüfung zu unterziehen, führte er eine Inhaltsanalyse – unter Einbeziehung des Beachtungsgrades (der sich durch den Umfang und die Platzierung einer Meldung bzw. als niedrigste Stufe durch deren Nicht-Veröffentlichung ausdrückte) – von den Hauptnachrichtensendungen der deutschen Fernsehsender ARD und ZDF, je eines Hörfunkprogrammes der deutschen Landesrundfunkanstalten, des Deutschlandfunks und des dpa-Basisdienstes sowie von zehn deutschen Tageszeitungen durch.²⁴⁴ Die Analyse ergab unter anderem, dass die nationale und internationale politische Berichterstattung aller genannten Medien vor allem durch die Faktoren Thematisierung, Relevanz und Komplexität bestimmt war. Zudem konnte die Additivitätshypothese bei den Faktoren Thematisierung, Persönlicher Einfluss, Ethnozentrismus, Negativismus, Erfolg und Komplexität nachgewiesen werden; je stärker sie auf ein Ereignis zutrafen, desto höher war dessen Nachrichtenwert. Auch die Verzerrungshypothese wurde bestätigt.²⁴⁵

²⁴¹ Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.: 332

²⁴² Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332

²⁴³ Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.30

²⁴⁴ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.31

²⁴⁵ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.31

Nachdem Schulz seinen ursprünglichen Katalog an Faktoren überarbeitet und in Summe 20 Nachrichtenfaktoren zu sechs Dimensionen zusammengefasst hatte, verfasste er 1977 eine weitere Studie. Er beobachtete vier Monate lang das Rezeptionsverhalten von 260 Mainzer BürgerInnen im Alter zwischen 16 und 29 Jahren und analysierte jene Medien, die von dieser Gruppe am häufigsten genutzt wurden; es ging ihm um die Rolle der Nachrichtenfaktoren in Bezug auf die Rezeption. Eines der zentralen Ergebnisse der Arbeit war die Feststellung, dass, wegen des Selektionsdruckes, Nachrichtenfaktoren besonders bei Fernsehbeiträgen (aufgrund des geringeren Umfangs der Berichterstattung) ihre Wirkung entfalten.²⁴⁶ Ähnlich Schulz, versuchte Joachim Friedrich Staab im Jahr 1990 die Wirkungsbeziehungen zwischen Nachrichtenfaktoren, deren Einfluss auf Umfang und Platzierung der Beiträge sowie die Intensität der Meldungen zu erforschen; als Basis diente ihm der Faktorenkatalog von Schulz, den er auf 22 Werte erweiterte und in indizierbare (z.B. Ereignisnähe, Status) und konsensbedingte Faktoren (z.B. Einfluss, Schaden, Nutzen) unterteilte.²⁴⁷ (siehe unten)

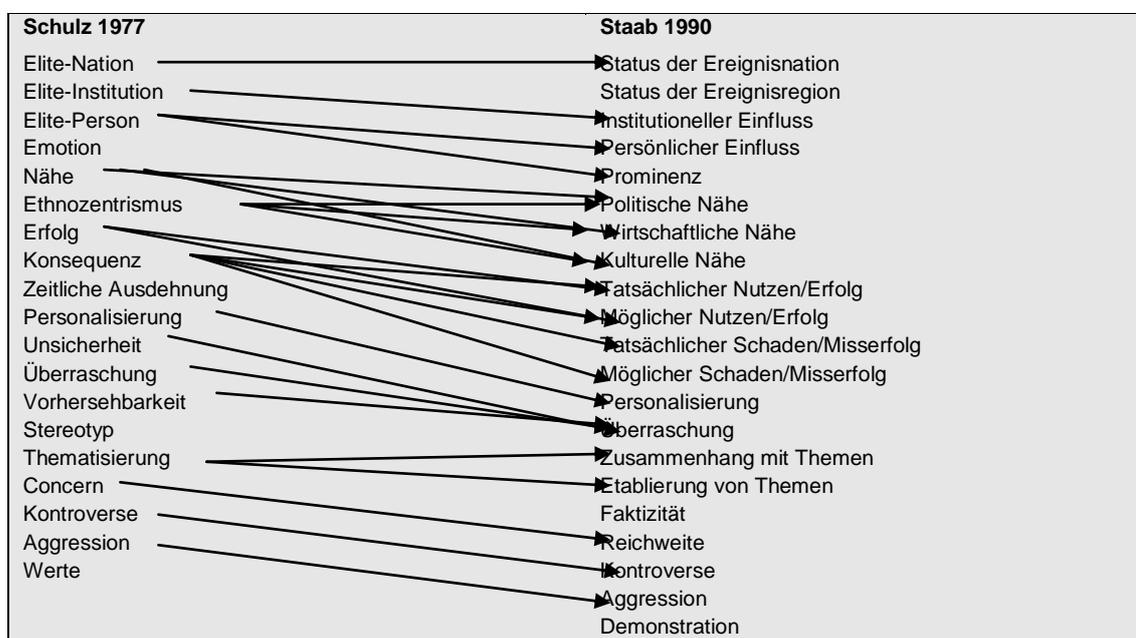


Abb4. Faktoren nach Schulz (1977) und Staab (1990)²⁴⁸

Als Untersuchungsgegenstand diente Staab eine natürliche Woche im Februar 1984; dabei untersuchte er die politische Berichterstattung in Qualitätszeitungen, regionalen Zeitungen, Straßenverkaufszeitungen, Hörfunk- und Fernsehsendungen sowie den dpa-Basisdienst. Zudem analysierte er die Meldungen zu diversen Themen in der Zeit zwischen Jänner und November desselben Jahres (u.a. Parteispendenaffäre, Asylwerber in der BRD etc.).²⁴⁹

²⁴⁶ Vgl. Schulz, Winfried (1977): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.30ff.

²⁴⁷ Vgl. Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwerttheorie, S.214

²⁴⁸ Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.39

²⁴⁹ Vgl. Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwerttheorie, S.214

Als zentrale Ergebnisse der Studie können folgende Aussagen angesehen werden: Während die Nachrichtenfaktoren einen relativ schwachen Einfluss auf die Platzierung der Beiträge in den jeweiligen Medien ausübten, war ihr Einfluss auf deren Umfang vergleichsweise stark. Zudem konnte Staab feststellen, dass die Nachrichtenfaktoren nicht nur die Ursachen von Selektionsentscheidungen sind, sondern auch deren Folge sein können (er sprach dabei von einem Finalmodell im Gegensatz zu einem Kausalmodell).²⁵⁰

Weiters, so Staab, stehe fest, dass die erarbeiteten Faktoren keine rein objektiven, sondern bewusst zugeschriebene Ereignismerkmale darstellen.²⁵¹ Die Intention, Meinung und das Umfeld von JournalistInnen beeinflussen demnach die Nachrichtenauswahl oder, in den Worten von Eilders:

„Da darüber hinaus gezeigt werden konnte, daß (!) der Umfang nicht so sehr mit der Intensität der Nachrichtenfaktoren als vielmehr mit der Anzahl der Nachrichtenfaktoren eines Beitrags zusammenhänge, sah Staab als erwiesen an, daß (!) Journalisten einem Ereignis umso mehr Nachrichtenfaktoren zuschreiben, je stärker sie es in der Berichterstattung hervorheben wollen.“²⁵²

Allerdings muss angemerkt werden, dass auch bei Staabs Untersuchung ein Output-Input-Vergleich ausblieb: Er analysierte das Verhältnis zwischen Nachrichtenfaktoren und Betrachtungsgrad, auf der Basis von bereits publizierten Beiträgen. Den redaktionellen Selektionsprozess ließ er ausgeklammert. Aus diesem Grund wird er dem Anspruch, die Faktoren als Ereignismerkmale zu betrachten, nicht gerecht, da sie auch in seiner Studie als reine Beitragsmerkmale konzeptualisiert sind.²⁵³

Dennoch sei betont, dass die hier beschriebenen Untersuchungen von Schulz und Staab, trotz der Vernachlässigung der Input-Seite, die bisher wohl umfangreichsten Studien auf dem Gebiet der Nachrichtenwertforschung darstellen, da sie im Zuge ihrer Beschäftigung mit dieser Theorie vollständige Faktorenkataloge entwickelten und überprüften.²⁵⁴

Aus Gründen der Übersichtlichkeit seien anschließend Studien angeführt, die sich dieses Themenbereichs angenommen haben, wenn auch den Anspruch verfolgend, keine Kataloge, sondern lediglich einzelne Faktoren zu prüfen.

So führte etwa Klaus Merten in den Jahren 1983/84 eine Inhaltsanalyse der Fernsehsender ARD und ZDF durch, wobei er sich auf deren Nachrichtensendungen konzentrierte und besonders auf die Faktoren Überraschung und Relevanz fokussierte.²⁵⁵ Rund elf Jahre zuvor begann Konrad Burdach seine Arbeit, im Zuge derer

²⁵⁰ Vgl. Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwerttheorie, S.215

²⁵¹ Vgl. Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwerttheorie, S.216

²⁵² Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.41

²⁵³ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.41

²⁵⁴ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.44

²⁵⁵ Vgl. Merten, Klaus (1985): Faktoren der Nachrichtenrezeption, S.90f.

er die Nachrichtenfaktoren Reichweite und Nähe aus wahrnehmungspsychologischer Perspektive betrachtete und deren Einfluss auf den Umfang von Berichten herausarbeitete. Dabei konzentrierte er sich auf den Bereich der Unfall- und Unglücksberichterstattung in einer deutschen Abendzeitung.²⁵⁶

William Adams holte zeitlich und geografisch gesehen weiter aus, als er sich zwischen Jänner 1972 und Juni 1985 der Berichte der Fernsehsender ABC, CBS und NBC bezüglich Naturkatastrophen annahm. Dabei fand er heraus, dass der Umfang der Berichterstattung weniger von der Zahl der Toten abhing, sondern vielmehr von der Nähe des Unglücksortes und davon, ob US-amerikanische TouristInnen betroffen waren.²⁵⁷

Ebenfalls die Rolle des Faktors Nähe hinsichtlich des medialen Betrachtungsgrads untersuchten Ronald Hicks und Avishag Gordon anhand der Auslandsberichterstattung von amerikanischen und israelischen Tageszeitungen. Laut ihrer Studien ließ sich kein Einfluss seitens des Ereignisortes nachweisen; wirtschaftliche und kulturelle Nähe seien dagegen weitaus relevanter und übten mehr Druck auf die Aufbereitung der Nachricht aus.²⁵⁸ Im Bereich des Lokaljournalismus seien Robert Rohr²⁵⁹ und Klaus Schönbach²⁶⁰ erwähnt.

Daneben entstand im Laufe der Jahre eine Reihe an Arbeiten, die sich einerseits dem Nachrichtenfaktor Negativismus bzw. dem Anteil negativer Nachrichten verschrieben, andererseits mit der interkulturellen Gültigkeit mehrerer Faktoren auseinandergesetzt haben. In jedem Fall konnte kein eindeutiges Ergebnis hervorgebracht werden, weder in Bezug auf das Ausmaß an Einfluss auf die Berichterstattung, noch bezüglich einer Zu- oder Abnahme desselben im Zeitverlauf.²⁶¹

Die erwähnten Arbeiten zeigen, dass der Bereich der inhaltsanalytischen Erforschung der Nachrichtenwertfaktoren vordergründig auf Untersuchungen mit Blick auf die Struktur der Berichterstattung beruht. Im Gegensatz dazu besteht, wie Eilders feststellte, „hinsichtlich der historischen wie kulturellen Invarianz der Nachrichtenfaktoren (...) noch erheblicher Forschungsbedarf“.²⁶²

Parallel zu der beschriebenen Tradition etablierte sich ein zweiter Forschungszweig, der die Nachrichtenfaktoren in den Fokus stellt, sich in Hinblick auf das Untersuchungsmaterial aber nicht nur auf mediale Berichte beschränkt, sondern Extra-Media-Daten (Quellen wie Urkunden, Gesetzestexte, Regierungsbeschlüsse) als

²⁵⁶ Vgl. Burdach, Konrad (1987): Psychophysik und Nachrichtenselektion, S.79f.

²⁵⁷ Vgl. Adams, William (1986): Whose lives count?, S.113f.

²⁵⁸ Vgl. Hicks, Ronald; Gordon, Avishag (1974): Foreign News Content in Israeli and US-Newspapers, S.639ff.

²⁵⁹ Vgl. Rohr, Robert: Auf Abruf bereit. Lokaljournalisten bei der Arbeit. In: Kepplinger, Hans Mathias (1979): Der angepaßte Außenseiter, S.79f.

²⁶⁰ Vgl. Schönbach, Klaus (1978): Die isolierte Welt des Lokalen, S.260

²⁶¹ Vgl. Stone, Gerald; Grusin, Elinor (1984): Network Television as the Bad News Bearer, S.517; Kepplinger, Hans Mathias; Weissbecker, Helga (1991):

Negativität als Nachrichtenideologie, S.330f.; Lange, James (1984): National Development and News Values, S.69

²⁶² Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.46

Vergleichsmaterial mit einbezieht. Beispielhaft sei hier Karl Eric Rosengren genannt, der als Urvater des Zweiges gilt.²⁶³ Seine Absicht fasste Eilders folgendermaßen zusammen:

„Er vertrat die Auffassung, daß (!) man auf der Basis reiner ‚Intra-Media-Daten‘ zwar den Einfluß (!) von Nachrichtenfaktoren auf Umfang und Platzierung untersuchen könne, aber keine Aussagen über die Kriterien für die Publikationsentscheidung an sich („selective gatekeeping“) machen könne. Erst ein Vergleich mit dem tatsächlichen Universum der Ereignisse erlaube Schlüsse auf die journalistischen Auswahlentscheidungen.“²⁶⁴

Umgesetzt hat dieses Vorhaben allerdings erstmals Raymond Smith 1969 – auf der Basis der Faktoren von Galtung und Ruge.²⁶⁵ Als Untersuchungsgegenstand diente ihm die Berichterstattung der New York Times im Jahr 1962, wobei er sich ausschließlich auf Artikel konzentrierte, die den chinesisch-indischen Konflikt betrafen. Als Vergleichsmaterial nützte er die India-White-Papers, Dokumente, die die Korrespondenz der beiden Regierungen belegen. In der Folge konnte er Verzerrungen bezüglich der Eindeutigkeit, Konsonanz, Dauer und des Schwellenfaktors festhalten.²⁶⁶ Im Anschluss daran führte Rosengren selbst eine Studie durch, wobei er Artikel von schwedischen, deutschen und britischen Zeitungen mit Archivdaten verglich und herausfand, dass ökonomische Belange einen starken Einfluss auf die mediale Berichterstattung ausüben.²⁶⁷

Eine dritte Forschungstradition vergleicht die medialen Out- und Inputs, wobei sie sich auf die Nachrichtenwerttheorie stützt. Sie ist insofern relevant, da sie nicht einzelne Themen, sondern die gesamte mediale Berichterstattung im Blick haben kann und imstande ist, „den Einfluß (!) der Nachrichtenfaktoren auf die Publikation an sich“ zu ermitteln.²⁶⁸ Dabei gilt es nicht, Realität und Berichterstattung zu vergleichen, sondern die Auswahlprozesse zwischen Medien, Agenturen, JournalistInnen sowie KorrespondentInnen zu durchleuchten – im Gegensatz zu der zuvor getroffenen Selektion der Informationen aus der Umwelt.²⁶⁹

In diesem Forschungsfeld treten vor allem Agenturmeldungen in den Vordergrund: Welches Material kommt in die Agenturen und welche Teile davon werden weiterverarbeitet bzw. veröffentlicht? Bei den herausgenommenen Nachrichtenfaktoren werden, je nach Erkenntnisinteresse der Forschenden, entweder einzelne Faktoren oder Kombinationen derselben als Analysekategorie definiert und untersucht.²⁷⁰

²⁶³ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.46

²⁶⁴ Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.48

²⁶⁵ Vgl. Smith, Raymond (1969): On the Structure of Foreign News, S.23f.

²⁶⁶ Vgl. Smith, Raymond (1969): On the Structure of Foreign News, S.23f.

²⁶⁷ Vgl. Rosengren, Karl-Eric (1974): International News, S.145-156

²⁶⁸ Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.52

²⁶⁹ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.52

²⁷⁰ Vgl. Peterson, Sophia (1981): International News Selection by the Elite Press, S.143-163; Buckalew, James (1969/70): News Elements and Selection by Television News Editors, S.47-54

Zuletzt sei die experimentell geprägte Nachrichtenwertforschung erwähnt. Sie bedient sich der Schaffung künstlicher Selektionssituationen, wobei JournalistInnen Nachrichtentexte, denen unterschiedliche Nachrichtenfaktoren anheften, hinsichtlich ihrer Wahrscheinlichkeit auf Veröffentlichung bewerten sollen. Durch diese Verfahren konnte die Auswahl gewisser Meldungen auf einzelne Faktoren zurückgeführt werden, ohne dabei Drittvariablen zu vernachlässigen. Während diese Art der Forschung in ihren Anfängen vorwiegend in den USA auf positive Rückmeldungen stieß, hat sie sich mittlerweile auch in Europa, allen voran im deutschen Sprach- und Forschungsraum, etabliert.²⁷¹

Besondere Bekanntheit erlangte das Experiment von Andreas Emmerich aus dem Jahr 1984.²⁷² Er entwickelte einen Katalog von 18 Faktoren, wobei er die Faktoren in Werte der Bearbeitbarkeit (z.B. Thematisierung, Kontinuität), der Bedeutsamkeit (z.B. Konflikt, Zahl der Betroffenen, Relevanz) und der Unterhaltung (z.B. Emotionalität, Prominenz, Sensation) unterteilte. Weiters wurden je drei Vignetten (kurze Nachrichtentexte) pro Faktor erstellt, wobei dieser je unterschiedlich stark ausgeprägt war. Zuletzt wurden die Vignetten 85 Zeitungs- und RundfunkredakteurInnen vorgelegt, die deren Verwendbarkeit bewerten sollten. Das Ergebnis war vergleichsweise überraschend:

„Der Intensitätszuwachs eines Faktors führte kaum zu einer besseren Beurteilung durch den Redakteur. Nicht die Ausprägung eines Faktors spielt eine Rolle, sondern entscheidend ist, welcher Faktor vorkommt.“²⁷³

In diesem Sinne galten die Faktoren Fortschritt, Zahl der möglichen Betroffenen, Dramatik, Prominenz, Enthüllung, Thematisierbarkeit und Kuriosität als die Ausschlaggebendsten.²⁷⁴

Fünf Jahre zuvor hatte Sophia Peterson mit 68 britischen JournalistInnen der Zeitung „London Times“ ein Experiment dieser Art durchgeführt. Zu bewerten hatten sie 15 Paare von Vignetten, die jeweils einen stärker und einen weniger stark ausgeprägten Faktor enthielten.²⁷⁵ Dabei zeigte sich, dass stärker ausgeprägte Faktoren einer Vignette eher zu einer Publikation verhelfen, als schwächer ausgeprägte. Eindeutigen, kurzen, bedeutsamen und unerwarteten Informationen wird der Vorrang gegeben.²⁷⁶

Anzumerken bleibt bei experimentellen Vorgehen jedoch, dass die Interpretation ein Gefahrenpotenzial birgt. Die Frage nach der Vergleichbarkeit einer Laborsituation mit einer realen Selektionssituation in einer Redaktion bleibt somit ungeklärt. Festgehalten sei aber, dass – obgleich hinsichtlich der Bedeutung einzelner Faktoren keine Einigkeit herrscht – die Nachrichtenfaktoren Reichweite, Negativismus, Kontinuität und

²⁷¹ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.57f.

²⁷² Vgl. Emmerich, Andreas (1984): Nachrichtenfaktoren, S.27f.

²⁷³ Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.54

²⁷⁴ Vgl. Emmerich, Andreas (1984): Nachrichtenfaktoren, S.27f.

²⁷⁵ Vgl. Peterson, Sophia (1979): Foreign News Gatekeepers and Criteria of Newsworthiness, S.116-125

²⁷⁶ Vgl. Peterson, Sophia (1979): Foreign News Gatekeepers and Criteria of Newsworthiness, S.116-125

Persönlicher Einfluss das Entscheidungsverhalten der Befragten am stärksten beeinflusst haben.²⁷⁷

Abschließend und umlegend auf das Ziel der vorliegenden Studie sei erwähnt, dass der Katalog an Nachrichtenfaktoren von Winfried Schulz aus dem Jahr 1975 deswegen als Basismodell herangezogen wurde, da er mit 18 Kriterien einen sehr umfassenden Blick auf die Charakteristika von Meldungen zulässt.²⁷⁸ Weiters scheint eine Ausdifferenzierung jener Faktoren weniger der Genauigkeit als vielmehr der Unübersichtlichkeit zuträglich zu sein. Zudem sei erneut auf den Aspekt hingewiesen, dass Schulz in diesen Faktoren „weniger Merkmale von Ereignissen, als vielmehr journalistische Hypothesen von Wirklichkeit, d.h. Annahmen der Journalisten über Inhalt und Struktur von Ereignissen (...)“ sah²⁷⁹ – eine Auslegung, die in dieser Studie geteilt wird, da nicht nur einzelne Meldungen und ihr Inhalt an sich, sondern die KorrespondentInnen mit ihren individuellen Zugängen als deren ErzeugerInnen und InformationsvermittlerInnen im Zentrum stehen.

Immerhin betonte schon Schulz, dass sich der Wert einer Nachricht in der positiven Selektionsentscheidung seitens der JournalistInnen zeige²⁸⁰ – ein Akt, der jeder einzelnen Publikation voraus geht, auf ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren zurückzuführen ist, und deshalb hier nicht erforscht, sondern nur als gegeben angenommen werden kann. Gerade deswegen scheint die Wahl dieses Konzeptes als gerechtfertigt und zielführend, um nicht nur die Faktoren innerhalb der Meldungen zu analysieren, sondern in der Folge auch eine Verbindung zu schlagen zu den Motiven und Beweggründen der KorrespondentInnen – eine Absicht, die bei der Wahl eines anderen Konzeptes, das den Vorgang der Selektion differenziert betrachtet, wohl nicht erfüllt werden könnte.

4.2. Nachhaltigkeit

Im Hinblick auf die geplante Inhaltsanalysen ist es nötig, ein Konzept der Nachhaltigkeit von journalistischen Beiträgen bzw. der Nachhaltigkeitskommunikation anzuführen. Immerhin stellt sich nicht nur die Frage, wie Meldungen, die von KorrespondentInnen verfasst worden sind, formal und inhaltlich aufgebaut sind, sondern auch, wie prägend diese sind, und welche Bedeutung ihnen zugemessen wird. Vorab sei erwähnt, dass sich die wissenschaftliche Diskussion über Nachhaltigkeit hauptsächlich auf den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit konzentriert, weshalb in dieser Studie auch Konzepte der

²⁷⁷ Vgl. Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption, S.55

²⁷⁸ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.31

²⁷⁹ Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.: 332

²⁸⁰ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.32f.

journalistischen Qualität, der Ethik und der damit verbundenen Ansprüche aufgegriffen werden, um daraus eine Konzeption von Nachhaltigkeit im Journalismus ableiten zu können.

4.2.1. Journalistische Qualitätsansprüche

Die Debatte über die qualitativen Ansprüche an den professionellen Journalismus und die darin agierenden AkteurInnen prägen seit jeher die kommunikationswissenschaftlichen Diskurse. Trotz der ausgiebigen Beschäftigung mit dem Begriff der Qualität herrscht in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft bis heute keine Einigkeit in Bezug auf seine Definition. Vielmehr scheint die vorhandene Literatur voller Kontroversen zu sein. Einen Grund für diese Sachlage dürfte die „inhomogene theoretische Gemengelage des Forschungsfeldes“²⁸¹ darstellen. Denn, so betonte Christian Huber:

*„Auch im Journalismus muß (!) nach Eigenschaften bzw Kriterien gesucht werden, um Qualität definierbar und meßbar (!) zu machen. Aber bereits hier beginnen die Schwierigkeiten: Zu unterschiedlich und oft widersprüchlich sind die genannten Kriterien. Vor allem zwischen Wissenschaft und journalistischer Praxis gibt es Auffassungsunterschiede.“*²⁸²

Diese Ausführung macht deutlich, wie facettenreich das Forschungsfeld der journalistischen Qualität ist oder, um Stephan Ruß-Mohl zu zitieren: „Qualität im Journalismus definieren zu wollen, gleicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln.“²⁸³ Als noch komplexer bzw. weitläufiger erweist sich das Feld der Qualität, wird der Onlinejournalismus in diese Betrachtungen mit einbezogen, wie es in dieser Studie mit konkreter Bezugnahme auf den Umgang mit neuen Medien geschieht.²⁸⁴

Auf die Frage nach den journalistischen (Qualitäts-)Kriterien antwortete Ahasver Fritsch im Jahr 1944: „Man muss die Wahrheit sagen“, sowie „Lügen und falsches Gerede überhaupt meiden (...)“²⁸⁵, was, bis heute, als ein zentrales Postulat hinsichtlich qualitativ hochwertiger Medien gilt. Zu diesem Wahrheitsanspruch gesellten sich im Verlauf einiger Jahre die Forderung nach Unparteilichkeit, der Offenlegung von Quellen sowie einer angemessenen Darstellung von Tatsachen.²⁸⁶ Die Objektivität, eine sinngemäße, thematische Reihung in „lead and body“ (Vorspann und Nachrichtenkörper, Anm. HS) und die Verwendung einer prägnanten Sprache verlängerten die Liste der Erwartungshaltungen hinsichtlich der medialen Berichterstattung.²⁸⁷ Ebenso etablierten

²⁸¹ Bucher, Hans-Jürgen (2003): Qualität im Journalismus, S.12

²⁸² Huber, Christian (1998): Das Journalismus-Netzwerk, S. 54

²⁸³ Ruß-Mohl, Stephan (1992): Am eigenen Schopfe, S.85

²⁸⁴ Vgl. Quandt, Thorsten (2005): Journalismus im Netz, S.13

²⁸⁵ Kurth, Karl (1944): Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung, S.43

²⁸⁶ Vgl. Schönhagen, Philomen (1998): Unparteilichkeit im Journalismus, S.236f.

²⁸⁷ Vgl. Kurth, Karl (1944): Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung, S.94 - 102

sich Sorgfaltspflicht, die Richtigstellung vorkommender Irrtümer, die Aktualität und die Kontinuität im Nachrichtenwesen als wesentliche Faktoren in der Qualitäts-Debatte.²⁸⁸

Basierend auf den genannten Ansprüchen entwickelten sich so genannte Qualitätskataloge, die die einzelnen Merkmale zu strukturieren versuchten. Zu diesen zählt das Modell von Ruß-Mohl, der ein „Magisches Vieleck“ für seine Untersuchungszwecke entwickelte. In dem Vieleck formulierte er fünf Merkmalsbereiche, zu denen etwa die Komplexitätsreduktion, die Objektivität, die Aktualität, die Transparenz und die Originalität zählen.²⁸⁹ (siehe unten)

Ruß-Mohl definierte Qualität demnach als eine abhängige Variable – abhängig von dem verwendeten Medium, dessen Periodizität, dem journalistischen Genre, dem Zielpublikum und der erwarteten Wirkung der Publikation.²⁹⁰

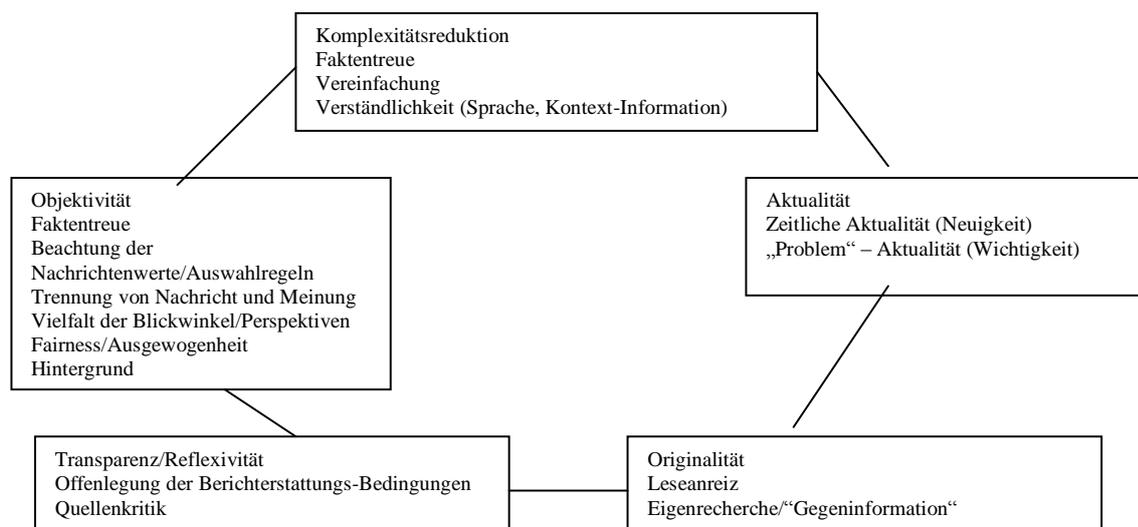


Abb5. Magisches Vieleck nach Stephan Ruß-Mohl

Günther Rager dagegen nannte vier Qualitätsdimensionen, die sich auf das publizistische Endprodukt konzentrieren: Aktualität, Relevanz, Richtigkeit und Vermittlung.²⁹¹

Dabei bezeichnete er die manifeste bzw. latente Aktualität, die das Zeitverhältnis von Ereignissen meint, als „zentrale Dimension journalistischen Handelns überhaupt“.²⁹²

Relevanz dagegen sah er bei einer nicht willkürlichen, professionell zuverlässigen Themenwahl gegeben.²⁹³ Der Richtigkeitsanspruch hänge, so seine Annahme, mit dem Wahrheitsbegriff zusammen und bezeichne die intersubjektive Nachvollziehbarkeit von Veröffentlichungen sowie das Vermeiden des Publizierens von Falschmeldungen – konkret, „möglichst fehlerfrei und frei von logischen Widersprüchen zu berichten und

²⁸⁸ Vgl. Bucher, Hans-Jürgen (2003): Qualität im Journalismus, S.13f.

²⁸⁹ Vgl. Bammé, Arno, Kotzmann, Ernst, Reschenberg, Hasso (1993): Publizistische Qualität, S.17f.

²⁹⁰ Vgl. Ruß-Mohl, Stephan (1992): Am eigenen Schopfe, S.85

²⁹¹ Vgl. Rager, Günther: Dimensionen der Qualität. In: Bentele, Günter; Hesse, Kurt (1994): Publizistik in der Gesellschaft, S.189-209

²⁹² Rager, Günther: Dimensionen der Qualität. In: Bentele, Günter; Hesse, Kurt (1994): Publizistik in der Gesellschaft, S.196

²⁹³ Vgl. Rager, Günther: Dimensionen der Qualität. In: Bentele, Günter; Hesse, Kurt (1994): Publizistik in der Gesellschaft, S.189-209

unterschiedliche Meinungen möglichst unverfälscht wiederzugeben“.²⁹⁴ Vermittlung meine einen erfolgreichen Verständigungsakt zwischen JournalistInnen und RezipientInnen, indem Informationen adäquat aufbereitet, chronologisch und in angemessener Weise wiedergegeben werden.²⁹⁵ Stefan Schirmer fügte später die ethische Angemessenheit hinzu.²⁹⁶

Eine detailreichere Darstellung bot Lutz Hagen, der Qualität als die „Beschaffenheit einer Einheit bezüglich ihrer Eignung, festgelegte und vorausgesetzte Erfordernisse zu erfüllen“ charakterisierte.²⁹⁷ Hagen, der sich an Nachrichtenagenturen orientierte, erstellte neun konkrete Kriterien, die im Folgenden kurz angerissen werden sollen.²⁹⁸

- Informationsmenge: Das Ausmaß der Informationen soll sich zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig einpendeln, um dem Publikum keinen zusätzlichen Aufwand – entweder offen gebliebene Fragen oder eine Überinformation – zuzumuten.²⁹⁹
- Relevanz: Die externe Relevanz meint die Bedeutung, die dem Hauptereignis einer Nachricht zukommt und dient als Selektionsgrundlage. Die interne Relevanz bestimmt die „Bedeutung von Fakten innerhalb einer Nachricht im Vergleich zu anderen Informationen in derselben Nachricht“.³⁰⁰
- Richtigkeit: Hier lassen sich drei Arten von Aussagen unterscheiden – jene über physische Sachverhalte, über geistige/soziale Phänomene, und Wertungen. Während sich physische Sachverhalte durch sinnliche Vorgänge prüfen lassen, steht bei geistigen und sozialen Phänomenen die Recherche und die transparente Darstellung im Vordergrund. Bei Wertungen fordert Hagen Ausgewogenheit, Sachlichkeit und Vielfalt in der Darstellung.³⁰¹
- Transparenz wird als Zuverlässigkeit der gewählten Quellen sowie deren vollständige Angabe gesehen.³⁰²
- Sachlichkeit: Sie gewährleistet die Trennung subjektiver Meinungen der VerfasserInnen von strittigen Aspekten der Ereignisse.³⁰³
- Ausgewogenheit meint die realitätsgetreue Wiedergabe von Machtverhältnissen.³⁰⁴
- Vielfalt erhöht die Komplexität und steht im Widerspruch zum Kriterium der Relevanz. Dennoch ist laut Hagen eine Quellen- und Informationsvielfalt unbedingt nötig.³⁰⁵
- Aktualität: Ein Ereignis ist umso handlungsrelevanter, je aktueller es ist. Die aktuellsten Ereignisse haben daher ein Teil von qualitativ hochwertiger Berichterstattung zu sein.³⁰⁶

²⁹⁴ Rager, Günther: Dimensionen der Qualität. In: Bentele, Günter; Hesse, Kurt (1994): Publizistik in der Gesellschaft, S. 200

²⁹⁵ Vgl. Rager, Günther: Dimensionen der Qualität. In: Bentele, Günter; Hesse, Kurt (1994): Publizistik in der Gesellschaft, S.189-209

²⁹⁶ Vgl. Schirmer, Stefan (2001): Die Aufmacher, S.15f.

²⁹⁷ Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.32

²⁹⁸ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.32

²⁹⁹ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.32

³⁰⁰ Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.74

³⁰¹ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.74

³⁰² Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.74

³⁰³ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.74f.

³⁰⁴ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.75

³⁰⁵ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.75

- Verständlichkeit betrifft die sprachliche Gestaltung der Nachrichten, die Aufbereitung von Wissen, der Oberflächenmerkmale (d.h. lexikalische, grammatische, semantische und syntaktische Gestaltungsweisen) sowie der Mikroebene von Texten.³⁰⁷

Immer wieder erhoben sich Stimmen, die die Vorgehensweisen der Qualitätsforschung infrage stellten. So warf Hans Dieter Kübler ihren VertreterInnen mit Blick auf die Aufgaben der Medien für die Gesellschaft vor, nur ideologisch-normativ vorzugehen. Weiters würden Kriterien der Professionalität willkürlich ausgewählt und sich meist aus ohnehin gegebenen journalistischen Standards und Routinen ableiten bzw. ebendiese benennen.³⁰⁸

4.2.2. Ethik und Journalismus

So wie die Qualität zählt auch die Ethik zu den Ansprüchen, welche an den Journalismus gestellt werden. Dabei ist zwischen Moral und Ethik zu unterscheiden – während erstere eine Gewohnheit bezeichnet und damit das anerzogene Werte- und Normengeflecht benennt, das in den alltäglichen Handlungen (un)bewusst zum Vorschein kommt, benennt letztere das Reflektieren über ebendiese Handlungen und befasst sich mit den moralischen Prinzipien des Journalismus. Weiters sollen laut Jürgen Wilke ethische Prinzipien „den Spielraum des rechtlich nicht Verbotenen auf das moralisch Verantwortbare eingrenzen“.³⁰⁹

Allerdings sind das Einhalten sowie die Gültigkeit der journalistischen Ethik nicht nur eine Sache der ProduzentInnen, sondern auch des Publikums.

Weiters ortet die journalistische Individualethik die Verantwortung zwar bei den agierenden JournalistInnen (Stichwort Berufsprinzipien), welche ihre Aufgaben moralisch und ethisch korrekt zu erfüllen haben,³¹⁰ doch weist der, unter anderem von Ulrich Saxer und Manfred Rühl vertretene Ansatz der Mediensystem-Ethik darauf hin, dass die JournalistInnen im medialen System eine Rolle erfüllen, welche durch die Medieninstitution beeinflusst sind und demnach nicht losgelöst betrachtet werden können.³¹¹ Daraus ergibt sich, dass auch die ethischen Prinzipien nicht an einzelnen Personen, sondern am System als Ganzem und dessen jeweiliger Ausgestaltung festzumachen sind.

³⁰⁶ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.76

³⁰⁷ Vgl. Hagen, Lutz (1995): Informationsqualität von Nachrichten, S.76f.

³⁰⁸ Vgl. Kübler, Hans Dieter (1997): Medienqualität – was macht sie aus? In: Wunden, Wolfgang (1997): Wahrheit als Medienqualität, S.193-210

³⁰⁹ Wilke, Jürgen: Analytische Dimensionen der Personalisierung des Politischen. In: Imhof, Kurt; Schulz, Peter (1998): Die Veröffentlichung des Privaten, S.292

³¹⁰ Vgl. Boverter, Hermann (1989): Pressefreiheit ist nicht grenzenlos, S.74f.

³¹¹ Vgl. Saxer, Ulrich: Journalistische Ethik im elektronischen Zeitalter – eine Chimäre? In: Erbring, Lutz; Ruß-Mohl, Stephan (1988): Medien ohne Moral, S.267-283

Zuletzt muss auch der Perspektive von Clifford Christians Beachtung geschenkt werden, die von einer kollektiven Verantwortung ausgeht. Laut der Publikumsethik besteht für die jeweiligen RezipientInnen die „umfassende moralische Pflicht der Öffentlichkeit, soziale Prozesse wie die gesellschaftliche Kommunikation zu überwachen“.³¹²

Die genannten, exemplarisch und porträtiert dargestellten Sichtweisen zeigen, wie breit gefächert der Bereich der journalistischen Ethik ist. Für die vorliegende Studie scheint aber insbesondere die Erkenntnis relevant, welche auch Bernhard Pörksen im Gespräch mit Siegfried Weischenberg festhielt, nämlich dass einzelne JournalistInnen jedenfalls für das von ihnen gefertigte Produkt verantwortlich sind und dieses entsprechend den in der jeweiligen Gesellschaft geltenden Normen- und Wertestrukturen zu produzieren und zu gestalten haben. Jedoch zeichnen sie nicht für alle eventuellen Wirkungen desselben verantwortlich und können auch nicht dafür haftbar gemacht werden, was das Publikum aus den Beiträgen macht.³¹³

4.2.3. Nachhaltigkeitskommunikation

Dem Begriff Nachhaltigkeit wird sein Ursprung in der Land- und Forstwirtschaft nachgesagt. Er soll aufgekommen sein, als das Europa des 18. Jahrhunderts aufgrund zu rapider Rodungen der Wälder unter einem Mangel an Holz zu leiden hatte. Auf der Suche nach einem Ausweg aus der Situation formulierte Hans Carl von Carlowitz 1713 den Grundsatz der Nachhaltigkeit, der besagte, stets nur so viel Holz zu roden, wie wieder nachwachsen kann. Dabei nannte er drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, die Ökologie, die Ökonomie und das Soziale.³¹⁴

In der Folge befassten sich technische Fächer wie die Ingenieurwissenschaften mit dem Terminus der Nachhaltigkeit. Sie legten ihren Fokus dabei – unter dem Deckmantel der globalen Erwärmung – auf Methoden zur Vorbeugung von Umweltschädigungen; bis dann auch die Sozial- und damit die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Nachhaltigkeit als untersuchungswert einzustufen begannen.

Durch die verschiedenen Ansichten ergibt sich, dass Nachhaltigkeit als Knotenpunkt mehrerer Ansätze zu sehen ist, und der Begriff damit ein hohes Maß an Transdisziplinarität aufweist.³¹⁵ Weiters ergibt sich ein hohes Maß an Definitionsversuchen, sodass (ähnlich wie bei dem diskutierten Begriff der Qualität) bisher keine allgemeingültige Begriffserklärung gefunden wurde.³¹⁶

³¹² Christians, Clifford G.: Gibt es eine Verantwortung des Publikums? In: Wunden, Wolfgang (1989): Medien zwischen Markt und Moral, S.258

³¹³ Vgl. Pörksen, Bernhard (2000): Journalismus macht aus allem Journalismus, S.132-150

³¹⁴ Vgl. Grober, Ulrich (1999): Der Erfinder der Nachhaltigkeit; 24.03.2012; 17:35

³¹⁵ Vgl. Rabelt, Vera: Charakterisierung der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. In: Rabelt; Vera (2007): Neue Wege in der Forschungspraxis, S.15

³¹⁶ Vgl. Mast, Claudia; Fiedler, Katja: Nachhaltige Unternehmenskommunikation. In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation, S.25.42

Einzig hinsichtlich des Ursprunges des Wortes scheint Konsens zu herrschen. Demnach stellt der Terminus Nachhaltigkeit die Übersetzung des englischen Begriffs „sustainability“ dar, wobei hierfür auch die deutschen Bezeichnungen „dauerhaft umweltgerechte Entwicklung“ oder „Zukunftsverträglichkeit“ verwendet werden können.³¹⁷

Aus ökonomischer Sicht kristallisierte sich mit der Rio-Konferenz des Jahres 1987 eine dominante Definition heraus. Dem damals verabschiedeten Brundtland-Bericht zufolge bezeichnet Nachhaltigkeit jene Entwicklung, welche die gegenwärtigen Bedürfnisse befriedigt, „ohne zu riskieren, daß (!) künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“.³¹⁸ Umgelegt auf Unternehmen, zu denen in gewisser Weise auch die Stiftung des ORF zählt, gelten diese dann als nachhaltig, wenn sie qualitativ hochwertig auf die Bedürfnisse der Gesellschaft und damit ihrer KundInnen eingehen.³¹⁹

So definiert Andreas Ziemann den Terminus der Nachhaltigkeitskommunikation wie folgt:

„Nachhaltigkeitskommunikation ist ein weltgesellschaftlicher (massenmedial begleiteter) Prozess, der aus der rekursiven Anordnung von Beiträgen und Argumenten zum Thema besseren Lebens in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht besteht.“³²⁰

Damit zählt Nachhaltigkeitskommunikation zu den so genannten weichen, persuasiven Instrumenten, die, wie zuvor erwähnt, vorwiegend im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Unternehmenskommunikation zum Einsatz kommen, wenn es darum geht, potenzielle KundInnen oder InteressentInnen zu informieren oder zu beraten.³²¹ Denn, so lautet der Grundtenor des Konzepts: Bei einer glaubwürdigen Beschäftigung mit Nachhaltigkeitskommunikation steigt das Renommee bei den AdressatInnen.³²²

Eine weitere Definition stammt von Gerd Michelsen, der Nachhaltigkeitskommunikation als Verständigungsprozess sah. Die Gemeinschaft soll demnach positiv verändert werden, wobei aber nicht eine Person als federführend angesehen werden, sondern ein interaktives Netzwerk vieler AkteurInnen entstehen soll, das mithilfe der Kommunikation Besserungen durchführt.³²³

4.2.4. Konzept der Nachhaltigkeit

Um nun den Rückschluss zur genannten Theorie der Nachrichtenwertfaktoren, der Kommunikator- sowie der Gatekeeper-Forschung zu schaffen, auf denen diese Studie

³¹⁷ Diefenbacher, Hans (2001): Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit, S. 27

³¹⁸ Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft, S.46

³¹⁹ Vgl. Heilmann, Klaus (1990): Die betrogene Gesellschaft, S.84ff.

³²⁰ Ziemann, Andreas: Kommunikation der Nachhaltigkeit - eine kommunikationstheoretische Fundierung. In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation, S.124

³²¹ Vgl. Michelsen, Gerd: Nachhaltigkeitskommunikation: Verständnis – Entwicklung – Perspektiven. In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation, S.25-41

³²² Vgl. Herzig, Christian; Schaltegger, Stefan: Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen, In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation, S.579-593

³²³ Vgl. Michelsen, Gerd: Nachhaltigkeitskommunikation: Verständnis – Entwicklung – Perspektiven. In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation, S.25-41

aufbaut und diese gleichsam mit den Aspekten der Qualitätsanforderungen, der ethischen Ansprüche und der Nachhaltigkeitskommunikation zu vereinen, sei an dieser Stelle ein eigens dafür abgeleitetes Konzept der Nachhaltigkeit angeführt.

Dieses speist sich, wie angekündigt, aus den 18 Nachrichtenfaktoren von Winfried Schulz aus dem Jahr 1975, welche es erlauben, die jeweiligen Zugänge der KorrespondentInnen zu ihren Tätigkeitsfeldern und den darin eingebetteten Beiträgen zu betrachten.³²⁴ Dahingehend ergibt sich, dass die Selektionsentscheidung seitens der JournalistInnen auf ebendiese Faktoren zurückgeht und damit Nachhaltigkeit nur erreicht werden kann, wenn in Summe ein ausgewogenes Verhältnis entsteht. Es müssen folglich nicht alle Merkmale in jeder einzelnen Meldung vorhanden sein, jedoch darf nicht ein Merkmal zu dominant sein, welches die übrigen komplett überdeckt, sondern es müssen Kombinationen ersichtlich sein. Wäre eine solche Dominanz gegeben, stünde etwa der Faktor Überraschung nahezu alleine da, ohne dass ein anderer Informationswert gegeben wäre, würde es sich um keinen nachhaltigen Beitrag handeln. Ebenso würde die Anführung eines längst vergangenen Erlebnisses, das nur um des Erlebnis Willen publik gemacht werden würde, ohne dass daraus ein konkreter Anlass oder ein Mehrwert für die RezipientInnen entsteht, die hier gemeinte Nachhaltigkeit nicht erfüllen.

Hinsichtlich der Qualität gilt, wie bei den Nachrichtenfaktoren, dass eine sachliche Vorgehensweise, eine bewusste Abwägung der Tatsachen sowie eine transparente Darstellung der Quellen gegeben sein muss, damit ein Beitrag als nachhaltig angesehen werden kann. Hierbei gilt aber, dass auch meinungslastige und damit auf subjektiver Wahrnehmung basierende Artikel oder Beiträge durchaus als nachhaltig zu bewerten sind, wenn daraus ein Mehrwert für das Publikum erkennbar ist – etwa wenn Geschehnisse durch persönliche Erfahrungen gefärbt sind, um ein höheres Maß an Verständnis für Vorgänge zu erwecken, ohne dass Fakten falsch präsentiert oder weggelassen werden.

Hinzu kommt, dass bei der Erarbeitung eines Beitrages nie die sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Rahmungen außer Acht gelassen werden dürfen, ebenso wenig wie gesetzliche Regelungen.

Folglich haben AuslandskorrespondentInnen bei all ihren Schritten auf die Gepflogenheiten in der Ziel- wie Gastkultur zu achten und auf diese hinzuweisen, um ein ethisch korrektes Handeln vorzuweisen. Recherchemethoden sowie Quellen sind anzugeben, Vermutungen als solche kenntlich zu machen und Fehlendes einzugestehen – so hat beispielsweise angegeben zu werden, wenn ein Schauplatz aufgrund einer polizeilichen Sperrung oder Zensurmaßnahme nicht besucht werden kann.

³²⁴ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.: 332f.

Auf eine Definition heruntergebrochen bedeutet dies, dass Nachhaltigkeit im journalistischen Sinn nur gegeben sein kann, wenn kein Überangebot an einem der Schulz'schen Faktoren gegeben ist, die journalistischen Forderungen nach Transparenz, Objektivität, Aktualität, Ausgewogenheit und Wahrhaftigkeit befolgt, rechtliche Gebote wie Verbote eingehalten werden, Erklärungen und Erläuterungen enthalten sind, sowie daraus ein verständlicher Mehrwert für die RezipientInnen entsteht.

Dies bedeutet aber nicht, dass nicht ein Beitrag, der ebendiese Kriterien erfüllt, nicht widerrufen werden könnte, wenn sich andere Informationen ergeben. Allerdings bedeutet es, dass sichtlich oder zumindest bei einer gründlichen Analyse der Beiträge das Bild entsteht, dass die Absicht gegeben war, ihnen zu entsprechen. Sollte dagegen ein Beitrag ohne logische Prüfung verfasst worden sein und Unverständnis hervorrufen oder ein extremes Ungleichgewicht an Faktoren beinhalten, gilt der Anspruch der Nachhaltigkeit als nicht erfüllt.

Aufgrund der Komplexität dieses Konzeptes sei hier eine Operationalisierung, die sich auf dessen Kern konzentriert, angeführt:

Ein nachhaltiger Beitrag hat daher die Faktoren Relevanz und Thematisierung aufzuweisen, aktuell zu sein (Stichwort: Dauer) sowie über klar ersichtliche, nachvollziehbare und ausgewogene Quellen der darin verarbeiteten Informationen zu verfügen. Meinungslastige Passagen haben ebenfalls als solche dargestellt zu werden. Zudem muss der Beitrag den gesetzlichen und normativen Ansprüchen der Zielgesellschaft gerecht werden und, bei rechtlich heiklen Informationen, auf die entsprechende Situation der Ausgangskultur hinweisen. Dies erfordert die Einhaltung der journalistischen Sorgfaltspflicht durch den/die Korrespondenten/Korrespondentin sowie ein umfassendes Wissen und die Fähigkeit, dieses rezeptionsgerecht anzuwenden.

4.3. Exkurs: Interkulturelle Kommunikation

Vor dem Hintergrund einer beständig zunehmenden Vernetzung von Menschen, Medien und Kulturen kommt KorrespondentInnen eine immer wichtigere Vermittlerrolle zu. Denn trotz der Möglichkeiten, Nachrichten sogar an und von den entferntesten Orten zu konsumieren, bedarf es nach wie vor einer Instanz, welche die Integration und Erläuterung von Ereignissen im Ausland in das Heimatland und damit die Heimatkultur übernimmt. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, müssen KorrespondentInnen nicht nur Geschehnisse beobachten, sondern auch die Kultur, Sprache und das Land an sich, in dem sich diese abspielen, verstehen können. Ebenso müssen sie die Fähigkeit haben, heikle Inhalte wie etwa Humor so wiederzugeben, dass die Quintessenz beim Transfer von der einen zur anderen Kultur nicht verlorenght. Die JournalistInnen bewegen sich damit zwischen den Kulturen und betreiben nicht nur interpersonale, sondern interkulturelle Kommunikation.

Aus diesem Anlass ein Exkurs eingeschoben, um die Begriffe der internationalen, Entwicklungs-, interkulturellen und transkulturellen Kommunikation zu beleuchten und zu

definieren. Damit soll das Terrain, auf dem sich die KorrespondentInnen bewegen, leichter zugänglich gemacht werden.

In Anlehnung an Andreas Hepp gelten alle vier oben angeführten Begriffe als Felder bzw. Perspektiven der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Globalisierung der Medienkommunikation. Dabei gilt die internationale Kommunikation als ältester Bereich inter- und transnational fokussierten Medien- und Kommunikationsanalyse.³²⁵ Zu ihr zählen „alle Prozesse (massen)medial vermittelter Kommunikation, die zwischen zwei Staaten stattfinden“.³²⁶ Die Grenzen zweier Länder zueinander gelten als zentrale Referenzpunkte für ein vergleichendes Vorgehen. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die Propagandaforschung, die vergleichende Mediensystemforschung und die internationale Journalismus- und Kommunikationsflussforschung zu dieser Forschungstradition gehören.

Die zweite von Hepp angeführte Perspektive betrifft die Entwicklungskommunikation und damit das Potenzial der (massen-)medialen Kommunikation bezüglich der Transformation von Staaten der Dritten Welt. Der Anlass dieser Forschungstradition war der Vorgang der Dekolonialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals strebten zahlreiche ehemals besetzte und unterworfenen Länder ihre Unabhängigkeit von den Kolonialmächten an, und die Frage wurde aufgeworfen, „welchen Beitrag für deren wie auch immer geartete ‚Entwicklung‘ [Medien, Anm. HS] leisten können“.³²⁷

Die interkulturelle Kommunikation wurde in der Vergangenheit wiederholt gedeutet und ihr Forschungsgebiet stetig ausgeweitet und umgepolt. So befasste sie sich zunächst mit der „Kommunikation zwischen Menschen oder Gruppen von Menschen, die verschiedenen Kulturen angehören“.³²⁸ Im Verlauf diverser Forschungsarbeiten wurde bald der Fokus auf Staaten gelegt, da davon ausgegangen wurde, dass den einzelnen Nationalstaaten eine nationale Kultur untergeordnet ist bzw. sich diese mitunter durch eine solche definieren und legitimieren. Gegenwärtig werden zwei Ansätze parallel zueinander verfolgt: einerseits die Sichtweise, welche die Kultur als Kontext von Kommunikation versteht, andererseits werden kulturelle Muster und Differenzen von Kommunikation analysiert.³²⁹

Das letzte Feld der inter- und transnational angelegten Medien- und Kommunikationsanalyse betrifft die transkulturelle Kommunikation. Sie wird als zentral erachtet, wenn es darum geht, den Prozess der Globalisierung der Medienkommunikation zu untersuchen. Konkret werden „mediale Kommunikationsprozesse über verschiedene kulturelle

³²⁵ Vgl. Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, S.9ff.

³²⁶ Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, S.19

³²⁷ Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, S.20

³²⁸ Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, S.9

³²⁹ Vgl. Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, S.10

Kontexte hinweg“ beleuchtet.³³⁰ Das bedeutet, dass nicht eine Kultur als gegeben verstanden wird, sondern gewissermaßen hybride Kulturformen angenommen werden, die entgegengesetzt zur traditionellen (National)Kultur bestehen.

In der vorliegenden Studie wird aufgrund des gewählten Erkenntnisinteresses davon ausgegangen, dass KorrespondentInnen primär mit interkultureller Kommunikation befasst sind, da sich die meisten ihrer Beiträge mit einer Ausgangs- und einer Zielkultur befassen, wobei Informationen von/über erstere/r zur zweiten transportiert werden.

³³⁰ Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, S.21

5. BESCHREIBUNG DER GEPLANTEN UNTERSUCHUNG

5.1. Erkenntnisinteresse

Den Auslöser, diese Forschungsarbeit zu realisieren, stellte ein Zitat des deutschen Journalisten und Schriftstellers Kurt Tucholsky dar, welches im Zuge einer ersten Literatur- und Ideenrecherche entdeckt wurde:

„Wesentlich an einer Zeitung ist zunächst und vor allem, was sie bringt, und was sie nicht bringt. Niemand wird annehmen, daß (sic!) täglich stets gerade soviel geschieht wie in 16 Seiten hineingeht. Aber fast jeder wird annehmen, daß (sic!) da das Wesentliche, gewissermaßen der Extrakt aller täglichen Geschehnisse zu lesen sei. Ich glaube nicht, daß (sic!) das der Fall ist. Der geschickte Journalist hat eine Waffe: das Totschweigen – und von dieser Waffe macht er oft Gebrauch.“³³¹

Angeregt davon stand schließlich die Thematik fest, das Berufs- und Selbstverständnis, die Arbeitsweisen (vor allem die Selektionskriterien und technischen Mittel) und Erfahrungen von KorrespondentInnen des ORF zu untersuchen (Ebene der MedienakteurInnen). Dazu sollen ausgewählte KorrespondentInnen befragt werden, unter denen einerseits solche zu finden sein sollen, die mit neuen Medien wie Weblogs vertraut sind, sowie andere, die in dieser Hinsicht weniger bis keine Erfahrungen haben. Konkret gilt es, ORF-KorrespondentInnen nach den Motiven ihrer Nachrichtenauswahl und den Gründen für die Art von deren Präsentation zu befragen. Weiters soll nach den Arbeitsbedingungen und Recherchemethoden, dem Umgang mit technischen Neuerungen, Erfahrungen mit etwaigen Zensurmaßnahmen und dem Selbstverständnis gefragt werden, um ihre beruflichen Anforderungen transparent und nachvollziehbar zu machen – ein Gebiet, das in der wissenschaftlichen Literatur derart noch nicht betrachtet wurde. Speziell dem technischen Aspekt der Korrespondenz wurde bis dato nie nachgegangen, auch sind keine Aufzeichnungen über die technischen Innovationen innerhalb des ORF vorhanden. (siehe dazu Kapitel 3. Aktueller Forschungsstand)

Daraus ergibt sich, dass – um diese Lücke erstmals bearbeiten und bedingt schließen zu können – ein wesentlicher Teil dieser Studie den technischen Spuren dieses Berufes auf der Basis von ExpertInneninterviews nachgehen wird. Bei den Befragten soll es sich dabei sowohl um aktive als auch um bereits pensionierte KorrespondentInnen des ORF handeln, um mögliche historische Veränderungen in Bezug auf den Gebrauch der neuen Medien feststellen zu können. Ein weiteres Kriterium bei der Auswahl stellt deren Mediennutzung dar: So gilt es sowohl JournalistInnen zu interviewen, die bloggen, wie auch solche, die dies nicht tun, um den Beweggründen des jeweiligen Verhaltens nachgehen zu können. Auch jene, die (keine) Blogs führen, dafür aber (bzw. sowie) Bücher verfasst haben, die in einem (thematischen) Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit

³³¹ Tucholsky, Kurt; 12.04.2011, 21:00 Uhr

als KorrespondentInnen stehen, gilt es zu befragen. Des Weiteren sollen in dem Panel auch KorrespondentInnen vertreten sein, die, abgesehen von den Plattformen des ORF oder anderen Arbeitgebern, keine anderen Medienformate nützen.

In Summe ergibt sich folgendes Bild der zu befragenden KorrespondentInnen:

- Markus Müller-Schinwald, Blogger und Leiter des ORF-Auslandsbüros in Moskau³³²,
- Karim El-Gawhary, selbständiger Journalist, der seit 2004 das ORF-Büro in Kairo führt und den arabischen Raum betreut,³³³ bloggt, in sozialen Netzwerken vertreten ist sowie Bücher publizierte,
- Christian Wehrschütz, der seit 1999 in Belgrad das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien sowie Albanien betreut³³⁴, ebenfalls bloggt und Bücher herausgab,
- Susanne Scholl, Buchautorin, Bloggerin sowie mittlerweile pensionierte ORF-Russland-Korrespondentin³³⁵,
- Jörg Winter, langjähriger Korrespondent in Washington, Ostasien-Korrespondent des ORF seit 2011, der weder bloggt noch Bücher verfasste,³³⁶
- Peter Fritz, ehemaliger ORF-Korrespondent in Bonn und Washington und seit 2007 Büroleiter der ORF-Außenstelle in Berlin sowie Buchautor,³³⁷
- Maria Seifert, weder Bloggerin noch Autorin, war als ORF-Korrespondentin von 2007 bis 2009 in Paris tätig, wurde immer wieder in Mali, Jordanien, Italien, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Frankreich und Spanien eingesetzt; seit August 2010 arbeitet sie für den ORF in Berlin,³³⁸
- Wolfgang Geier, der zuerst im Innenpolitik-Ressort in Wien tätig war, seit 2009 als Korrespondent in Washington arbeitet und 2012 ein erstes Buch herausgab,³³⁹
- Carola Schneider, betreute seit 2003 das KorrespondentInnen-Büro in der Schweiz, seit Oktober 2011 leitet sie das Auslandsbüro in Moskau und hat bislang weder Bücher noch Blogs herausgegeben oder betreut.³⁴⁰

Zur Illustration und Überprüfung der Kernaussagen der KorrespondentInnen-Interviews gilt es, anhand einer Kombination aus einer qualitativen und quantitativ-vergleichenden Inhalts- und Aussagenanalyse zu prüfen, welche Inhalte in den Berichten von (unter anderem den genannten) KorrespondentInnen des ORF, die sie für die Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ verfassten bzw. auf ihren Weblogs veröffentlichten, vorkommen und nach welchen Kriterien und Schulz'schen Nachrichtenfaktoren diese aufgebaut sind (Ebene der Medienaussagen).

³³² Vgl. ORF-Kundendienst, 27.03.2011, 13:56 Uhr

³³³ Vgl. El-Gawhary, Karim: http://blogs.taz.de/arabesken/tag/karim_el-gawhary/, 27.03.2011, 13:41 Uhr; ORF-Kundendienst, 27.03.2011, 13:48 Uhr

³³⁴ Vgl. Wehrschütz, Christian: www.wehrschuetz.at, 27.03.2011, 13:43 Uhr

³³⁵ Vgl. Scholl, Susanne: <http://blog.susannescholl.at/>, 27.03.2011, 13:38 Uhr

³³⁶ Vgl. ORF-Kundendienst, 27.08.11, 15:40 Uhr

³³⁷ Vgl. ORF-Kundendienst, 30.08.11, 12:47 Uhr

³³⁸ Vgl. ORF-Kundendienst, 30.08.11, 12:53 Uhr

³³⁹ Vgl. ORF-Kundendienst, 27.08.11, 15:47 Uhr

³⁴⁰ Vgl. ORF-Kundendienst, 27.03.11, 13:48 Uhr

Als dritte Komponente ist ein Interview mit dem Koordinator der KorrespondentInnen-Büros, Roland Adrowitzer, geplant, wodurch die individuellen wie allgemeinen Anforderungen an die KorrespondentInnen (etwa die Absolvierung einer speziellen Ausbildung, ein spezieller beruflicher Werdegang, Sprachkenntnisse u.Ä.), ihr Aufgabenprofil, die Bedingungen, unter denen sie ihre Arbeit ausüben, und die ihnen zur Verfügung stehende Ausrüstung, ihre arbeitsrechtliche Stellung sowie ihre Einbettung in die Strukturen des ORF erfragt werden sollen – der derzeitige Stand an dokumentierten Informationen lässt eine lückenlose Darstellung dieser Sachverhalte nicht zu. Außerdem soll dadurch versucht werden, die historische Entwicklung der Korrespondenz im Rahmen des ORF nachvollziehbarer zu machen und eine Basis zu schaffen, diese (womöglich in an diese Studie anknüpfende Untersuchungen) mit den Korrespondenz-Systemen anderer Länder zu vergleichen.

Den Grund für die Wahl der oben angesprochenen ZiB1-Beiträge stellt die Tatsache dar, dass diese Nachrichtensendung zu den am häufigsten gesehenen des österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks zählt. So erreichte das ORF-Fernsehen alleine im Jänner 2011 durchschnittlich 3,993 Millionen SeherInnen, der nationale Marktanteil lag damit bei 40,3 Prozent, wovon ORFeins 2,604 Millionen SeherInnen pro Tag (17,5 Prozent nationaler Marktanteil), ORF2 3,076 Millionen ZuseherInnen (22,8 Prozent nationaler Marktanteil) aufweisen konnte. Die Reichweiten-Sieger in diesem Monat waren, wie schon in den Monaten und Jahren zuvor, „Bundesland heute“ mit 1,470 Millionen ZuseherInnen am 4. Jänner und „Zeit im Bild“ mit 1,445 Millionen am 30. Jänner 2011 (für 2012 liegen noch keine Daten vor, Anm. HS).³⁴¹

Die Absicht, Beiträge der Weblogs der AuslandskorrespondentInnen in die Analyse mit einzubeziehen, scheint notwendig, da die Nutzungshäufigkeit von Weblogs im Zuge von journalistischen Recherchearbeiten stetig zunimmt – ebenso steigt die Intensität deren Nutzung seitens (Nicht-)JournalistInnen.³⁴²

Bezugnehmend auf die Auswahl der Angebote sei angeführt, dass die Weblogs von Markus Müller-Schinwald, Karim El-Gawhary, Susanne Scholl und Christian Wehrschütz für die Analyse herangezogen werden sollen, da diese (mit Ausnahme von Susanne Scholl, die als ehemalige ORF-KorrespondentIn in Russland nun als freie Schriftstellerin und Autorin arbeitet) aktiv als ORF-KorrespondentInnen tätig sind und parallel dazu diese Blogs mit Inhalten füllen. Zudem sind bzw. waren alle vier in so genannten „Krisenherden“ tätig – worunter in diesem Zusammenhang Regionen gemeint sind, die allgemein dafür bekannt sind, den dort tätigen JournalistInnen mit schwierigen

³⁴¹ Vgl. ORF-Mediarsearch, 23.05.2011, 12:24 Uhr

³⁴² Vgl. Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie: Journalismus – neu vermessen: Die Grundgesamtheit journalistischer Internetangebote – Methode und Ergebnisse. In: Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (2009): Journalismus im Internet, S.197-230

Arbeitsbedingungen zu begegnen, etwa im Sinne von Umstürzen, Revolutionen, kriegerischen Aktivitäten, Naturkatastrophen oder der Verweigerung von Informationen. Hierbei kann, aufgrund des breit angelegten Erkenntnisinteresses dieser Arbeit, allerdings nicht gewährleistet werden, alle „Krisenherde“ abzudecken – da, nicht alle bzw. nur sehr wenige aktive wie ehemalige KorrespondentInnen des ORF Blogs führen. Der erläuterte Sachverhalt legt weiter die Annahme nahe, dass eventuell übergreifende Thematiken oder zumindest ähnliche Aspekte auf den Blogs zu finden sein werden.

Hinsichtlich des Untersuchungszeitraumes der ZiB1-Beiträge sowie der Blog-Einträge scheint die Zeitspanne von 25. Jänner bis 25. März 2011 für eine Analyse am sinnvollsten, da hier eine große Dichte an „ausländischen“ Themen die Medienagenda bestimmte: angefangen bei der ausbrechenden Revolution und den Umstürzen u.a. in Ägypten, die später unter dem Schlagwort des „arabischen Frühlings“ in den Medien geführt wurden (Beginn war der 25. Jänner 2011), über das Entflammen des Bürgerkrieges in Libyen (ab 15. Februar 2011) bis hin zu der AKW-Katastrophe in Japan (11. März 2011).

Neben der Analyse der formalen und inhaltlichen Elemente sowie der in den Beiträgen vorkommenden Nachrichtenfaktoren scheint, als vierte Komponente, die Untersuchung der Nachhaltigkeit unerlässlich. Dies hat den Zweck, die Konzeption der Nachrichten nicht nur im Sinne von tatsächlich erfolgten oder nicht erfolgten Beiträgen zu betrachten, sondern auch deren zugrundeliegende Struktur und die Art der Inhaltsvermittlung. Wie bereits angesprochen, wurden bei der Definition von Nachhaltigkeit nicht nur generelle Kriterien, die an den Journalismus und die in ihm tätigen AkteurInnen gestellt werden, berücksichtigt, sondern auch ethische Aspekte und ORF-interne Anforderungen (im Sinne des Programmauftrages) mit einbezogen.

Nur ein derart breit angelegtes theoretisches Konzept scheint geeignet, die mannigfaltigen Erwartungen und Funktionen zu berücksichtigen und prüfen zu können, die an öffentlich-rechtliche KorrespondentInnen und ihre medialen Produkte gerichtet werden.

5.2. Kommunikationswissenschaftliche Relevanz

Medien, handelt es sich um Print- oder Online-Produkte, Hörfunk- oder Fernsehsendungen, gelten als Basis der interpersonalen wie interkulturellen Kommunikation und tragen zur Ausbildung einer öffentlichen Meinung bei. Aufgrund dessen stellen sie, so Jürgen Habermas, den „Nährboden für eine argumentative Substanz“ dar und bilden „das Rückgrat für die diskursive Innenausstattung einer freien

politischen Meinungs- und Willensbildung.“³⁴³ Dennoch ist eine durch sie ermöglichte, allumfassende Information wegen ökonomischer, technischer und politischer Begrenztheiten, Zensur und den Schranken der menschlichen Aufnahmefähigkeit nicht realisierbar. So konstituiert sich, wie Winfried Schulz festhielt, eine „Medienrealität zur ‚faktischen‘ Realität“, die von den RezipientInnen „als verbürgte Zeugnisse des ‚tatsächlichen‘ Geschehens angesehen werden“, und es wert sind, „untersucht zu werden“.³⁴⁴

Um diesem Anspruch nachgehen und die erwähnte Lücke hinsichtlich des Bereichs der Korrespondenz einerseits und der Technisierung andererseits verringern zu können, scheint diese Studie für das Fach der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft unabdingbar zu sein. Immerhin schlagen KorrespondentInnen und ihre (technische wie faktische) Arbeit gleichsam die Brücke zwischen Österreich und anderen Staaten und Gesellschaften und beeinflussen im Zuge ihrer Selektions- und Aufbereitungsleistung das Bild, das die RezipientInnen von ebenjenen Gesellschaften haben und weitergeben.³⁴⁵ In Zahlen umgelegt kann diese Tatsache folgend ausgedrückt werden:

„In 7.780 Beiträgen berichteten die ORF-Korrespondenten im vergangenen Jahr [2009; Anm. HS] 14.200 Minuten lang aus aller Welt.“³⁴⁶

So zeigt sich die Relevanz der insgesamt 25 ständigen ORF-KorrespondentInnen, die weltweit mit der Aufbereitung und Verbreitung von Informationen betraut sind.³⁴⁷ Gleichsam stellt dieses Faktum einen Beleg für die kommunikationswissenschaftliche Relevanz dieser Studie dar.

Weiters scheint das Vorhaben dieser Studie insofern als relevant, da mit ihr gewissermaßen (kommunikations-)wissenschaftliches Neuland betreten wird. (vgl. Kapitel 3. Aktueller Forschungsstand). Auch Renneberg hielt fest:

„Die Mehrzahl kommunikationswissenschaftlicher Forschungsarbeiten widmet sich ausschließlich theoretischen Fragestellungen. Sie werden isoliert untersucht. Journalistische Realitäten finden darin größtenteils keinerlei Beachtung.“³⁴⁸

So sollen hier die einzelnen angesprochenen Themen wie die Frage nach dem Umgang mit journalistischen Genres oder dem Rollenverständnis der KorrespondentInnen nicht nur auf rein theoretischer Basis abgehandelt werden. Vielmehr gilt es, die tägliche Praxis der JournalistInnen zu durchleuchten und die Umsetzung ihrer individuellen wie professionellen Vorsätze anhand ihrer Produkte auszumachen sowie in Interviews ihre Sichtweise darauf zu erfragen, um ein abgerundetes Bild zu erstellen, das Theorie und Praxis vereint.

³⁴³ Habermas, Jürgen (2003): Elixier der Demokratie, S.20

³⁴⁴ Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S. 29

³⁴⁵ Vgl. Weischenberg, Siegfried; Scholl, Armin (1995): Konstruktivismus und Ethik im Journalismus. In: Rusch, Gerhard; Schmidt, Siegfried J. (1995): Konstruktivismus und Ethik, S.96.

³⁴⁶ ORF-Kundendienst, 27.03.11, 13:48 Uhr

³⁴⁷ Vgl. Austria Presse Agentur: OTS0190 2011-01-14; 23.03.2011; 07:30 Uhr

³⁴⁸ Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter, S.65

6. EMPIRIE

In Bezug auf die Fragestellungen, denen diese Studie nachgehen soll, ist aufgrund des breit angelegten Erkenntnisinteresses eine Differenzierung durchzuführen:

In einem ersten Schritt sollen jene Forschungsfragen und Hypothesen aufgelistet werden, die die Beiträge betreffen, die (unter anderem) von den KorrespondentInnen für die ZiB1 und in ihren Blogs/Büchern publiziert worden sind. In einem zweiten Schritt folgen jene Fragen, die die KorrespondentInnen als individuelle Personen betreffen und auf ihre Motive und subjektiven Einschätzungen abzielen. Danach sind jene Fragen aufgelistet, die es mithilfe eines Interviews mit dem Koordinator der ORF-KorrespondentInnen zu klären gilt.

Daran anschließend folgt die Operationalisierung der erarbeiteten Hypothesen, um eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu ermöglichen.

6.1. Forschungsleitende Fragestellungen und Hypothesen

Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit wurden forschungsleitende Fragestellungen sowie Hypothesen ausgearbeitet, um die (formalen und inhaltlichen) Selektionskriterien, aufgrund derer ORF-AuslandskorrespondentInnen gewisse Nachrichten auswählen und weitergeben bzw. in ihren Blogs/Büchern publizieren, feststellen zu können.

Forschungsfrage 1:

Gibt es Differenzen hinsichtlich der Nachrichtenfaktoren der Informationen je nach Art des Mediums, in dem die Publikation erfolgt?

- ***Hypothese 1.1.:*** Bei ZiB1-Beiträgen dominieren die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden.
- ***Hypothese 1.2.:*** Bei Blog-Einträgen und Büchern werden die Faktoren Überraschung, Ethnozentrismus und Personalisierung vorrangig behandelt.
- ***Hypothese 1.3.:*** Die Faktoren Kulturelle, Politische und Räumliche Nähe spielen bei ZiB1- und Blog-Beiträgen keine Rolle und werden daher kaum behandelt.

Forschungsfrage 2:

Gibt es Differenzen bei der Aufbereitung der Informationen?

- ***Hypothese 2.1.:*** Die Beiträge auf Blogs sind hinsichtlich ihrer Länge ausführlicher und umfangreicher gestaltet als jene für die ZiB1.

- **Hypothese 2.2.:** Blog-Beiträge enthalten überwiegend subjektive Bewertungen der KorrespondentInnen, während ZiB1-Beiträge nahezu frei von solchen Ansichten sind.
- **Hypothese 2.3.:** In den Büchern der KorrespondentInnen wird überwiegend über punktuelle Ereignisse berichtet, die im Zuge der KorrespondentInnen-Tätigkeit erlebt wurden, nicht aber auf diese Tätigkeit verwiesen.

In einem zweiten Schritt wurden zusätzlich Forschungsfragen ausgearbeitet, um einerseits den Aspekt erforschen zu können, ob und wenn ja wie neue Medien die Arbeitsweise von AuslandskorrespondentInnen veränder(te)n, andererseits ob und wenn ja weshalb welche Medien sie parallel dazu als Informationsträger nützen.

- Verändert(e) die Technisierung die Arbeitsweisen der AuslandskorrespondentInnen?
- Welche Motive stehen hinter der Etablierung eines Blogs/dem Verfassen eines Buches durch KorrespondentInnen?
- Wie wird der Terminus der Nachhaltigkeit definiert und (wie) erfolgt die Umlegung auf das eigene Schaffen?
- Welche Erfahrungen werden/wurden mit Maßnahmen der Zensur gemacht und wie wird/wurde damit umgegangen?
- Werden neue Medien und deren BetreiberInnen als Konkurrenz wahrgenommen?

Hinsichtlich des Gesprächs mit dem Koordinator der ORF-AuslandskorrespondentInnen gilt es insbesondere, den folgenden Forschungsfragen nachzugehen.

- Welche technischen Mittel stehen KorrespondentInnen als Minimum zur Verfügung?
- Wie hat sich das KorrespondentInnen-Wesen im Rahmen des ORF entwickelt?
- Welche Anforderungen stellt der ORF an die KorrespondentInnen?
- Wird die Nutzung neuer Medien durch den ORF forciert?

6.2. Operationalisierung

Mittels der Operationalisierung sollen die abgeleiteten Hypothesen erläutert werden, indem ihre zu untersuchenden Variablen anhand von Definitionen messbar gemacht werden. Dazu wurden die fünf erarbeiteten Hypothesen erneut aufgelistet und durch die Abkürzungen AV (abhängige Variable) bzw. UV (unabhängige Variable) ergänzt, um die Gewichtung der aufgestellten Aussagen zu verdeutlichen.

Darunter finden sich die Erläuterungen zu den wesentlichen Begrifflichkeiten der Hypothesen (jeder Begriff wird nur bei seiner ersten Verwendung erläutert) – mit Ausnahme der Erläuterung der Schulz'schen Nachrichtenfaktoren, deren Definition sich

im Codebogen befindet (vgl. Kapitel 13. Anhang) –, um eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Forschungs- und Interpretationsvorganges möglich zu machen.

Hypothese 1.1.: Bei ZiB1-Beiträgen (AV) dominieren die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden (UV).

- ZiB1-Beitrag: Darunter sind audiovisuell verbreitete Darbietungen zu verstehen, die in der Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ (täglich zwischen 19.30 und 19.50 Uhr in ORF2) im Rahmen des ORF ausgestrahlt werden. In ihnen können KorrespondentInnen vorkommen, wenn die Themen in ihren Zuständigkeitsbereich fallen und sie gewisse Sachverhalte erläutern oder dazu Stellung beziehen sollen.
- Dominieren: meint das überwiegende Vorhandensein eines Faktors im Sinne einer numerischen Aufzählung

Hypothese 1.2.: Bei Blog-Einträgen und Büchern (AV) werden die Faktoren Überraschung, Ethnozentrismus und Personalisierung vorrangig behandelt (UV).

- Blog-Eintrag: meint eine Information, die in einer Art Online-Tagebuch bzw. einer Seite im Internet, auf der Personen Informationen jeglicher Art verbreiten können, zu finden ist
- Buchinhalt: meint eine Sammlung von Papieren, deren Inhalt von einer Person zu einer bestimmten Thematik verfasst worden ist, um diesen an andere weiterzugeben und aufgrund der Verschriftlichung in gewisser Weise halt- und konservierbar zu machen
- Vorrangige Behandlung: meint das überwiegende Vorhandensein eines Faktors im Sinne einer numerischen Aufzählung

Hypothese 1.3.: Die Faktoren Kulturelle, Politische und Räumliche Nähe spielen bei ZiB1- und Blog-Beiträgen keine Rolle und werden daher kaum behandelt.

- Kaum vorhandene Behandlung: meint, dass ein Faktor bzw. die drei genannten Faktoren im Sinne einer numerischen Aufzählung sehr selten vorkommen und hinter den übrigen 15 Faktoren liegen

Hypothese 2.1.: Die Beiträge auf Blogs (AV) sind hinsichtlich ihrer Länge (UV) ausführlicher und umfangreicher gestaltet, als jene der ZiB1.

- Länge: meint den Umfang einer Nachricht, in diesem Fall deren Wortanzahl
- Ausführlich/umfangreich: bezieht sich ebenfalls auf die Länge einer Meldung – je mehr Wörter eine Meldung aufweist, desto umfangreicher/ausführlicher ist sie konzipiert

Hypothese 2.2.: Blog-Beiträge enthalten überwiegend subjektive Bewertungen der KorrespondentInnen (AV), während ZiB1-Beiträge nahezu frei von solchen Ansichten sind (UV).

- Subjektive Wertung/Ansicht: meint eine individuelle Einschätzung eines Sachverhaltes oder Gegenstandes, die sich nicht notwendigerweise auf Tatsachen zurückführen lässt, sondern durchaus auch auf Emotionen basieren kann
- Objektive Wiedergabe/Deskription: meint eine wertfreie, neutrale Stellungnahme, die keine Seite bevorzugt, sondern ausgewogen Tatsachen erläutert

Hypothese 2.3.: In den Büchern der KorrespondentInnen wird überwiegend über punktuelle Ereignisse berichtet (AV), die im Zuge der KorrespondentInnen-Tätigkeit erlebt wurden, nicht aber auf diese Tätigkeit verwiesen (UV).

- Überwiegend: zu einem Großteil; mehr als die Hälfte.
- Punktuelle Ereignisse: Geschehen, dessen Anfang und Ende klar abgrenzbar innerhalb von wenigen Stunden liegen (z.B.: Explosionen, Brände)

7. METHODIK

7.1. Begründung der Methodenwahl

In Bezug auf das methodische Vorgehen wird eine Kombination aus einer qualitativen und einer quantitativ-vergleichenden Inhalts- und Aussagenanalyse durchgeführt. Im Anschluss daran werden qualitative Leitfadeninterviews mit den AuslandskorrespondentInnen des ORF abgehalten. Zuletzt gilt es, die Ergebnisse der Inhaltsanalyse mit jenen der Interviews zu vergleichen, um zu prüfen, ob und welche Nachrichtenfaktoren in welcher Frequenz in den Beiträgen vorkommen bzw. ob diese mit jenen übereinstimmen, die von den Befragten als besonders relevant für nachhaltige Berichte angesehen werden. Auch wird interessant sein, ob die KorrespondentInnen in den medialen Produkten ihre Motive, nach denen sie in den Leitfadengesprächen befragt werden, tatsächlich so umsetzen konnten, wie von ihnen erwartet bzw. gewollt. Abschließend werden die Bücher, ZiB1- und Blog-Beiträge einer qualitativen Nachhaltigkeitsprüfung (somit einer erneuten qualitativen Analyse) unterzogen.

7.1.1. Inhalts- und Aussagenanalyse

Die Entscheidung, sich der Kombination der Erhebungsmethoden der qualitativen und der quantitativ-vergleichenden Inhaltsanalyse zu bedienen, fiel zum einen aus dem Grund, dass erstere Methode ihren „Fokus auf der empiriegeleiteten Kategorienbildung hat, also induktiv, hypothesengenerierend ist“³⁴⁹ und daher „im Umfang kleinerer Kommunikate, deren gesamte Komplexität“ sowie den dazugehörigen gesellschaftlichen Kontext zu erfassen und semantisch zu analysieren vermag.³⁵⁰ Daneben bietet die formal-deskriptive Inhaltsanalyse die Gelegenheit, die Artikel, Bücher und Fernsehbeiträge auf ihre formalen und inhaltlichen Aspekte hin zu untersuchen, wobei ein höchstmögliches Maß an intersubjektiver Nachvollziehbarkeit und Objektivität gewährleistet werden soll.³⁵¹

Angesichts des Untersuchungszieles dieser Studie, das mitunter auf die Feststellung des Vorkommens der von Winfried Schulz im Jahr 1976 entwickelten 18 Nachrichtenfaktoren abzielt, wird als Grundgesamtheit die Menge aller ZiB1-Beiträge angesehen, die in der Zeit von 25. Jänner 2011 bis 25. März 2011 publiziert wurden. Auch die parallel dazu auf den Blogs der genannten KorrespondentInnen befindlichen Einträge werden als Analyseobjekte betrachtet. (vgl. Kapitel 5.1. Erkenntnisinteresse)

Als Analyseeinheiten gelten jene Nachrichtenbeiträge der Medien, die in dem angeführten Zeitraum publiziert wurden; nur bei den ZiB1-Beiträgen gilt noch ein

³⁴⁹ Schmidt, Siegfried J, Zurstiege, Guido (2000): Orientierung Kommunikationswissenschaft, S. 42

³⁵⁰ Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S. 552

³⁵¹ Vgl. Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S.552f.

zusätzliches Kriterium: Sie haben sich mit dem „arabischen Frühling“ oder „Fukushima“ zu beschäftigen.

Die, für jede Analyseeinheit gleichwertig anzuwendenden Kategorien lassen sich in weiterer Folge in formale und inhaltliche Merkmale sowie in die Schulz'schen Nachrichtenfaktoren unterteilen. (siehe unten)

- Formale Kategorien bezeichnen Kriterien zur Identifikation der Beiträge, wie die Angabe des Mediums, das Erscheinungsdatum, den Umfang und die Darstellungsform.³⁵²
- Inhaltliche Kategorien vereinen geografische Informationen, Sachgebiete, die vorkommenden AkteurInnen und Institutionen sowie die Thematik des Artikels.³⁵³
- Bei den insgesamt 18 Nachrichtenfaktoren (Persönlicher Einfluss, Prominenz, Erfolg, Zeitliche Ausdehnung, Räumliche Nähe, Politische Nähe, Kulturelle Nähe, Struktur, Relevanz, Ethnozentrismus, Überraschung, Thematisierung, Nationale Zentralität, Personalisierung, Konflikt, Kriminalität, Schaden und Regionale Zentralität) soll, in Anlehnung an Schulz, nicht nur festgestellt werden, ob bzw. wie häufig diese den Beiträgen anhaften, sondern auch, in welcher Kombination sie in Erscheinung treten; ihr Betrachtungsgrad wird nicht erhoben.³⁵⁴

Nachdem alle Untersuchungsgegenstände diese Kategorien durchlaufen haben, die in dem Codebogen zusammengefasst und strukturiert wurden (siehe Kapitel 13. Anhang), werden die relevanten Aspekte anhand des Computerprogramms SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) aufgezeigt und gegebenenfalls gekreuzt werden, um eine Interpretation der Datenmenge zu ermöglichen.³⁵⁵

Um eine qualitative Analyse anstellen zu können, bedarf es eindeutiger Definitionen von Wörtern, Redensarten sowie anderer kommunikativer Mittel, die ebenfalls im Codebuch festgehalten werden. Des Weiteren ist eine detaillierte Beschreibung der Kategorien nötig, da es gilt, eine größtmögliche Reliabilität und Validität zu erzielen.³⁵⁶ Dies soll anhand von Pretests erhoben werden, deren Eckdaten im Anhang festgehalten sind.

7.1.2. Leitfadeninterview

Die Befragung ist jene Methode, die in der empirischen Sozialforschung am häufigsten verwendet wird und auch als das am besten entwickelte Verfahren zur Datensammlung gilt.³⁵⁷ Das Grundverständnis dieser Methode ist dabei das folgende:

³⁵² Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.250f.

³⁵³ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332

³⁵⁴ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332f

³⁵⁵ Vgl. Zöfel, Peter (2005): SPSS-Syntax, S.30ff.

³⁵⁶ Vgl. Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung, S.225f.

³⁵⁷ Vgl. Kromrey, Helmut (2006): Empirische Sozialforschung, S.358

„Befragung bedeutet Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen. Durch verbale Stimuli (Fragen) werden verbale Reaktionen (Antworten) hervorgerufen: Dies geschieht in bestimmten Situationen und wird geprägt durch gegenseitige Erwartungen. Die Antworten beziehen sich auf erlebte und erinnerte soziale Ereignisse, stellen Meinungen und Bewertungen dar.“³⁵⁸

In diesem Sinne werden Befragungen in der empirischen Sozialforschung für die Erhebung von Meinungen, Einstellungen, Bewertungen, Präferenzen, Wissen und sozialstatistischen Fakten angewandt. Dabei kann die Erhebung sozialer Wirklichkeit anhand einer Befragung in verschiedenen Formen durchgeführt werden: in Form einer mündlichen oder schriftlichen Befragung, eines Telefoninterviews oder im Sinne einer internetgestützten Befragung.³⁵⁹

Für die vorliegende Arbeit wird eine mündliche Befragung der ORF-KorrespondentInnen mittels eines teilstrukturierten Leitfadens durchgeführt, da dieser am geeignetsten erscheint, um die Meinungen und Eindrücke der JournalistInnen umfassend erfragen und abdecken zu können. Im Gegensatz zu einer schriftlichen Befragung bietet dieses mündlich-qualitative Vorgehen den Vorteil, dass auf die Befragten, ihre jeweilige Situation und ihre Sichtweisen genauer eingegangen werden kann und daher tiefgreifendere Ergebnisse und Aspekte ans Licht gebracht werden können.³⁶⁰

In diesem Sinne gelten die KorrespondentInnen als ExpertInnen, da sie über besondere Kenntnisse verfügen, die mit ihnen geführten Gespräche weiters als ExpertInneninterviews. In den Worten von Alexander Bogner:

„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches, professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Insofern besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- oder Handlungswissen auf.“³⁶¹

Nach Abschluss der Befragung werden diese qualitativen Daten interpretiert und analysiert sowie mit den zuvor erhobenen Daten der Inhaltsanalyse verglichen, um die oben genannten Forschungsfragen ausführlich beantworten zu können.

³⁵⁸ Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung, S.101

³⁵⁹ Vgl. Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung, S.380

³⁶⁰ Vgl. Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung, S.380

³⁶¹ Bogner, Alexander (2005): Das Experteninterview, S.46

8. DESKRIPTIVE DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

Digitalisierung, Vernetzung und Partizipation gelten als Schlagworte der Medienlandschaft des beginnenden 21. Jahrhunderts. Die Prozesse, die sich hinter ihnen verbergen, nehmen Einfluss auf die Strukturen der etablierten Kommunikationssysteme sowie auf die Art und Weise der Berichterstattung.³⁶² Daraus ergibt sich die oben bereits angeführte Frage, wie AuslandskorrespondentInnen des ORF die Technisierung und Digitalisierung zu bewältigen versuchen und wie sich diese auf ihre Arbeitsweisen auswirken.

Um diese Frage beantworten zu können und ein Bild von den (veränderten) Anforderungen und Arbeitsweisen, dem Umgang mit (neuen) Medien und dem Selbstverständnis der JournalistInnen zu bekommen, wurde ein Gespräch mit Roland Adrowitzer, seines Zeichens Koordinator der ORF-KorrespondentInnen geführt und in der Folge qualitativ ausgewertet. Es ermöglichte einen ersten Einblick in den wenig bis gar nicht dokumentierten Bereich der öffentlich-rechtlichen Korrespondenz in Österreich. Weiters wurden die ExpertInnen, also die KorrespondentInnen selbst befragt, um die Angaben Adrowitzers mit ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen zu vergleichen und tiefer in die Materie eindringen zu können.

Alle ExpertInneninterviews wurden transkribiert und mithilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Michael Meuser und Ulrike Nagel ausgewertet. Der Zweck dieses Vorgehens war es, die Gemeinsamkeiten der Aussagen herauszufiltern. Um dies zu erreichen wurden die Transkripte paraphrasiert, das heißt in eigenen Worten, äquivalent wiedergegeben. Im Anschluss wurden jene Passagen, die für die vorliegende Studie von Relevanz waren, hervorgehoben, strukturiert und Überschriften zugeordnet. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass die „Bezugsgröße (...) immer noch das einzelne Interview ist“.³⁶³ Erst danach wurden die anderen Interviews berücksichtigt und ein thematischer Abgleich durchgeführt, indem Passagen aus den Gesprächen zu Themenblöcken vermergt wurden. Hier war mit großer Sorgfalt vorzugehen, denn die „Resultate des thematischen Vergleichs sind kontinuierlich an den Passagen der Interviews zu prüfen, auf Triftigkeit, auf Vollständigkeit, auf Validität.“³⁶⁴ Ohne diesen Kontrollmechanismus bestünde das Risiko, wichtige Datensätze zu übersehen.

Darauf folgte die soziologische Konzeptualisierung. Dabei wurden die Daten verdichtet, sodass ihre Gemeinsamkeiten/Differenzen „im Rekurs auf theoretische

³⁶² Vgl. Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (2009): Journalismus im Internet, S.9f.

³⁶³ Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore (2010): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, S.467

³⁶⁴ Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore (2010): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, S.467

Wissensbestände begrifflich gestaltet“³⁶⁵ wurden. Zudem galt es, einen internen Zusammenhang herzustellen und eine theoretische Generalisierung anzufertigen.

Die Einhaltung der oben geschilderten Reihenfolge ist dabei essenziell, da bei ihrer Nicht-Befolgung eine Generalisierung der Resultate verhindert und eine Verfälschung der Daten entstehen würde.

Da die Analyse nach Meuser und Nagel einen kollektiv-vergleichenden Ansatz folgt, ist sie nur für die KorrespondentInnen-Interviews einsetzbar, die demselben Leitfaden folgten. Das Gespräch mit Adrowitzer wies hingegen teils andere Schwerpunkte auf, weshalb die Wahl auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring fiel.³⁶⁶ Hier wurden die Kategorien nicht, im Sinne von thematischen Gruppierungen, vorgegeben, sondern aus dem Material heraus (induktiv) abgeleitet. Weiters wurde explikativ vorgegangen, folglich die Aussagen Adrowitzers erläutert, um eine Struktur aufzubauen. Mayring betonte:

„Grundgedanke ist, aus der Fragestellung der Studie abgeleitet und theoretisch begründet ein Definitionskriterium festzulegen, das bestimmt, welche Aspekte im Material berücksichtigt werden sollen, und dann schrittweise das Material danach durcharbeiten. Die entwickelten Kategorien werden in einer Rückkopplungsschleife überarbeitet, einer Reliabilitätsprüfung unterzogen, und können später auch zu Überkategorien zusammengefasst und je nach Fragestellung auch nach quantitativen Aspekten ausgewertet werden.“³⁶⁷

Nach der Interviewanalyse wurden in einem dritten Schritt die Beiträge, Blog-Einträge und Bücher der JournalistInnen analysiert, um zu überprüfen, ob die getätigten Einschätzungen in der Praxis Anwendung finden oder auf Ignoranz treffen. Abschließend wurde (einer gläsernen Tortenglocke gleich) die Frage und Untersuchung der Nachhaltigkeit in allen drei Belangen übergestülpt und durchgeführt.

8.1. Ergebnisse der Befragung des KorrespondentInnen-Koordinators

Das Leitfadeninterview mit dem Koordinator der ORF-AuslandskorrespondentInnen, Roland Adrowitzer³⁶⁸, wurde am 14. Jänner 2012 geführt. Es war in diverse thematische Bausteine untergliedert, wobei insbesondere auf die Entwicklung des KorrespondentInnen-Wesens im Rahmen des österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks eingegangen wurde.

Als grundlegend und für eine umfangreiche Betrachtung notwendig erschien auch die Frage nach dem Verständnis von Auslandskorrespondenz. Als Definition gab Adrowitzer eine „kompetente, objektive Berichterstattung aus dem Ausland“ an, die eine, wenn

³⁶⁵ Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Frieberthäuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore (2010): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, S.467

³⁶⁶ Vgl. Mayring, Philipp (2000), 09.06.12, 12:14 Uhr

³⁶⁷ Mayring, Philipp (2000), 09.06.12, 12:14 Uhr

³⁶⁸ Roland Adrowitzer wurde 1957 in Hallein in Salzburg geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und ist seit 1978 beim ORF beschäftigt. Nach seiner Tätigkeit im Landesstudio Salzburg, verbrachte er zwölf Jahre als Korrespondent in Bonn, London und Brüssel. Nach Zwischenstopps als Vize-Leiter der „Zeit im Bild 1“, Chef der „ZiB 2“, Sonderkorrespondent und Moderator, arbeitete er als Intendant des Landesstudios Tirol. In den Jahren 2002 bis 2006 war er Büroleiter in Brüssel. Seit 11. März 2010 ist Adrowitzer Koordinator der ORF-Korrespondentenbüros. (Anm. HS)

vorhandene „österreichische Tangente berücksichtigen“ müsste.³⁶⁹ Dabei handele es sich um eine Aufgabe, die schon zu Beginn der Etablierung von ORF-KorrespondentInnen bestanden habe und an der sich seither nichts verändert habe. Sehr wohl entwickelt habe sich indes die Wahl der Länder, in denen die JournalistInnen eingesetzt werden:

„Der ORF leistet sich seit Gerd Bachers³⁷⁰ Zeiten ein für eine verhältnismäßig kleine Anstalt großes Netz an Auslandsbüros. Insgesamt betreiben wir 15 Büros, dazu kommen Producer in drei weiteren Ländern. Hinzugekommen sind in den letzten Jahren Peking und Istanbul, bezeichnend für die verschobenen Gewichte in der Welt.“³⁷¹

Dabei seien nicht alle KorrespondentInnen Angestellte der Rundfunkanstalt, sondern nur 25. Daneben würde auf eine Vielzahl von freien JournalistInnen mit Pauschalverträgen oder auf Honorarbasis zurückgegriffen; in Ausnahmefällen auch auf ausländische KorrespondentInnen. Im Büro in der französischen Hauptstadt herrsche ein Sondermodell: „Paris ist privatisiert, Frau Twaroch betreibt eine Firma, die France News heißt und auf eigene Rechnung arbeitet.“³⁷² Hier sei angemerkt, dass Twaroch 1982 als freie Mitarbeiterin des ORF ihre journalistische Karriere begann. Sie war für die französische Redaktion von „Radio Österreich International“ sowie die Kulturredaktion und die Sendung „Seitenblicke“ tätig. Parallel dazu arbeitete Twaroch stets für französische Medien. Seit 1991 ist sie ORF-Korrespondentin in Paris.

Technische Entwicklungen

Hinsichtlich der technischen Ausstattung, die KorrespondentInnen zur Verfügung gestellt wurde bzw. wird, „ist kein Stein auf dem anderen geblieben“.³⁷³ Bei seinen Schilderungen griff Adrowitzer auf seine persönlichen Erfahrungen zurück. Er selbst habe in Bonn bis 1995 keinen Computer gehabt, sagte er und führte aus:

„Als ich 1987 nach Deutschland ging, stand dort eine alte Bandmaschine. Für Hörfunk-Überspielungen mussten Leitungen bestellt werden, eine Sekretärin musste O-Töne auf Handzeichen zuspielden. Heute geht alles bandlos über den Laptop. Fernsehbeiträge werden in der Regel ebenfalls über das Internet überspielt, ohne Leitungskosten. Die Möglichkeit, mit tragbaren Satellitenschüsseln aus den Tälern des Hindukusch live auf Sendung zu gehen, wäre vor 20 Jahren eine Utopie aus einem Science-Fiction-Film gewesen – von Handy und Co. ganz abgesehen.“³⁷⁴

In den 1980er-Jahren waren die KorrespondentInnen über Pager oder Festnetztelefone erreichbar. Radio-Beiträge wurden bis in die 1990er-Jahre über Band erstellt. Mit der Digitalisierung wurde das Programm Digas etabliert, 2000 folgte die ISDN-Leitung, wobei das internetbasierte Übertragungsprotokoll FTP als besonders relevant gilt.³⁷⁵

³⁶⁹ Interview mit Adrowitzer, S.258

³⁷⁰ Der Salzburger war drei Mal Intendant des ORF: 1967 – 1974, 1978 – 1986 und 1990 –1994. 1992 erhielt er die Platin Romy für sein Lebenswerk. (Anm. HS)

³⁷¹ Interview mit Adrowitzer, S.258

³⁷² Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁷³ Interview mit Adrowitzer, S.258

³⁷⁴ Interview mit Adrowitzer, S.258

³⁷⁵ Vgl. Interview mit Adrowitzer, S.258

Derzeit bestehe das Minimum an technischer Ausrüstung aus einem PC und einem Laptop für Hörfunkproduktion. „Die TV-Produktion erfolgt mit lokalen Partnern, wobei die großen Büros wie Washington, Berlin, Brüssel und Moskau Schnitträume in den Büros haben, die anderen müssen zu Produktionsfirmen gehen“, erläuterte Adrowitzer.³⁷⁶ Die wesentlichen Vorteile dieser Entwicklungen seien die geringen Produktionskosten sowie ein leichter Zugang zu Informationen. Während sich zu Beginn der Korrespondenz Recherchearbeiten oft über Tage erstreckten, sei dies heute in kürzerer Zeit zu bewältigen, da eine Vielzahl an Informationen digital einsehbar ist. Allerdings sei damit auch der Arbeitsumfang gestiegen, „wegen der Ausweitung der Sendungsgefäße, etwa ‚Shorties‘ in den stündlichen Ö3-Nachrichten“.³⁷⁷ Weiters sei die permanente Erreichbarkeit der KorrespondentInnen zwar nützlich, zugleich stelle sie aber eine Belastung für diese dar. Ebenso wie die erwünschte Trimedialität der MitarbeiterInnen, die sowohl für Fernsehen, Hörfunk als auch den Online-Auftritt des ORF Beiträge verfassen sollen.

Anforderungsprofil

Aus der vorliegenden Literatur konnte keine eindeutige Antwort auf die Frage gegeben werden, welche Voraussetzungen jene Personen mitbringen müssen, die als AuslandskorrespondentInnen für den ORF tätig werden dürfen. Wie sich herausstellte, ist ein vorgefertigter Kategorienkatalog dafür nicht vorhanden. Vielmehr wurden „ORF-Journalisten, die seit mehreren Jahren im Informationsbereich tätig sind“, eingesetzt.³⁷⁸ „Die Büroleiter sollen erfahrene KollegInnen sein, die zweiten und dritten in den größeren Büros sollen jüngere Journalisten sein, die Auslandserfahrung sammeln sollen.“³⁷⁹ Dennoch würden gewisse Faktoren wie journalistische Erfahrung, Sprachkenntnisse, Engagement und Flexibilität bei der Endauswahl berücksichtigt. Auf Nachfrage erläuterte Adrowitzer die Kriterien und nannte einen „hohen Qualitätsanspruch, hohe Einsatzbereitschaft und Livesicherheit“ als Fähigkeiten und Aufgaben, die von KorrespondentInnen unbedingt erfüllt werden müssten. Im ORF-Gesetz findet sich hinsichtlich AuslandskorrespondentInnen ausschließlich folgender Vermerk:

„§32 (3) Journalistische Mitarbeiter im Sinne dieses Bundesgesetzes sind alle Personen, die an der journalistischen Gestaltung von Online-Angeboten und Programmen im Hörfunk und Fernsehen mitwirken, insbesondere Redakteure, Reporter, Korrespondenten und Gestalter.“³⁸⁰

³⁷⁶ Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁷⁷ Interview mit Adrowitzer, S.258

³⁷⁸ Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁷⁹ Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁸⁰ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

Arbeitsrechtliche Stellung

Hinsichtlich der arbeitsrechtlichen Position der ORF-KorrespondentInnen meinte Adrowitzer, dass es keine wesentlichen Unterschiede zu den Verträgen der in Österreich stationierten JournalistInnen gebe. Die Bezahlung der angestellten KorrespondentInnen ergebe sich aus dem Dienstalter, der geltenden Verwendungsgruppe und der ausgeübten Funktion.

„Die entsandten Kollegen bekommen ihr normales Grundgehalt wie vor der Entsendung, dazu eine Auslandszulage, die sich an die Regelungen des Außenamtes anlehnt. Von dieser Zulage wird ein Drittel der Wohnungskosten abgezogen, das ist der Eigenanteil an der Miete.“³⁸¹

Die freien MitarbeiterInnen in den Auslandsbüros bekämen Pauschalen für eine bestimmte Anzahl von Berichten. Beträge, die über diese hinausgehen würden, würden nach dem ORF-Honorarkatalog beglichen. Unterstützungen für Wohnungen seien nicht vorhanden. Arbeiten für andere Medien sei Freien gestattet. Angestellte KorrespondentInnen „müssen sich, wie in Österreich auch, jede Nebentätigkeit vom Generaldirektor genehmigen lassen.“³⁸²

Nutzung neuer Medien

Das Betreiben neuer Medien ist laut Adrowitzer in ORF-Kreisen „sogar sehr erwünscht“³⁸³, wobei er insbesondere auf den in Kairo tätigen Karim El-Gawhary verwies. Auch in Bezug auf so genannte alte Medien zeigte sich der Koordinator offen: „Viele KollegInnen schreiben Bücher. Dem ORF ist das sehr recht.“³⁸⁴

Allerdings scheint der Umgang mit neuen Medien aus rechtlicher Sicht weniger erwünscht zu sein, als es Adrowitzer darzustellen versuchte. So finden sich im ORF-Gesetz dazu zunächst keine konkreten Bestimmungen, lediglich der eigene Online-Auftritt wird reguliert:

„§4e.(1) Der Österreichische Rundfunk hat zur Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Kernauftrags (§4) auch ein Online-Angebot bereitzustellen, das insbesondere sendungsbegleitende und in direktem Zusammenhang mit seinen Rundfunkprogrammen stehende Inhalte zu umfassen hat.“³⁸⁵

Erst im „Besonderen Auftrag für ein Online-Angebot“ finden sich Hinweise auf den Umgang mit neuen Medien. Allerdings ist auch hier die Verwendung von Weblogs nicht eindeutig vorgegeben. So heißt es lediglich, dass „soziale Netzwerke sowie Verlinkungen zu und sonstige Kooperationen mit diesen, ausgenommen im

³⁸¹ Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁸² Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁸³ Interview mit Adrowitzer, S.259

³⁸⁴ Interview mit Adrowitzer, S.260

³⁸⁵ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

Zusammenhang mit der eigenen tagesaktuellen Online-Überblicksberichterstattung“, nicht erlaubt sind.³⁸⁶

Laut Matthias Traimer, Leiter der Abteilung V/4 (Medienangelegenheiten, Koordinierung der Informationsgesellschaft, Parteien- und Parteienakademieförderung) im Bundeskanzleramt, ist wesentlich, dass die KorrespondentInnen, wenn sie bloggen, dies als Privatperson tun und dafür keine öffentlichen Gelder, sprich ORF-Gebühren, erhalten. Als Beispiel nannte er den Moderator der Zeit im Bild 2, Armin Wolf:

„Es geht nur darum, wie das Online-Angebot des ORF auszusehen hat. Ich meine, Armin Wolf bloggt ja sehr viel über seine Sendungen. Solange er das als Privatperson macht, würde ich das als nicht problematisch einstufen. (...) Wenn Armin Wolf agieren würde als Vertreter der Zeit im Bild 2 und dort auch auftritt als Vertreter der Zeit im Bild 2, und das vom ORF aus öffentlichen Mitteln gezahlt würde – also, dass er etwa für die Zeit, in der er etwas bloggt, Zuwendungen vom ORF bekommen würde (...) –, dann könnte es allenfalls ein Fall werden.“³⁸⁷

Momentan ist unter §4f.(2) des ORF-Gesetzes jedenfalls das Verbot der Bereitstellung von „Foren, Chats und sonstigen Angeboten zur Veröffentlichung von Inhalten durch Nutzer“ festgehalten.³⁸⁸ Ob unter diesen sonstigen Angeboten auch Weblogs verstanden werden oder zumindest verstanden werden können, ist streitbar, jedoch anzunehmen, wurde bisher aber nicht durch ein Urteil geklärt.

„Zulässig sind jedoch redaktionell begleitete, nicht-ständige Angebote zur Übermittlung oder Veröffentlichung von Inhalten durch Nutzer in inhaltlichem Zusammenhang mit österreichweit gesendeten Fernseh- oder Hörfunkprogrammen. Voraussetzung für die Veröffentlichung von Nutzerinhalten in solchen Angeboten ist die Registrierung des Nutzers unter Angabe von Vorname und Familienname oder Nachname und der Wohnadresse.“³⁸⁹

Traimer führte dazu aus:

„Es gibt keine konkrete Auflistung von solchen Netzwerken. Die Erklärung zeigt aber, dass sich der Gesetzgeber durchaus bewusst ist, dass es diese Materie gibt und sie wichtiger wird. Das heißt, man wird unter einem sozialen Netzwerk das verstehen, was es zum Zeitpunkt der Entstehung des Gesetzes unter diesem Begriff am Onlinemarkt gegeben hat.“³⁹⁰

Weiters steht in rechtlichen Kreisen bisweilen nicht eindeutig fest, ob die Facebook-Aktivitäten des Senders unter die oben zitierte Regelung fallen. Sicher ist hingegen die derzeitige bestehende Kontroverse zwischen dem ORF und der Kommunikationsbehörde Austria (KommAustria) bzw. dem Bundeskommunikationssenat (BKS). Letzterer kam am 2. Mai 2012 zu dem Ergebnis, dass die Facebook-Auftritte des ORF nicht mit dem ORF-Gesetz im Einklang stünden. Auch die KommAustria hatte dies im November 2011 beanstandet und sich über 39 Facebook-Angebote des ORF beschwert. Der ORF legte daraufhin beim BKS Beschwerde ein. Die Berufung wurde als

³⁸⁶ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

³⁸⁷ Interview mit Traimer, S.261

³⁸⁸ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

³⁸⁹ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

³⁹⁰ Interview mit Traimer, S.261

unbegründet abgewiesen, weshalb der ORF den Gang zum Höchstgericht ankündigte, dessen Entscheidung noch aussteht.³⁹¹

Ausblick – Chance – Konkurrenz

Die Rolle neuer Medien, insbesondere von Weblogs, betrachtete Adrowitzer weniger als Konkurrenz, denn als Ergänzung. „Für junge Menschen, die generell weniger Fernsehen und Radio hören, werden die neuen Medien vielleicht die überwiegende Informationsquelle werden – sofern sie an diesen Themen interessiert sind.“³⁹²

Eine völlige Neugestaltung der journalistischen Aufgaben und Arbeitsweisen, vor allem jener von AuslandskorrespondentInnen, aufgrund der neuen Medien und der Digitalisierung sah er nicht gegeben. Sehr wohl aber sprach Adrowitzer der technischen Weiterentwicklung nach der man sich auszurichten habe, eine nicht unwesentliche Rolle zu.³⁹³

8.2. Ergebnisse der KorrespondentInnen-Befragung

Bei den Befragten handelte es sich um aktive als auch pensionierte KorrespondentInnen des ORF, um den Verlauf der technischen Entwicklungen in ihrem Tätigkeitsbereich umfangreich nachvollziehen und die (etwaigen) Veränderungen in Bezug auf neue Medien feststellen zu können. In Summe wurden neun Gespräche zwischen 15. September 2011 und 2. Februar 2012 durchgeführt. Die InterviewpartnerInnen waren Markus Müller-Schinwald, Karim El-Gawhary, Christian Wehrschütz, Susanne Scholl, Jörg Winter, Peter Fritz, Maria Seifert, Wolfgang Geier und Carola Schneider. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen lag damit bei 6 zu 3, wobei Susanne Scholl die einzige Journalistin war, die bereits im Ruhestand ist. Damit wurden acht aktive JournalistInnen befragt. Umgelegt auf die 25 beim ORF beschäftigten KorrespondentInnen ergibt sich daraus ein Wert von 3,125 – folglich wurde ein Drittel der aktiven KorrespondentInnen interviewt sowie eine ehemalige Korrespondentin, wodurch Interpretationen und Einschätzungen der übrigen JournalistInnen möglich werden und eine gewisse Wahrscheinlichkeit an Aussagekraft zulassen. Eine Repräsentativität im engeren Sinne kann jedoch nicht gewährleistet werden, da dazu alle aktiven KorrespondentInnen sowie mehrere nicht mehr aktive befragt hätten werden müssen, um auch ihre jeweiligen Einsatzgebiete in die Analyse mit einbeziehen zu können.

³⁹¹ Vgl. Bescheid des BKS: <http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=47532>, 02.05.12; 13:44 Uhr

³⁹² ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

³⁹³ Vgl. Interview mit Adrowitzer, S259f.

Auslandskorrespondenz

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln ersichtlich wurde, fällt die Definition eines/r AuslandskorrespondentIn relativ schwierig aus, da sie nicht an einer oder mehreren Kernfähigkeiten oder Ansprüchen festgemacht werden kann.

Von fünf der neun Befragten wurde die knappe Antwort abgegeben: „Berichte aus dem Ausland“. Auch wurden sehr subjektive Bekenntnisse gemacht. So verbanden Wehrschütz und Fritz mit Auslandskorrespondenz eine gewisse „Kompetenz vor Ort“³⁹⁴ und ein „Woanders-Sein“³⁹⁵, während El-Gawhary „mein ganzes Leben“³⁹⁶ damit identifizierte. Scholl gab indes eine anders gepolte Definition ab: „Eine Sekretärin, die in verschiedenen Fremdsprachen Briefe beantwortet.“³⁹⁷ Zusammengefasst dürfte es sich bei der Korrespondenz somit um eine in die Tiefe gehende Berichterstattung mit Einschätzungen der Lage und Kultur vor Ort handeln, für die eine Person ein gewisses Interesse hegt und sich folglich auch damit zu identifizieren versucht – nicht, um in der neuen Kultur Fuß zu fassen, sondern vielmehr um als Brückenkopf zu agieren und nicht nur Fakten zu transportieren, sondern Verständnis zu schaffen.

Hinsichtlich der Ausbildung eines/einer Korrespondenten/Korrespondentin meinte Bednarz bereits, dass ein solcher Beruf nicht mit anderen Anstellungen vergleichbar sei, sondern eine „Tätigkeitsbezeichnung“ auf Zeit darstelle.³⁹⁸ Müller-Schinwald und Seifert sprachen ebenfalls davon, dass sie zu dieser Beschäftigung erst durch das (als vorteilhaft und teils nötig bewertete) „Durchlaufen verschiedener Posten innerhalb des ORF“ gekommen waren, obgleich der Impuls dazu schon in früheren Jahren gesetzt wurde.³⁹⁹

Ein zufälliges Ereignis war das Werden zum/zur Korrespondenten/Korrespondentin allerdings in keinem Fall. So gaben die übrigen sechs Befragten an, dass es sich um ihren seit langem gehegten „Wunschberuf“ handle.⁴⁰⁰ Schneider hob hervor:

„Ich persönlich sehe meine Tätigkeit als den spannendsten Bereich überhaupt, den es im Journalismus gibt.“⁴⁰¹

Die Gründe hierfür liegen offenbar in den Anforderungen der Tätigkeit selbst, welche zwar bis dato nirgends festgeschrieben wurden, vielleicht auch deshalb, weil der Beruf ein sehr hohes Maß an Flexibilität erfordert. Letztere dürfte aber keine mühselige Erscheinung, sondern vielmehr als wünschenswerte Abwechslung zu interpretieren sein; nannte doch die absolute Mehrheit der Befragten die Tatsache, keine thematischen

³⁹⁴ Interview mit Wehrschütz, S.231

³⁹⁵ Interview mit Fritz, S.244

³⁹⁶ Interview mit El-Gawhary, S.225

³⁹⁷ Interview mit Scholl, S.237

³⁹⁸ Bednarz, Klaus: Osteuropa gehört dazu. In: Koch, Thilo (1981): Unser Mann in..., S.9

³⁹⁹ Interview mit Müller-Schinwald, S.219

⁴⁰⁰ Interview mit Scholl, S.237

⁴⁰¹ Interview mit Schneider, S.255

Einschränkungen beachten zu müssen und kreativ mit den gebotenen Informationen umgehen zu können als größten Anreiz, diesen Beruf zu ergreifen.⁴⁰²

Hinsichtlich des Selbstbildes, ergab sich ebenfalls eine eindeutige Tendenz. Das Bilden eines „Brückenkopfs zwischen Ländern“, das Agieren als „kultureller Übersetzer“, das ständige Kennenlernen neuer Personen und Sachverhalte sei Anspruch und Anreiz zu gleichen Teilen.⁴⁰³ Dabei sei es einerseits eine Herausforderung, „den Überblick zu bewahren“, andererseits eine „Chance, eine andersartige Gesellschaft zu erkunden“ und sie dem österreichischen Publikum zu veranschaulichen.⁴⁰⁴ In den Worten von Winter:

„Die wichtigste Aufgabe eines Korrespondenten ist es ja gerade, Geschichten zu finden, die nicht unbedingt auf den internationalen Nachrichtenagenturen laufen.“⁴⁰⁵

Auf die Frage, für wen und mit welcher Absicht diese Anstrengungen unternommen werden, schien ebenfalls Konsens zu herrschen. Sieben der neun Befragten antworteten, dass sie sich bei ihrer Tätigkeit dem österreichischen Publikum verantwortlich fühlten. Ebenso relevant sei die Berücksichtigung der gesetzlichen Grundlagen und journalistischen Normen⁴⁰⁶ sowie die Verfolgung der „eigenen Ethik als JournalistIn“⁴⁰⁷. Dem Gastland fühlten sich nur zwei der KorrespondentInnen verantwortlich, aber vielmehr im Sinne einer korrekten und seriösen Wiedergabe der Geschehnisse, während nur eine Person eine Verpflichtung hinsichtlich des ORF als Unternehmen kundtat, angesichts der Bereitstellung der nötigen Infrastruktur.⁴⁰⁸

Recherche

Die journalistische Recherche, wie Haller betonte, hat sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts „zu einem professionellen Verfahren entwickelt, mit dem Aussagen über Vorgänge beschafft, geprüft und beurteilt werden.“⁴⁰⁹ Gemeint ist damit ein strukturiertes Vorgehen, um alle nötigen Aspekte abzudecken. Aufgrund dieses Grundverständnisses und der Tatsache, dass alle befragten KorrespondentInnen seit mehreren Jahren beim ORF – in unterschiedlicher Weise und Intensität – beschäftigt sind, wird davon ausgegangen, dass sich die Vorgehensweisen ähneln. Immerhin sollte es in einem Unternehmen wie dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine gemeinsame Basis der Informationssuche und ihrer Aufbereitung geben, die von jener anderer Qualitätsmedien nicht wesentlich abweicht oder deren Standards sogar übertrifft. Auszugehen ist daher von einer umfangreichen Information, einer detaillierten Prüfung der vorliegenden

⁴⁰² Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.219

⁴⁰³ Interview mit El-Gawhary, S.225

⁴⁰⁴ Interview mit Geier, S.252

⁴⁰⁵ Interview mit Winter, S.242

⁴⁰⁶ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.234

⁴⁰⁷ Interview mit Scholl, S.238

⁴⁰⁸ Interview mit Schneider, S.257

⁴⁰⁹ Haller, Michael (2004): Recherchieren, S.39

Meldungen sowie einer sachlichen und erläuternden Aufbereitung ohne subjektive Beeinflussung.⁴¹⁰

Nach der Sichtung der Interviews konnte folgender Satz als Konsens festgestellt werden: Die Recherche besteht aus der Durchsicht der landesspezifischen Medien, der täglichen Agenturmeldungen, dem Kontakt mit der ORF-Redaktion in Wien (Telefon, E-Mail), dem Anbieten von Ideen für neue Berichte, der Freigabe/Absage seitens der ORF-Redaktion (TV, Radio) und dem Anfertigen der Beiträge – ohne Auftrag wird nicht produziert.⁴¹¹ Besonders interessant an dieser Stelle ist, dass einzig El-Gawhary die Online-Recherche im Sinne des Verwendens neuer Medien hervorhob; bei den übrigen wurde sie entweder nicht explizit erwähnt, in die „Durchsicht der Meldungen“ miteinbegriffen oder gänzlich ignoriert. El-Gawhary hingegen unterstrich die Notwendigkeit sich im Internet eine Gemeinschaft zu schaffen, die sich – vor allem via Kurznachrichtendienst Twitter – über aktuelle Vorgänge informiert und diese kommentiert.⁴¹² Seine Ansicht korreliert daher mit der Auffassung der eingangs zitierten Forschenden Machill, Beiler, und Zenker:

„Seiten wie MySpace, YouTube, Wikipedia oder diverse Blogger-Netzwerke binden nicht nur Millionen von Nutzern an sich, sie sind mittlerweile zu millionenschweren Mediengütern geworden, die zwar nichts produzieren, dafür aber die wichtigste Währung der Medienbranche zur Verfügung stellen: Aufmerksamkeit.“⁴¹³

Technisierung

Erst am 1. Oktober 1969 wurde in Bonn das erste Auslandsbüro des österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks eröffnet und nach und nach mit den nötigen Utensilien bestückt (der ORF in seiner heutigen Form ging am 1. August 1955 auf Sendung).⁴¹⁴ Für die audiovisuelle Auslandsberichterstattung wurde, wie oben angeführt, erst unter Generalintendant Gerd Bacher gesorgt.⁴¹⁵ Wie Adrowitzer bei seinem Amtsantritt als KorrespondentInnen-Koordinator betonte (und im hier vorliegenden Interview erneut unterstrich), verfüge der ORF 2012 über „ein beachtliches Netz an Auslandsbüros.“⁴¹⁶

Nicht nur die Zahl der tätigen KorrespondentInnen hat sich vervielfacht, auch deren Arbeitsweise war grundlegenden Veränderungen unterworfen, wie auch Winter, Fritz, Schneider und Scholl zu berichten wussten. Demnach beschleunigten neue technische Hilfsmittel die Arbeitsweisen und Produktionswege. Seit deren Aufkommen werden weniger Personen zur Komplettierung eines Beitrages benötigt, TonmeisterInnen würden gar zur Rarität. Mehr Beiträge müssten in kürzerer Zeit bereitgestellt werden.⁴¹⁷

⁴¹⁰ Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.35

⁴¹¹ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.222

⁴¹² Interview mit El-Gawhary, S.227

⁴¹³ Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.47

⁴¹⁴ Vgl. Österreichische Rundfunk-Chronik: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, 07.10.2011; 16:29 Uhr

⁴¹⁵ Vgl. Kampl, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit, S.49

⁴¹⁶ ORF-Stars, 05.10.2011; 09:31 Uhr

⁴¹⁷ Vgl. Interview mit Fritz, S.244

Weniger drastisch habe sich hingegen die Veränderung auf der Ebene der täglichen Aufgabenbewältigung vollzogen. Darunter ist zu verstehen, dass es seit jeher „keine Routinen, dafür einen immer neuen Tagesablauf“ gab.⁴¹⁸ Dies sei jedoch kein Spezifikum der Auslandsberichterstattung, sondern ein wesentlicher Bestandteil jeder journalistisch-redaktionellen Tätigkeit.⁴¹⁹ Bemerkenswert scheint auch die Tatsache, dass sich diese Abläufe in den vergangenen fünf Jahre zu normalisieren begonnen haben, obgleich die Fortschritte im Technikbereich vor keinem Abschluss stehen. So berichtete Seifert, die seit 2007 als Korrespondentin im Einsatz ist, von keinerlei ersichtlichen Neuerungen hinsichtlich ihres Arbeitsrhythmus, was Müller-Schinwald (Korrespondent seit 2010) und Geier (seit 2009) bekräftigten. Gearbeitet werde demnach mit einem PC oder Laptop samt Internet- und Agenturanschluss.⁴²⁰

Wehrschütz (Korrespondent seit 1999) pochte hingegen darauf, dass die Berichterstattung an Komplexität zugenommen habe – thematisch wie handwerklich. Weiters habe sich in der Außenwelt der KorrespondentInnen einiges getan, beispielsweise gebe es mittlerweile eine komfortablere Infrastruktur im Sinne besser präparierter Autostraßen, Zugverbindungen und Flugmöglichkeiten.⁴²¹ Winter, Wehrschütz und Fritz (allesamt länger als die vergangenen fünf Jahre im Einsatz) erinnerten sich weiters an die Umstellung von analoger auf digitale Technik – das Internet ersetze Satellitenleitungen, die Videotelefonie (Skype) löste ISDN-Leitungen ab.⁴²² El-Gawhary (Korrespondent seit 1991) benannte den technischen Wandel folgendermaßen:

„Das ist wie Tag und Nacht. Als ich angefangen habe gab es kein Internet, da wurde gerade die Faxmaschine eingeführt. Ich kann mich erinnern, im Jänner 1991 habe ich meinen ersten Artikel per Fax verschickt. Das war für mich schon wahnsinnig aufregend, dieses Papier in die Maschine reinzustecken und dann zu wissen, dass es auf der anderen Seite in Berlin wieder rauskommt. Ich habe bis heute nicht verstanden, wie das funktioniert, aber es hat mich fasziniert.“⁴²³

Speziell das Radio schien als nahezu weltbewegende Neuerung angesehen zu werden:

„Wir standen da also vor einen knisternden Radio und haben versucht, herauszuhören, worüber berichtet wurde. Das ist heute ganz anders. Heute ist das Internet zu einer wichtigen Quelle geworden, das Satellitenfernsehen ist eine wichtige Quelle – alles Dinge, die wir früher überhaupt nicht hatten.“⁴²⁴

Technisierung und Mediennutzung

Die oben angeführten Beobachtungen der KorrespondentInnen belegen, dass sich in den letzten Jahren des 20. und den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts aus technischer Sicht einiges im Mediensektor verändert hat. Das Internet bekommt eine vorrangige

⁴¹⁸ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.225

⁴¹⁹ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.219

⁴²⁰ Vgl. Interview mit Seifert, S.249

⁴²¹ Interview mit Wehrschütz, S.233

⁴²² Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.231

⁴²³ Interview mit El-Gawhary, S.225

⁴²⁴ Interview mit El-Gawhary, S.226

Rolle – es wird für Recherchezwecke ebenso verwendet, wie zur Publikation von Meldungen und der Interaktion zwischen JournalistInnen untereinander sowie mit ihrer LeserInnenschaft.⁴²⁵

Insbesondere der Kurznachrichtendienst Twitter sowie Weblogs weisen wachsende NutzerInnenzahlen auf, ein Großteil davon JournalistInnen und hier wiederum ein weiterer Großteil KorrespondentInnen. Sie sehen diese Medien als eine Art Frühwarnsystem, eine andere Art der Aufnahme der Kommunikation über heterogene Themen, die durchaus mit redaktionellen Angeboten mithalten.⁴²⁶

Müller-Schinwald betonte die Verlagerung der interpersonellen Kommunikation hin zu einer Internetrecherche und E-Mail-Kommunikation. Demnach würde um Informationen sowohl online angefragt, als diese wiederum online geliefert würden. Dadurch ergäbe sich eine Verkürzung des zurückzulegenden Weges und damit in der Mehrheit der Fälle auch eine Verringerung der nötigen Recherchezeit. Die Prüfung der erhaltenen Daten könne sich allerdings mitunter schwieriger gestalten.⁴²⁷

Als Vorteil wurde in den Interviews mehrfach die Tatsache der ständigen Erreichbarkeit durch Online-Medien und mobile Dienste angesprochen, die mit der fortschreitenden Technisierung einhergehe. Damit bestehe die Möglichkeit, ständig live von Geschehnissen zu berichten – eine Neuerung, die jedoch auch die Zeit für aufwendige Recherchen verkürze.⁴²⁸ Weiters betonten Wehrschütz und Winter, dass abseits von Mikrofonen, Aufnahmegeräten und Kameras nun auch das Mobiltelefon mehr und mehr in den Mittelpunkt rücke und zum neuen Hauptarbeitsgerät werde. Die Gründe dafür scheinen auf der Hand zu liegen: die Kompaktheit, die Vielzahl an Applikationen sowie die Aussicht, damit nicht nur zu telefonieren, sondern auch über die verschiedensten Programme Nachrichten und ganze Beiträge erstellen, bearbeiten und versenden zu können.⁴²⁹ Wehrschütz brachte im Gespräch die Veränderungen folgendermaßen auf den Punkt:

„Ich war (...) auf dem Flughafen, habe die Pressekonferenz per Internet zugeschaltet bekommen, habe am Flughafen wartend die Geschichte geschrieben, bin mit dem Computer (...) in den Wickelraum gegangen – das war der leiseste Raum –, habe dort die Geschichte gelesen, damit keine anderen O-Töne drinnen sind, habe dann den Beitrag via Internet überspielt, bin dann am Flughafen Tirana ins Flugzeug eingestiegen, am nächsten Tag war ich schon in Zagreb und habe dort die Nacht durchrecherchiert und in der Früh für das Morgenjournal eine Geschichte gemacht. Daran erkennt man, wie Technik die Arbeit verändert.“⁴³⁰

Zusammenfassend lassen sich die Vor- und Nachteile der Technisierung der vergangenen 20 bis 30 Jahre daher derart auflisten:

⁴²⁵ Vgl. Middleberg, Don; Ross, Steven (2001), 09.09.2011, 16:13 Uhr

⁴²⁶ Vgl. Bucher, Hans-Jürgen; Büffel, Steffen: Vom Gatekeeper-Journalismus zum Netzwerk-Journalismus. In: Behmer, Markus; Blöbaum, Bernd; Scholl, Armin; Stöber, Rudolf (2004): Journalismus im Wandel, S.85-121

⁴²⁷ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.219f.

⁴²⁸ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.226

⁴²⁹ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.232

⁴³⁰ Interview mit Wehrschütz, S.232

Zu den angenehmen Aspekten aus Sicht der KorrespondentInnen zählen der leichtere und schnellere Zugriff auf (mehr) Informationen⁴³¹ sowie die ständige Erreichbarkeit und die damit verbundene Möglichkeit zur Live-Berichterstattung.⁴³² Weiters gilt eine gewichtsmäßig leichtere und handlichere Ausrüstung als bequeme Begleiterscheinung.⁴³³

Zu den Nachteilen der Technisierung mit Blick auf die KorrespondentInnen-Tätigkeit werden der steigende Aufwand (Einpersonenteams statt TonmeisterIn, CutterIn etc.) gerechnet.⁴³⁴ El-Gawhary sprach auch von einem „Echtzeit-Wahnsinn“, wodurch die Recherchezeit sinke, während Scholl und Schneider vor einer Flut an ungefilterten, ungeprüften Informationen warnten, die einem bei oberflächlicher Recherche gewissermaßen „durchrutschen“ und so verbreitet werden könnten. Konkret berge die Schnelligkeit, mit der die Arbeit erledigt, sprich ein Beitrag recherchiert und angefertigt werden müsse, eine erhöhte Fehleranfälligkeit, geradezu eine erzwungene Schlamperei durch die steigende Erwartungshaltung seitens des Publikums aber auch der Heimredaktionen in Österreich.⁴³⁵ El-Gawhary subsumierte:

„Man kommt in Tripolis an, steht eine Stunde später vor der Kamera und soll schon sagen, wie es in Tripolis gerade aussieht. (...) Das ist ein Riesenproblem für die journalistische Qualität.“⁴³⁶

Relevanz neuer Medien

Die Aussicht, via Computer oder Smartphones mit Internetzugang zu kommunizieren, wobei die Rollen der AkteurInnen (SenderIn und EmpfängerIn der Information zu sein) beständig gewechselt werden können, führe laut Müller-Schinwald und Winter dazu, dass Öffentlichkeit zusehends durch das Internet (über Facebook, Youtube, Blogs) entstehe.⁴³⁷ Auf der anderen Seite würden diese Angebote nicht nur zur Rezeption von Informationen, sondern auch zur aktiven Suche danach sowie zu deren Weiterverwendung herangezogen werden. Damit kann vom Aufkommen neuer, zusätzlicher Recherchemittel gesprochen werden – eine Beobachtung, die sieben der befragten KorrespondentInnen teilten.⁴³⁸

Wie schon erwähnt, teilten zwar alle Befragten die Auffassung, dass neue Medien wichtig für die tägliche KorrespondentInnen-Arbeit sind, allerdings scheinen eher die jüngeren unter ihnen bzw. jene, die diese Tätigkeit erst kürzer ausüben, die verschiedenen Aspekte, insbesondere von Blogs, erfassen zu können. Als Ausnahmen können gewissermaßen Scholl und El-Gawhary gesehen werden. Während Erstere

⁴³¹ Vgl. Interview mit Scholl, S.237

⁴³² Vgl. Interview mit Winter, S.240

⁴³³ Vgl. Interview mit Schneider, S.255

⁴³⁴ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.232

⁴³⁵ Vgl. Interview mit Scholl, S.238

⁴³⁶ Interview mit El-Gawhary, S.226

⁴³⁷ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.220

⁴³⁸ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

bereits pensioniert ist, nützt sie einen Weblog, um über Themen zu berichten, die mit ihrer früheren Arbeit bzw. jenen Ländern zu tun haben, für die sie zuständig war. El-Gawhary, der seit 1991 als Korrespondent aktiv ist, nützt dies ebenfalls. Hinzu kommen bei ihm aber auch die Plattformen Facebook und Twitter über die er seine Follower (Personen, die seine Seite regelmäßig aufrufen und Aktualisierungen dieser via elektronische Nachricht mitverfolgen) über jene Geschehnisse informiert, die er erlebt, bzw. über die er in anderen, offiziellen Medien berichtet. Weiters ist El-Gawharys Ansicht in Bezug auf die Relevanz neuer Medien als Informationsquelle hervorzukehren. Sie seien nämlich, seiner Auffassung nach, „im Ausland wichtiger als in Österreich“. ⁴³⁹ Müller-Schinwald pflichtete bei:

„Diese ‚Internetmedien‘ haben in Russland und den ehemaligen Sowjetrepubliken eine sehr viel höhere Bedeutung als in Österreich. Sie sind auch stärker und intensiver. Jeder, mit dem man hier spricht, sei es Politiker, Jurist, alle haben ihre eigenen Blogs, weil sie in den traditionellen Medien nicht vorkommen. Die Fernsehnachrichten sind auf den Präsidenten und den Regierungschef beschränkt.“⁴⁴⁰

Hierzulande sei indes das Bewusstsein für neue Medien und die damit verbundenen Vorteile schlicht weniger stark ausgeprägt, während im arabischen und asiatischen Raum eine regelrechte Zweitöffentlichkeit im Netz (vor allem via Blogs) am Entstehen sei, derer sich auch JournalistInnen bedienen bzw. in welcher sie zunehmend tätig würden. Auch hinsichtlich des Entstehens dieser Art Parallelöffentlichkeit teilte Müller-Schinwald die Ansichten El-Gawharys. Hier sei angemerkt, dass sie diese Tatsache als einzige derart betonten, was daran liegen dürfte, dass beide in Regionen tätig sind, die nicht gerade als offen gegenüber Meinungen gelten, die von der staatlichen abweichen.

„Die echte Meinungsfreiheit gibt es eigentlich nur im Internet – das ist für uns das Wichtigste: sei es Youtube, Blogs, Facebook – oder das russische Pendant dazu „W-Kontakte“. Diese Quellen zu durchforsten ist zwar aufwendiger, aber fast wichtiger als die offiziellen Medien. Der Nachteil daran ist, dass es viel aufwendiger ist. In Österreich schaut man in der Regel in der Früh in den APA-Nachrichtenüberblick oder auf den Teletext und man hat bereits eine grobe Idee davon, was passiert. So eine Übersichtlichkeit gibt es bei den vielen Internetquellen nicht, es ist daher einerseits mehr Arbeit, andererseits auch offener.“⁴⁴¹

„KorrespondentInnen können und sollen zur ‚Marke‘ werden“, betonte El-Gawhary⁴⁴², da dadurch die direkte Verbindung zwischen JournalistInnen und LeserInnen verstärkt werden und auch junge Menschen (anders als bei klassischen Medien) erreicht werden könnten. Vor dem Hintergrund der Globalisierung und Verschränkung Medientreibender sei der eigene Name und die Qualifikation, als KorrespondentIn mit neuen Medien hantieren zu können unabdingbar, da die Ansprüche seitens der Unternehmen in diese Richtung gehen würden.⁴⁴³

⁴³⁹ Interview mit Müller-Schinwald, S.223

⁴⁴⁰ Interview mit Müller-Schinwald, S.220

⁴⁴¹ Interview mit Müller-Schinwald, S.220

⁴⁴² Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

⁴⁴³ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227f.

Eingeworfen wurde von Fritz und Seifert die Relevanz eines „distanzierten, kritischen Verhältnisses zu neuen Medien, während Schneider jene als „Zeichen der Zeit“ verstand.⁴⁴⁴

„Vor allem vor Facebook habe ich einen höllischen Respekt. Dass die ganze Welt jetzt eifrig daran arbeitet, sich eine eigene Stasi aufzubauen, das kommt mir höchst eigenartig vor. Nun macht die ganze Welt gratis die Arbeit, die die Stasi früher um viel Geld getan hat.“⁴⁴⁵

Nutzung neuer Medien

Bei der Nutzung neuer Medien im Sinne von Weblogs oder internetbasierten Plattformen wie Twitter, Facebook oder YouTube, ergab sich ein eher überraschendes Bild. Wurde ursprünglich angenommen, dass gerade KorrespondentInnen mehrheitlich auf diese Kommunikationsangebote zurückgreifen würden, da sie eine schnelle und vielseitige Interaktions- und Recherchemöglichkeit bieten, zeigte sich, dass dies nur zur Hälfte tatsächlich zutraf.

Konkret ergab die Befragung der neun KorrespondentInnen bzw. der acht noch aktiven KorrespondentInnen, dass für die Hälfte von ihnen (folglich vier plus Scholl, als pensionierte fünfte Journalistin) die berufliche Nutzung neuer Medien im Vordergrund steht. Besonders Weblogs werden dazu verwendet, um Informationen einzuholen oder selbst neue Meldungen und Beobachtungen zu verbreiten. Auch als eine Art Stimmungsbarometer werden die neuen Mittel verstanden, da sie von jeder Person genutzt werden können, die über ein entsprechendes Endgerät mit Internetzugang verfügt. Hinsichtlich der Frequenz der Nutzung gaben die Befragten an, sehr häufig, auch mehrmals täglich, auf den jeweiligen Plattformen aktiv zu sein.⁴⁴⁶

Im Gegensatz dazu schilderten Seifert, Schneider, Geier und Fritz eine Skepsis gegenüber neuen Medien. Sollten sie genutzt werden, dann eher selten. Geier attestierte ihnen sogar, „keinen Mehrwert“ zu haben.⁴⁴⁷ Insbesondere auf Blogs oder Facebook würden sich viele nicht nachvollziehbare Meldungen bzw. private Inhalte finden. Zugleich räumte er ein, dass Twitter gewissermaßen als Radar dienen könne, da sich (weil vor allem von JournalistInnen genutzt) Meldungen über plötzliche Ereignisse wie ein sprichwörtliches Lauffeuer verbreiten könnten:

„Twitter ist eine interessante Recherchequelle. Als nach dem Japan-Tsunami eine Flutwelle in Kalifornien erwartet worden ist, habe ich nachgesehen, was lokale Zeitungen und Anrainer in Kalifornien twittern und dadurch sehr früh mitbekommen, dass dort keine Katastrophe droht. Da haben die klassischen Agenturen und CNN länger gebraucht um dieses Roh-Bild zu liefern.“⁴⁴⁸

Generell aber würden Seifert, Schneider, Geier und Fritz vermehrt auf die „klassischen“

⁴⁴⁴ Vgl. Interview mit Fritz, S.245

⁴⁴⁵ Interview mit Fritz, S.245

⁴⁴⁶ Vgl. Interview mit Geier, S.253

⁴⁴⁷ Vgl. Interview mit Geier, S.252f.

⁴⁴⁸ Interview mit Geier, S.252

Informationstools (Agenturmeldungen, persönliche Kontakte oder Bücher) zurückgreifen und neue Medien eher zufällig nützen, wenn sie bei der Internetrecherche darauf stoßen.⁴⁴⁹ Geier wertete den beruflichen Umgang mit Blogs von den Befragten am kritischsten:

„Bloggen interessiert mich nicht, da ich ohnehin regelmäßig meine Beiträge über TV und Radio veröffentliche, und die dann online auf orf.at oder oe1.orf.at zu lesen und zu hören sind (TVthek, Ö1 podcast) macht es für mich wenig Sinn, dasselbe nochmal zu bloggen. Eine Kommunikation über Twitter interessiert mich ebenso wenig, da ich der Reduzierung der medialen Aufmerksamkeitsspanne auf drei Sekunden auch nicht wirklich positiv gegenüberstehe.“⁴⁵⁰

Einigkeit bestand unter allen KorrespondentInnen darin, dass bei der Recherche via neue Medien unterschiedlichste Themen gefunden werden können, da etwa Blog-Einträge keinen vorgegebenen (thematischen) Kriterien entsprechen, sondern lediglich den (meist privaten) VerfasserInnen als interessant und berichtenswert erscheinen müssen – sei es aufgrund ihrer Skurrilität, ihrer Aktualität oder Ähnlichem.⁴⁵¹

Selbstverständnis bei der Nutzung neuer Medien

Scholl betonte zwar, oft zu bloggen, dies aber nicht als ORF-Angestellte zu tun, sondern sich dabei als freie Journalistin zu verstehen.⁴⁵² Indes gaben Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz und Winter an, das Bloggen zu ihrer beruflichen Aufgabe zu zählen und sich dabei als Korrespondenten, nicht als Privatpersonen zu verstehen. Das Verfassen der Nachrichten geschehe zwar nicht im Auftrag des ORF, dennoch handele es sich teilweise um dieselben Inhalte, wenngleich in einer anderen, meist kommentierenderen Form.⁴⁵³

Eine Ausnahme stellt Wehrschütz dar, der auf seinem Blog lediglich die verschriftlichten Versionen der Beiträge publiziert, die er zuvor via ORF veröffentlichte.⁴⁵⁴

Differenzierung neuer Medien

Ein besonders interessantes Ergebnis dieser Studie ist, dass die KorrespondentInnen eine Abstufung hinsichtlich ihres Gebrauchs neuer Medien festsetzten. So werden Blogs, wie bereits ausgeführt, aus beruflichen Gründen aktiv wie passiv verwendet und gelten so als Recherche- und Publikationsmittel zu gleichen Teilen, um auch ein Publikum abseits der ORF-Medien erreichen und mit diesem in Interaktion treten zu können. Facebook wird laut den JournalistInnen hingegen dazu gebraucht, um eher private Nachrichten zu verbreiten bzw. sich über Themen auszutauschen, die für den

⁴⁴⁹ Vgl. Interview mit Schneider, S.256

⁴⁵⁰ Interview mit Geier, S.252

⁴⁵¹ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.220

⁴⁵² Vgl. Interview mit Scholl, S.237f.

⁴⁵³ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.228

⁴⁵⁴ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.232

beruflichen Alltag nicht relevant sind. Manchmal komme es zwar zu Diskussionen über Beiträge, die in dem sozialen Netzwerk publiziert oder verlinkt würden, mehrheitlich stünde aber Privates im Vordergrund.⁴⁵⁵

Das Portal YouTube wurde als „Weltarchiv“⁴⁵⁶ betrachtet. Hier werden Videobotschaften ebenso wie schriftlich oder musikalisch ausgerichtete Nachrichten gelagert und haben eine hohe Chance auf Verbreitung innerhalb weniger Stunden. Der Kurznachrichtendienst Twitter wurde als Recherchequelle und Austauschplattform zwischen JournalistInnen gesehen sowie als Podium, um mit anderen Personen in Kontakt zu treten. Die Nutzung sei rein beruflicher Natur.⁴⁵⁷

Im Hinblick auf die via neue Medien weitergegeben Inhalte ließen sich abermals Abgrenzungen feststellen. So betonten Müller-Schinwald, El-Gawhary und Wehrschütz mehrfach (eigene) berufliche Inhalte weiterzugeben. Müller-Schinwald und Scholl dehnten dies weiter aus: Sie publizierten Informationen, die mit ihrem (bei Scholl früheren) Zuständigkeitsbereich zu tun haben, nicht aber zu hundert Prozent mit jenen Meldungen übereinstimmen, die für den ORF angefertigt werden/wurden.⁴⁵⁸

Zusammenfassend kann mit Blick auf die Blogs von El-Gawhary, Müller-Schinwald und Scholl von Schaufenstern für als interessant und spannend befundene Informationen gesprochen werden, während Wehrschütz eher eine Sammlung, eine Galerie seiner Arbeit anlegte.

Weblogs als juristische Streitfrage?

Hervorgehoben sei an dieser Stelle eine scheinbare Sonderstellung von Weblogs: Laut Müller-Schinwald bilden diese nämlich innerhalb des ORF eine Art Zankapfel. Laut dem ORF-Gesetz heißt es, wie oben ausgeführt, dass „soziale Netzwerke sowie Verlinkungen zu und sonstige Kooperationen mit diesen, ausgenommen im Zusammenhang mit der eigenen tagesaktuellen Online-Überblicksberichterstattung“ nicht gestattet sind.⁴⁵⁹

Adrowitzer betonte im Interview jedoch, dass das Betreiben von Blogs bzw. die Nutzung neuer Medien in ORF-Kreisen „sogar sehr erwünscht“ sei.⁴⁶⁰ Müller-Schinwald beschrieb die Situation hingegen folgendermaßen:

„Früher habe ich auch selbst gebloggt. Der Blog – www.ostblog.tv – existiert auch noch, aber nachdem Bloggen vom Unternehmen [dem ORF, Anm. HS.] nicht wirklich unterstützt und gewünscht wird – da es sehr aufwendig ist –, habe ich es vor einiger Zeit wieder aufgegeben – oder sagen wir, sehr zurückgefahren.“⁴⁶¹

⁴⁵⁵ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

⁴⁵⁶ Interview mit Geier, S.252

⁴⁵⁷ Vgl. Interview mit Geier, S.252f.

⁴⁵⁸ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.220f.

⁴⁵⁹ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

⁴⁶⁰ Interview mit Adrowitzer, S.259

⁴⁶¹ Interview mit Müller-Schinwald, S.221

Das ergibt – wie schon bei den Ausführungen zum ORF-Gesetz angesprochen – eine heikle Situation. Immerhin besteht kein generelles Verbot, das die Blogger-Aktivität bzw. eine generelle Aktivität in sozialen Netzwerken von KorrespondentInnen als Privatperson (obgleich mit einem Profil, das sie als KorrespondentIn kennzeichnet) einschließt, solange sie nicht als VertreterInnen des ORF auftreten. Weiters besteht kein Verbot, solange sie für ihre Tätigkeit keine Zuwendungen erhalten, die öffentlichen Geldern entstammen. Zuletzt ist das Bloggen auf ORF-Seiten insofern gestattet, als es sich um redaktionelle Inhalte handelt.⁴⁶² Verlinkungen sind, wie oben erläutert, untersagt – jedoch werden hierbei Blogs nicht explizit genannt, sondern „soziale Netzwerke“, unter die ein Blog subsumiert werden kann, aber nicht notwendiger Weise muss.⁴⁶³

Für diese offenkundige Zwiespältigkeit bzw. Schwammigkeit des Gesetzes bzw. des ORF-internen Umgangs führte Müller-Schinwald noch ein weiteres Beispiel an:

„Das beste Beispiel ist Karim El-Gawhary, der nicht nur auf dem ORF spielt, sondern auf allen Schienen, sei es Facebook, sei es sein Blog. (...) Der ORF ist, was neue Medien und die sich dadurch ergebenden Chancen betreffen nicht gut unterwegs, er steht dem nicht offen gegenüber. Ich meine, es gibt natürlich das ORF-Gesetz, das es nicht erlaubt – also ich dürfte auf der ORF-Seite nicht bloggen, weil es eine Meinungsäußerung wäre, (...) aber es sieht auch vor, dass von einer ORF-Seite, etwa auf Ö1, wo immer unsere Radiobeiträge aufgelistet sind, kein Link von meinem Beitrag zu meinem Blog gelegt werden darf. Das ist absurd.“⁴⁶⁴

Traimer, auf diesen Konflikt angesprochen, konnte keine juristische Lösung finden, betonte aber:

„Wie ORF-intern damit umgegangen wird, ob es begrüßt wird oder nicht, ist eine hausinterne Regelung, über die ich nichts weiß. Im ORF-Gesetz ist dafür jedenfalls nichts festgelegt. Ich gebe Ihnen aber Recht, dass hier Aussage gegen Aussage steht in Bezug auf die Erwünschtheit oder Nichterwünschtheit des Bloggens als Privatperson mit einem Profil.“⁴⁶⁵

Möglicherweise lässt sich die Meinungsänderung Müller-Schinwalds, der mit Beginn 2012 wieder vermehrt zu bloggen begann, daher mit einer neuen internen Regelung begründen. Möglicherweise hat sich seit dem Interview mit ihm bereits ein wenig in Richtung Offenheit gegenüber neuen Medien und deren Nutzung für das Unternehmen getan – wenn auch nicht aus juristischer Sicht, aus der noch einiges machbar erscheint, wie aus dem Gespräch mit Traimer hervorging, als derzeit seitens des ORF betrieben wird.⁴⁶⁶ Sollte sich dieser Verdacht in den kommenden Monaten und/oder Jahren bewahrheiten, könnten Fritz' nachfolgende Prognosen bald der Realität entsprechen:

„Ich selbst verfasse keinen Blog, es kann aber sein, dass wir es machen werden müssen. Da es immer öfter verlangt wird, dass man einen Blick hinter die Kulissen zulässt. Wahrscheinlich wird es bald so sein, dass mehr und mehr ORF-Redakteure, allen voran vermutlich Moderatoren, Blogs verfassen werden müssen.“⁴⁶⁷

⁴⁶² Vgl. Interview mit Traimer, S.261

⁴⁶³ ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

⁴⁶⁴ Interview mit Müller-Schinwald, S.224

⁴⁶⁵ Interview mit Traimer, S.262

⁴⁶⁶ Vgl. Interview mit Traimer, S.262

⁴⁶⁷ Interview mit Fritz, S.245

Vor- und Nachteile neuer Medien

Heruntergebrochen auf die Vor- und Nachteile der aktiven wie passiven Nutzung neuer Medien ergibt sich laut den ExperInneninterviews folgendes Bild:

Als Vorteil wurde manifest, dass derartige Kommunikationsmittel gerade in autoritären Gesellschaften die Möglichkeit für die Etablierung von Parallelöffentlichkeiten bieten.⁴⁶⁸

Auch die eigene Arbeit, die in der Regel auf anderen Kanälen, etwa ZiB1, gezeigt wird, könne auf den neuen Plattformen präsentiert werden. In den Worten von Müller-Schinwald:

„Die traditionellen Medien sind die offizielle Sicht der Dinge, wenn man aber wirklich wissen will, was im Land passiert, dann sieht man sich Blogs und Youtube an.“⁴⁶⁹

Zudem können jüngere Personen, insbesondere ein jüngeres Publikum als bei den ZiB1-Sendungen des ORF, deren durchschnittliche ZuseherInnen zur Altersklasse 49+ zählen, erreicht werden. Weiters biete sich die Chance, mit dieser Gruppe in Interaktion zu treten, neue Ideen für Beiträge zu bekommen und zu erfahren, wo die Interessen der Jugend liegen.⁴⁷⁰ Hinzu käme eine größere Themenfreiheit und damit verbundene Vielfalt an Sichtweisen. Auch meinungslastige, kommentierende Berichte fänden hier Platz.⁴⁷¹

Die in den Interviews aufgekommenen Nachteile der neuen Medien, lassen sich mit einem Zitat von Geier treffend zusammenfassen: „Der einzelne Mosaikstein ersetzt das Gesamtbild.“⁴⁷² Konkret sprach er damit die „extreme Kurzatmigkeit der Medienszene“ an, folglich „overnewsed und underinformed“ zu sein.⁴⁷³ Aufgrund der steigenden Zahl an Portalen, die für sich den Anspruch erheben, Nachrichtenplattformen zu sein, entstehe ein Dickicht an Beiträgen und mehr oder minder Wissenswertem, das zu selektieren zunehmende Anstrengungen bedeute. In der Folge würden nur noch Seiten konsumiert, die dem eigenen Weltbild entsprächen bzw. von Personen gestaltet würden, denen der/die Einzelne ähnelt und mit dem/der er/sie sich identifiziert. Eine Verengung des individuellen Wissenstandes bzw. des Allgemeinwissens wäre das Ergebnis, so Geier.⁴⁷⁴

Weiters wurde von den KorrespondentInnen, insbesondere von Wehrschütz, Winter und Fritz, die Gefahr von Täuschungen, Manipulation, Plagiaten und nachlässiger Quellenkritik angeführt.⁴⁷⁵ El-Gawhary, der den neuen Medien wohl am liberalsten gegenübersteht, sah dies weniger negativ: Tatsächlich würde man schnell die „Spreu

⁴⁶⁸ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.221

⁴⁶⁹ Interview mit Müller-Schinwald, S.223

⁴⁷⁰ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

⁴⁷¹ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.223

⁴⁷² Interview mit Geier, S.253

⁴⁷³ Interview mit Geier, S.253

⁴⁷⁴ Vgl. Interview mit Geier, S.253

⁴⁷⁵ Vgl. Interview mit Fritz, S.245

vom Weizen“ zu trennen lernen – ähnlich wie bei herkömmlichen InterviewpartnerInnen, und sich somit ein Netz an verlässlichen Quellen aufbauen können.⁴⁷⁶

Nutzung(smotive) alter Medien

Ein weiterer Bestandteil dieser Studie ist die Frage nach der Nutzung und der Relevanz so genannter alter Medien für KorrespondentInnen des ORF. Hierbei ergab sich ein breites Spektrum an Meinungen. So betonte Müller-Schinwald, dass ein Buch zu verfassen – selbst wenn es von seiner beruflichen Tätigkeit handeln würde – ihm zu aufwendig wäre und im beginnenden 21. Jahrhundert nicht mehr zeitgemäß sei, da mit den neuen Medien doch weitaus mehr Menschen kostengünstiger und schneller erreicht werden könnten.⁴⁷⁷

Anders argumentierten El-Gawhary (obgleich er von den Befragten wohl jener sein dürfte, der neue Medien am stärksten nützt) und Scholl. Sie orteten in Büchern (beide publizierten bereits welche) die Möglichkeit, tiefer auf eine bestimmte Materie eingehen zu können und damit den LeserInnen mehr Hintergrundinformationen zu bieten, als es bei einem regulären Fernseh- oder Blog-Beitrag der Fall wäre.⁴⁷⁸ El-Gawhary konkretisierte: „Die beste Art von Nachhaltigkeit, die man schaffen kann, ist es, ein Buch zu schreiben.“⁴⁷⁹

Zu den inhaltlichen Aspekten, die per Buch weitergegeben werden könnten, meinten jene KorrespondentInnen, die bereits Bücher verfasst hatten (El-Gawhary, Scholl, Wehrschütz, Fritz, Geier; die älteren der Interviewten, Anm. HS), es würde speziell Autobiografisches vermengt mit länderspezifischem Wissen an das Publikum weitergegeben. Dabei müsste es aber nicht eine chronologische Abfolge im Sinne eines beruflichen Tagebuches sein. Vielmehr würden einzelne Episoden hervorgekehrt, zentrale Ereignisse aus dem jeweiligen journalistischen Leben notiert.⁴⁸⁰

Nachhaltigkeit im Journalismus

Beim Themenkomplex der journalistischen Nachhaltigkeit herrschte bei den InterviewpartnerInnen anfangs Unentschlossenheit. Keine/r der neun Befragten konnte auf Anhieb eine Antwort geben, was er/sie unter dem Terminus Nachhaltigkeit verstehe bzw. was unter Nachhaltigkeit im journalistischen Schaffen zu verstehen sei. Es handele sich um eine schwierige Frage wurde betont, da keine allgemein gültige bzw. unternehmensintern gebrauchte Definition bestehe. In Lexika und Wörterbüchern ist als

⁴⁷⁶ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

⁴⁷⁷ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.223

⁴⁷⁸ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.226f.

⁴⁷⁹ Interview mit El-Gawhary, S.228

⁴⁸⁰ Vgl. Interview mit Fritz, S.245

nachhaltig zu verstehen, dass etwas „für länger stark auswirkend“ ist, – ökologisch geprägt – „nur in dem Maße, wie die Natur es verträgt“ oder – im Jargon – „nur so groß/viel, dass zukünftige Entwicklungen nicht gefährdet sind“.⁴⁸¹

Beantwortet wurde die Frage schließlich mehrheitlich mit der Aufzählung journalistischer Qualitätskriterien, die im ORF-Gesetz mehr oder minder vollzählig in Listenform vorhanden sind, wenn auch teils ohne näher auf ihre jeweilige Auslegung einzugehen. So wurde es als nachhaltig angesehen, dem Publikum Ereignisse so zu präsentieren, wie sie tatsächlich geschehen, was innerhalb des ORF unter dem Begriff Wahrhaftigkeit subsummiert wird. Bei Schulz findet sich kein entsprechender Nachrichtenfaktor, weshalb im Codebogen zusätzlich das Kriterium der Faktizität von Ereignissen enthalten ist.⁴⁸² (vgl. Kapitel 13. Anhang)

Weiters wurde von den Befragten die zeitliche Dimension der Behandlung eines Themas genannt – einerseits die Aktualität, andererseits die Kontinuität (bei Schulz als Faktor Dauer zu finden⁴⁸³). Demnach sei es nicht nachhaltig, wenn zwar zeitgerecht, aber nur punktuell über Geschehnisse, etwa Umweltkatastrophen, Kriege oder wirtschaftliche Belange berichtet werde. Vielmehr gelte es, eine langfristige Berichterstattung anzustreben, bei der möglichst viele Aspekte eingebracht werden, um Entwicklungen in ihrer Gesamtheit abbilden zu können.⁴⁸⁴ Um diesen Anforderungen zu entsprechen, müsste der/die jeweilige Korrespondent/Korrespondentin ein Ereignis, seine Folgen, Ursachen und Auslöser kritisch beobachten, analysieren und reflektieren. Das als journalistischer Grundsatz geltende, jedoch nicht immer befolgte, Credo Check-Doublecheck-Recheck – erhält damit neue Aufwertung.⁴⁸⁵ Konkret müsste auch gewährleistet werden, dass eine bestimmte Nachricht gewissermaßen über den Tag hinaus ihre Gültigkeit aufrechterhalte bzw. Falschmeldungen oder Veränderungen so schnell wie möglich bekanntgegeben und korrigiert werden.⁴⁸⁶

Zudem gelte es bei einer nachhaltigen Berichterstattung Identifikation herzustellen, indem etwa über Menschen und deren Schicksale bzw. deren Umgang mit bestimmten Ereignissen berichtet werde. Daraus könne auf längere Sicht hin eine LeserIn-SchreiberIn-Bindung entstehen, die auf einem Vertrauensverhältnis beruhe. Dazu hielt El-Gawhary fest:

„Mein Anspruch an mich ist es, den Leuten die Dinge näher zu bringen. Ideal ist es, wenn ich in einem Krisengebiet bin, nicht über die Krisen selbst, sondern über die Leute dort zu berichten. (...) Guter Journalismus ist für mich mitten unter den Leuten am Platz zu stehen und wiederzugeben, was sie gerade denken.“⁴⁸⁷

⁴⁸¹ Duden. Die deutsche Rechtschreibung. (2009). S.759

⁴⁸² Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332f.

⁴⁸³ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332f.

⁴⁸⁴ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.229

⁴⁸⁵ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.234

⁴⁸⁶ Vgl. Interview mit Fritz, S.246

⁴⁸⁷ Interview mit El-Gawhary, S.227

Hinsichtlich der Nachhaltigkeit im täglichen, persönlichen Schaffen gaben acht der neun KorrespondentInnen an, mehrheitlich bzw. zur Gänze nachhaltig zu agieren. Müller-Schinwald rechtfertigte diese Sicht damit, dass er stets das wiedergebe, was tatsächlich geschehe⁴⁸⁸, El-Gawhary meinte, er würde den RezipientInnen gewisse Vorgänge näherzubringen versuchen und dadurch Emotionen wie Trauer oder Freude hervorrufen.⁴⁸⁹ Winter, Geier und Schneider wiederum orteten die Nachhaltigkeit ihrer Berichte in zeitgerechter Recherche und Produktion, folglich in der Einhaltung von Deadlines.⁴⁹⁰ In den Worten von Winter:

„Journalismus, der nur für den Tag verfasst wird, ist unbedeutend und hat den Namen nicht verdient.“⁴⁹¹

Einzig Fritz gab an, seine Berichte nicht als nachhaltig anzusehen, mit der Begründung, „dass Nachhaltigkeit im tagesaktuellen Geschäft nicht möglich“ sei.⁴⁹² Immerhin würde es sich dabei nur um Momentaufnahmen handeln. Eine inhaltliche Vollkommenheit könne nicht erreicht werden; dazu biete sich eher das Verfassen eines Buches an. Ob generell ein Erreichen von Nachhaltigkeit möglich sei, ließ er offen, ebenso gab er kein Beispiel für einen geglückten Versuch.⁴⁹³

Zensur

Betreffend des Themenbereichs der Zensur wurden zwei Gruppen bzw. zwei Sichtweisen deutlich. Einerseits wurde darunter ein eingeschränkter Zugang zu Informationen durch offizielle Stellen bzw. Drehverbote, Drohungen und Verhaftungen verstanden, die das journalistische Arbeiten erschwerten oder zeitweise unmöglich machten. Dies wurde von den Betroffenen – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Winter und (ehemals bzw. nun als freie Journalistin) Scholl – allerdings als Normalzustand bezeichnet, begründet durch die jeweiligen Zuständigkeitsgebiete: die ehemaligen Sowjetrepubliken, das frühere Jugoslawien sowie arabische Länder.⁴⁹⁴ Auch medieninterne Zensur wurde von den KorrespondentInnen genannt, im Sinne von Richtlinien oder das Verändern von Beiträgen durch RedakteurInnen in den Heimatredaktionen sowie das Sperren von sozialen Netzwerken, Weblogs und anderen internetbasierten Seiten durch den Staat.⁴⁹⁵

Auf der anderen Seite finden sich Fritz, Seifert, Schneider und Geier, die betonten, bisher nie mit Zensurmaßnahmen konfrontiert worden zu sein. Fritz, der vorwiegend für

⁴⁸⁸ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.222

⁴⁸⁹ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

⁴⁹⁰ Vgl. Interview mit Winter, S.240

⁴⁹¹ Interview mit Winter, S.241

⁴⁹² Interview mit Fritz, S.246

⁴⁹³ Vgl. Interview mit Fritz, S.246

⁴⁹⁴ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.223

⁴⁹⁵ Vgl. Interview mit Winter, S.240

Deutschland zuständig ist, führte die Autorisierung von Interviews als einzigen Eingriff.⁴⁹⁶ Geier, der vorwiegend in den USA arbeitet, nannte den beschränkten Zugang zu Top-Entscheidungsträgern wie den amtierenden US-Präsidenten Barack Obama, der laut dem Korrespondenten europäischen Sendern bzw. generell europäischen Medien keine Exklusiv-Interviews gewährt.⁴⁹⁷

Aus den genannten Äußerungen lässt sich schließen, dass die historische, staats- und gesellschaftspolitische Situation einzelner Länder als ausschlaggebend für den Umgang mit Medien allgemein sowie mit KorrespondentInnen im Speziellen angenommen werden kann. So scheint es, dass in Staaten der ehemaligen Sowjetunion bzw. autoritären Regimen eine Unterdrückung und Lenkung der Medien und ihrer publizierten Beiträge weitaus stärker vonstattengeht, als gegeben angenommen und bis zu einem gewissen Grad auch akzeptiert wird, als es in eher westlich-liberaleren Staaten der Fall ist. Allerdings darf auch die angesprochene, wenngleich auch weniger stark ausgeprägte Zensur in westlichen Gesellschaften nicht vernachlässigt werden. Immerhin könnte diese jederzeit verschärft werden – insbesondere in einer Zeit, in der rechtspopulistische Parteien an Popularität zunehmen.

Als Möglichkeiten, derartige Zensurmaßnahmen zu umgehen, führten sieben der neun JournalistInnen die Etablierung von Parallelöffentlichkeit im Internet an, die von staatlicher Seite nicht oder nur sehr schwer sowie eher nur kurzfristig kontrolliert werden könne.⁴⁹⁸ Fritz sagte dazu:

„Es ist ein Wettlauf. Gerade die Chinesen sind hier enorm erfinderisch – in beiden Richtungen. Die Subversion ist sehr erfinderisch und die Obrigkeit auch – je nachdem, wer wen gerade austricksen kann. Ich glaube aber, dass es jetzt leichter ist, da mehr Wege auch schwieriger zu überwachen sind.“⁴⁹⁹

Allerdings, wie Wehrschütz einräumte, würden auch bei der Verwendung neuer Medien rechtliche Verbote erhalten bleiben, beispielsweise Einschränkungen bei Bildrechten oder Informationen, die den höchstpersönlichen Lebensbereich einer Person betreffen.⁵⁰⁰

„Fukushima“ und „arabischer Frühling“ – allgemein

Das Jahr 2011 war von verschiedenen Ereignissen geprägt: dem Tod Osama Bin Ladens, Anführer des Terrornetzwerkes al-Qaida, oder dem Tode des nordkoreanischen Diktators Kim Jong-il, dem „arabischen Frühling“ sowie der atomaren Katastrophe „Fukushima“, um vier zu nennen. Zu den Geschehnisse, die die meiste Resonanz in der Medienlandschaft bekommen haben – weil nicht nur über mehrere Wochen/Monate

⁴⁹⁶ Vgl. Interview mit Fritz, S.247

⁴⁹⁷ Vgl. Interview mit Geier, S.253

⁴⁹⁸ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.223 r

⁴⁹⁹ Interview mit Fritz, S.247

⁵⁰⁰ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.234

darüber berichtet wurde, sondern auch Bücher dazu verfasst und/oder politische/wirtschaftliche Sanktionen gesetzt wurden (und teilweise noch werden) – zählen die beiden letztgenannten. Sie läuteten das Jahr 2011 geradezu ein und dominierten es bis zum nächsten Jahreswechsel. Für die vorliegende Studie ist daher essentiell, wie die KorrespondentInnen diese Ereignisse erlebt haben (privat wie beruflich), wie ihr Nachrichtenwert bzw. die Nachhaltigkeit ihrer Berichterstattung gesehen wird, und ob diese Einfluss auf die künftige journalistische Tätigkeit bei ähnlichen Ereignissen nehmen könnte.

Scholl und Seifert gaben an, die beiden Geschehnisse als Medienkonsumentinnen erlebt zu haben, ohne ein übermäßiges oder unterdurchschnittliches Interesse dafür entwickelt zu haben.⁵⁰¹ Müller-Schinwald, Wehrschütz und Schneider beobachteten sie einerseits aus KonsumentInnen-Sicht, andererseits mit einer gewissen Wehmut, da sie die Medienagenda dominierten und kaum Platz für Berichte aus den eigenen Zuständigkeitsbereichen blieb.⁵⁰²

Wehrschütz, der zu jener Zeit am Balkan tätig war, räumte auch ein, weniger Platz für seine Berichte im ORF bekommen zu haben. Für ihn stellte „Fukushima“ einen „Kulturschock“ dar – „wegen Panikmache in Deutschland und Österreich“.⁵⁰³ Immerhin wurden in beiden Ländern (Österreich, das umgeben ist von Atomreaktoren, allerdings keinen eigenen aktiven besitzt, und Deutschland, das bisher selbst auf Atomenergie setzte) Fragen nach einem Ausstieg aus der Nuklearenergie laut, die in parlamentarische Debatten und Demonstrationen mündeten.⁵⁰⁴

El-Gawhary, der während des „arabischen Frühlings“ von den ORF-KorrespondentInnen am häufigsten vor Ort war, ortete darin eine „kontinuierliche Baustelle“. „Fukushima“ verstand er als persönliche „Atempause“, um zwischen den Reisen nach bzw. zwischen Ägypten, Tunesien, Libyen und Jemen neue Kraft für Berichte und Beobachtungen zu tanken.⁵⁰⁵ Fritz, der zu dieser Zeit in Deutschland tätig war, räumte eine Blamage seitens des deutschen Umgangs mit der Libyensituation ein. Damit spielte er darauf an, dass sich das Land im UN-Sicherheitsrat der Stimme enthalten und so eine militärische Intervention der Vereinten Nationen ermöglicht hatte.⁵⁰⁶

Winter, der immer wieder aus Japan berichtete, merkte an, dass der „arabische Frühling“ zu einer erhöhten Nervosität der chinesischen Behörden und Festnahmen von chinesischen BürgerrechtlerInnen führte und „Fukushima“ den Glauben einer Vielzahl

⁵⁰¹ Vgl. Interview mit Scholl, S.239

⁵⁰² Vgl. Interview mit Schneider, S.257

⁵⁰³ Interview mit Wehrschütz, S.235

⁵⁰⁴ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.235

⁵⁰⁵ Interview mit El-Gawhary, S.229

⁵⁰⁶ Vgl. Interview mit Fritz, S.247

von JapanerInnen in die Kernkraft erschüttert und folglich eine enorme Unsicherheit ausgelöst hatte.⁵⁰⁷

Kurzum können beide Ereignisse als „dramatische gesellschaftspolitische Umwälzungen“⁵⁰⁸ und als „journalistisch sehr spannend“⁵⁰⁹ charakterisiert werden.

„Fukushima“ und „arabischer Frühling“ – Nachhaltigkeit

Hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Berichterstattung über den „arabischen Frühling“ und „Fukushima“ ergab sich ein Teils-Teils-Ergebnis: Die Mehrheit der Befragten gab an, dass die Auskünfte anfangs (inhaltlich wie formal) sehr umfangreich erfolgten, etwa unter Hinzuziehung von ExpertInnen und dem Einsatz von KorrespondentInnen. Nach und nach wurden diese Berichte allerdings weniger, andere Themen verdrängten sie kurzzeitig von der Agenda, und nur bei vermeintlichen Höhepunkten, etwa einem Massaker in Syrien oder erschreckenden Strahlungswerten aus Japan, wurde wieder detaillierter berichtet. Konkret habe es eine Ablöse der kontinuierlichen Information durch punktuelle Anführungen gegeben.⁵¹⁰

El-Gawhary, Müller-Schinwald und Wehrschütz gaben sich hierbei am kritischsten. Sie betonten, dass immer wieder Informationen unterschlagen wurden, etwa Strahlenwerte in Japan, und dass immer wieder stereotype Bilder gebraucht wurden, um die Umstürze zu erläutern. El-Gawhary illustrierte die Vorgehensweise wie folgt:

„Araber waren für Europa irgendwelche Massen, die amerikanische Fahnen verbrannt haben, (...) Öl haben und Kamele reiten. Dann kam der „arabische Frühling“ und man hat gemerkt, dass diese ganzen Bilder (...) so nicht stimmen. Dann gab es einen wahnsinnigen Enthusiasmus und die arabische Welt wurde zu einem Polit-Märchen (...) und man hatte die Illusion, dass innerhalb von fünf Monaten blühende demokratische Landschaften ohne einen Widerstand aufgebaut werden. (...) Und dann kam der Schritt als man sagte: ‚Unser Bild von der arabischen Welt war zwar kurz unterbrochen, aber im Grunde stimmt es doch.‘ Man hat es also immer noch nicht geschafft diese arabische Welt in ihrer Komplexität und pluralistischen Weise zu betrachten, sondern man versucht immer, noch seine eigenen Vorurteile bestätigt zu sehen.“⁵¹¹

Schneider enthielt sich als Einzige einer klaren Stellungnahme und gab lediglich zu bedenken, dass eine Beurteilung der Nachhaltigkeit hinsichtlich der Berichterstattung noch zu früh sei. Erst wenn Studien und Analysen gemacht und in einigen Jahren Folgen absehbar würden, sei ein derartiges Urteil zu formulieren. Hinzu komme ihrer Meinung nach:

„Bei der Berichterstattung ist vielleicht anzumerken, dass sie oft von Journalisten übernommen wurde, die nicht in den betroffenen Ländern selbst beheimatet waren, sondern kurzfristig dorthin geschickt wurden. Sie konnten natürlich nicht in jedem Fall jene Hintergrundinformationen liefern, die ein über mehrere Jahre ansässiger Journalist gehabt hätte.“⁵¹²

⁵⁰⁷ Vgl. Interview mit Winter, S.243

⁵⁰⁸ Interview mit Geier, S.254

⁵⁰⁹ Interview mit Schneider, S.257

⁵¹⁰ Vgl. Interview mit Schneider, S.257

⁵¹¹ Interview mit El-Gawhary, S.229

⁵¹² Interview mit Schneider, S.257

Zukunft des KorrespondentInnen-Wesens

Prognosen über die Zukunft des Korrespondenz-Wesens im Hinblick auf die (Nicht-) Verwendung neuer Medien bildeten den letzten thematischen Bereich, der bei den Interviews mit den neun JournalistInnen abgehandelt wurde. Zur Ausgangslage: Der ORF, verfügt derzeit weltweit über 15 Auslandsbüros mit 25 ständigen KorrespondentInnen. Die Sicht der Befragten auf die Anforderungen, die auf diese zukommen werden, lassen sich am treffendsten mit der Aussage von Schneider wiedergeben:

„Sie (Medienarbeit, Anm. HS.) wird noch schneller werden, der Produktionsstress tendenziell noch größer. Und irgendwann wird man nicht mehr umhin kommen, auch die neuen Medien als Plattform und Produktionsgefäß zu integrieren.“⁵¹³

Tatsächlich betonten neben Schneider auch El-Gawhary, Wehrschütz, Fritz und Geier, dass die Zukunft der ORF-KorrespondentInnen von Einsparungen geprägt sein dürfte, kombiniert mit einem nicht ungefährlichen Übergang zu BloggerInnen und BürgerjournalistInnen, die im Unterschied zu derzeit aktiven KorrespondentInnen weniger ausgebildet seien. Geier formulierte diese Befürchtung so:

„Meine Prognose: Die Zahl der Korrespondenten wird sinken, die Zahl der Blogger, die darüber von zu Hause aus schreiben, die wird wachsen.“⁵¹⁴

In den Gesprächen wurde neben BürgerInnen auch von einem kostenbedingten Fokus auf freie MitarbeiterInnen und so genannte FallschirmjournalistInnen gesprochen, die ständige KorrespondentInnen vor Ort ablösen könnten – eine Entwicklung, die, wie das obige Zitat zeigt, nicht zu Unrecht vermutet wird.⁵¹⁵ Auch wird ein einfacherer, universaler Zugriff auf Daten (z.B. ORF-Bildmaterial, Fernseharchiv) prognostiziert.⁵¹⁶

Für jene KorrespondentInnen, die mehrere berufliche Stationen innerhalb des ORF durchlaufen und schlussendlich im Ausland stationiert werden – wenn auch, wie befürchtet wird, in geringerer Zahl als derzeit –, dürfte das Arbeiten schneller werden. Das Phänomen der Mehrarbeit durch Trimedialität und Personalreduktion werde zu Einpersonenteams führen – eine Tendenz, die, wie die Interviews zeigten, schon in den vergangenen Jahren im ORF Einzug gehalten hat, wenn beispielsweise die Zahl der Kameramänner/-frauen oder CutterInnen reduziert wurde.⁵¹⁷

Während aber zusätzliche Aufgaben von weniger Personen erledigt werden müssten, blieben die Ansprüche gleich, so die Annahme der Befragten. Trotz der Kostenreduktion müssten schließlich die Qualitätskriterien und Muster von Beiträgen erhalten bleiben,

⁵¹³ Interview mit Schneider, S.257

⁵¹⁴ Interview mit Geier, S.254

⁵¹⁵ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.229

⁵¹⁶ Vgl. Interview mit Seifert, S.251

⁵¹⁷ Vgl. Interview mit Seifert, S.251

wenn nicht sogar verbessert werden. Das gelte im Speziellen für den relativ neuen Bereich der Online-Plattformen:⁵¹⁸

„Schnell, aber dafür falsch ist keine Option. Aufgrund technologischer Innovationen müssen Journalisten, die für elektronische Medien arbeiten, am Ball bleiben. Das heißt lebenslanges Lernen.“⁵¹⁹

Dieses lebenslange Lernen wird von der Mehrheit der Befragten durchaus als Chance begriffen und als Bereicherung bewertet, während Einsparungen und der vermutete Rückgriff auf BürgerjournalistInnen von den meisten mit Sorge gesehen wurde.⁵²⁰

Schneider tanzte dabei aus der Reihe und hielt dem entgegen:

„Wenn wir als Korrespondenten jedoch auch für diese neuen Gefäße produzieren müssen, wird das noch mehr Zeit kosten, die dann für die Produktion für klassische Medien wie TV und Radio fehlt. Das bedeutet in meinen Augen, dass Korrespondentenbüros personell aufgerüstet werden sollten, wenn für neue Gefäße mit produziert werden wird.“⁵²¹

Tatsächlich würde die Verwendung von neuen Medien eine Möglichkeit eröffnen, dass Medienhäuser und die dafür tätigen JournalistInnen in der Öffentlichkeit an Relevanz zulegen könnten. Dabei wurde nicht davon ausgegangen, dass neue Medien bestehende ablösen könnten, vielmehr wurden sie von der Mehrheit der Befragten als Ergänzung der aktuellen Angebote bewertet.⁵²²

Einzig Fritz und Geier bemerkten, dass sie Weblogs, Twitter, Facebook und YouTube als Bedrohung wahrnehmen würden; wegen der Unmittelbarkeit derartiger Dienste. Immerhin könnte argumentiert werden, dass die physische Präsenz vor Ort durch KorrespondentInnen, von im jeweiligen Land lebende Personen mit Internetzugang ersetzt werden könnte. Ein solches Szenario würde, so der Tenor, mit medienrechtlichen Problemen einhergehen und den etablierten Medien mehr schaden als nützen.⁵²³

„Langfristig werden unreglementierte neue Medien, die jede Form des Urheberrechtes ignorieren, den klassischen Medien die finanzielle Grundlage entziehen und sie dadurch weiter zurückdrängen.“⁵²⁴

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Sorge vor radikalen Einsparungen im KorrespondentInnen-Bereich bei den Befragten durchaus besteht. Immerhin würden die neu entstehenden Dienste die physische Präsenz vor Ort weniger bedeutend machen, da Videos oder Bilder sowie Einschätzungen von Personen, die in den jeweiligen Gebieten leben, via Internet übermittelt werden könnten. Allerdings, wie von der Mehrheit betont wurde, fehle diesen Personen zumeist die sprachliche und fachliche Kompetenz, über die KorrespondentInnen zu verfügen hätten.⁵²⁵

„Ich halte die Korrespondenten jedenfalls für die Flaggschiffe der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung. Und man soll jede Quelle, die nutzbar ist, nutzen, aber man darf sich

⁵¹⁸ Vgl. Interview mit Winter, S.243

⁵¹⁹ Interview mit Winter, S.243

⁵²⁰ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.230

⁵²¹ Interview mit Schneider, S.257

⁵²² Vgl. Interview mit Seifert, S.251

⁵²³ Vgl. Interview mit Fritz, S.247

⁵²⁴ Interview mit Geier, S.254

⁵²⁵ Vgl. Interview mit Fritz, S.248

*nicht dem Glauben hingeben, dass das Internet oder neue Medien die Präsenz vor Ort ersetzen könnten.*⁵²⁶

Damit einher geht auch die Prognose, dass die Verwendung neuer Medien für den ORF unumgänglich sein werde. Dass KorrespondentInnen folglich die Chance nützen werden müssen/sollten, im Internet neue Märkte und damit neues Publikum zu erobern – was auch eine Änderung des derzeitigen ORF-Gesetzes miteinschließen würde, um gegenüber den privaten Anbietern nicht an Reichweite und Einfluss zu verlieren.⁵²⁷

In Hinkunft würde folglich von Relevanz sein, auf den Online-Plattformen zur Marke zu werden, da mit der Person, die dort berichtet, auch das dahinterstehende Medium wahrgenommen und – etwa durch Verlinkungen – genützt werden würde.⁵²⁸

8.3. Hypothesengenerierung

Aus den obigen Ausführungen hinsichtlich der Befragung der KorrespondentInnen und des KorrespondentInnen-Koordinators ergaben sich Hypothesen zu den eingangs formulierten, forschungsleitenden Fragestellungen. Diese sind, samt einer Operationalisierung der vorkommenden Variablen, in der Folge angeführt, um zu ermöglichen, dass andere Studien diese aufgreifen und so die mehrheitlich weißen Flecken auf dem Gebiet der Erforschung des Bereichs der Korrespondenz, der neuen Medien und der Nachhaltigkeit in farbige, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Flächen umzuwandeln. Die Definitionen einzelner Termini werden dabei nur bei ihrem ersten Vorkommen angeführt, die Variablen als abhängige (AV) bzw. unabhängige (UV) klassifiziert.

Forschungsfrage 1.: *Verändert(e) die Technisierung die Arbeitsweisen der AuslandskorrespondentInnen?*

Hypothese 1.1.: *Je stärker die Digitalisierung zunimmt (UV), desto mehr Kanäle müssen die KorrespondentInnen bedienen (AV).*

- Digitalisierung meint alte Medien (TV, Radio), die erweitert wurden (z.B. mobile Dienste)
- Kanäle: neue Wege der Informationsverbreitung wie Twitter, Weblogs, Facebook etc.

⁵²⁶ Interview mit Wehrschütz, S.236

⁵²⁷ Vgl. Interview mit Winter, S.243

⁵²⁸ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.227

Hypothese 1.2.: *Je mehr die Technisierung steigt (UV), desto höher wird die Zahl von engagierten BloggerInnen, Fallschirm- und BürgerjournalistInnen (AV), während die Zahl der ständigen KorrespondentInnen abnimmt.*

- Technisierung: siehe Digitalisierung
- BloggerIn: Person, die einen Blog, ein im Internet befindliches, chronologisch gereihtes Beiträge enthaltendes Journal, mit Inhalten füllt
- FallschirmjournalistIn: SonderberichterstatteIn, der/die für kurze Zeit in eine Region entsandt wird, um von dort zu berichten
- BürgerjournalistIn: Person, die nicht für ein Medienunternehmen tätig ist, jedoch mithilfe internetbasierter Plattformen Nachrichten verbreitet
- Ständige/r KorrespondentIn: Vollzeit angestellte RedakteurInnen in einem Auslandsbüro

Hypothese 1.3.: *Je mehr die Technisierung zunimmt (UV), desto seltener wird interpersonelle Kommunikation (AV) und desto häufiger wird die Recherche auf E-Mail-Interviews und die Weiterverarbeitung von Agenturmeldungen verlegt.*

- Interpersonelle Kommunikation: Gespräche, bei denen sich die Beteiligten in einem Raum befinden
- Agenturmeldungen: Informationen, die von Nachrichtenagenturen (z.B. Reuters, APA) aufbereitet werden und von (Medien-)Unternehmen gekauft werden (können).

Forschungsfrage 2.: *Welche Motive stehen hinter der Etablierung eines Blogs/dem Verfassen eines Buches durch KorrespondentInnen?*

Hypothese 2.1.: *Wenn KorrespondentInnen einen Weblog erstellen (AV), dann beabsichtigen sie, über Themen zu informieren, welche in den regulären Nachrichten ihrer jeweiligen Medienhäuser keinen Platz finden (UV).*

- Weblog: ein Journal im Web, das chronologische Beiträge enthält
- Medienhaus: ein Unternehmen, bei dem unter anderem JournalistInnen angestellt sind, um RezipientInnen über die Geschehnisse im In- und Ausland zu informieren

Hypothese 2.2.: *Wenn KorrespondentInnen neue Medien nutzen (AV), dann beabsichtigen sie weniger mit anderen JournalistInnen in Kontakt zu treten, als vielmehr neue, jüngere RezipientInnen für sich und ihr Hauptmedium zu gewinnen (UV).*

- Neue Medien: meist digitale, internetbasierte Medien, die eine direkte Interaktion und damit einen ständigen Rollentausch von SenderIn und EmpfängerIn gestatten
- Jüngere RezipientInnen: meint die Personengruppe zwischen sieben und 45 Jahren

Hypothese 2.3.: Wenn KorrespondentInnen ein Buch verfassen (UV), dann bildet dessen Inhalt eine Analyse von Ereignissen in einem Gastland, aber keine autobiografische Abhandlung (AV).

- Autobiografische Abhandlung bezeichnet die chronologische Beschreibung des Werdegangs einer Person, beginnend bei der Geburt, endend bei der Ist-Situation

Forschungsfrage 3.: Wie wird der Terminus der Nachhaltigkeit definiert und (wie) erfolgt die Umlegung auf das eigene Schaffen?

Hypothese 3.1.: Wenn KorrespondentInnen Berichte als nachhaltig bewerten (AV), dann geben diese meinungsfrei das Geschehen in einem Land wieder (UV).

- Nachhaltig: siehe dazu Kapitel 4.2.4. Konzept der Nachhaltigkeit
- Meinungsfrei meint die Wiedergabe von faktischem Geschehen ohne Wertungen

Hypothese 3.2.: KorrespondentInnen bewerten die Mehrheit ihrer eigenen Berichte nicht als nachhaltig (AV), da sie unter höherem Zeitdruck entstanden sind, als Berichte, die von RedakteurInnen im Zielland gestaltet wurden (UV).

- Höherer Zeitdruck meint, dass JournalistInnen in Österreich für die Erstellung ihrer Beiträge mehr Stunden zur Verfügung haben, als KorrespondentInnen
- Zielland: das Land, in dem sich der Hauptsitz des Medienunternehmens befindet

Forschungsfrage 4.: Welche Erfahrungen werden/wurden mit Maßnahmen der Zensur gemacht und wie wird/wurde damit umgegangen?

Hypothese 4.1.: Je länger KorrespondentInnen in autoritären Regimen tätig sind (UV), als desto belangloser werden Drohungen, Berichterstattungsverbote etc. angesehen (AV).

- Autoritäres Regime: Diktatorisch anmutende Herrschaftsform

Hypothese 4.2.: Wenn KorrespondentInnen in östlichen Ländern tätig sind (AV), dann sind sie stärker von Zensurmaßnahmen betroffen, als jene, die im Westen eingesetzt werden (UV).

- Östliche Staaten (Orient): bezeichnet asiatische Staaten
- Westliche Staaten (Okzident): meint Staaten Europas und Nordamerikas, die über gemeinsame Werte verfügen und auf der kapitalistischen Marktwirtschaft basieren

Hypothese 4.3.: Wenn KorrespondentInnen in östlichen Ländern tätig sind (AV), dann weisen sie in ihren Berichten häufiger auf Zensurmaßnahmen hin (z.B. Sendungsverbote), als jene in westlichen Staaten (z.B. Autorisierung von Interviews, Zutrittsverweigerung).

Forschungsfrage 5.: Werden neue Medien und deren BetreiberInnen als Konkurrenz wahrgenommen?

Hypothese 5.1.: Wenn KorrespondentInnen neue Medien nutzen (AV), werden diese aus beruflichen Gründen verwendet (UV).

- Berufliche Gründe: meint, dass Inhalte professioneller Natur weitergegeben werden, unter dem Aspekt, dies im Sinne des Unternehmens zu tun

Hypothese 5.2.: Wenn KorrespondentInnen keine neuen Medien nutzen (AV), dann besteht eine Ablehnung gegenüber diesen Kommunikationsmitteln, und deren BetreiberInnen werden als Bedrohung angesehen (UV).

- Ablehnung: KorrespondentInnen weigern sich, gewisse Formate zu verwenden
- Bedrohung: KorrespondentInnen fürchten um ihre berufliche Existenz

Forschungsfrage 6.: Welche technischen Mittel stehen KorrespondentInnen als Minimum zur Verfügung?

Hypothese 6.1.: Wenn KorrespondentInnen in ihren Gastländern Beiträge verfassen (AV), dann haben sie in den Auslandsbüros eine weniger moderne, technische Ausrüstung zur Verfügung (UV), als sie die Redaktionen in ihrem Zielland aufweisen.

- Gastland: Land, in dem ein/e KorrespondentIn tätig ist, in dem sich nicht der Hauptsitz seines/ihrer Medienunternehmens befindet
- Beitrag: eine auditive und/oder visuelle und/oder schriftliche Form einer Nachricht
- Technisch weniger modern: Im Zielland sind eine bessere Infrastruktur, schnelleres Internet, mehr Telefonanschlüsse, Kameras, Cutterprogramme etc. gegeben.

Forschungsfrage 7.: Wie hat sich das KorrespondentInnen-Wesen im Rahmen des ORF entwickelt?

Hypothese 7.1.: Je länger der ORF seine Auslandsbüros betreut (UV), desto höher ist die Zahl der dort tätigen ständigen KorrespondentInnen (AV).

Hypothese 7.2.: Wenn eine Person den Posten als ständige/r KorrespondentIn erhält (UV), dann muss sie zunehmend trimedial arbeiten (AV).

- Trimedialität: Erstellung von Beiträgen für Fernsehen, Hörfunk und Online-Medien

Forschungsfrage 8.: Welche Anforderungen stellt der ORF an die KorrespondentInnen?

Hypothese 8.1.: Wenn eine Person den Posten als ORF-KorrespondentIn ausüben möchte (AV), muss sie vor Beginn ihres Einsatzes perfekte Kenntnisse in der/den Sprache/n des Gastlandes aufweisen (C1- oder C2-Niveau) (UV).

- C1/C2: Niveaustufen des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen; C1 bezeichnet fortgeschrittene Kenntnisse, C2 nahezu muttersprachliche Kenntnisse

Hypothese 8.2.: Wenn eine Person den Posten als KorrespondentIn ausüben möchte (AV), muss sie eine Mindestanzahl an Dienstjahren in ORF-Redaktionen absolviert haben (UV).

- ORF-Redaktionen: Abteilungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, etwa die Bereiche für Fernsehen, Radio-, Online- oder Printprodukte in den Bundesländern

Hypothese 8.3.: Wenn eine Person den Posten als KorrespondentIn ausüben möchte (AV), muss sie zumindest ein abgeschlossenes Studium aufweisen können (UV).

- Studium: eine Ausbildung auf einer Universität /Fachhochschule

Forschungsfrage 9.: Wird die Nutzung neuer Medien durch den ORF forciert?

Hypothese 9.1.: Wenn KorrespondentInnen bloggen (AV), dann wird das vom ORF zwar begrüßt, aber in Sendungen oder Magazinen nicht darauf aufmerksam gemacht (UV).

- Bloggen: Meint das aktive Betreiben/Warten eines Onlinejournals
- Aufmerksam machen: Meint das Verweisen auf Angebote innerhalb der ORF-Medien

8.4. Ergebnisse der Inhaltsanalysen

Im Zuge dieser Studie wurden bereits der Koordinator der ORF-KorrespondentInnen sowie acht nach wie vor aktive KorrespondentInnen und eine bereits pensionierte Kollegin befragt. Sie gaben unter anderem Auskunft über ihr Anforderungsprofil, Recherchemethoden, den Umgang mit Informationen und (etwaige) Zensurmaßnahmen

sowie ihre Erfahrungen mit dem „arabischen Frühling“ und „Fukushima“. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt war der Umgang mit neuen bzw. alten Medien – insbesondere mit Weblogs und Büchern.

Von den befragten KorrespondentInnen verfassten fünf bereits mindestens ein Buch – El-Gawhary, Fritz, Geier, Scholl und Wehrschütz. Indes betreiben bzw. betrieben El-Gawhary, Müller-Schinwald, Wehrschütz und Scholl einen Weblog.

Für die hier vorliegende Arbeit, die sich dem Umgang der KorrespondentInnen mit alten und/oder neuen Medien verschrieben hat, ist nun essentiell, wie in den jeweiligen Medien mit Informationen umgegangen wird bzw. welche Informationen wie der LeserInnenschaft dargeboten werden. Im Folgenden sei daher mit einer qualitativen Buchanalyse begonnen, gefolgt von einer ebenfalls qualitativen Untersuchung der Weblogs. Im Anschluss daran wird eine Inhaltsanalyse der ZiB1-Beiträge geboten, die in der Zeit zwischen dem 25. Jänner und dem 25. März 2011 zu den Themen „arabischer Frühling“ und „Fukushima“ gesendet wurden.

8.4.1. Ergebnisse der qualitativen Buchanalyse

Wie schon bei der Auswertung des Interviews mit Adrowitzer wurde auch bei der folgenden Untersuchung auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring zurückgegriffen, bei der die Kategorien nicht vorgegeben, sondern induktiv abgeleitet werden.⁵²⁹ Die Analyseobjekte bildeten folgende Werke: „Russland mit und ohne Seele“⁵³⁰ von Scholl, „Obamerika. Berichte aus dem Land der unbegrenzten Gegensätze“⁵³¹ von Geier, „Im Kreuzfeuer. Am Balkan zwischen Brüssel und Belgrad“⁵³² von Wehrschütz, „Tagebuch der arabischen Revolution“⁵³³ von El-Gawhary und „Politik der Angst. 9/11 und die Folgen“⁵³⁴ von Fritz.

Scholls Werk handelt von der Frage nach der russischen Seele. Die Antwort darauf gibt die mittlerweile pensionierte Korrespondentin, die knapp 30 Jahre lang in Moskau bzw. den ehemaligen Sowjetrepubliken tätig war, mithilfe von Einzelschicksalen – Personen, die ihr in ihrer Zeit als ORF-Journalistin begegneten und mit denen sie teils noch heute in Kontakt steht. Auch sie selbst und ihr Verhalten sind stets präsent. Während sie die Personen vorstellt, ihre Optik, ihr Verhalten und fallweise Dialoge mit ihnen wiedergibt, finden sich immer wieder ihre persönlichen Ansichten zu gewissen Vorgängen in Russland:

⁵²⁹ Vgl. Mayring, Philipp (2000), 09.06.12, 12:14 Uhr

⁵³⁰ Vgl. Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.7f.

⁵³¹ Vgl. Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.9

⁵³² Vgl. Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.8

⁵³³ Vgl. El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.7f.

⁵³⁴ Vgl. Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.7

„Anna mag keine Asiaten. Es gebe zu viele hier, sagt sie. Und man verstehe sie nicht. Sie fährt leidenschaftlich gern Auto. In Moskau. Ein Widerspruch in sich. Ich bin ihr begegnet, weil ich es leidenschaftlich hasse, in Moskau Auto zu fahren.“⁵³⁵

Weiters kritisiert sie öfter die Infrastruktur in Moskau, „das eine normale Weltmetropole sein will und trotzdem immer noch Seiten hat, die an die provinzielle sowjetische Vergangenheit erinnern.“⁵³⁶ Auch Klischees und Stereotype sowie die Beschreibung von historischen, politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Umständen finden ihren Platz:

„Alle heirateten sie, die Studienkolleginnen aus Swetlanas Pädagogischem Institut. Alle bekamen sie Kinder und ließen sich sehr schnell wieder scheiden. Weil die Wohnverhältnisse bei den meisten ebenso katastrophal waren wie bei Swetlana, weil kaum eine junge Ehe der ständigen Präsenz von Großeltern und Kindern lange standhielt. Viele hatten ohnehin nur geheiratet, weil sie schwanger geworden waren, und in der Sowjetunion der angeblich neuen Ideen gab es nichts Schlimmeres, als unverheiratet schwanger zu werden.“⁵³⁷

Bei ihrer Beschreibung des „typisch Russischen“ – das sie mit jenem Buch, wie es auf dessen Rückseite heißt, greifbar zu machen versuchte – kommt sie immer wieder auf die „vaterlose Gesellschaft“ zu sprechen, für die sie mehrere Beispiele anführt:

„Der Vater war einfach aus ihrem Leben verschwunden. Eine Situation, die mir ständig wieder begegnet in Gesprächen mit Freunden oder auch nur flüchtigen Bekannten. Eine Situation, die ganz Russland betrifft. Eine vaterlose Gesellschaft, in der Verantwortung ausschließlich Sache der Frauen ist – und Politik trotzdem ausschließlich Sache der Männer.“⁵³⁸

Auch, dass Frauen nach wie vor weniger gut bezahlte Arbeiten zu verrichten hätten, die strenge Zensur, die gegenüber JournalistInnen eingesetzt werde – „Anastasia Baburowa (...) die vierte Journalistin der ‚Nowaja Gaseta‘ (einer russischen Zeitung, Anm. HS.), die innerhalb der vergangenen zehn Jahre gewaltsam zu Tode kam“⁵³⁹ – sowie das, in Scholls Augen, ungerecht anmutende Gesundheitssystem werden angeführt.

Die ehemalige Korrespondentin verfasste ihr Buch fast gänzlich in der Ich-Form und ließ vielfach ihre Ansichten über und Erfahrungen mit Russland und dem dortigen politischen System einfließen. Zeitweise berichtete sie auch von ihrem persönlichen Werdegang sowie ihren Kindern.⁵⁴⁰

Zwischen den einzelnen Kapiteln und damit zwischen den jeweiligen Einzelschicksalen, die in Summe ein Bild des damaligen wie heutigen Scholl’schen Moskau ergeben sollten – das zwar nach wie vor „nicht für Menschen gemacht“ sei⁵⁴¹, an manchen Tagen aber zu einer „Märchenstadt“ werde⁵⁴² – finden sich sieben Gedichte. In den Kapiteln selbst

⁵³⁵ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.35

⁵³⁶ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.13

⁵³⁷ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.73

⁵³⁸ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.38

⁵³⁹ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.15

⁵⁴⁰ Vgl. Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.15

⁵⁴¹ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.13

⁵⁴² Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.14

gab es neben vergangenen Momentaufnahmen auch Prognosen über die russische Zukunft:

„Der Kampf um die Glasnost, um Meinungs- und Pressefreiheit, tobt in Russland heute heftiger denn je. Mit ungleichen Mitteln und unter fast ebenso schwierigen Bedingungen wie zu Sowjetzeiten.“⁵⁴³

Weiters finden sich vor dem ersten Kapitel bzw. vor dem ersten Gedicht zwei Zitate, eines von dem bereits verstorbenen russischen Schriftsteller Nikolai Karamsin („Russland hat zwei Probleme: die schlechten Straßen und die Idioten“⁵⁴⁴), das andere von dem ebenfalls bereits verstorbenen, ehemaligen russischen Regierungschef Viktor Tschernomyrdin („Wir wollten das Beste, aber geworden ist es wie immer“⁵⁴⁵). Sie können als Motto/Beleg für den kritischen Umgang der Autorin mit dem Land und seinen Politikern interpretiert werden.

Am Ende des Buches finden sich ähnliche kritische Worte der Autorin, die damit einen Blick in die Zukunft Russlands zu geben versuchte und insbesondere auf die Rolle von Wladimir Putin einging, der – im März 2012, also knapp zwei Jahre nach Erscheinen von Scholls Buch – erneut zum Präsidenten von Russland wurde – unter heftigen Protesten von Teilen der Bevölkerung. Scholl hofft in den letzten Zeilen ihres Buches auf einen „Moskauer Sommer“⁵⁴⁶, einen Aufbruch aus dem autoritär anmutenden System.

„Aber da sind ja noch die Jungen. Die wie Oleg oder noch Jüngere. Irgendwann werden auch die Putins und Medwedews zu den Alten gehören. Und dann kommt eine Generation, die das Wort KGB wirklich nur mehr vom Hörensagen kennt und die Welt gesehen hat. Dann vielleicht...“⁵⁴⁷

Zusammenfassend kann das Buch von Scholl als eine Art autobiografische Sammlung von Erlebnissen beschrieben werden, in denen gesellschaftspolitische Entwicklungen der Sowjetunion bzw. Russlands anhand von Einzelschicksalen aufgezeigt werden. Geschrieben in der ersten Person Singular, unter Verwendung relativ kurzer Sätze, werden Beobachtungen wiedergegeben und von der Autorin kommentiert.

Geier verzichtete im Gegensatz zu Scholl darauf, die Kapitel seines Buches mit dem Einschub von Gedichten voneinander abzugrenzen bzw. zum nächsten Themenbereich überzuleiten. Stattdessen wählte er für den Beginn jedes Kapitels ein Motto im Sinne eines Zitates, das gewissermaßen die Kernbotschaft bzw. das Kernthema der folgenden Seiten ankündigen sollte. Geier schrieb in ähnlich kurzen, pointierten Sätzen wie Scholl, übte sich aber mehr im Beschreiben der Umgebung, bevor er einzelne Personen zu Wort kommen ließ. Die zentralen Themen, mit denen er sich beschäftigte, waren die erste Amtszeit von US-Präsident Barack Obama (von 2008 bis 2012), dessen

⁵⁴³ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.57

⁵⁴⁴ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.7

⁵⁴⁵ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.7

⁵⁴⁶ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.185

⁵⁴⁷ Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele, S.184

Wahlversprechen, und das relative Ausbleiben des von ihm angekündigten „change“. Dabei ist das Bild, das Geier zeichnete, ein eher düsteres; gleich im Vorwort zu seinem Buch schrieb er:

„In der weltgrößten Wirtschaftsmacht bröseln die Substanz. Straßen, Brücken, Schienen und Flughäfen taugen allzu oft nicht mehr für den Weg in die Zukunft. Zu viele Schulen sind eine glatte Katastrophe. Was man dort lernt, ist nur eines: nicht genügend. Mehr als eine Million Jugendliche pro Jahre verlassen die Schule ohne Abschluss. Der Mittelstand kann sich den eigenen ‚american way of life‘ immer weniger leisten.“⁵⁴⁸

Nach der einseitigen Einleitung beginnt eine Erzählung in zwölf Kapiteln, die sich mit den Themen Infrastruktur, Gesundheitswesen, dem Lebensstandard des Mittelstandes, Bildung, Klimawandel, den Protesten auf der Wallstreet („Occupy“), der Bankenkrise, den Folgen der Anschläge vom 11. September 2001 in New York, Washington und Pennsylvania, der Wahrscheinlichkeit einer Bildung von „Vereinigten Staaten von Europa“, den Rivalitäten zwischen Republikanern und Demokraten, der Konkurrenzmacht China und einem Blick in die Zukunft befassen.⁵⁴⁹

In den einzelnen Kapiteln, die jedes für sich wie eine eigenständige Reportage zu einem bestimmten Thema geschrieben sind (das mitschwingende, verbindende Ganze bildet die vierjährige Amtszeit von Obama), kommt immer wieder Geiers Meinung zum Ausdruck. Er kommentiert Begebenheiten, drängt sich aber nicht in den Vordergrund, sondern lässt seine Sicht der Dinge mitschwingen. Er schildert die Situationen Einzelner und formuliert nur äußerst selten Sätze in der Ich-Form – manche Kapitel enthalten gar keine Passagen, die in der ersten Person Singular verfasst sind.

Generell weisen die Abschnitte – die in Unterkapitel aufgesplittert sind – eine ähnliche, geradezu einheitliche Struktur auf, die in fünf Teile untergliedert werden kann. Nach dem einleitenden Motto folgt die Beschreibung von Einzelschicksalen:

„Der 16-jährige Tyler ist frustriert. ‚Ich habe immer gemacht, was man mir gesagt hat. Ich hab‘ die Schule durchgezogen, an einer teuren privaten Fachhochschule eine Ausbildung abgeschlossen – und jetzt habe ich keinen Job. Dafür 60.000 Dollar Schulden. Wenn nichts passiert, dann bin ich bald obdachlos.‘ Tyler ist den Tränen nahe, als er seine Geschichte erzählt. Immer wieder macht er Pausen, weil ihm die Stimme zu versagen droht.“⁵⁵⁰

Auf die individuellen Berichte folgt die Bestätigung durch die Allgemeinheit.

„Tyler ist kein Einzelfall. Studenten mit hohen Schulden, das ist in den USA mittlerweile üblich. Achtzig Prozent aller Medizin-Abgänger haben Schulden, der durchschnittliche Jung-Arzt 158.000 Dollar. Ein Drittel der Mediziner hat Außenstände über der 200.000-Dollar-Grenze. Diese Zahlen veröffentlicht die Vereinigung der medizinischen Universitäten, der Gesamtschuldenstand der Jungärzte beläuft sich landesweit auf geschätzte 2,3 Milliarden Dollar.“⁵⁵¹

⁵⁴⁸ Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.7

⁵⁴⁹ Vgl. Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.7

⁵⁵⁰ Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.48

⁵⁵¹ Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.48-49

Eine Schilderung der Lage im Land und die Erklärung des etablierten Systems sollen weiters die Wahrnehmungen des/der Einzelnen als Teil einer Struktur erkennbar machen:

„Das amerikanische Schulsystem ist extrem dezentralisiert aufgebaut. Bundesstaaten, Städte und Gemeinden haben dabei große Freiräume – von den Lehrplätzen bis zur Ausstattung der Schulgebäude. Daher sind Leistung und Lage, Standard und Standort untrennbar miteinander verbunden: Die wohlhabenden Vorstädte Washingtons verfügen über schicke, bestens ausgestattete Schulen, für den überwiegend von Afro-Amerikanern bewohnten Stadtteil Anacostia gilt das Gegenteil. Dort stehen seit Jahrzehnten verfallene Bauten, es fehlt an allem – vom Geld bis hin zu guten Lehrern.“⁵⁵²

Teil vier eines Kapitels bei Geier enthält Ansätze der Änderung – keine Vorschläge, dafür bereits begonnene oder wieder abgebrochene, beendete Maßnahmen zur Verbesserung bzw. Veränderung der aktuellen Situation. Dabei kann es sich um Initiativen von Privaten handeln, aber auch um Aktionen, die von staatlicher Seite eingebracht, finanziert und/oder vorangetrieben wurden:

„‘No child left behind’, kein Kind wird zurückgelassen – unter diesem melodramatischen Titel haben 2001 die regierenden Republikaner gemeinsam mit den Demokraten in Washington eine Reform des angeschlagenen Schulsystems in Angriff genommen. Mit dem ehrgeizigen Ziel, die Leistung aller Schüler bis 2014 vor allem beim Lesen und Rechnen voranzubringen. (...) Doch die Rechnung ging nicht auf: Zehn Jahre nach dem Beschluss von ‚No child left behind‘ deuten alle Prognosen darauf hin, dass man sich in Washington die Latte viel zu hoch gelegt hat.“⁵⁵³

Der letzte Abschnitt beinhaltet entweder eine Prognose, wie der behandelte Sachverhalt verändert bzw. welche Schritte getätigt werden könnten/müssten, um einen neuen, in der Regel besseren Status quo zu erreichen. Oder er befasst sich mit einem Resümee des zuvor Berichteten, um die Relevanz des Themas einmal mehr zu unterstreichen:

„Die Elite-Universitäten der USA sind zweifellos Weltklasse. Bei den Pflichtschulen reicht das Spektrum von sehr gut bis schlichtweg katastrophal. Das Bildungssystem der Vereinigten Staaten widerspiegelt auf diese Weise die tiefen sozialen Gegensätze im Land – und es trägt maßgeblich dazu bei, diese Gegensätze weiter zu verfestigen. Denn schlecht gebildete Menschen – das sind in den USA nicht nur die Schulabbrecher – verdienen weniger und können wiederum ihren Kinder in den allermeisten Fällen keine bessere Bildung ermöglichen. So wie es auch immer mehr Mittelstands-Bürgern schwer fällt, die stets steigenden Kosten an den Universitäten zu bezahlen. Das schafft soziale Probleme im Land und verursacht zugleich gefährliche Wettbewerbsnachteile in der zunehmend wissensbasierten und globalisierten Weltwirtschaft.“⁵⁵⁴

Geier zog in seinem Buch Bilanz über die erste Amtszeit von Obama, der sich im November 2012 der Wiederwahl stellte. Dabei wählte der Korrespondent einen erzählerischen Zugang, beinahe so, als würde er mehrere Reportagen zu zwölf Themen unter ein Dach bringen wollen. Seine Kritik präsentierte er dabei, anders als Scholl, nicht in der Ich-Form, sondern unterstrich seine Ansichten durch Beobachtungen und die Erläuterung des US-amerikanischen Systems. Geier legte auch Wert darauf zu betonen, dass er als ORF-Journalist in Amerika zu tun hat, zeigte sich auf der Rückseite des

⁵⁵² Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.55-56

⁵⁵³ Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.61

⁵⁵⁴ Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.65

Buches mit einem Mikrophon in der Hand, begann das erste Kapitel mit der Beschreibung des ORF-Büros in Washington und beschrieb auch inmitten des Buches seinen Kontakt zur Redaktion in Wien bzw. erwähnte einen Beitrag für die ZiB1 verfasst zu haben – Hinweise auf seine berufliche Tätigkeit, die bei Scholl nicht zu finden waren.⁵⁵⁵

Wehrschütz thematisiert in seinem Buch seine Erfahrungen am Balkan und mit dieser Region verbundene Stereotypen. Er wehrt sich gegen abwertende Bezeichnungen dieser Region oder gegen die Sichtweise, dass es sich dabei um eine Gegend handle, die nach wie vor von Kriegen und Krisen, ausgelöst durch so genannte wilde Völker, gebeutelt werde. Er räumt mit derartigen Gerüchten zwar nicht in dem Sinne auf, dass er sich jedes für sich vornimmt und falsifiziert, sondern wählt einen chronologischen Weg. Beginnend mit der Darlegung seiner journalistischen Haltung, seiner Ansprüche und einem Plädoyer, was unter Korrespondenz zu verstehen sei bzw. was Korrespondenz im und für den ORF zu bedeuten habe, begründet er seine Absicht, dieses Werk zu verfassen – nämlich, um seine Erfahrungen weiterzugeben.

„Es ist besser einen guten Artikel als einen schlechten Aufsatz zu schreiben, und natürlich halte ich es für besser einen guten Aufsatz als ein schlechtes Buch zu verfassen. (...) Die Basis seriöser Berichterstattung besteht in Sprach- und Landeskenntnis, im Leben im Zielland und in der Einhaltung journalistischer Grundprinzipien, die sehr klar und einfach sind, offensichtlich aber nichtsdestotrotz zu oft missachtet werden.“⁵⁵⁶

Weiters hält er technische Veränderungen fest sowie persönliche, familiäre und berufliche Herausforderungen, denen er sich zu stellen hatte, seit er am 14. Februar 2000 aufbrach, um als Korrespondent für diese Region tätig zu werden.⁵⁵⁷ Nach einer schwierigen Anreise aufgrund von kaum vorhandenen Schildern, schlechten Straßen und dem Respekt vor dem Ruf, der Serbien vorausseilte – ein Kriegsgebiet zu sein, in dem Gefahren lauerten –, erreicht er Belgrad:

„Die Telefonzentrale des Bezirks soll zu diesem Zeitpunkt noch aus den 1930ern gestammt haben. Der Zugang zum Internet war ein Glücksspiel, und für jeden komplexeren Radio-Beitrag musste einen Tag im Voraus ein Studio bei Radio Belgrad angemietet werden. (...) Ich musste daher ein neues Büro mit ISDN-Leitung und eine andere Wohnung suchen, mit einem Wort: Den ORF in Belgrad musste ich gänzlich restrukturieren. Ich begann mit dem Aufräumen, weil das Büro seit dem NATO-Krieg im März 1999 praktisch verwaist war. Alle Mietverträge auf Deutsch und Serbisch zu verhandeln war auch eine sprachliche Herausforderung.“⁵⁵⁸

Seine Erfahrungen beschreibt Wehrschütz sehr detailliert, verwendet deutlich längere Sätze als die anderen KorrespondentInnen, gebraucht ein weniger umgangssprachliches Vokabular, kompliziertere Satzkonstruktionen und wissenschaftlich anmutende Termini:

„Verzögert und belastet wurden und werden die (partei-)politischen Transformationen durch die ungeklärte nationale Frage. Zwar kann die Dissolution des Tito-Staats seit der

⁵⁵⁵ Vgl. Geier, Wolfgang (2012): Obamerika, S.65f.

⁵⁵⁶ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.6-7

⁵⁵⁷ Vgl. Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.8

⁵⁵⁸ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.31-32

Unabhängigkeitserklärung des Kosovos im Februar 2008 als formal beendet betrachtet werden, doch hat sich Serbien mit dem Verlust des Kosovos bisher nicht abgefunden.“⁵⁵⁹

Bei seinen Ausführungen stützt sich Wehrschütz auf ZeitzeugInnen, andere AutorInnen, Dokumente, Ausstellungen und die Gespräche mit ExpertInnen aus der Region. Häufig lässt er AnalystInnen zu Wort kommen, um seine Beobachtungen zu untermauern und seinem Werk mehr Objektivität zu verschaffen. Dafür spricht auch, dass jedes Kapitel mit einer Auflistung von Anmerkungen schließt und beinahe jede Seite Fußnoten enthält.⁵⁶⁰ Immer wieder kommen die Wurzeln des Autors, der gebürtiger Kärntner ist, zum Vorschein, als er GesprächspartnerInnen von dort charakterisiert oder Verbindungen zwischen seinem Heimatbundesland und Regionen in Serbien, Ungarn oder Slowenien (Ortsnamen führt er stets in mehreren Varianten an) berichtet – insbesondere mit Blick auf Deportationen oder Folter:

„Bereits fünf Jahre zuvor hatten Dezman und der Kärntner Historiker Alfred Elste in Krainburg/Kranj eine erste Ausstellung organisiert, die sich mit Slowenien während des Zweiten Weltkriegs befasste und auch die Verbrechen der kommunistischen Sieger nach Kriegsende thematisierte.“⁵⁶¹

Da sich der Autor offenbar zur Maxime machte, eine chronologische Abhandlung seiner eigenen Tätigkeit am Balkan zu verfassen – immer wieder führte er an, wie er für den ORF Beiträge verfasste –, sowie die Geschichte der einzelnen Staaten (insbesondere des Kosovo, Mazedoniens, Serbiens, Bosnien und Herzegowinas, Sloweniens, Montenegros, Albanien – bezugnehmend auf deren historische und geografische Zusammenhänge und Veränderungen) systematisch aufzuarbeiten, verlor er sich in einzelnen Passagen seines Werkes beinahe in geschichtlichen Fakten. Generell holte er in seinen Ausführungen sehr weit aus, um das breite Spektrum an Schwierigkeiten und Abhängigkeiten der Länder Ex-Jugoslawiens darstellen zu können. Damit tauschte er seine anfänglich reportageartige Schreibweise bald gegen eine Analyse ein. Dieser Wechsel gestaltet das Lesen äußerst anspruchsvoll, und zumindest ein Mindestmaß an Vorkenntnissen erscheint hilfreich, um die komplexe Materie bereits beim erstmaligen Lesen voll erfassen zu können. Indes erscheinen die Bücher der anderen JournalistInnen weitaus ungenauer und weniger hintergründig zu sein, woraus sich schließen lässt, dass diese eher darauf abzielten, Entwicklungen in ihrem Gastland in kurzweiliger Weise aufzuzeigen, während Wehrschütz eher ein Sachbuch veröffentlichte. Weiters versuchte Letzterer, seine Ausführungen mit Anekdoten und Witzen aufzulockern, gleichzeitig aber damit den Ernst der Lage und die Versäumnisse der Vergangenheit zu illustrieren.⁵⁶²

⁵⁵⁹ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.52

⁵⁶⁰ Vgl. Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.50ff.

⁵⁶¹ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.168

⁵⁶² Vgl. Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.160

„In Bosnien trägt somit das Bildungswesen zur fortgesetzten Trennung der Volksgruppen bei, anstelle verbindend und integrierend zu wirken. Viele ‚Internationale‘ in Bosnien sind sich dieses äußerst fragwürdigen Zustands natürlich bewusst; daher kursierte unter ihnen auch folgender Witz: ‚Was ist eine Sprache? Ein Dialekt, der eine Armee hinter sich hat.‘“⁵⁶³

Auch kurze Belehrungen in denen der Korrespondent sein Publikum direkt anspricht, nützt er, um die faktenbasierte Abwandlung zu unterbrechen und in eine Erzählung zu wechseln. Allerdings wirkt dies oftmals, als würde er annehmen, seine LeserInnen hätten ein weniger umfangreiches Allgemeinwissen als er selbst:

„Kennen Sie die physikalischen Einheiten der magnetischen Flussdichte – das Tesla? Nein? Dann wissen Sie als wissenschaftlich interessierter Laie oder gar als Fachmann aber sicher, wer das Radio erfand oder wem wir es zu verdanken haben, dass wir Straßenlaternen, Computer oder Toaster mit Strom betreiben können. Sollten Ihre Antworten Guglielmo Marconi oder Thomas Edison lauten, so entspricht ihr Wissensstand den Angaben in Lexika oder Schulbüchern – trotzdem sind beide Antworten weitgehend falsch. Denn es war Nikola Tesla.“⁵⁶⁴

In Summe ist das Buch in 24 Kapitel, ein Vorwort von Wehrschütz und ein Nachwort von seiner Tochter Immanuela untergliedert. Letztere wiederholt gewissermaßen die Einleitung des Vaters, indem sie dessen Ideale zusammenfasst und sein Leben und Wirken, die damit verbundenen Belastungen und Herausforderungen kurz skizziert, um schließlich mit folgendem Fazit das Buch zu schließen:

„Mein Vater liebt seinen Beruf, die Selbstbeweihräucherung von Krisenberichterstattem lehnt er ab. Von überstandenen Gefahren spricht er selten. Trotzdem sind wir alle stets erleichtert, wenn es zum Wiedersehen in Wien oder in Hauptstädten des Balkan kommt.“⁵⁶⁵

Die jeweils erste Seite der Kapitel ist schwarz-weiß gehalten, umfasst die Nummer des Kapitels, seinen Titel und häufig ein Zitat, das auf den nachfolgenden Inhalt einstimmt – ein ähnliches Vorgehen wie bei Geier. Im Unterschied zu diesem enthält die Seite bei Wehrschütz zusätzlich auch eine Fotografie, auf der meist Wehrschütz mit einer/einem seiner InterviewpartnerInnen zu sehen ist und unter der eine Bildbeschreibung angebracht wurde.⁵⁶⁶

Der Hauptteil des Werkes beschäftigt sich mit der Ära von Slobodan Milosevic (begonnen bei seinem politischen Aufstieg, über den Höhepunkt seiner Macht bis hin zu dem Prozess vor dem Haager Tribunal und seinem Tod), der Transformation des politischen Systems in Serbien, Einblicken in die Verflechtungen der Parteien und der Funktionäre. Dabei wechseln sich Fakten mit der Beschreibung der Stimmung im Volk (belegt durch Meinungsumfragen oder ZeitzugInnen), Bewertungen und vorsichtige Prognosen ab. Auch finden sich öfters Appelle an die gegenwärtige politische Führung in den betroffenen Ländern. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Erläuterung der Lage der

⁵⁶³ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.62

⁵⁶⁴ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.274

⁵⁶⁵ Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.304

⁵⁶⁶ Vgl. Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.300f.

Hinterbliebenen der Kriegsoffer sowie der Rolle der Nato und des Weges der einzelnen Balkanstaaten in die Europäische Union.⁵⁶⁷

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Wehrschütz chronologisch voring, einerseits seinen Werdegang, Ansprüche und Einschätzungen beschrieb, andererseits Erläuterungen abgab, wie sich die politische Situation in den einzelnen Staaten des Balkan verändert habe und wodurch sie beeinflusst wurde/werde. Dabei mutet das Werk wissenschaftlich an und wirkt durch zahlreiche Verweise einem Fachbuch ähnlicher als einer Autobiografie. Allerdings verstand es der Autor, dem von ihm gewählten Themenfeld durch einen roten Faden, eine Struktur zu geben – und dabei persönliche Wahrnehmungen und Probleme, Anekdoten und Prognosen einfließen zu lassen.

El-Gawhary wählte in seinem Buch den wohl modernsten Ansatz. Er beschränkt sich auf sieben Kapitel und eine Danksagung und füllt diese mit Beiträgen, die er in den Jahren 2010 und 2011 verfasst hatte. Konkret folgt auf eine Beschreibung der Aufbruchsstimmung und der Tumulte in den arabischen Ländern ein kurzer Rückblick auf die Revolutionen, die sich im vergangenen Jahr etwa in Ägypten, dem Jemen, Libyen und Tunesien abgespielt haben. Dabei betont er, dass er es als Geschenk verstehe, bei diesen Umbrüchen dabei sein haben zu dürfen.⁵⁶⁸

Erwähnenswert erscheint auch, dass er in seiner Einleitung nicht sogleich mit dem Auslöser oder den Ursachen der Revolutionen beginnt, sondern mit dem vermeintlichen Höhepunkt der Revolution in Ägypten – dem Sturz des Langzeitdiktators Hosni Mubarak bzw. dem Tag nach diesem Ereignis:

„Auf dem Abdel-Moneim-Riad-Platz im Zentrum Kairos, nicht weit vom Tahrir-Platz entfernt schiebt sich ein Mann langsam in seinem klapprigen, alten Rollstuhl voran. Zwischen seine Schenkel hat er einen Topf schwarzer Farbe geklemmt. In der Hand hält er einen Pinsel. Mühsam beugt er sich herunter, um den Bordstein anzustreichen. Er kommt nur langsam voran. In der nächsten halben Stunde wird er gerade mal ein paar Meter schaffen. Den Bürgersteig zu verschönern ist, einen Tag nach dem Sturz des Pharaos Hosni Mubarak, sein persönlicher Beitrag zur ägyptischen Revolution.“⁵⁶⁹

In der Folge strukturiert El-Gawhary alle Kapitel so, dass er in chronologischer Manier Beiträge, die er ab Juni 2010 in seinem Blog „Arabesken“, auf seiner Facebook-Seite, via Twitter, für die verschiedenen Journale des ORF-Radiosenders Ö1 oder die diversen Zeit-im-Bild-Sendungen sowie ORF-Sondersendungen verfasst hatte, aneinanderreicht. Gegen Ende der Kapitel oder als Überleitung führt er immer wieder ein Fazit ein. Dieses ist analytisch formuliert und verweist meist auf nachfolgende Geschehnisse, deren Wurzeln in den aktuellen Beschreibungen lagen.

⁵⁶⁷ Vgl. Wehrschütz, Christian (2009): Im Kreuzfeuer, S.300

⁵⁶⁸ Vgl. El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.9

⁵⁶⁹ El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.7

„Es war klar, dass die Revolution in Tunesien und vor allem der Erfolg der Ägypter in der arabischen Welt Nachahmer finden würde. Die Welt blickte auf die ersten Demonstrationen in Algerien, in Jordanien und natürlich auch auf die Mini-Golfinsel Bahrain, wo eine schiitische Bürgerbewegung begann, sich mit ägyptischen Methoden dagegen zu wehren als Bürger zweiter Klasse diskriminiert zu werden. Spätestens jetzt war der Ausdruck ‚Arabischer Frühling‘ geboren. Aber kaum jemand ahnte, dass ausgerechnet im Nordkorea Arabiens, dem von Muammar Al-Gaddafi mit eiserner Faust geführten Libyen, der nächste große arabische Aufstand ausbrechen sollte.“⁵⁷⁰

Die einzelnen Passagen sind durch verschiedene Schriftarten und Absätze voneinander getrennt, um eine klare Abgrenzung zu schaffen und gleichzeitig zu betonen, wie vielfältig El-Gawhary sich mit dem Thema beschäftigte und wie präsent er als Korrespondent in den einzelnen Regionen war.⁵⁷¹ Durch die sequenzartige Beschreibung der Geschehnisse und die Wiedergabe seiner Beiträge – die teils im Auftrag des ORF, teils aus seinem Interesse heraus entstanden, die Ereignisse einer breiten Masse via Internet mitzuteilen –, kam es häufig zu Wiederholungen derselben Sachverhalte. Dies führte dazu, das zwar das Thema sehr verständlich gemacht wurde, andererseits aber das Gefühl entstand, zu großen Teilen auf Dasselbe aufmerksam gemacht zu werden.

Thematisch betrachtet konzentrierte sich El-Gawhary vor allem auf die Lage in Ägypten, wo er sich mit den geltenden Notstandsgesetzen und der Brutalität beschäftigte, mit der die Sicherheitskräfte gegen die Bevölkerung vorgingen. Auch die Niederschlagung der Demonstrationen in Tunesien wurde in einer Vielzahl von Beiträgen behandelt. Ihnen gemeinsam ist, dass der Verfasser die Einmaligkeit bzw. Erstmaligkeit derartiger Revolten betonte. Nach jahrzehntelanger Unterdrückung lehnten sich gleich mehrere Bevölkerungen gegen ihre autoritäre Führung auf und ließen sich, trotz einer Vielzahl an Todesopfern, nicht von ihrer Vision abbringen, etwas in ihren Ländern verändern zu wollen:

„Auf Facebook gepostet

30. Dezember 2010, 12:34 Inzwischen sind die Internetverbindungen zu den aufständischen Orten in Tunesien gekappt. Das Regime will wohl keine weiteren Videos von den Protesten und den Polizeieinsätzen im Netz sehen. In Tunesien blockiert sind die Internet-Videoplattformen vimeo, YouTube, aber auch flickr, blip.tv, daily-motion, appspot, posterous, googlelabs, WordPress, Facebook, #sidibouziid.

30. Dezember 2010, 14:50 In Tunesien erleben wir das erste Mal eine arabische Bewegung nicht gegen die Kolonisatoren, sondern gegen das eigene repressive Regime. Das ist eine neue Qualität und darum sind die Ereignisse dort so wichtig. Das ist das erste Mal, dass die Araber aus ihrer Passivität erwachen und sich gegen ihre tyrannischen Regime wenden.

30. Dezember 2010, 15:01 Wieder ein Toter bei den Protesten in Tunesien, getötet von der Polizei in Manzal Bouzian. Sein Name: Chawky Hedry.“⁵⁷²

⁵⁷⁰ El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.165

⁵⁷¹ Vgl. El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.150ff.

⁵⁷² El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.31-32

Immer wieder verweist El-Gawhary auf die Bedeutung neuer Medien für den Erfolg bzw. die Durchführbarkeit der Revolution, die Vernetzung der DemonstrantInnen und die Verbreitung erschreckender Bilder, ebenso wie Aufnahmen des Zusammenhalts in der Bevölkerung:

„Arabesken, tazblog 16.6.2010: Erster Erfolg im Fall Khaled Said. Dank Facebook, YouTube und den ägyptischen Bloggern wird der Fall Khaled Said nun auch von offizieller Seite aufgerollt.“⁵⁷³

Neben den teilweise für den ORF produzierten Beiträgen finden sich auch in anderen Textabschnitten Verweise auf das Unternehmen, womit El-Gawhary seine Zugehörigkeit zu dem Medienhaus zum Ausdruck bringt und zeitgleich auf die Lage der JournalistInnen in Zeiten den Umbrüches aufmerksam macht. Diese werden zuhauf Opfer von Gewaltakten, werden bedroht oder des Landes verwiesen. Weiters lässt er so einen Blick hinter die Kulissen zu und gestattet seinen LeserInnen, auch abseits der TV-Beiträge einen Eindruck von der Lage im Land zu bekommen, auf die sie mit Kommentaren reagieren konnten.

„Tweets auf Twitter

2. Februar 2011, 23:44 Unsere ORF-Produzentin wurde heute Nacht von Schlägern angegriffen, weil sie ein Stativ in der Hand hatte. Konnte sich aber ins Hotel retten.

2. Februar 2011, 23:46 Arbeit ist sehr schwer geworden. Jugendliche vom Nachbarschafts-komitee begleiten mich zum Schutz vor Schlägern zur Live-Position für die ZIB 24.“⁵⁷⁴

In Summe ging El-Gawhary chronologisch vor: beginnend beim 11. Juni 2010, endend beim 7. April 2011 und einem Ausblick auf mögliche Entwicklungen, eingefasst in verschiedene Szenarien. Ihnen allen gemein ist eine Kritik am Westen. Die Kernaussage: Europa und die USA hätten die Umbrüche in den arabischen Ländern verschlafen, zu spät, wenn überhaupt, Partei ergriffen und seien zuletzt (zumindest in Libyen) in einen Militäreinsatz „hineingestolpert“.⁵⁷⁵ Als Konsequenz ortet El-Gawhary ein neues Selbstbewusstsein und einen Zusammenhalt in den Bevölkerungen, die durch die Kettenreaktion an Revolutionen den arabischen Patriotismus als Ideologie erschüttert habe – und sich weiter über die Landesgrenzen hinaus verbreiten dürfte:

„Denn genauso wie die Tunesier, Ägypter, Libyer, Syrer, Jemeniten, Bahrainis Rechenschaft von ihren eigenen politischen Systemen einfordern, genauso werden alle zusammen als arabische öffentliche Meinung dieses neue Prinzip der politischen Haftbarmachung gegenüber Israel, Europa, den USA und dem Westen einklagen.“⁵⁷⁶

Mit dem „arabischen Frühling“ befasst sich auch Fritz' Buch, allerdings eher beispielhaft und am Rande. Das Hauptaugenmerk ist dagegen auf die Anschläge vom 11. September 2001 in den USA gelegt. Das Buch ist dazu in sechs Teile mit Unterkapiteln

⁵⁷³ El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.19

⁵⁷⁴ El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.99

⁵⁷⁵ El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.225

⁵⁷⁶ El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution, S.229

gegliedert. Die erste Seite eines Abschnittes wird durch eine Schwarz-Weiß-Fotografie eingeleitet.

Den Anlass, das Werk zu verfassen bildete der zehnte Jahrestag des Angriffs auf das World Trade Center sowie die Tragweite von dessen Folgen. Dabei unterstreicht der Autor in seinem Vorwort, dass es sich bei den Anschlägen (ähnlich wie beim Fall der Berliner Mauer) seiner Meinung nach um sprunghafte weltpolitische Entwicklung handle, während sich andere Geschehnisse, wie der ebenfalls im Werk vorkommende „Krieg gegen den Terror“, über längere Zeitabschnitte hin entwickelten.⁵⁷⁷

Das erste Kapitel beginnt mit dem persönlichen Erleben von 9/11, als Fritz gemeinsam mit seiner Frau zum Washingtoner Flughafen fuhr, um nach New York zu gelangen. Auf dem Weg dorthin kamen sie in einen Stau und erlebten den Anschlag auf das Pentagon mit. Weiters schildert er die Ängste um seine Kinder, aber auch das intensive Arbeiten für den ORF in den Stunden nach den Flugzeugabstürzen. Dabei beschreibt er seine Erinnerungen aus seiner heutigen Perspektive. Er erinnert sich an Abläufe, wahrt zu diesen aber eine gewisse Distanz, um sie in der Folge kommentieren und bewerten zu können:

„Auf ORF 2 ist die Sondersendung zu den Anschlägen in vollem Gang. Noch weiß keiner, dass es die längste Sendung in der Geschichte des ORF werden wird, länger als die vielen Stunden, die mein Sender seinerzeit für die Mondlandung aufgewendet hat. (...) Ich schildere meine Eindrücke, berichte vom Rauch über der Szene und vom Großeinsatz der Feuerwehr. (...) An Hektik kann ich mich nicht erinnern, wenn ich an diesen Tag zurückdenke, sehr wohl aber an ein äußerst diszipliniert arbeitendes Team.“⁵⁷⁸

Nach seinen persönlichen Eindrücken lässt Fritz Augenzeugen zu Wort kommen. So beschreibt er den Schriftsteller John Wray, einen Wahl-New-Yorker mit österreichischen Wurzeln, der den Einsturz der Twin Towers vom Flachdach seines Wohnhauses aus verfolgte, oder den damals neu eingesetzten deutschen Botschafter in Washington, der gleich an seinem ersten Tag die Aufgabe hatte, nach dem Attentat die Solidarität seines Heimatlandes zu bekunden und die zahlreichen Anrufe von Angehörigen zu koordinieren.⁵⁷⁹

Nach jenen Kapiteln, die gewissermaßen die Perspektive der BürgerInnen wiedergeben, kommt Fritz zum zentralen Thema seines Werkes: der Reaktion der politischen Führung und das Entstehen einer Politik der Angst. Er führt aus, wie der damalige US-Präsident George W. Bush sieben Minuten lang keine Reaktion zeigte, als er von den Anschlägen erfuhr, sich in einer Grundschule eine Geschichte vorlesen ließ, bis er dann an Bord der Air Force One von Stützpunkt zu Stützpunkt flog – um sicherzugehen, nicht selbst Opfer eines Angriffes zu werden. Darauf folgt seine erste Stellungnahme zu den Angriffen, und die „Bush-Doktrin“ – eine Sicherheitsstrategie, die in Reaktion auf 9/11 darauf abzielte,

⁵⁷⁷ Vgl. Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.10

⁵⁷⁸ Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.16, 20

⁵⁷⁹ Vgl. Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.20f.

gegen den Terrorismus und so genannte Schurkenstaaten vorzugehen – nahm ihren Anfang.

„Das Wort ‚Krieg‘ wollte er an diesem Abend noch vermeiden, um die Nerven seiner Landsleute nicht zu stark zu strapazieren, wie er heute meint. Aber nachträglich betrachtet, weist ein Satz schon in eine sehr ernste, eminent kriegerische Zukunft: ‚Wir werden keinen Unterschied machen zwischen den Terroristen, die diese Taten ausgeführt haben, und denen, die ihnen Unterschlupf gewähren.‘“⁵⁸⁰

Ab diesem Zeitpunkt begann, so Fritz, in den USA das Streben, der „permanenten Bedrohung“ mit einem „permanenten Krieg“ entgegenzuwirken.⁵⁸¹ Um diese Strategie nachweisen zu können, befragte der Autor ExpertInnen, HistorikerInnen, JournalistInnen, PolitikerInnen und ProfessorInnen, die die US-Interventionen in Afghanistan, das Vorgehen im Irak und im Kosovo, den Ausbau eines Netzes an Nachschubbasen für den asiatischen Raum sowie die Inszenierungen der jeweiligen Einsätze analysierten. Immer wieder taucht bei den Befragten – die Interviews führte Fritz zumeist im Herbst 2011 – der Begriff des Neokonservatismus⁵⁸² und in diesem Zusammenhang die Angst auf, nach 9/11 erneut Opfer eines Angriffs zu werden. Ein Zitat von Phil Angelides, einem demokratischen Politiker in den USA, bringt das Prinzip der Denkweise auf den Punkt; nämlich, dass es den USA nicht vordergründig darum gegangen sei, für Rechtschaffenheit, Ordnung und Frieden ohne Terrorismus zu sorgen, sondern sich in diversen Herrschaftsregionen als Großmacht zu positionieren:

„In einer Gesellschaft zu leben, die vom Öl abhängig ist, bedeutet, in Angst zu leben. Angst vor Terrorismus, finanziert mit den Dollars, die wir an der Zapfsäule bezahlen. Angst vor Krieg, um Regime im Nahen Osten die auf dem Öl basieren, zu stützen oder zu stürzen. Angst davor, was mit unseren Familien und unseren Jobs passiert, wenn der Ölpreis unaufhaltsam steigt. Angst davor, was mit unserem Planeten passiert und welches Erbe wir unseren Kindern und Enkelkindern überlassen.“⁵⁸³

Fritz entwarf mit den Stellungnahmen anderer ein sehr breites Bild von den Geschehnissen nach 9/11 und ließ mithilfe von Zeit- und AugenzeugInnen das Gefühl von Objektivität und Ausgewogenheit aufkommen, obgleich er und seine Ansichten stets präsent waren. Zwar verwendete er umso seltener die Ich-Perspektive je näher es der letzten Seite zuing, unterschwellig schwangen aber seine Meinungen mit; speziell, wenn er das Verhältnis zwischen den USA und China charakterisierte – einer Verbindung bzw. Annäherung, die er mit Argwohn beobachtete:

„Das große Spiel um Macht und Einfluss ist in vollem Gang. Die Amerikaner haben versucht, in diesem Spiel an möglichst gute Karten festzuhalten. Leicht war es nicht, denn Anti-Terror-Kampf, Afghanistaneinsatz und Irakkrieg haben viele der Ressourcen aufgezehrt, die man besser in das eigentliche große Match der Zukunft investieren hätte können: in jenes zwischen den um Selbstbehauptung ringenden USA und den asiatischen Aufsteigern.“⁵⁸⁴

⁵⁸⁰ Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.30

⁵⁸¹ Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.39

⁵⁸² Anm. HS: Der Neokonservatismus bezeichnet eine Ideologie, welche auf dem Ideal einer marktwirtschaftlich ausgelegten Demokratie basiert und dafür eintritt, eintretenden Bedrohungen des Status quo offensiv und militärisch entgegenzuwirken.

⁵⁸³ Phil Angelides, www.epsusa.org/publications/newsnotes/2009/sept09.htm. In: Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.59

⁵⁸⁴ Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.171

Um diese seine These zu untermauern, suchte Fritz – wie bei anderen Themenbereichen auch – Bestätigung bei KollegInnen bzw. ZeitgenossInnen.

„Jedes amerikanische Kind kennt die Geschichte von dem Buben, der aus Spaß zweimal vor dem Wolf warnt und alle in Alarmstimmung versetzt. Gideon Rachman, der außenpolitische Kommentator der Financial Times, gibt aber eines zu bedenken: Die Geschichte endet damit, dass der Wolf beim dritten Mal wirklich kommt, und zwar genau dann, als keiner mehr auf die Warnungen des Buben hören will. Nüchtern merkt er an: ‚Der Wolf ist gekommen. Der Wolf ist China.‘“⁵⁸⁵

In Summe ging Fritz in seinem Werk chronologisch und in Ich-Form vor. Konkret begann er mit seinem Erleben des 11. September 2001, beschrieb seine Arbeitsweisen, die Reaktion von AugenzeugInnen, das Handeln der damaligen politischen AkteurInnen und weitete seinen Blick dann auf die Folgeentwicklungen aus: dem Neokonservatismus als mehr oder minder stark ausgeprägte ideologische Basis der „Bush-Doktrin“, den Einsätzen im Irak und in Afghanistan unter dem Anschein/Vorwand, TerroristInnen bestrafen, tatsächlich aber die US-Macht ausbauen zu wollen, die Wirtschaftskrise, den Übergang zu Barack Obama als Präsident der USA, das angespannte Verhältnis zu Saudi-Arabien – dem Land aus dem viele der AttentäterInnen von 9/11 kamen –, die Konflikte mit dem Iran und dessen Tätigkeiten im Nuklearsektor, dem wirtschaftlichen und militärischen (Wieder-)Aufstieg Chinas und Indiens, bis hin zu der Conclusio einer langen Entwicklung der „Politik der Angst“, ausgelöst durch das „sprunghafte Ereignis“ von 9/11.⁵⁸⁶

„Fürchten wir uns nicht alle vor den falschen Dingen? Ein Ereignis, das plötzlich in die Welt tritt, wie der Terror des 11. September, lässt sofort die Alarmglocken schrillen. Eine langsame Erwärmung der Erdatmosphäre, von der man in unseren gemäßigten Breiten noch dazu wenig spürt, lässt uns hingegen ziemlich gelassen bleiben.“⁵⁸⁷

Zum Abschluss der qualitativen Analyse der KorrespondentInnen-Bücher lassen sich nun gewisse Überkategorien ableiten, in denen sich die Werke vergleichen, andererseits sehr stark voneinander abgrenzen lassen.

Perspektive

Hinsichtlich der Perspektive, also dem von den AutorInnen gewählten Blickwinkel, zeigte sich, dass vor allem Scholl und El-Gawhary sowie mit gewissen Abstrichen auch Geier darauf bedacht waren, eine Unmittelbarkeit zu entwickeln. Den LeserInnen wurden in chronologischer Form Ereignisse präsentiert, wobei das Gefühl entstand, dass das Publikum zu einem beobachtenden Teil derselben wurde. Es nahm gewissermaßen Anteil an jenen Momenten, die die KorrespondentInnen erlebten. Während Scholl sogar so weit ging, eigene Meinungen in diese Tatsachenberichte einzubetten, wählten ihre beiden Kollegen eine Retrospektive. Sie blickten zurück auf das Erlebte, wechselten in

⁵⁸⁵ Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.208

⁵⁸⁶ Vgl. Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.250f.

⁵⁸⁷ Fritz, Peter (2011): Politik der Angst, S.221

ihre ursprüngliche Perspektive, und gaben nachträglich Einschätzungen und Erläuterungen zu den Geschehnissen ab.

Fritz und Wehrschütz hingegen gingen gänzlich anders vor. Während Letzterer einen äußerst analytischen Stil bevorzugte, in dem mehr andere AutorInnen und ExpertInnen als er selbst zu Wort kamen (wobei er immer wieder auf sein individuelles Erleben hinwies), konzentrierte sich Fritz darauf, sich mit zunehmender Seitenzahl von der sehr präsenten Ich-Perspektive zu verabschieden und sich in die Rolle eines fast außenstehenden Erzählers zurückzuziehen, der sich selbst nur noch zwischen den Zeilen einbrachte.

Thematischer Schwerpunkt

Die Themenwahl ließ sich insofern vergleichen, als alle Betroffenen von Geschehnissen in ihrem Zielland berichteten – auch wenn Scholl als einzige darauf bestand, nicht als ORF-Korrespondentin, sondern als eine Im-Land-lebende-Frau verstanden zu werden. Während sie über die Entwicklung von der Sowjetunion zum heutigen Russland schrieb und festhielt, dass vieles dort nach wie vor nicht für Menschen gemacht sei, berichtete Geier von der ersten Amtszeit Barack Obamas in den USA und kritisierte die immer noch schlechten Lebensbedingungen und nicht eingehaltenen Wahlversprechen. Fritz zog Bilanz über die ersten zehn Jahre nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 und skizzierte das Ausmaß, das die seither betriebene „Politik der Angst“ angenommen habe. Wehrschütz analysierte die Veränderungen in der Balkanregion, wobei er sich sehr stark mit der Ära des Slobodan Milosevic und der Zeit des Zweiten Weltkrieges auseinandersetzte. El-Gawhary wählte indes die kürzeste Zeitspanne und beschrieb die Entwicklungen in den arabischen Ländern – allen voran Ägypten, Tunesien und Libyen – sowie seine Tätigkeit während des „arabischen Frühlings“ im Jahr 2011.

Gemeinsam war den AutorInnen auch der Zugang im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Status quo. Auch wurde versucht, andere Personen zu Wort kommen zu lassen und Entwicklungen anhand von direkt Betroffenen, anhand von Einzelschicksalen und von Einheimischen aufzeigen zu können – wodurch Identifikation und Emotionalisierung, aber auch Nähe und Transparenz entstanden.

Technik und neue Medien

Wehrschütz war der einzige der AutorInnen, der auf die Veränderungen der Infrastruktur und der Ausstattung der KorrespondentInnen einging. Alle übrigen befassten sich mit den länderspezifischen, kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, ließen den technischen Aspekt aber außen vor.

Weiters sprach Geier als einziger unter ihnen an, was im ORF-Büro in Washington an Material zur Verfügung stand, Neuerungen erwähnte er aber nicht. El-Gawhary beschränkte sich darauf anzuführen, welche (neuen) Medien er nutze, um vom „arabischen Frühling“ zu berichten; ging aber ebenfalls nicht auf die generelle technische Ausrüstung, die ihm zur Verfügung stand, ein. Scholl verzichtete völlig darauf, ihre Tätigkeit beim ORF anzuführen, während Fritz zu Beginn seines Werkes den Umgang mit Radio und Fernsehen beschrieb sowie die Probleme mit den Kameras und Aufnahmen, als der Anschlag auf das World Trade Center geschah. Neue Medien erwähnte er ebenfalls nicht.

Familiärer Hintergrund

Interessant scheint auch anzumerken, dass mit Ausnahme von El-Gawhary in allen Büchern zumindest in einer kurzen Sequenz auf den familiären Hintergrund des/der Autors/Autorin eingegangen wurde. So berichtete Scholl von ihrer Studienzeit und ihren Kindern, Wehrschütz von den Ängsten seiner Familie, als er in Krisenregionen am Balkan reisen musste – in einem Schlusswort ließ er sogar seine Tochter zu Wort kommen –, Fritz von dem mulmigen Gefühl, während des Anschlages auf die Twin Towers mit seiner Frau im Auto zu sitzen, während das gemeinsame Kind zuhause war. El-Gawhary fand nur in der Danksagung Platz, um seine Mutter zu erwähnen, die seine Familie während der Umbrüche in Ägypten zu sich nach Deutschland geholt hatte.

Fotografien

Ein weiterer Aspekt, der erwähnenswert erscheint, ist, dass nur in den Werken von Fritz, Geier und Wehrschütz Bilder, konkret Fotografien, von den Einsätzen abgedruckt wurden. Auf dem Deckblatt der Bücher (jedes wurde von einem anderen Verlag herausgegeben) fanden sich stets Aufnahmen der Journalisten (von Fritz, Wehrschütz und El-Gawhary), im Hintergrund Charakteristika ihres Zuständigkeitsbereiches. Geier und Scholl verzichteten darauf, sich selbst auf dem Cover zu zeigen. Scholl griff zu Matrjoschkas – russischen Puppen in Puppen –, Geier zu einem Bild von Barack Obama.

Hinsichtlich des Erscheinungsjahres lagen alle Bücher vergleichsweise nahe beieinander. Scholl und Wehrschütz publizierten ihre Werke 2009, Fritz und El-Gawhary 2011 und Geier 2012.

8.4.2. Ergebnisse der qualitativen Bloganalyse

El-Gawhary, Müller-Schinwald, Wehrschütz und Scholl betreiben als einzige der Befragten einen Weblog. Mit Ausnahme von Scholl gaben alle an, dies im Bewusstsein

zu tun, als KorrespondentIn Nachrichten aufzubereiten, um sie einem breiteren Publikum zur Verfügung stellen zu können. Oftmals handele es sich dabei, wie es in den Interviews hieß, um Informationen, die in den ZiB1-Beiträgen keinen Platz gefunden hätten, dennoch aber als relevant, wissens- und damit verbreitungswert eingestuft wurden.

Selbstdarstellung

Während Wehrschütz auf seinem Blog⁵⁸⁸ angab, Korrespondent des ORF zu sein und ausschließlich Radio-, Zeitungs- oder TV-Beiträge dort publizierte, die vorab bereits via ORF publiziert wurden sowie seinen Lebenslauf, Kontaktdaten und eine Bewerbung für den Posten des ORF-Generalintendanten aus dem Jahr 2011, führte Scholl an, Schriftstellerin und freie Journalistin zu sein. Auch bei ihr fanden sich ein Lebenslauf sowie ein Impressum samt Kontaktdaten. Weiters gab es ein Bild von ihr, das die Frontseite zierte sowie eine Abbildung der von ihr verfassten Bücher und eine Terminliste. Darunter folgten Beiträge für die „Salzburger Nachrichten“, das Magazin „News“ und Texte, die sie als „Lyrik und Prosa“ klassifizierte. Eine eigene Rubrik bildete schließlich der eigentliche Blog, in dem sie Beiträge zu diversen Themen publizierte, die in keinen anderen Medien erschienen waren.⁵⁸⁹

El-Gawhary gab weitaus weniger über seine Person preis, lediglich ein Foto von ihm war auf dem Blog zu finden sowie die Information, dass er schreibe, filme und Töne rund um die Arabische Welt sammle. Auch sein Buch und ein Video über dieses waren abgebildet. „Er lebt in Kairo und arbeitet seit fast zwei Jahrzehnten für deutschsprachige Medien. Er berichtet hier vom arabischen Alltag, kommentiert die Ereignisse im turbulenten Nahen Osten und sucht Themen, die es nicht in die Schlagzeilen geschafft haben“, hieß es.⁵⁹⁰ Als Kontaktdaten hatte El-Gawhary seine E-Mail-Adresse sowie Links zu seinen Twitter- und Facebook-Profilen angegeben.

Müller-Schinwalds Blog stellte bei dieser Analyse eine Ausnahme dar. Er gab im Interview an, bereits seit längerem einen Blog betrieben, mit diesem Habitus aber gebrochen zu haben, da dies ORF-intern nicht gutgeheißen wurde, weshalb er bereits Publiziertes wieder gelöscht habe.⁵⁹¹ 2012 schien er wieder Gefallen am Bloggen gefunden zu haben und aktivierte das Portal erneut. Der älteste dort befindlichen Beitrag war auf den 6. März 2012 datiert – Artikel aus dem eigentlichen Untersuchungszeitraum dieser Studie, zwischen dem 25. Jänner und dem 25. März 2011, waren nicht mehr vorhanden. Um dennoch einen Vergleich ziehen zu können, wie die dort publizierten

⁵⁸⁸ Vgl. Wehrschütz, Christian: www.wehrschoetz.at, 20.07.2012, 09:43 Uhr

⁵⁸⁹ Vgl. Scholl, Susanne: <http://blog.susannescholl.at/>, 19.07.2012, 13:33 Uhr

⁵⁹⁰ El-Gawhary, Karim: <http://blogs.taz.de/arabesken/tag/karim-el-gawhary/>, 18.07.2012, 15:23 Uhr

⁵⁹¹ Vgl. Interview mit Müller-Schinwald, S.219

Texte verfasst sind, wurden jene Berichte, die bis zum 25. März 2012 – exakt ein Jahr darauf –, veröffentlicht wurden, einer Untersuchung unterzogen. Hinsichtlich der Selbstdarstellung von Müller-Schinwald ist zu sagen, dass er weder anführte, Korrespondent zu sein, noch irgendwelche anderen privaten oder beruflichen Informationen von sich preisgab.⁵⁹²

Thematische Ausrichtung

Scholls Blog war sehr breit aufgestellt, was die behandelten Themen betraf. So schrieb Scholl sowohl über Vorgänge in ihrem ehemaligen Zielland als Korrespondentin, Russland, als auch über innenpolitische Belange Österreichs oder gar den Polit-Ausstieg von Italiens früherem Premier Silvio Berlusconi.⁵⁹³

El-Gawhary hielt sich an seinen oben angeführten Rahmen und berichtete ausschließlich über den arabischen Raum, insbesondere über die seit Ende 2010/Anfang 2011 anhaltenden Proteste und sich vollziehenden Revolutionen. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf Ägypten und Libyen sowie Tunesien.⁵⁹⁴

Wehrschütz hatte auf seiner Seite mehrere Rubriken angeführt, die jene Länder benannten, über die er in den vergangenen Jahren Berichte veröffentlicht hatte, und die damit seinen Zuständigkeitsbereich; dazu zählten: Slowenien, Kroatien, Serbien, Montenegro, Mazedonien, Kosovo, Albanien und Bulgarien. Inhaltlich bediente er dabei nahezu alle Ressorts, von Politischem über Wirtschaftliches bis hin zu kulturellen Belangen.⁵⁹⁵

Müller-Schinwald beschränkte sich auf Begebenheiten, die sich in/um Moskau abspielten, mit Fokus auf den im März 2012 wieder zum russischen Präsidenten gewählten Wladimir Putin.⁵⁹⁶

Schreibweise

Die von Wehrschütz veröffentlichten Beiträge waren aus Sicht eines/r Reporters/Reporterin geschrieben, der/die dem Publikum einen Sachverhalt näherbringen möchte. Dabei verwendete er relativ lange Sätze – egal, ob es sich um Radio-, TV- oder Zeitungsberichte handelte. Ein Satz umfasste im Durchschnitt 27 Wörter; eine Länge, die gerade bei mündlich wiedergegebenen Texten ein großes Maß an Aufmerksamkeit verlangt. Weiters wirkten die einzelnen Berichte zeitweise eher belehrend als erläuternd. Es handelte sich folglich um die Transskripte der Beiträge,

⁵⁹² Vgl. Schinwald-Müller, Markus: <http://www.ostblog.tv>, 11.01.2012, 11:25 Uhr

⁵⁹³ Vgl. Scholl, Susanne: <http://blog.susannescholl.at/>, 19.07.2012, 13:33 Uhr

⁵⁹⁴ Vgl. El-Gawhary, Karim: <http://blogs.taz.de/arabesken/tag/karim-el-gawhary/>, 18.07.2012, 15:23 Uhr

⁵⁹⁵ Vgl. Wehrschütz, Christian: www.wehrschuetz.at, 20.07.2012, 09:43 Uhr

⁵⁹⁶ Vgl. Schinwald-Müller, Markus: <http://www.ostblog.tv>, 11.01.2012, 11:25 Uhr

ohne einen persönlichen beigefügten Kommentar. Auch Bildmaterialien, Videostreamings oder Hörtexte fanden keinen Platz auf der Seite.⁵⁹⁷

El-Gawhary dagegen schrieb in der Ich-Perspektive, berichtete von seinen Einschätzungen und Gedanken zu diversen Geschehnissen, etwa die sich verändernden Anforderungen an JournalistInnen durch neue Medien aufgrund ständiger Erreichbarkeit sowie über den Sturz des langjährigen libyschen Machthabers Muammar al-Gaddafi. Immer wieder verwies er auf Videos, auf andere Berichte, die er entweder einbettete oder als Link anführte. Hin und wieder fanden sich auch Fotos auf der Seite.⁵⁹⁸

Scholl war die einzige der bloggenden Befragten, welche nicht auf die Orthografie achtete. Sie schrieb zwar grammatikalisch korrekte Sätze, die Groß- und Kleinschreibung des Deutschen ignorierte sie allerdings gänzlich. Folglich sind alle Worte, die ihre Blog-Einträge beinhalten, kleingeschrieben. Hin und wieder fand sich ein großgeschriebenes Wort, kaum hingegen ein Beitrag, in dem sie auf die Schreibung der Wörter achtete. Sie übte in den einzelnen Texten sehr harte Kritik an österreichischen MinisterInnen, etwa am Verhalten von Außenminister Michael Spindelegger bei einem Besuch in Nigeria oder an den Äußerungen des Obmanns der freiheitlichen Bundespartei (FPÖ), Heinz-Christian Strache, ebenso wie an den politischen Machenschaften des wiedergewählten Putin. Dabei verwendete sie aber nicht die Ich-Form, sondern gab ihre Meinung in Erzählform wieder. Hin und wieder kam auch ein „wir“ vor – meist, um sich mit einem Volk, häufig jenem der ÖsterreicherInnen oder der RussInnen zu identifizieren oder zu solidarisieren.⁵⁹⁹

Müller-Schinwald wechselte innerhalb der Beiträge auf seinem Blog zwischen der Ich- und einer allwissenden ErzählerInnen-Perspektive ab. Er übte Kritik, baute Berichte anderer Medien ein, verlinkte auf Videos, übernahm Karikaturen oder Bilder. Weiters war er der Einzige, der nicht nur einen Titel für seine Texte, sondern auch einen Untertitel verfasste, und der jedem Beitrag seinen vollen Namen beifügte.⁶⁰⁰

8.4.3. Ergebnisse der qualitativen ZiB-Analyse

Aus qualitativer Sicht ließen sich im Zuge der Untersuchung der 306 Beiträge der ORF-Sendung „Zeit im Bild“ vom 25. Jänner 2011 bis 25. März 2011 zu den Themen „arabischer Frühling“ und „Fukushima“, folgende Bereiche ableiten: Selbstdarstellung, Formulierung, Themenbereich und optische Aufbereitung.

⁵⁹⁷ Vgl. Wehrschütz, Christian: www.wehrschoetz.at, 20.07.2012, 09:43 Uhr

⁵⁹⁸ Vgl. El-Gawhary, Karim: <http://blogs.taz.de/arabesken/tag/karim-el-gawhary/>, 18.07.2012, 15:23 Uhr

⁵⁹⁹ Vgl. Scholl, Susanne: <http://blog.susannescholl.at/>, 19.07.2012, 13:33 Uhr

⁶⁰⁰ Vgl. Schinwald-Müller, Markus: <http://www.ostblog.tv>, 11.01.2012, 11:25 Uhr

Selbstdarstellung

Hierbei ist anzumerken, dass die Art der Artikulation jeweils von den vorkommenden AkteurInnen abhing. Während die ZiB1-ModeratorInnen stets die deutsche Schriftsprache sprachen und ihr/e Gegenüber mit Vorname, Name und Funktion vorstellten, erwiderten diese zwar die Höflichkeitsform, sprachen aber nicht immer auf Hochdeutsch. Oftmals war es eine Mischung aus Dialektwörtern und Passagen in der Schriftsprache. Keiner der vorkommenden AkteurInnen las ab, sondern alle reagierten flexibel und ohne schriftliche Unterstützung auf die Fragen – mit Ausnahme des Leiters der ORF-Außenpolitik, Andreas Pfeifer, der mehrmals Unterlagen verwendete.

Auch die Körperhaltung trug zum Gesamteindruck bei und soll hier erläutert werden. Während die ModeratorInnen wenig bis keine Gestik, abgesehen vom steten Senken und Heben des Kopfes und dem Umblättern ihrer Moderationskarten tätigten, zeigten sich die Studiogäste weitaus beweglicher. Viele agierten während dem Sprechen mit den Händen, wobei die rechte Hand öfter gehoben wurde als die linke. Die zugeschalteten KorrespondentInnen hielten häufig ein Mikrofon und hatten daher nur eine Hand frei, um Bewegungen auszuführen – was besonders bei den Männern unter ihnen zur Anwendung kam. Die KorrespondentInnen dagegen beschränkten sich öfter auf Mimik, während ihre Arme an der Seite ihres Rumpfes relativ ruhig blieben. Bei den übrigen Personen, die zugeschaltet wurden, ließ sich keine eindeutige Tendenz ableiten.

Formulierung

Während die ModeratorInnen nie die Ich-Form verwendeten, gaben die Studiogäste bzw. zugeschalteten Personen – vorwiegend PolitikerInnen und KorrespondentInnen, aber auch ExpterInnen, die anderweitig beschäftigt waren – nicht selten ihre Schilderungen in der ersten Person Singular wieder. Auffällig war, dass zugeschaltete Personen hinsichtlich der Satzkonstruktion häufiger kürzere Sätze verwendeten und schneller zum sprichwörtlichen Punkt kamen als Gäste, die im Studio Platz genommen hatten. Letztere sprachen oft langsamer und bauten ihre Erläuterungen zu komplexeren Konstruktionen aus, was oft den Eindruck erweckte, dass sie länger am Wort waren; ein Irrtum, wie die Betrachtung der Sprechminuten zeigte.

Themenbereich

Die behandelten Themenbereiche befassten sich mit den Vorkommnissen, die sich unter dem Schlagwort „arabischer Frühling“ subsumieren ließen, sowie mit den Ereignissen rund um „Fukushima“. Letzteres bezeichnet eine nukleare Katastrophe, die am 11. März 2011 ihren Anfang mit einem Erdbeben und einem folgenden Tsunami nahm, die zu Störfällen in vier Reaktorblöcken des Kernkraftwerks Fukushima I führten, wodurch

radioaktives Material freigesetzt wurde. Mehr als 100.000 Menschen mussten das Gebiet verlassen, viele von ihnen verstarben oder erlitten bleibende Schäden. Längerfristige Schäden sind noch nicht absehbar.⁶⁰¹

Der „arabische Frühling“ meint eine Reihe von Protestaktionen, die in Revolutionen und mitunter blutige Gefechte in einer Reihe von arabischen Staaten mündeten. Ihren Ausgangspunkt nahm er in Tunesien, verbreitete sich dann weiter über Ägypten, den Jemen, Bahrain, Libyen und Syrien – und ist nach wie vor (Stand: Sommer 2012) im Gange, etwa in Syrien. Dazu wurden auch andere Aspekte, etwa die Bedeutung der Geschehnisse für Österreich, die Nahrungsmittelindustrie oder die weltweite Ölversorgung diskutiert.

Optische Aufbereitung

Die optische Gestaltung variierte je nach behandeltem Thema. Die grundlegenden Wechsel bestanden in Aufnahmen im Inneren des Studios, in einem ORF-Büro in einem anderen Land oder in Freiluftaufnahmen. Ausgesprochen selten, nämlich weniger als drei Mal, kam es vor, dass eine Kameraaufnahme zugeschalteter Personen nicht möglich war und daher nur eine Fotografie der Sprechenden eingeblendet wurde, während ihre Stimme via Telefon zugeschpielt wurde. Während die ModeratorInnen sprachen, wurden im Hintergrund Stehbilder eingeblendet mit einer Bildunterschrift. Hin und wieder wurde nach wenigen Sekunden abgeblendet und ein Beitrag eingespielt, in dem meist eine Off-Stimme – die Stimme einer Person, die selbst nicht in Erscheinung tritt – das Gesehene kommentierte. Während zugeschaltete Personen sprachen, ruhte die Kamera auf diesen. Wurde ihnen eine Frage seitens der ModeratorInnen gestellt, wurden diese ins Bild gerückt.

Hinsichtlich der Optik der agierenden Personen ist anzumerken, dass die männlichen Personen, die im ZiB1-Studio Platz nahmen, stets in Hemd und Sakko gekleidet waren, weibliche Personen vorwiegend Blusen und Blaser trugen, jeweils in eher schlichten Farben gehalten. Zuschaltete Personen entsprachen nicht immer diesem geschäftsmäßigen Stil, insbesondere El-Gawhary trug meist ein einfaches T-Shirt oder ein eher verwaschen wirkendes Hemd. Ob dies damit zusammenhängt, dass Letzterer beispielsweise in einer Region tätig war, in der Gewaltausbrüche an der Tagesordnung lagen oder aber an seinem individuellen Stil, bleibt offen.

8.4.4. Deskriptive Darstellung der quantitativen Analyse

Mithilfe des Computerprogramms SPSS⁶⁰² wurde ein Kategorienschema entwickelt, das es ermöglichte, die zur Überprüfung der aufgestellten Hypothesen relevanten Variablen

⁶⁰¹ Vgl. Earthquake Report, Nr. 278: www.jaif.orf.jp/english/news_images/pdf/ENGNEWS01_1322709070P.pdf, 09.12.2011, 17:46 Uhr

zu kreuzen und für kommunikationswissenschaftlich fundierte Interpretationen freizugeben. Im Folgenden werden jene Grafiken abgebildet, welche formale wie inhaltliche Kriterien der analysierten Bücher, ZiB1- und Blog-Beiträge betreffen sowie das Vorkommen der Nachrichtenfaktoren in diesen aufzeigen sollen. Ebenfalls angeführt werden Kreuzungen einzelner Variablen sowie deren Prüfung mittels eines Chi-Quadrat-Tests, um endgültige Schlüsse ziehen zu können. Hierbei gilt: p kleiner gleich 0,05 entspricht einem signifikanten Ergebnis, p kleiner gleich 0,01 gilt als sehr signifikant, p kleiner gleich 0,001 als höchst signifikant. Ergebnisse, die diese Werte überschreiten sind nicht signifikant und werden als Falsifikation der Hypothese gewertet; Maß ist die Signifikanz nach Pearson.⁶⁰³

Im Verlauf der quantitativen Inhaltsanalyse wurden 306 ZiB1-Beträge, vier Blogs (in Summe 34 Einträge) und fünf Bücher codiert, die zwischen dem 25. Jänner 2011 und dem 25. März 2011 erschienen sind. Bei den ZiB1-Beiträgen kam als zusätzliches Kriterium die thematische Ausrichtung hinzu, die sich mit Geschehnissen in Zusammenhang mit dem „arabischen Frühling“ oder „Fukushima“ zu befassen hatte. (siehe unten)

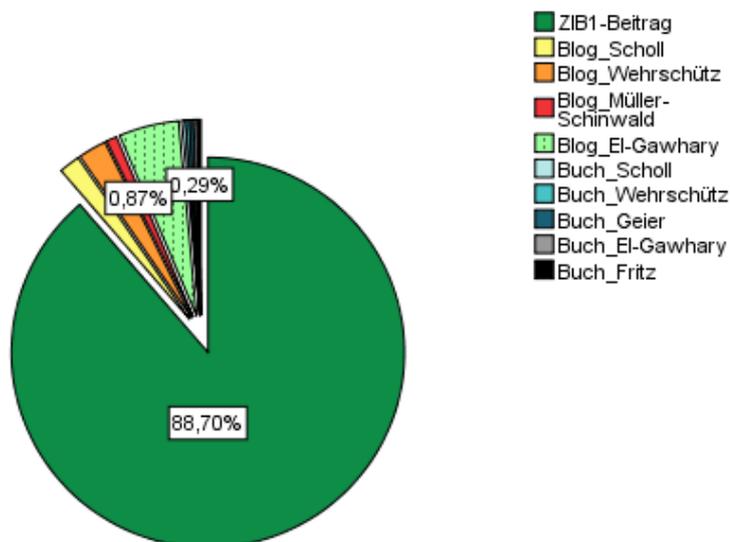


Abb6. Anzahl der Untersuchungsgegenstände

Nachfolgend soll das ausgewertete Material hinsichtlich seiner formalen und inhaltlichen Charakteristika dargestellt werden, bevor eine Anführung der Ergebnisse bezüglich der Nachrichtenfaktoren erfolgt. Dieser Schritt scheint notwendig, um die Rahmenfaktoren zu erläutern und ein abgerundetes Bild bezüglich des Untersuchungsgegenstandes zu erhalten.

⁶⁰² Vgl. Zöfel, Peter (2005): SPSS-Syntax, S.30ff.
⁶⁰³ Vgl. Zöfel, Peter (2005): SPSS-Syntax, S.101f.

Formale und inhaltliche Merkmale

Zu Beginn sei die gesamte Erhebungsperiode dargestellt, um einen Überblick darüber zu geben, wie viele Beiträge pro Tag in der ZiB1 und auf den Blogs erschienen sind. Die Bücher, welche die JournalistInnen verfassten, wurden von diesem Analyseschritt ausgenommen. Sie erschienen, wie oben bereits angeführt, in den Jahren 2009, 2011 und 2012 und können damit als aktuell bezeichnet werden.

Bezüglich der ZiB1-Beiträge ließ sich bei der Untersuchung feststellen, dass die meisten Meldungen zu den genannten Themenbereichen zwischen dem 11. und dem 24. März (der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen reagiert auf die Kämpfe in Libyen mit einer Flugverbotszone, Anm. HS) publiziert worden sind; auch einzelne Anhäufungen rund um den 11. Februar (nach Massenprotesten erklärt der ägyptische Diktator Hosni Mubarak nach rund 30 Jahren der Herrschaft seinen Rücktritt, Anm. HS) und zwischen dem 22. und dem 26. Februar (die ägyptische Übergangsregierung wird durch den Obersten Rat der ägyptischen Streitkräfte umgebildet; die Freitagsdemonstrationen halten an, aus Misstrauen an der neuen Führung, Anm. HS) waren feststellbar. Weiters zeigte sich, mit Ausnahme der genannten Sonderfälle, ein relativ kontinuierlicher Anstieg an Beiträgen zu dem „arabischen Frühling“ und „Fukushima“. (siehe unten)

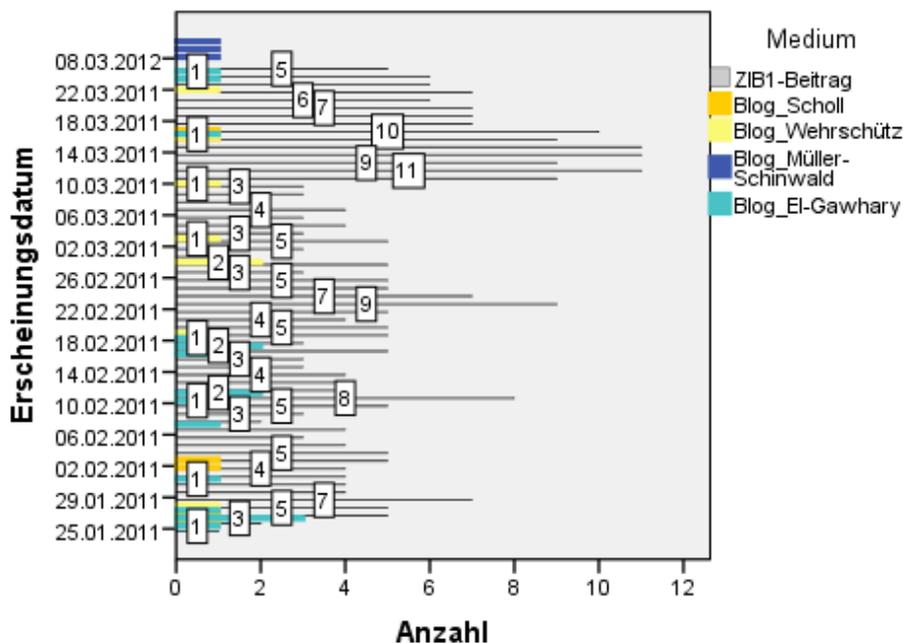


Abb7. Erscheinungsdatum der Beiträge

Bei den Weblogs ließ sich kein eindeutiger Zeitpunkt festhalten, rund um den alle KorrespondentInnen besonders häufig berichteten. Während Scholl vor allem im Jänner Beiträge online stellte, den gesamten Februar aber nichts von sich gab und erst im März wieder Meldungen publizierte, stellte Wehrschütz in jedem Monat zumindest einen

Beitrag auf seine Website. El-Gawhary verzeichnete die meisten Meldungen, wobei auch bei ihm im Februar ein Ausfall der Berichterstattung auffiel, den er im März auf seinem Blog damit erklärte, dass aufgrund der Revolutionen in Ägypten, Tunesien und Libyen oftmals das Internet durch die Obrigkeit unterbrochen wurde, um die Rebellierenden in Schach zu halten, und er daher keine Möglichkeit hatte, auf diese Weise über die Geschehnisse zu berichten. Der Blog von Müller-Schinwald stellte, wie bereits erläutert, eine Ausnahme dar: Seine Beiträge aus dem Jahr 2011 waren nicht mehr auffindbar, da er sie aufgrund von Unstimmigkeiten mit der ORF-Redaktion in Wien löschte und erst 2012 das Bloggen wiederaufnahm. Für ihn wurde daher der Untersuchungszeitraum zwischen dem 25. Jänner und dem 25. März 2012 angelegt, wobei Müller-Schinwald nur im März Beiträge veröffentlichte. (siehe oben)

Zu der Länge der Beiträge ist zu sagen, dass sowohl die Blog- als auch die ZiB1-Beiträge hinsichtlich der enthaltenen Wortanzahl relativ gleichauf waren. (siehe unten)

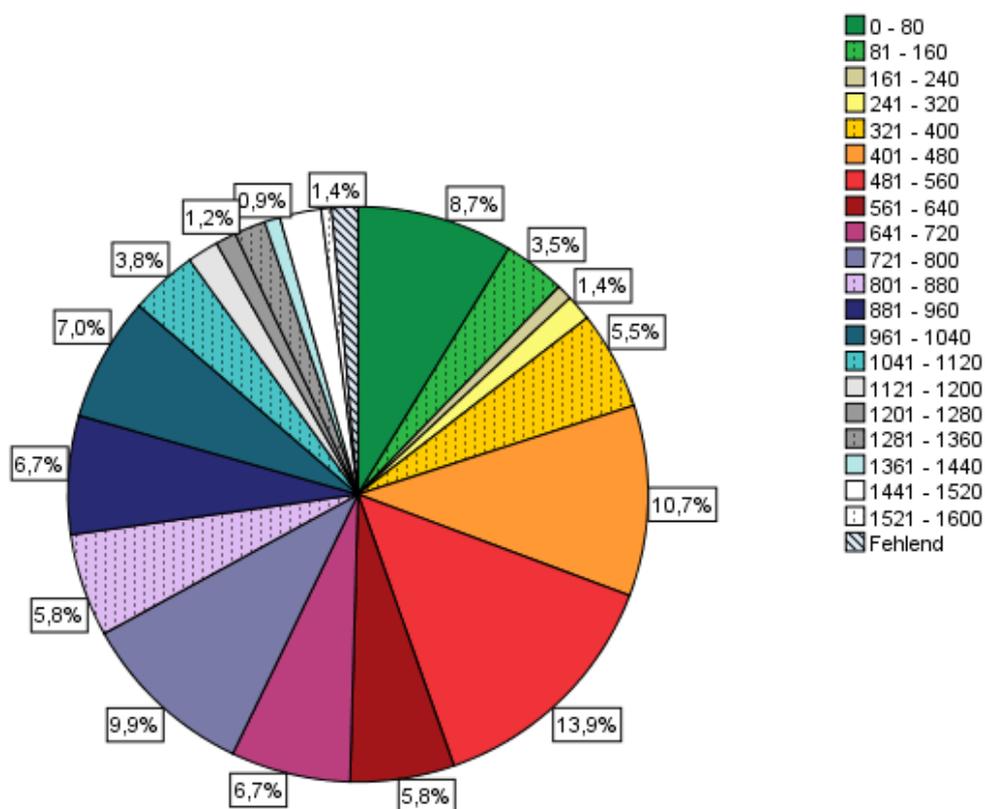


Abb8. Länge der Beiträge

Konkret enthielten die meisten Beiträge zwischen 401 und 560 Wörter, knapp gefolgt von kürzeren Meldungen mit maximal 80. Auffallend war weiters, dass Beiträge zwischen 561 und 1120 Wörtern häufiger vorkamen als solche zwischen 81 und 400 Wörtern, was darauf schließen lässt, dass aufgrund der Thematiken wohl weiterführende

Erklärungen und Analysen essentiell erschienen und kaum selbsterklärende Informationen weitergegeben wurden. Hinzu kommt, dass aufgrund ihres plötzlichen Eintretens eine Vorbereitung auf die Vorkommnisse nahezu nicht möglich war und erst ein Basiswissen geschaffen werden musste, etwa in Form von Chronologien oder Porträts der handelnden Personen sowie von ExpertInnengesprächen.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die in der Grafik als fehlend dargestellten Beiträge die fünf Bücher betreffen, welche nicht auf ihre Länge hin codiert wurden, da sie weit über dem Limit von 1600 Wörtern lagen. (siehe oben)

Bezugnehmen auf die Darstellungsform ergab sich, dass in den ZiB1-Beiträgen am öftesten Berichte erschienen, gefolgt von Interviews. Scholl bediente sich in ihrem Blog dagegen ausschließlich Meldungen, die teils den Anschein eines Kommentars erweckten, wenn sie subjektive Einschübe und Wertungen enthielten. (siehe unten)

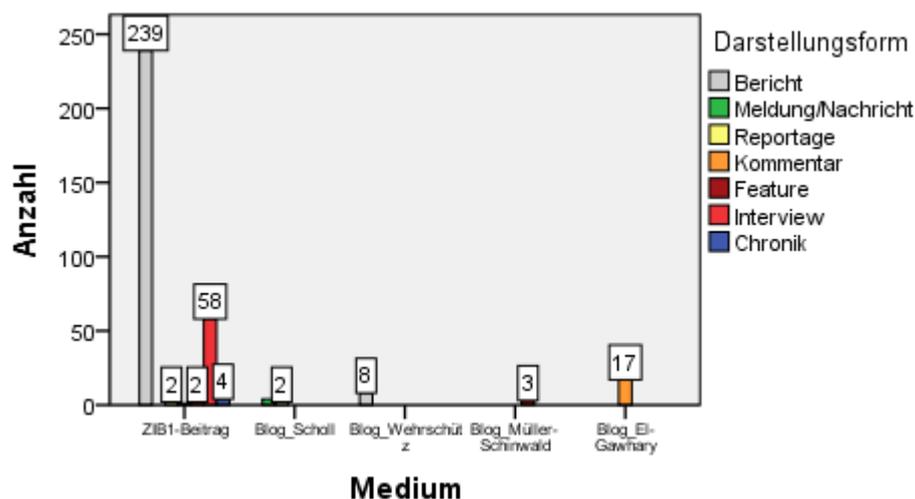


Abb9. Darstellungsform der Beiträge

Wehrschütz' Blog verzeichnete ausschließlich Berichte, was damit begründet werden kann, dass dieser lediglich seine im ORF veröffentlichten Beiträge in transkribierter Form auf seinen Blog stellte. Müller-Schinwald verwendete als einziger der KorrespondentInnen Features, in denen er seine Erlebnisse detailliert wiedergab, Daten und Zahlenmaterial sowie historische Aspekte einbrachte und – fallweise – mit den Ansichten von ExpertInnen mengte. Auch Anekdoten sowie kritische Anmerkungen und Karikaturen fanden sich bei ihm. Ei-Gawhary wählte die Form des Kommentars. Alle seine Beiträge befassten sich mit den Revolutionen in Tunesien, Ägypten, Libyen sowie mit Ausblicken auf die Situation in Syrien, Bahrain und dem Jemen. Dabei kamen häufig einfache Personen, Aufständische oder Flüchtlinge vor, die über ihre Erlebnisse – etwa Zusammenstöße mit Milizen – berichteten. Diese kommentierte Ei-Gawhary insofern, als

er sowohl persönliche Einschätzungen aus seiner Sicht als Journalist und Ortskundiger bot, seine Gefühle (selten, aber doch) erwähnte, als auch Prognosen über mögliche Entwicklungen und Hoffnungen abgab. (siehe oben)

Aufgrund dieser Handhabung ergab sich folgendes Bild hinsichtlich des Vorkommens von KorrespondentInnen: Während die JournalistInnen bzw. AutorInnen bei ihren Blogs in Summe 23 Mal in der Ich-Perspektive schrieben und elfmal als allwissende ErzählerInnen auftraten, kamen sie in der Mehrheit der veröffentlichten ZiB1-Beiträge gar nicht zu Wort. So waren 204 der 306 Beiträge Berichte, die von den ModeratorInnen im Wiener ORF-Studio oder anderen PolitikerInnen und JournalistInnen gestaltet wurden. 53 Beiträge waren Live-Schaltungen zu den KorrespondentInnen vor Ort, 49mal kamen sie als SprecherInnen aus dem Off vor. Von den fünf analysierten Büchern wurden vier mehrheitlich, wenn nicht gar gänzlich aus der Ich-Perspektive verfasst, lediglich in einem Werk kam die Stilisierung des/der Autors/Autorin zum/zur allwissenden Unbekannten vor.

Aufgesplittert nach ihrer Faktizität ließ sich mittels der Analyse weiters festhalten, dass die genannten Beiträge – entsprechend ihrer Darstellungsform – zum Großteil beobachtbares, faktisches Geschehen (236) wiedergaben, vor Spekulationen, Interpretationen und verbalen Äußerungen (109). (vgl. Kapitel 15.4. Auswertung der quantitativen Inhaltsanalyse)

Während bei den ZiB1-Beiträgen entweder die ModeratorInnen im Wiener ORF-Studio samt ihren Studiogästen oder eingespielte Videos bzw. Live-Schaltungen zu ExpertInnen bzw. den KorrespondentInnen zu sehen waren, bedienten sich die JournalistInnen in ihren Blogs anderer Mittel der optischen Darbietung und Rahmung ihrer Berichte – manche ließen sie jedoch völlig alleine stehen. So verzichteten Wehrschütz und Scholl auf die Einbindung von Fotografien oder Ähnlichem und stellten reine Textmeldungen online. Müller-Schinwald und El-Gawhary wählten hingegen eine Vielzahl an Illustrationsmöglichkeiten.

Daraus ergibt sich in Summe ein Verhältnis von 16 zu 18 – reine Textmeldungen zu illustrierten Beiträgen. Letztere beinhalteten häufig Links zu Videos oder gleich direkt eingebundene, abspielbare Videos (12), gefolgt von Fotos (8), Links zu anderen – meist ebenfalls von den KorrespondentInnen verfassten – Beiträgen (6) und einer Karikatur. (vgl. Kapitel 15.4. Auswertung der quantitativen Inhaltsanalyse)

Hierbei ist auffällig, dass gerade Müller-Schinwald und El-Gawhary über Gebiete bloggen, in denen ein sehr autoritäres System herrscht und junge Menschen versuchen,

mithilfe von per Smartphone aufgenommenen Szenen Aufmerksamkeit zu erreichen – ein Bestreben, dem die beiden JournalistInnen ab und an entgegenkamen.

Weiters scheint erwähnenswert, dass die auf den Blogs befindlichen Bilder häufig von den KorrespondentInnen selbst aufgenommen wurden und persönliche Erlebnisse zeigen, etwa die Beobachtung von Schlägereien oder Demonstrationen. Damit stellten sie einerseits die Lage so dar, wie sie ihnen begegnete, andererseits fanden sich in den dazugehörigen Kommentaren deutlich regimekritische Meinungen und Ansichten.

Bevor auf die thematische Ausgestaltung der Untersuchungsgegenstände eingegangen werden soll, seien noch die in der ZiB1 vorkommenden Personen angeführt, um einen Überblick über die dem Publikum präsentierten HandlungsträgerInnen zu erhalten.

Mit Blick auf die nachfolgende Tabelle lässt sich feststellen, dass das vergleichsweise häufige Vorkommen des österreichischen Bundeskanzlers Werner Faymann und seiner deutschen Kollegin Angela Merkel sowie des deutschen Außenministers Guido Westerwelle wohl damit zu erklären ist, dass „Fukushima“ und seine Folgen (eine sehr langsam agierende Politik, Verschweigungsversuche, nicht greifende Rettungsmaßnahmen und eine unkoordinierte Evakuierungs- und Versorgungssituation) auch im Westen zu Protesten und Kritik am Umgang mit Nuklearenergie führten. Dies erforderte eine Beschäftigung damit durch die Regierungen, sodass das Thema auf die Agenda der europäischen, insbesondere der EU-Politik, gesetzt wurde. Während in Österreich eine langwierige Nationalratsdebatte entbrannte, wurde in Deutschland der Austritt aus der Atomenergie diskutiert – Gründe, weshalb gerade PolitikerInnen dieser Länder in der ZiB1 zu Wort kamen. (siehe nächste Seite)

Personen * Medium Kreuztabelle			
		Medium	Gesamt
		ZiB1-Beitrag	
Person	Marie-Claire Zimmermann	97	97
	Tarek Leitner	89	89
	Hannelore Veit	75	75
	Gerald Groß	61	61
	Off-SprecherIn	50	50
	Andreas Pfeifer	18	18
	Karim El-Gawhary	43	43
	Jörg Winter	10	10
	Eugen Freund	15	15
	Friedrich Orter	21	21
	Raimund Löw	5	5
	Wolfgang Geier	9	9
	Markus Müller-Schinwald	6	6
	Alexandra von Mersi	6	6
	Brigitte Rohner	7	7
	Eva Pöcksteiner	10	10
	Christian Stöger	14	14
	Stefan Hartl	5	5
	Nadja Bernhard	15	15
	Katharina Huemer	11	11
	Josef Dollinger	10	10
	Andreas Mitschitz	19	19
	Heinz Fischer	1	1
	Werner Faymann	8	8
	Michael Spindelegger	5	5
	Guido Westerwelle	6	6
	Peter Pilz	3	3
	Nikolaus Berlakovch	4	4
	Hanno Settele	5	5
	Margit Maximilian	10	10
	Angela Merkel	8	8
	Sonstige Person	14	14
Kristina Stiller	3	3	
Sonstige/r ORF-JournalistIn	35	35	
Gesamt		305	305
Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.			
a. Gruppe			

Abb10. Vorkommende Personen in der ZiB1

Seitens der ModeratorInnen wechselten sich Marie-Claire Zimmermann, Tarek Leitner, Hannelore Veit und Gerald Groß ab, wobei Zimmermann am häufigsten, Groß am seltensten vorkam. Rund 50 Mal wurden Beiträge durch Off-SprecherInnen gestaltet.

Am häufigsten vorkommende ORF-Korrespondentinnen waren El-Gawhary mit 43 Beiträgen, gefolgt von Friedrich Orter (21), Eugen Freund (15), Nadja Bernhard (15; meist aus dem Off) und, etwas abgeschlagen, Jörg Winter mit zehn und Wolfgang Geier mit neun Beiträgen. (siehe oben)

Die Wahl bzw. Häufigkeit der KorrespondentInnen lässt sich mit den gewählten Themen begründen. El-Gawhary berichtete beinahe ausschließlich (mit Ausnahme zweier Studiosgespräche in Wien) direkt aus Kairo, Tunis oder Tripolis; Freund und Orter gaben indes Einschätzungen über die EU- und Europapolitik ab, während Geier die Überlegungen und das Handeln der USA analysierte. Winter war als einziger in Japan

vor Ort, um über den Umgang der dortigen Regierung mit der Atomkatastrophe zu informieren.

In der nachfolgenden Tabelle wurden, wie vorab angekündigt, die untersuchten Medien (ausgenommen die KorrespondentInnen-Bücher, deren Inhalte bereits erörtert wurden) mit den Themen „arabischer Frühling“, „Fukushima“, sowie der Option „Sonstiges“ in Beziehung gesetzt. Dies ergab, dass 228 der insgesamt 306 ZiB1-Beiträge erstere Materie behandelten, während 78 die Atomkatastrophe betrafen. (siehe unten)

Medium * Thema Kreuztabelle					
Anzahl		Thema			Gesamt
		Arabischer Frühling	Fukushima	Sonstiges	
Medium	ZiB1-Beitrag	228	78	0	306
	Blog_Scholl	2	1	3	6
	Blog_Wehrschütz	0	1	7	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	3	3
	Blog_El-Gawhary	17	0	0	17
Gesamt		247	80	13	340

Abb11. Thematische Ausrichtung der Beiträge

Scholls Blog bot alle drei Thematiken an, wobei unter „Sonstiges“ persönliche Einstellungen und Meldungen fielen, die sich mit der Situation in Russland bzw. ehemaligen sowjetischen Teilrepubliken und deren aktuellen politischen wie wirtschaftlichen Problematiken befassten. Wehrschütz veröffentlichte erwartungsgemäß nur „sonstige“ Einträge, die sein Einsatzgebiet als Korrespondent – Serbien, Kroatien, Albanien usw. – betrafen. Auch Müller-Schinwald beschäftigte sich, allerdings im Vergleichszeitraum 2012, dreimal mit „sonstigen“ Themen, die eine Kritik an den russischen Präsidentschaftswahlen und einzelnen Aspekten des so genannten Systems Putin darstellten. Die 17 Blog-Einträge von El-Gawhary beschäftigten sich nur mit dem „arabischen Frühling“ und enthielten ähnliche Beobachtungen, wie er sie in den nahezu zeitgleich erscheinenden ZiB1-Beiträgen vortrug – mit dem Unterschied, dass er in seinem Blog noch stärker versuchte, seinen Fokus auf Einzelschicksale zu legen.

Um auf die inhaltliche Ausrichtung der Beiträge genauer eingehen zu können, scheint eine Betrachtung der in ihnen vorkommenden Länder notwendig. (siehe nächste Seite)

Land * Medium Kreuztabelle												
	Medium										Gesamt	
	ZiB1-Beitrag	Blog Scholl	Blog Wehrschütz	Blog Müller-Schinwald	Blog El-Gawhary	Buch Scholl	Buch Wehrschütz	Buch Geier	Buch El-Gawhary	Buch Fritz		
L a n d	Ägypten	86	0	0	0	14	0	0	0	1	0	101
	Libyen	101	2	0	0	3	0	0	0	1	0	107
	Tunesien	13	0	0	0	0	0	0	0	1	0	14
	Jemen	13	0	0	0	0	0	0	0	1	0	14
	Bahrain	14	0	0	0	1	0	0	0	1	0	16
	Syrien	4	0	0	0	3	0	0	0	1	0	8
	Iran	7	0	0	0	0	0	0	0	1	0	8
	Israel	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1
	Japan	76	2	1	0	0	0	0	0	0	0	79
	Österreich	4	0	3	0	0	0	0	0	0	1	8
	Russland	0	5	0	3	0	1	0	0	0	0	9
	Slowenien	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	2
	Kroatien	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	2
	Serbien	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	2
	Montenegro	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
	Mazedonien	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
	Kosovo	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
	Albanien	0	0	6	0	0	0	1	0	0	0	7
	USA	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	3
	China	5	1	0	0	0	0	1	1	0	1	9
Gesamt	306	6	8	3	17	1	1	1	1	1	345	

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.

a. Gruppe

Abb12. Vorkommen einzelner Länder

Die 306 ZiB1-Beiträge lassen sich folgendermaßen unterteilen: 101 handelten von der Lage in Libyen, 86 betrafen Ägypten, 76 Japan, jeweils 13 Jemen und Tunesien, 14 Bahrain und vier Österreich. Gegen Ende des Untersuchungszeitraumes häuften sich zudem Berichte über Syrien (4) und den Iran (7). (siehe oben)

Im Blog von El-Gawhary fanden sich 14 Eintragungen zu Ägypten, drei zu Libyen und Syrien. Sie enthielten auch Hinweise auf Bahrain und angrenzende arabische Staaten auf die die Revolution überzuschwappen drohte. Erwartungsgemäß handelte auch sein Buch von der Lage in Ägypten, Libyen, Syrien, Tunesien, Bahrain, dem Jemen, Israel und dem Iran, da zu einem Großteil die Blog-Einträge übernommen und identisch wiedergegeben wurden.

Scholls Blog-Beiträge handelten von Russland (5), Libyen (2) und der Situation in Japan (2); ihr Buch hingegen ausschließlich von Russland – mit Fokus auf die Hauptstadt Moskau. Die Einträge auf Wehrschütz' Blog behandelten zumeist Themen in Albanien (6) sowie die Verbindungen des Landes zu Österreich (3), aber auch einen Beitrag zu Japan. Sein Buch war ebenfalls auf die Länder des ehemaligen Jugoslawien ausgerichtet, etwa Serbien, Kroatien, Montenegro, Mazedonien, Kosovo, Albanien und Slowenien, wobei abermals ein Konnex zu Österreich, insbesondere zu seinem Heimatbundesland Kärnten, gegeben war. Mit weitaus weniger Ländern beschäftigte sich Müller-Schinwald in seinem Blog, dessen drei Einträge allesamt Russland betrafen,

ebenso wie Geier, der in seinem Buch nur über die USA und China schrieb. Breiter gefächert wiederum war das Buch von Fritz, in dem Österreich, Israel, China und die USA vorkamen. (siehe oben)

Ebenfalls erhoben wurden die Sachverhalte und HandlungsträgerInnen der Artikel. Dabei zeigte sich, dass vorwiegend zu militärischen (201) und politischen Themen (164) – begründet durch das Eingreifen der SoldatInnen bei den Aufständen und Konsequenzen auf Polit-Eben wie Sanktionen oder der Rücktritt von Tunesiens Herrscher Zine el-Abidine Ben Ali – publiziert wurde, gefolgt von gesellschaftlichen Belangen (75), zu denen „Fukushima“ und der Umgang damit gezählt wurde. Weiter abgeschlagen fand sich der Bereich Wirtschaft (23), der meist in Zusammenhang mit der Tätigkeit der OMV in Libyen vorkam. (vgl. Kapitel 15.4. Auswertung der quantitativen Inhaltsanalyse)

Die HandlungsträgerInnen waren vorwiegend Staatsoberhäupter wie Muammar al-Gaddafi, Zine el-Abidine Ben Ali, Bashar al-Assad, Barack Obama, Werner Faymann und Angela Merkel, aber auch militärische Kräfte – meist als SoldatInnen bezeichnet, nur selten wurden einzelne Generäle hervorgehoben. Gleiches galt für die in den arabischen Ländern agierenden Aufständischen, DemonstrantInnen sowie Flüchtlinge – auch aus Japan. Sie wurden als Masse thematisiert, Einzelschicksale waren rar, etwa als El-Gawhary von einem alten Mann berichtete, der im Rollstuhl sitzend einen Gehweg strich, um einen Beitrag zur ägyptischen Revolution zu leisten. (siehe unten)

HandlungsträgerIn * Medium Kreuztabelle												
		Medium										Gesamt
		ZIB 1	Blog Schol l	Blog Wehr-schüt z	Blog Müller-Schinwald	Blog El-Gawhary	Buch Schol l	Buch Wehr-schüt z	Buch Geier	Buch El-Gawhary	Buch Fritz	
HandlungsträgerInnen	Staatsoberhaupt	53	2	0	1	2	0	0	0	0	0	58
	Exekutive	109	1	0	0	10	1	1	1	0	0	123
	Legislative	9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	9
	Parteien	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
	Judikative	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
	Supranationale Organisation	32	0	0	0	0	0	0	0	0	1	33
	Wirtschaftsverbände	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
	Flüchtlinge	48	0	0	0	5	1	1	1	1	1	58
	RebellInnen; Demonstranten	119	0	0	0	17	0	0	0	1	0	137
	Keine Personen	40	3	0	1	0	0	0	0	0	0	44
Private	27	0	8	0	0	0	0	0	0	0	35	
Gesamt		306	6	8	3	17	1	1	1	1	1	345
Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.												
a. Gruppe												

Abb13. Vorkommende HandlungsträgerInnen

Zu den Flüchtlingen sei erwähnt, dass sie gewissermaßen eine verbindenden Gruppe darstellten. Denn sie kamen nicht nur in der ZiB1 vor, sondern auch in allen Büchern – wenn auch aus unterschiedlichen Regionen stammend. So thematisierten ZiB1 und El-Gawhary Fliehende aus Ägypten, Tunesien und Libyen, Wehrschütz Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien, Geier und Fritz solche aus bzw. in die USA (nach bzw. vor dem Anschlag auf die Twin Towers) und Scholl jene aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Interessant scheint, dass sie gerade in den Blog-Einträgen von Scholl, Wehrschütz und Müller-Schinwald keine Erwähnung finden, stattdessen Staatsoberhäupter und Privatpersonen, etwa LehrerInnen, vorkamen. (siehe oben)

Auffällig ist auch das häufige Vorkommen von supranationalen Organisationen wie der Nato, der Uno, der laea etc. in den ZiB1-Beiträgen (32). Ihre Nennung häufte sich vor allem im März 2011, als die Lage in Libyen zunehmend dramatischer wurde und die EU, insbesondere Frankreich, unter dem damaligen Präsidenten Nicolas Sarkozy einen Militäreinsatz in dem Land erwägte bzw. vorbereitete. Bei der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ kamen hingegen kaum VertreterInnen von Organisationen zu Wort, vielmehr wurden einzelne ExpertInnen aus den Bereichen Ernährung oder Meteorologie befragt.

In der nachfolgenden Tabelle wird auf die in den Beiträgen der ZiB1 und der Blogs sowie auf die in den Büchern vorkommenden Nachrichtenfaktoren eingegangen. (siehe unten)

Mittelwert & höchste Ausprägung der \$Faktoren			
		Antworten	
		Mittelwert	Höchste Ausprägung pro Faktor
\$Faktor	Dauer	86,25	134
	Thematisierung	86,25	150
	Räumliche Nähe	86,25	297
	Politische Nähe	86,25	296
	Kulturelle Nähe	86,25	296
	Relevanz	86,25	191
	Regionale Zentralität	86,25	214
	Nationale Zentralität	86,25	155
	Persönlicher Einfluss	51,00	161
	Prominenz	26,00	70
	Überraschung	86,25	196
	Struktur	86,25	172
	Konflikt	86,25	153
	Kriminalität	86,25	152
	Schaden	86,25	178
	Erfolg	86,25	293
	Personalisierung	86,25	210
	Ethnozentrismus	86,25	310
Gesamt		1457	3628

Abb14. Mittelwert der Nachrichtenfaktoren sowie höchste Ausprägung

Die Abbildung dient der Verdeutlichung der Verteilung der 18 Faktoren in den 345 Untersuchungsgegenständen. Zusätzlich wurden die höchsten Ausprägungen der

einzelnen Faktoren angegeben; jeder von ihnen hat zumindest vier Vorkommensmöglichkeiten (vgl. Kapitel 15.3. Codebogen) – angegeben, um deren Relevanz erkennbar zu machen. Anzumerken ist hier, dass sich die Mittelwerte (bezogen auf die Treffermenge der insgesamt codierten Beiträge/Bücher) nicht addieren lassen, da potenziell alle Nachrichtenfaktoren auf einzelne Meldungen zutreffen könnten.⁶⁰⁴

Die Tabelle zeigt, dass jeder Nachrichtenfaktor mit einem gewissen Wert in allen Medien vorkam, lediglich Prominenz und Persönlicher Einfluss weisen ein selteneres Vorkommen auf, da ersterer Faktor nur bei unpolitischen, letzterer ausschließlich bei politischen Beiträgen nachgewiesen werden kann. Zu der Spalte mit den Ausprägungen ist zu sagen, dass diese keinen Mittelwert darstellen, sondern von den nachfolgenden bzw. teils im Anhang befindlichen Tabellen abgelesen und in Ordinalzahlen angegeben wurden. Das Ergebnis: Die Tabelle weist Ethnozentrismus als Faktor mit der höchsten Ausprägung auf (310), gefolgt von Räumlicher (297), Politischer und Kultureller Nähe (296) und Erfolg (293). Den niedrigsten Höchstwert verzeichneten Prominenz (70), Dauer (134), Thematisierung (150), Kriminalität (152) und Konflikt (153). (siehe oben)

Es wäre nun aber ein Trugschluss, von dieser Aufzählung auf die Einflussnahme einzelner Faktoren auf die untersuchten Beiträge zu schließen. Tatsächlich soll die Abbildung nur einen Eindruck davon geben, wie die Faktoren-Verteilung in der Gesamtbetrachtung aussieht. Eine Bewertung der Hypothesen allein damit wäre aber zu kurzfristig, weil unvollständig – immerhin lässt diese Tabelle keinen Rückschluss zu, wie stark die Ausprägung eines Wertes in einem Beitrag war. Aus diesem Grund werden im folgenden Analyseabschnitt die einzelnen Annahmen angeführt und mittels Kreuztabellen samt Chi-Quadrat-Test überprüft, sodass endgültige Schlüsse gezogen werden können.

8.4.5. Hypothesenprüfung

Nachfolgend seien die Forschungsfragen samt den ihnen untergeordneten Hypothesen erneut angeführt, um Unübersichtlichkeiten zu vermeiden.

Forschungsfrage 1: Gibt es Differenzen hinsichtlich der Nachrichtenfaktoren der Informationen je nach Art des Mediums, in dem die Publikation erfolgt?

Um auf diese Frage eingehen zu können wurden erneut die höchsten Ausprägungen der Faktoren, diesmal in Hinblick auf die einzelnen Medien, aufgelistet. (siehe nächste Seite)

⁶⁰⁴ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332f.

Faktor * Höchste Ausprägung pro Medium Kreuztabelle											
	Höchste Ausprägung pro Medium										
	ZIB1-Betrag	Blog Scholl	Blog Wehrschütz	Blog Müller-Schinwald	Blog El-Gawhary	Buch Scholl	Buch Wehrschütz	Buch Geier	Buch El-Gawhary	Buch Fritz	Gesamt
Dauer	122	3	6	2	8	1	1	1	1	1	146
Thematisierung	134	3	6	3	10	1	1	1	1	1	161
Räumliche Nähe	275	4	7	3	17	1	1	1	1	1	311
Politische Nähe	274	3	7	3	17	1	1	1	1	1	309
Kulturelle Nähe	274	3	8	3	17	1	1	1	1	1	310
Relevanz	175	3	8	2	9	1	1	1	1	1	202
Regionale Zentralität	187	4	8	3	15	1	1	1	1	1	222
Nationale Zentralität	134	4	6	3	17	1	1	1	1	1	169
Persönlicher Einfluss	160	1	2	1	4	1	1	1	1	1	173
Prominenz	63	4	6	1	11	1	1	1	1	1	90
Überraschung	177	6	8	3	7	1	1	1	1	1	206
Struktur	154	6	8	3	10	1	1	1	1	1	186
Konflikt	135	3	8	2	8	1	1	1	1	1	161
Kriminalität	139	3	8	2	8	1	1	1	1	1	165
Schaden	165	3	7	2	9	1	1	1	1	1	191
Erfolg	261	6	8	3	13	1	1	1	1	1	296
Personalisierung	204	4	8	2	12	1	1	1	1	1	235
Ethnozentrismus	280	6	8	3	17	1	1	1	1	1	319

Abb15. Höchste Ausprägung der Faktoren pro Medium

Die Aufzeichnung ergab, dass bei den ZIB1-Beiträgen Ethnozentrismus (280), Räumliche (275), Politische und Kulturelle Nähe (je 274) am häufigsten vorkamen – welche konkrete Art des Ethnozentrismus etc. betroffen war, darauf sei weiter unten eingegangen. Bei den Büchern konnte kein eindeutiges Ranking erstellt werden, da jeder Faktor in jedem Medium vorkam, eine genaue Aufschlüsselung, wird daher weiter hinten geboten, wenn es zur Betrachtung der Ausprägungen der Faktoren kommt.

Bei den Weblogs ergab sich ein erstaunlich breit gefächertes Bild. Während angenommen wurde, dass ein Nachrichtenfaktor mit Abstand am häufigsten vorkommen würde, wiesen gleich mehrere dieselben Höchstwerte auf. So teilten sich bei Scholl Überraschung, Struktur, Erfolg und Ethnozentrismus den Wert 6. Bei Wehrschütz kamen Kulturelle Nähe, Relevanz, Regionale Zentralität, Überraschung, Struktur, Konflikt, Kriminalität, Erfolg, Personalisierung und Ethnozentrismus je achtmal vor. Bei Müller-Schinwald erhielten Thematisierung, Räumliche, Politische und Kulturelle Nähe sowie Regionale und Nationale Zentralität, Überraschung, Struktur und Ethnozentrismus den Wert 3. El-Gawhary gestaltete seine Beiträge so, dass die höchsten Werte bei Räumlicher, Politischer und Kultureller Nähe, Nationaler Zentralität und Ethnozentrismus anzutreffen waren. (siehe oben)

Daraus ergibt sich eine deutliche Mehrheit für Ethnozentrismus (319) – ein Indiz dafür, dass dieser Faktor in gewisser Weise die Wahl der Informationen beeinflusste; gleiches gilt für die Kulturelle (310), Politische (309) und Räumliche Nähe (311). Am seltensten kamen Dauer (146) und Prominenz (90) vor. Welche Ausprägung der Faktoren Einfluss nahm, wird im Zuge der nachfolgenden Behandlung der Hypothesen aufgezeigt werden.

Hypothese 1: Bei ZiB1-Beiträgen dominieren die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden.

Um auf diese Annahme eingehen zu können, wurden drei Tabellen erstellt. Die erste davon zeigt, dass bei der ZiB1 und El-Gawharys Blog die vierte Variante des Faktors Konflikt, die offene Aggression, am häufigsten vorkam. Müller-Schinwald schrieb Berichte über latente Gewalt, Wehrschütz über konfliktlose Themen, Scholl behandelte zu gleichen Teilen konfliktlose Themen sowie solche über offene Aggression. (siehe unten)

Medium * Konflikt Kreuztabelle						
Anzahl						
		Konflikt				Gesamt
		Kein Konflikt	Kontroverse	Latente Gewalt	Offene Aggression	
Medium	ZiB1-Beitrag	112	14	45	135	306
	Blog_Scholl	3	0	0	3	6
	Blog_Wehrschütz	8	0	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	2	1	3
	Blog_El-Gawhary	0	0	6	11	17
	Buch_Scholl	0	1	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	0	1	0	0	1
	Buch_El-Gawhary	0	0	0	1	1
Buch_Fritz	0	0	0	1	1	
Gesamt		123	16	53	153	345

Abb16. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Konflikt

Die zweite Tabelle legt dar, dass sowohl in den ZiB1- Beiträgen als auch bei jenen im Blog von Scholl zu gleichen Teilen Berichte über nicht-kriminelle Handlungen sowie über rechtswidrige Handlungen mit Lebensbedrohung (bis hin zu Mord) vorkamen. Bei den übrigen drei KorrespondentInnen-Blogs war das Bild hingegen differenzierter. So schrieb Wehrschütz ausschließlich über „legale“ Ereignisse (8), etwa Partnerschaften zwischen albanischen und österreichischen Schulen, während Müller-Schinwald über Verbrechen ohne (2) und mit (1) Lebensbedrohung in Russland berichtete. El-Gawharys Einträge befassten sich indes überwiegend mit lebensbedrohlichen Situationen (8), gefolgt von nicht lebensbedrohlichen Situationen sowie sonstigen Verbrechen und Ordnungswidrigkeiten. (siehe nächste Seite)

Medium * Kriminalität Kreuztabelle						
Anzahl						
		Kriminalität				Gesamt
		Keine Kriminalität	Sonstige Verbrechen und Ordnungswidrigkeiten	Verbrechen ohne Lebensbedrohung	Rechtswidrige Handlung mit Lebensbedrohung	
Medium	ZiB1-Beitrag	139	3	25	139	306
	Blog_Scholl	3	0	0	3	6
	Blog_Wehrschütz	8	0	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	2	1	3
	Blog_EI-Gawhary	0	4	5	8	17
	Buch_Scholl	1	0	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	1	0	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	0	0	0	1	1
Buch_Fritz	0	0	1	0	1	
Gesamt		152	8	33	152	345

Abb17. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Kriminalität

Die dritte Tabelle, welche zur Illustration der genannten Hypothese herangezogen wurde, befasst sich mit dem Nachrichtenfaktor Schaden. Hierbei überwogen bei EI-Gawhary, Scholl und den publizierten Meldungen via ZiB1 schwere Schäden, bei Müller-Schinwald leichte Schäden und bei Wehrschütz kamen gar keine Schäden vor. (siehe unten)

Medium * Schaden Kreuztabelle						
Anzahl						
		Schaden				Gesamt
		Keine Schäden	Leichte Schäden	Mittlere Schäden	Schwere Schäden	
Medium	ZiB1-Beitrag	55	40	46	165	306
	Blog_Scholl	1	2	0	3	6
	Blog_Wehrschütz	7	0	0	1	8
	Blog_Müller-Schinwald	1	2	0	0	3
	Blog_EI-Gawhary	0	0	8	9	17
	Buch_Scholl	1	0	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	1	0	0	1
	Buch_Geier	0	1	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	0	1	0	0	1
Buch_Fritz	0	1	0	0	1	
Gesamt		65	48	54	178	345

Abb18. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Schaden

Als interessanter Nebenaspekt erscheint, dass sich gerade bei den ZiB1-Beiträgen über den „arabischen Frühling“ der Faktor Regionale Zentralität im Laufe der Untersuchung verschob und sich zunehmend auf die Hauptstadt Kairo konzentrierte. Ähnlich war die Tendenz in Libyen, wo von den umkämpften RebellInnenhochburgen abgesehen wurde und die Berichterstattung in bzw. aus Tripolis forciert wurde. Standen zudem anfangs friedlichere Protestaktionen auf der Tagesordnung, wurden die Gefechte zunehmend blutiger, die Milizen griffen härter durch, Nato und Europäische Union überlegten Maßnahmen – Vorgänge, die den Faktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden Aufschwung verliehen.

In Summe ergibt sich damit, dass in allen untersuchten Medien sehr häufig über Gewaltakte berichtet wurde, was sich mit den heftigen Gefechten zwischen Aufständischen und SoldatInnen der arabischen Regime in Ägypten, Libyen sowie Syrien und in gewisser Weise in Tunesien begründen lässt. Des Weiteren waren enorme Schäden zu verzeichnen, einerseits starben mehrere zehntausend Menschen bei den Kämpfen, andererseits entstanden Schäden aufgrund der Reaktorkatastrophe im japanischen „Fukushima“, die nicht nur Leben kostete, sondern auch Umweltschäden nach sich zog und kontaminierte Lebensmittel.

Damit kann die erste abgeleitete Hypothese folgend beantwortet werden: Zwar zeichnen sich die Beiträge, die im Untersuchungszeitraum in der ZiB1 veröffentlicht wurden durch offene Aggressionen, schwerwiegende Konflikte und Kriminalität (u.a. Mord) sowie extreme Schäden ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur aus. Dennoch kamen die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden nicht am häufigsten vor, wiesen demnach nicht die Höchstwerte auf. Damit kann die Hypothese als nicht zutreffend bewertet und folglich falsifiziert werden, da andere Faktoren offenkundig mehr Einfluss auf die Informationsselektion ausübten als die genannten drei.

Hypothese 2: *Bei Blog-Einträgen und Büchern werden die Faktoren Überraschung, Ethnozentrismus und Personalisierung vorrangig behandelt.*

Die erste für diese Hypothese erstellte Tabelle behandelt die Kategorie Überraschung und zeigt, dass die Blog-Einträge von Scholl, Müller-Schinwald und El-Gawhary sowie die Bücher von Scholl, El-Gawhary und Fritz größtenteils Themen behandelten, die einen kuriosen, im Sinne von unerwarteten, Beginn, Verlauf oder ein ungewohntes Ende nahmen. (siehe unten)

Medium * Überraschung Kreuztabelle						
Anzahl						
		Überraschung				Gesamt
		Kurioser Beginn, Verlauf, Resultat	Kurioser Beginn und/oder Verlauf und/oder Resultat	Kurioser Beginn oder Verlauf oder Resultat	Kein kuriozes Ereignis	
Medium	ZiB1-Beitrag	18	69	177	42	306
	Blog_Scholl	0	0	6	0	6
	Blog_Wehrschütz	8	0	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	3	0	3
	Blog_El-Gawhary	0	0	7	10	17
	Buch_Scholl	0	0	1	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	0	1	0	0	1
	Buch_El-Gawhary	0	0	1	0	1
Buch_Fritz	0	0	1	0	1	
Gesamt		26	70	196	53	345

Abb19. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Überraschung

Lediglich Wehrschütz beschäftigte sich bei den Eintragungen auf seiner Website mit Geschehnissen, die sowohl kurios begannen, verliefen und endeten – etwa mit unerwarteten Kooperationen, deren komplizierter bis chaotischer Verlauf und deren jähes Ende oder nicht einkalkulierte Erfolge interstaatlicher Projekte. Geier begnügte sich in seinem Werk mit weniger kuriosen Begebenheiten, zeigte Reformen und Gesetzesbeschließungen auf sowie deren (vom Autor nicht erwartete, denn negative) Folgen, während Wehrschütz die chronologischen Entwicklungen am Balkan aufzeigte, ohne jedoch konkret neue Fakten zu liefern, die der LeserInnenschaft eine explizite Überraschung bescheren würden. (siehe oben)

Kurz angemerkt sei an dieser Stelle, dass sich in der Ägypten-Berichterstattung rund um den Rücktritt von Diktator Hosni Mubarak am 11. Februar 2011 sowie der folgenden Machtübernahme des Militärs eine regelrechte Überlegenheit des Faktors Überraschung ergab. Zu diesem Zeitpunkt kam auch der Nachrichtenwert Erfolg auf; denn die Aufständischen hatten damit ihr Hauptziel erreicht, während zuvor vor allem menschliche Verluste und Gebietsverluste beklagt wurden – folglich Nicht- bzw. Misserfolge vorkamen. Zugleich fielen Konflikt, Kriminalität und Schaden ab, da die ZiB1-Berichte insbesondere mit Chronologien, Reaktionen und Porträts gefüllt waren. Außerdem wurden ein ägyptischer Neuanfang, Aufräumarbeiten und die Rückkehr zum Alltag thematisiert; Rückblicke auf die Kämpfe blieben dagegen aus.

Besondere Einigkeit der KorrespondentInnen war im Umgang mit dem Nachrichtenfaktor Ethnozentrismus gegeben. (siehe unten)

Medium * Ethnozentrismus Kreuztabelle						
Anzahl						
		Ethnozentrismus				Gesamt
		Im Ausland ohne österr. Beteiligung	Im Ausland mit österr. Beteiligung	In Österreich mit ausländischer Beteiligung	Staatsbürger Österreichs	
Medium	ZiB1-Beitrag	280	20	3	3	306
	Blog_Schöll	6	0	0	0	6
	Blog_Wehrschütz	0	8	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	3	0	0	0	3
	Blog_EI-Gawhary	17	0	0	0	17
	Buch_Schöll	0	1	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	1	0	0	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	0	0	1
Buch_Fritz	1	0	0	0	1	
Gesamt		310	29	3	3	345

Abb20. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Ethnozentrismus

Die vorangegangene Tabelle belegt, dass mit Ausnahme von Wehrschütz' Blog und Scholls Buch, alle geprüften Beiträge im Ausland ohne österreichische Beteiligung verliefen. Folglich wählten sie nicht aufgrund des Anwesendseins gewisser StaatsbürgerInnen ihre Themen aus, sondern informierten das österreichische Publikum

bzw. ihre LeserInnen im Allgemeinen über Themen, die in ihren Ausgangsländern relevant waren und über Grenzen hinweg Interesse hervorrufen könnten, vor allem aber ihre persönliche Neugierde weckten. Dies wird auch dadurch belegt, dass die ZiB1-Beiträge (deren Inhalte häufig von den KorrespondentInnen der ORF-Redaktion in Österreich vor der Produktion vorgeschlagen wurden) zu einem Großteil in diese Kategorie fallen, gefolgt von Nachrichten über Geschehnisse mit österreichischer Beteiligung.

Die dritte Tabellen, die für die genannte Hypothese unabdingbar erscheint, behandelt den Faktor Personalisierung. Beachtenswert erscheint, dass auch bei dieser Kategorie eine deutliche Übereinstimmung gegeben ist. (siehe unten)

Medium * Personalisierung Kreuztabelle						
Anzahl		Personalisierung				Gesamt
		Personen als handelndes Subjekt, Ursache oder Mittelpunkt	Personen teils im Vordergrund, teils abstraktes Ereignis	Personen sind beteiligt, überwiegend abstraktes Ereignis	Keine Personen, abstraktes Ereignis	
Medium	ZiB1-Beitrag	204	40	22	40	306
	Blog_Scholl	2	4	0	0	6
	Blog_Wehrschütz	0	8	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	2	0	1	3
	Blog_EI-Gawhary	4	12	1	0	17
	Buch_Scholl	0	0	0	1	1
	Buch_Wehrschütz	0	1	0	0	1
	Buch_Geier	0	1	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	0	0	1	0	1
	Buch_Fritz	0	1	0	0	1
Gesamt		210	69	24	42	345

Abb21. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Personalisierung

Aus der Reihe fallen nur die Bücher von Scholl und EI-Gawhary. Während Letzterer sich eher mit abstrakten Ereignissen wie der Revolution als solcher beschäftigte (und Einzelschicksale anführte, sie aber eher als Illustrationsbeispiele nützte), stand bei Scholl in Summe das sowjetische bzw. russische Polit-System im Vordergrund. Zwar kamen auch bei ihr immer wieder Personen vor, die sie auch sprechen ließ und deren Geschichte sie beschrieb, eine konkrete Hauptperson war aber nicht vorhanden.

Alle übrigen Untersuchungsobjekte behandelten zwar teils abstrakte Ereignisse, ließen aber den damit verbundenen Personen den Vortritt. Dementsprechend kamen die Perspektiven der HandlungsträgerInnen deutlicher zum Ausdruck, als es bei Scholl und EI-Gawharys Büchern der Fall war. Wehrschütz zitierte etwa über lange Strecken AutorInnen, Geier ließ Jugendliche ihre Geschichte erzählen und Systeme erklären, ohne erzählerisch oder wertend einzugreifen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Nachrichtenfaktoren Überraschung, Ethnozentrismus und Personalisierung in den Büchern und Blog-Einträgen zwar nicht am häufigsten, dafür aber in sehr ausgeprägtem bzw. übereinstimmendem Maße vorkamen – immerhin gab es wenige Abweichungen bei den Untersuchungsobjekten. Weiters ist festzuhalten, dass (werden alle 18 Faktoren betrachtet) Ethnozentrismus am häufigsten vorkam, während Personalisierung und Überraschung im oberen Mittelfeld anzutreffen sind. Die Hypothese kann daher als (teil-)falsifiziert gewertet werden, da zumindest einer der drei Faktoren mit Abstand am häufigsten erschien, die übrigen beiden nicht die schlechtesten Werte auf sich vereinten.

Hypothese 3: Die Faktoren Kulturelle, Politische und Räumliche Nähe spielen bei ZiB1- und Blog-Beiträgen keine Rolle und werden daher kaum behandelt.

Hier wurde angenommen, dass die genannten Faktoren für die von KorrespondentInnen erstellten Blog-Beiträge bzw. die ZiB1-Nachrichten über den „arabischen Frühling“ und „Fukushima“ nicht relevant sein dürften. (siehe unten)

Medium * Räumliche Nähe Kreuztabelle						
Anzahl						
		Räumliche_Nähe				Gesamt
		In einem außereuropäischen Staat	In einem europäischen Staat	Im eigenen Staat	Im Kreis des Redaktionssitzes	
Medium	ZiB1-Beitrag	275	17	5	9	306
	Blog_Schöll	2	4	0	0	6
	Blog_Wehrschütz	0	7	1	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	3	0	0	3
	Blog_EI-Gawhary	17	0	0	0	17
	Buch_Schöll	0	1	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	1	0	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	1	0	0	0	1
Gesamt		297	33	6	9	345

Abb22. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Räumliche Nähe

Den Grund für die beschriebene Annahme bildete die Vermutung, dass die JournalistInnen einerseits in jenem Land stationiert sind, von dem aus sie berichten, und daher ohnehin über derartige Geschehnisse zu berichten hätten. Die ORF-Redaktion in Wien, so die Vermutung, dürfte sich hingegen für „ausländische“ Themen nur interessieren, wenn es eine Beteiligung von ÖsterreicherInnen oder einen Österreich-Bezug gibt bzw. Konsequenzen für die Republik absehbar würden. Die Untersuchung der 306 ZiB1-Beiträge und fünf Weblogs ergab allerdings ein differenziertes Bild.

Tatsächlich behandelten von allen ausgestrahlten ZiB1-Beiträgen nur neun Belange, die mit dem „arabischen Frühling“ oder „Fukushima“ zusammenhingen, sich jedoch im Kreis des Redaktionssitzes abspielten – dazu zählten etwa Nationalratsdebatten. Fünf weitere

Berichte spielten sich innerhalb Österreichs ab, 17 in einem europäischen Staat, beispielsweise Debatten über ein mögliches Eingreifen in den Libyen-Konflikt. Die überwiegende Mehrheit jedoch, nämlich 275 Beiträge, handelten von Geschehnissen in einem außereuropäischen Land und wurden auch von KorrespondentInnen beeinflusst, die in diesen Ländern stationiert waren. (siehe oben)

Hinzuzufügen ist zu letzterer Variante, dass die Meldungen nur sehr selten einen Konnex zu Österreich beinhalteten; das bedeutet, dass meist nur ein Land samt den Problemen mit denen die dortige Regierung konfrontiert war, thematisiert, nicht aber auf außerstaatliche Konsequenzen eingegangen wurde. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die räumliche Nähe zu anderen Staaten insofern nicht relevant ist, als dass auch über – von Österreich – weit entfernten Länder berichtet wird, sie aber insofern eine Rolle spielt, als dass die KorrespondentInnen, die sowohl ihre Blogs betreuten, als auch für den ORF arbeiteten, eben in jenen Ländern stationiert waren bzw. extra für Berichte darüber dorthin entsandt wurden.

Die zweite Tabelle beschreibt die Politische Nähe der Ereignisregion zu Österreich. (siehe unten)

Medium * Politische Nähe Kreuztabelle						
Anzahl						
		Politische_Nähe				Gesamt
		Übrige Staaten	Europäische Staaten	EU - Staaten	Direkte Nachbarländer	
Medium	ZIB1-Beitrag	274	16	8	8	306
	Blog_Scholl	2	3	1	0	6
	Blog_Wehrschütz	0	0	7	1	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	3	0	0	3
	Blog_EI-Gawhary	17	0	0	0	17
	Buch_Scholl	0	1	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	1	0	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	1	0	0	0	1
Gesamt		296	24	16	9	345

Abb23. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Politische Nähe

In der Grafik finden sich 274 Beiträge der ZiB1 und 17 Beiträge von EI-Gawhary sowie zwei Blog-Einträge von Scholl, welche sich mit „übrigen“, sprich außereuropäischen Staaten beschäftigten. Weiters gab es 16 ZiB1-Meldungen zu europäischen Staaten sowie drei auf den Weblogs von Scholl und Müller-Schinwald. Über EU-Staaten wurde von der ZiB1 (8) und Wehrschütz (7) informiert, ebenso wie über direkte Nachbarländer Österreichs.

Die Tabelle zeigt weiters, dass sich drei von fünf der untersuchten Medien bei politischen Belangen verstärkt auf Länder konzentrierten, die näher zu Österreich standen – etwa aufgrund politischer Bünde wie der EU, als afrikanische oder asiatische Staaten.

Hingegen beschäftigten sich alle Beiträge von El-Gawhary mit „übrigen Staaten“, wodurch sich zeigt, dass er den Fokus lediglich auf jene Staaten legte, für die er zuständig war, über den sprichwörtlichen Tellerrand aber nicht hinausblickte. (siehe oben)

Betrachtet man zuletzt die Kulturelle Nähe, ergibt sich das am breitesten gefächerte Bild. Konkret thematisierten 274 ZiB1-Beiträge, drei Beiträge von Scholl und 17 von El-Gawhary „sonstige Staaten“, zwölf Meldungen der ZiB1 Staaten mit mehrheitlich christlicher Religion, zehn ZiB1-Berichte und wiederum drei von Scholl solche mit derselben Landessprache. Auf dem Blog von Wehrschütz wurden hingegen ausschließlich Einträge über Staaten mit direkten (Kunst- und/oder Kultur-)Projekten mit Österreich (8) festgestellt, ebenso bei Müller-Schinwald (3); zehn entsprechende ZiB1-Beiträge wurden ausgemacht. (siehe unten)

Medium * Kulturelle Nähe Kreuztabelle						
Anzahl						
		Kulturelle_Nähe				Gesamt
		Sonstige Staaten	Mehrheitlich christliche Religion	Dieselbe Landessprache	Direktes Projekt	
Medium	ZiB1-Beitrag	274	12	10	10	306
	Blog_Scholl	3	0	3	0	6
	Blog_Wehrschütz	0	0	0	8	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	0	3	3
	Blog_El-Gawhary	17	0	0	0	17
	Buch_Scholl	1	0	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	0	1	0	0	1
	Buch_El-Gawhary	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	0	1	0	0	1
Gesamt		296	14	13	22	345

Abb24. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Kulturelle Nähe

Konkret darf die Auswertung der drei Nachrichtenfaktoren der Räumlichen, Politischen und Kulturellen Nähe daher so interpretiert werden, dass diese drei insofern keine Rolle spielten, als dass trotz weiter Entfernung (politisch, geografisch wie kulturell gesehen) über Staaten und deren Probleme bzw. Entwicklungen von der ZiB1 berichtet wurde – wodurch sie wiederum einen bedeutenden Part in der Einflussnahme übernehmen, als sie „außereuropäischen Staaten“ dazu verhelfen, in österreichischen Nachrichtensendungen Platz zu finden. Angemerkt sei dabei aber, dass dieses Platzfinden auch immer mit dem länderspezifischen Ereignis einhergehen dürfte, folglich eine Kombination mit anderen Faktoren nicht ausgeschlossen werden kann. Immerhin wiesen nahezu alle ZiB1-Berichte, die über „übrige Staaten“ berichteten, auch Ethnozentrismus, Überraschung und über weite Strecken die Faktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden auf. (vgl. Tabelle der höchsten Ausprägungen pro Faktor)

Bei den Weblogs ergab sich ein ähnliches Bild. Auch bei ihnen kamen häufig „übrige Staaten“ vor, jedoch wurde – insbesondere von Scholl und Wehrschütz – auch intensiv über europäische Staaten berichtet. Gemein ist allen, dass jene Länder, in denen die KorrespondentInnen stationiert waren/sind, am öftesten behandelt wurden. Obgleich sie sich aber (wie weiter oben erläutert) meist als Gesandte eines österreichischen Medienunternehmens verstanden, scheint es bemerkenswert, dass diese Ausgangslage in keinem der Beiträge betont wurde.

Die Hypothese gilt daher als falsifiziert, da die drei Faktoren Konflikt, Kriminalität und Schaden nicht nur oft vorkamen, sondern sie sogar zu den vier am öftesten codierten Kriterien zählten. Das zeigt, dass auch Ereignisse in Regionen eine Chance auf intensive Behandlung bekommen, selbst wenn sie keine direkten Konsequenzen für Österreich bedeuten, jedoch auf ihre Weise zu einer Veränderung der gewohnten Situation führen.

Forschungsfrage 2: Gibt es Differenzen bei der Aufbereitung der Informationen?

Bei dieser Forschungsfrage und den drei dazugehörigen abgeleiteten Hypothesen geht es weniger um das Vorkommen spezieller Nachrichtenfaktoren, sondern um inhaltliche und formale Merkmale.

Hypothese 1: Die Beiträge auf Blogs sind hinsichtlich ihrer Länge ausführlicher und umfangreicher gestaltet, als jene für die ZiB1.

Die Länge der Untersuchungsgegenstände wurde anhand der Wortanzahl gemessen, wobei 80er-Schritte gewählt wurden. Die meisten Blog-Einträge, nämlich die Mehrheit jener, die von Scholl, Wehrschütz und El-Gawhary verfasst wurden, enthielten zwischen 401 und 560 Worte. Einzig Müller-Schinwald verfasste deutlich ausführlichere Einträge, die einerseits zwischen 1121 und 1200, andererseits zwischen 1361 und 1440 sowie zwischen 1521 und 1600 Worten angesiedelt waren. (siehe nächste Seite)

Länge * Medium Kreuztabelle							
Anzahl							
		Medium					Gesamt
		ZiB1-Beitrag	Blog_Scholl	Blog_Wehrschütz	Blog_Müller-Schinwald	Blog_El-Gawhary	
Länge	0 - 80	29	0	0	0	1	30
	81 - 160	11	0	0	0	0	11
	161 - 240	3	0	0	0	0	3
	241 - 320	4	0	0	0	0	4
	321 - 400	17	0	0	0	0	17
	401 - 480	26	6	1	0	2	35
	481 - 560	40	0	7	0	0	47
	561 - 640	19	0	0	0	0	19
	641 - 720	22	0	0	0	0	22
	721 - 800	33	0	0	0	0	33
	801 - 880	18	0	0	0	0	18
	881 - 960	23	0	0	0	0	23
	961 - 1040	24	0	0	0	0	24
	1041 - 1120	13	0	0	0	0	13
	1121 - 1200	5	0	0	1	0	6
	1201 - 1280	3	0	0	0	0	3
	1281 - 1360	6	0	0	0	0	6
	1361 - 1440	2	0	0	1	0	3
1441 - 1520	7	0	0	0	0	7	
1521 - 1600	1	0	0	1	0	2	
Gesamt		306	6	8	3	3	326

Abb25. Kreuztabelle: Länge und Medium

Mit Blick auf die ZiB1-Beiträge zeigt sich, dass in jeden der aufgestellten 80er-Schritte zumindest zwei Beiträge fielen, folglich jede in Betracht gezogene Länge vertreten war. Die meisten Meldungen wurden in der Kategorie 721 bis 800 Wörter codiert; in der höchsten Stufe (1521 bis 1600) fand sich ein Beitrag, zwischen 1121 und 1520 fanden sich indes 23. Daraus ergibt sich, dass die ZiB1-Beiträge in Summe deutlich länger waren als jene in den Blogs. Ein überraschendes Ergebnis, wurde doch angenommen, dass der uneingeschränkte Platz auf einer Website dazu verleiten würde, ausführlicher und umfangreicher über Ereignisse zu berichten, als es die zeitlich und damit zeichenbegrenzte Form der ORF-Nachrichten ermöglicht.

Der dazugehörige Chi-Quadrat-Test nach Pearson ergab eine quadratische Kontingenz von 207,612 sowie ein Signifikanzniveau von ,000. Da gilt, dass, je näher der Wert bei null liegt, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer Abhängigkeit der Variablen ist, ergibt sich, dass Länge und Medium einen unbestreitbaren Einfluss aufeinander haben. Weiters ist aus der Fußzeile der Tabelle ersichtlich, dass die minimale erwartete Häufigkeit bei 0,2 liegt, folglich die erwartete Häufigkeit (kleiner 5) nicht verletzt wird. (siehe nächste Seite)

Chi-Quadrat-Tests: Länge & Medium			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	207,612 ^a	76	,000
Likelihood-Quotient	86,760	76	,187
Zusammenhang linear-mit-linear	,099	1	,753
Anzahl der gültigen Fälle	326		
a. 85 Zellen (85,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,02.			

Abb26. Chi-Quadrat-Test: Länge und Medium

Aus diesem Ergebnis lässt sich schließen, dass die Länge in direktem Zusammenhang mit dem gewählten Medium steht, folglich Zeichen bzw. Zeiten durch die ORF-Redaktion vorgegeben und von den KorrespondentInnen – auch bei Live-Schaltungen – eingehalten werden müssen, Überziehungen nicht erwünscht sind.

Bei den Weblogs lässt sich das Resultat so werten, dass zwar potenziell unbeschränkter Platz zur Beschreibung von Ereignissen gegeben ist, die Einträge sich aber in ihrer Länge ähneln, da ihr Aufbau aufeinander abgestimmt ist, und nur in Ausnahmefällen mit der gewohnten Form gebrochen wird. Die KorrespondentInnen geben sich folglich eine eigene Vorgabe, eine persönliche Art der Aufbereitung und Verpackung der Informationen auf, an die sie sich – mehr oder minder bewusst – halten, um dem Publikum wie auch sich selbst Strukturen und damit Halt und Orientierung zu geben.

Die Hypothese, wonach Blog-Beiträge länger sind als Berichte der ZiB1, gilt daher als falsifiziert, wobei eine Bestätigung für den direkten Zusammenhang von Länge und Medium gefunden werden konnte.

Hypothese 2: Blog-Beiträge enthalten überwiegend subjektive Bewertungen der KorrespondentInnen, während ZiB1-Beiträge nahezu frei von solchen Ansichten sind.

Um diese Annahme zu prüfen, wurde die Faktizität der Beiträge analysiert. Laut der nachfolgenden Tabelle betrafen 223 der insgesamt 306 ZiB1-Beiträge beobachtbares, faktisches und dementsprechend wertfrei referiertes Geschehen, während 83 (weniger als ein Drittel) Interpretationen, persönliche Einschätzungen und Spekulationen beinhalteten.

Beim Blog von Wehrschütz überwogen ebenfalls die faktenorientierten Meldungen, was, wie erwähnt, dadurch erklärbar ist, dass er lediglich seine für den ORF produzierten Beiträge online zur Verfügung stellte. Daher kann der Schluss gezogen werden, dass die Berichterstattung des ORF gegenständliche Meldungen bevorzugt, um dem Vorsatz der Objektivität Rechnung zu tragen.

Bei den übrigen Blogs dominierten Interpretationen und verbale Äußerungen: bei El-Gawhary waren alle 17 analysierten Beiträge hier einzustufen, bei Scholl vier von sechs, bei Müller-Schinwald ebenfalls alle drei. (siehe nächste Seite)

Medium * Faktizität Kreuztabelle				
Anzahl				
		Faktizität		Gesamt
		Beobachtbares, faktisches Geschehen	Interpretationen, verbale Äußerungen	
Medium	ZIB1-Beitrag	223	83	306
	Blog_Scholl	2	4	6
	Blog_Wehrschütz	7	1	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	3	3
	Blog_EI-Gawhary	0	17	17
	Buch_Scholl	1	0	1
	Buch_Wehrschütz	1	0	1
	Buch_Geier	1	0	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	1
	Buch_Fritz	0	1	1
Gesamt		236	109	345

Abb27. Kreuztabelle: Medium und Faktizität

Der dazugehörige Chi-Quadrat-Test ergab eine Signifikanz von ,000 und darf damit als einen unmittelbaren Zusammenhang bestätigend interpretiert werden. (siehe unten)

Chi-Quadrat-Tests: Medium & Faktizität			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	54,909 ^a	9	,000
Likelihood-Quotient	59,029	9	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	21,075	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	345		
a. 15 Zellen (75,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,32.			

Abb28. Chi-Quadrat-Test: Medium und Faktizität

Die Analyse belegt somit, dass die Art der Faktizität vom jeweiligen Medium und den damit verbundenen Vorgaben (seitens des Unternehmens einerseits, sowie der individuell handelnden Personen und des ihnen gewährten Gestaltungsrahmens andererseits) abhängt und direkt beeinflusst wird. Meldungen, die sich diesen Angaben nicht beugen, werden dementsprechend nicht publiziert. Umgemünzt auf Blogs bedeutet dies, dass die KorrespondentInnen ihren eigenen Vorgaben folgen, sich vor der Erstellung eines Weblogs über ihre Motive, einen solchen zu betreiben, im Klaren sind. Beim Verfassen einzelner Einträge sind sie sich weiters ihrer Absichten bewusst, woraus sich abermals eine bestimmte Konsequenz und Struktur ergibt.

Die Hypothese, wonach Blog-Beiträge überwiegend subjektive Bewertungen enthalten, während ZIB1-Beiträge nahezu frei von solchen sind, kann damit bestätigt werden.

Hypothese 3: *In den Büchern der KorrespondentInnen wird überwiegend über punktuelle Ereignisse berichtet, welche im Zuge der KorrespondentInnen-Tätigkeit erlebt wurden, nicht aber auf diese Tätigkeit verwiesen.*

Die nachfolgende Tabelle zeigt auf, dass in vier der fünf untersuchten Bücher überwiegend punktuelle Ereignisse vorkommen; darunter sind Geschehnisse zu verstehen, deren Anfang und Ende klar feststellbar sind und die sich innerhalb weniger Stunden ereignet haben. Einzig Fritz beschäftigte sich überwiegend mit Tagesereignissen. (siehe unten)

Medium * Dauer Kreuztabelle						
Anzahl						
		Dauer				Gesamt
		Punktuelles Ereignis	Tagesereignis	Mehrtägiges Ereignis	Langzeitereignis	
Medium	ZIB1-Beitrag	102	53	122	29	306
	Blog_Scholl	3	3	0	0	6
	Blog_Wehrschütz	2	0	6	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	2	1	0	3
	Blog_El-Gawhary	8	0	5	4	17
	Buch_Scholl	1	0	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	1	0	0	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_El-Gawhary	1	0	0	0	1
Buch_Fritz	0	1	0	0	1	
Gesamt		119	59	134	33	345

Abb29. Kreuztabelle: Medium und Dauer

Zum Faktor der Dauer ist an dieser Stelle anzumerken, dass natürlich alle analysierten Bücher eine gewisse Chronologie beinhalteten, ihre Inhalte folglich zusammenhängend und nicht stakkatoartig aneinandergereiht wurden. Allerdings ließ sich feststellen, dass immer wieder kurze Einschübe gebraucht wurden – etwa das Anführen von Erlebnissen, Einzelschicksalen –, die in der Realität, in der sie stattgefunden haben, den Zeitraum weniger Stunden nicht überschritten. Da beinahe alle AutorInnen, in besonderer Weise El-Gawhary, diese Art des Erzählens nutzten, ergab sich die Einstufung als punktuelle Ereignisse.

Einen Verweis darauf, dass die AutorInnen ihre Bücher aus ihrer Sicht als JournalistInnen verfassten, gab es bei allen fünf KorrespondentInnen auf dem Buchrücken. Im Fließtext waren solche Angaben ebenfalls bei allen zu finden, jedoch überwiegend unterschwellig. Scholl nahm hierbei eine Sonderstellung ein, da sie zwar angab, als Reporterin in Moskau zu sein, den ORF als solches aber nicht anführte. (vgl. Kapitel 8.3.1. Ergebnisse der qualitativen Buchanalyse) Die beschriebenen Ereignisse passierten stets in der Zeit, als die AutorInnen für eine bestimmte Region zuständig waren. Auch das Zusammentreffen der AutorInnen mit den, gerade bei Wehrschütz, häufig zitierten ExpertInnen bzw. AutorInnen waren in dieser Zeitspanne angesiedelt.

Der unten abgebildete Chi-Quadrat-Test weist eine Signifikanz von ,078 auf, woraus sich kein direkter Einfluss bzw. Zusammenhang zwischen den Variablen Medium und Dauer nachweisen lässt. Die Wahl der Ereignisse, über die berichtet wurde, ist daher nicht notwendigerweise von deren Dauer abhängig. Auffällig ist aber, dass zeitlich kürzere

Episoden verstärkt bei den fünf Untersuchungsgegenständen vorkamen, da sie illustrativ verwendet werden konnten. In Summe kann daher die abgeleitete Hypothese nicht bestätigt werden.

Chi-Quadrat-Tests: Medium & Dauer			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	38,008 ^a	27	,078
Likelihood-Quotient	42,062	27	,032
Zusammenhang linear-mit-linear	1,511	1	,219
Anzahl der gültigen Fälle	345		

a. 34 Zellen (85,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,10.

Abb30. Chi-Quadrat-Test: Medium und Dauer

Schließlich können die übergeordneten Forschungsfragen folgendermaßen beantwortet werden: Hinsichtlich etwaiger Differenzen bezüglich der Nachrichtenfaktoren in den Medien sei gesagt, dass in Summe dieselben Kriterien (Ethnozentrismus, Räumliche, Politische und Kulturelle Nähe) am häufigsten vorkamen. Betrachtet man die Faktoren allerdings pro Medium ergaben sich Abweichungen, sodass sich folgende Reihung aufstellen lässt:

- ZiB1: Ethnozentrismus, Räumliche, Politische und Kulturelle Nähe
- Blog von Scholl: Überraschung, Struktur, Erfolg und Ethnozentrismus
- Blog von Wehrschütz: Kulturelle Nähe, Relevanz, Regionale Zentralität, Überraschung, Struktur, Konflikt, Kriminalität, Erfolg, Personalisierung und Ethnozentrismus
- Blog von Müller-Schinwald: Thematisierung, Räumliche, Politische und Kulturelle Nähe, Regionale und Nationale Zentralität, Überraschung, Struktur und Ethnozentrismus
- Blog von El-Gawhary: Räumliche, Politische und Kulturelle Nähe, Nationale Zentralität und Ethnozentrismus.
- Bei den untersuchten Büchern konnte, wie oben erläutert, nur im Einzelnen auf die Ausprägung der Faktoren eingegangen werden, nicht aber auf die generelle Häufigkeit, da jeder Faktor in gewisser Abwandlung vorkam.

Zur ersten Forschungsfrage sei damit gesagt, dass der Faktor Ethnozentrismus überall am stärksten anzutreffen war, die nachfolgenden Faktoren voneinander abwichen, daher von diversen ausschlaggebenden Faktor-Kombinationen ausgegangen werden kann und muss.

Die zweite Forschungsfrage nach Differenzen bei der Aufbereitung der Informationen kann indes eindeutiger beantwortet werden. Insbesondere bei der Länge der Beiträge, aber auch bei ihrer Faktizität sind erhebliche Unterschiede nachweisbar. So können

Bücher und Weblogs generell als meinungslastiger betrachtet werden, was ihren Nachrichtenwert zwar nicht mindert, jedoch einen noch kritischeren Umgang mit den gebotenen Informationen nötig macht.

8.5. Ergebnisse der Nachhaltigkeits-Prüfung

Im Zuge dieser Studie wurde auf Basis der Theorie der Nachrichtenwertfaktoren, der Kommunikator- und der Gatekeeper-Forschung sowie unter Betrachtung journalistischer Qualitätsanforderungen, ethischer Ansprüche und der Nachhaltigkeitskommunikation ein Konzept der Nachhaltigkeit abgeleitet, welches bis dato nicht für den journalistischen Bereich existiert hat. (vgl. Kapitel 4.2.4. Konzept der Nachhaltigkeit)

Die Kernpunkte des Entwurfs betrafen die objektive, transparente und ausgewogene Gestaltung der Beiträge, die folglich nicht nur für den Moment ihres Erscheinens in einem bestimmten Medium, sondern darüber hinaus Geltung haben und auf die daher bei Bedarf zurückgegriffen werden kann. Um die konkrete Formulierung wieder in Erinnerung zu rufen und Unübersichtlichkeiten zu vermeiden, sei diese erneut angeführt:

Ein nachhaltiger Beitrag hat daher die Faktoren Relevanz und Thematisierung aufzuweisen, aktuell zu sein (Stichwort: Dauer) sowie über klar ersichtliche, nachvollziehbare und ausgewogene Quellen der darin verarbeiteten Informationen zu verfügen. Meinungslastige Passagen haben ebenfalls als solche dargestellt zu werden. Zudem muss der Beitrag den gesetzlichen und normativen Ansprüchen der Zielgesellschaft gerecht werden und, bei rechtlich heiklen Informationen, auf die entsprechende Situation der Ausgangskultur hinweisen. Dies erfordert die Einhaltung der journalistischen Sorgfaltspflicht durch den/die Korrespondenten/Korrespondentin sowie ein umfassendes Wissen und die Fähigkeit, dieses rezeptionsgerecht anzuwenden.

Die Prüfung des Konzeptes gestaltete sich zweigeteilt. Einerseits wurde seine Formulierung mit den Aussagen der KorrespondentInnen zu Nachhaltigkeit im Journalismus abgeglichen und daher seine Gültigkeit bewertet, andererseits wurden die untersuchten Beiträge und Bücher auf das Vorhandensein der genannten Kriterien analysiert.

Die befragten AuslandskorrespondentInnen gaben als Definition von Nachhaltigkeit an, den RezipientInnen Geschehnisse oder Entwicklungen so darzulegen zu versuchen, wie sie in der Realität (wahrhaftig, korrekt und eindeutig) ablaufen. Weiters müssten die Berichte (tages-)aktuell sein, jedoch nicht punktuell in dem Sinne, dass über einen längeren Zeitraum hinweg (kontinuierlich) über bestimmte Themen berichtet werden sollte, anstatt einmalig, um beim Publikum ein Grundwissen darüber zu schaffen und eine Vielzahl an Perspektiven einflechten zu können, die wiederum auf ihre Richtigkeit hin geprüft werden müssten. Um dieses anspruchsvolle Ziel zu erreichen, so wurde in den Leitfadenterviews eingeräumt, bilde die Tagesberichterstattung ein nötiges Mittel,

nicht aber das perfekte Instrument, da manche Details erst im Laufe der Beschäftigung mit einem Sachverhalt entdeckt werden könnten.

Rückschließend auf die hier vorliegende Studie kann daher das abgeleitete (Erst-) Konzept der Nachhaltigkeit als (hinsichtlich der Ansichten der befragten ORF-KorrespondentInnen) zutreffend und damit praxisnah gewertet werden.

Umgelegt auf die Nachhaltigkeit der untersuchten Bücher, ZiB1- und Blog-Beiträge ergab sich folgendes Bild: Hinsichtlich der Thematisierung zeigt die unten abgebildete Tabelle, dass überwiegend Themen (mit Ausnahme bei den Bücher) kontinuierlich und intensiv behandelt wurden. Berücksichtigt werden muss allerdings, dass der Untersuchungszeitraum nur zwei Monate umfasste, eine generelle Bestätigung daher nicht geboten werden kann; dies könnten nur an diese Studie anknüpfende, langzeitliche Analysen gewährleisten.

Medium * Thematisierung Kreuztabelle						
Anzahl		Thematisierung				Gesamt
		Langfristig eingeführtes Thema (intensiv)	Langfristig eingeführtes Thema (peripher)	Schwaches, kürzlich eingeführtes Thema	Kein Thema	
Medium	ZiB1-Beitrag	134	94	19	59	306
	Blog_Scholl	0	2	1	3	6
	Blog_Wehrschütz	6	2	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	3	0	0	3
	Blog_El-Gawhary	10	3	4	0	17
	Buch_Scholl	0	0	0	1	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	0	0	1	0	1
	Buch_El-Gawhary	0	0	0	1	1
Buch_Fritz	0	0	0	1	1	
Gesamt		150	104	25	66	345

Abb31. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Thematisierung

Die Kreuzung der Variablen Medium und Relevanz ergab, dass auf zwei bzw. zweieinhalb der sechs Medien (ZiB1, Weblog von El-Gawhary sowie teils der Blog von Scholl) vor allem folgende Kategorie zutrifft: Das Ereignis ist von existenzieller Bedeutung für einen sehr großen Kreis von Betroffenen und hat dauerhafte Konsequenzen. Müller-Schinwalds Blog-Einträge befassten sich hingegen mehrheitlich mit Vorkommnissen, die lediglich eine große Zahl von Personen betrafen, etwa die Mehrheit der russischen Bevölkerung. Wehrschütz beschäftigte sich mit Themen, die für eine deutlich geringere Zahl von Personen wichtig erschienen. (siehe nächste Seite)

Medium * Relevanz Kreuztabelle						
Anzahl						
		Relevanz				Gesamt
		kein Kriterium trifft zu	nur a trifft zu	a und b oder c treffen zu	a, b, c treffen zu	
Medium	ZIB1-Beitrag	34	24	73	175	306
	Blog_Scholl	3	0	0	3	6
	Blog_Wehrschütz	8	0	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	1	2	0	0	3
	Blog_El-Gawhary	0	4	4	9	17
	Buch_Scholl	0	0	0	1	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	0	0	1	0	1
	Buch_El-Gawhary	0	0	0	1	1
	Buch_Fritz	0	0	0	1	1
Gesamt		46	30	78	191	345

Abb32. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Relevanz

Scholl nahm, wie oben angekündigt, eine Sonderstellung ein, publizierte sie doch einerseits drei Artikel, die die erstgenannte Variante betrafen, andererseits ebenfalls drei Meldungen, die in die letzte Kategorie einzuordnen waren. (siehe oben)

In Summe kamen die in der Definition des Nachhaltigkeitskonzepts als besonders essentiell angeführten Faktoren Relevanz, Dauer und Thematisierung (in der Gesamtbetrachtung des Analysematerials) nicht am häufigsten vor. Im Gegenteil: die letzteren beiden bildeten die zwei am seltensten genannten Faktoren, Relevanz fand sich ebenfalls im hinteren Drittel. Wird jedoch die Aufschlüsselung der Faktoren betrachtet, lässt sich eine Kontinuität und intensive Beschäftigung mit dem „arabischen Frühling“ und „Fukushima“ nachweisen. Weiters konnte ein transparenter Umgang mit Quellen festgestellt werden, sowie dass vielfach tagesaktuelle und punktuelle Informationen geliefert wurden (unter anderem mehrmals täglich), was wiederum ein hohes Maß an offenkundiger Aktualität belegt. (vgl. Kapitel 8.3.5. Hypothesenprüfung)

Aus qualitativer Perspektive lässt sich hinzufügen, dass sowohl die ZiB1-Beiträge, als auch die Artikel in den Weblogs sowie die überprüften Bücher mehrere Sichtweisen zulassen – wobei bei den Büchern am stärksten die persönliche Färbung gegeben ist, demnach die Meinung der AutorInnen am deutlichsten durchscheint. Diese ist meist klar ersichtlich, schwingt aber gerade bei Scholl an manchen Stellen zusätzlich zwischen den Zeilen mit.

Die Bewertung der Nachhaltigkeit der Untersuchungsgegenstände kann schließlich so widergegeben werden: Die von den KorrespondentInnen verfassten Bücher können als nachhaltig definiert werden, da sie sich einem oder mehreren Themen widmeten, diese über einen längeren Zeitraum hinweg beschrieben, analysierten und reflektierten, verschiedene Perspektiven beleuchteten, voneinander unabhängigen ProtagonistInnen Raum gaben und deren Ansichten als solche kennzeichneten. Weiters konnten

historische Entwicklungen in ihrer Komplexität wiedergegeben und erläutert werden, ohne auf Platzbeschränkungen Rücksicht nehmen zu müssen.

Als Manko kann einzig bei Scholl angemerkt werden, dass sich ihre Ansichten zwar deutlich durch ihr Werk zogen, das sie zum Großteil aus der Ich-Perspektive verfasst hatte, immer wieder jedoch Passagen anzutreffen waren, die wie allgemeine Erkenntnisse erschienen, ihre Sicht der Dinge unterstrichen und bei genauerer Betrachtung als ihre persönliche Meinung ausgemacht werden konnten – jedoch nicht explizit als solche gekennzeichnet waren.

Die Untersuchung der vier Weblogs weist ein heterogeneres Bild auf, weshalb sie als nur teilweise nachhaltig beschrieben werden können. Denn bei jedem von ihnen konnten gewisse Aspekte des erarbeiteten Nachhaltigkeitskonzepts festgestellt werden, die entweder gänzlich fehlten oder nur in unzureichender Weise vorhanden waren. So fanden sich bei Scholl zwar viele Themen, die relativ umfangreich behandelt wurden, allerdings kam nur eine Perspektive vor, nämlich jene der Journalistin. Auch wurde ein Thema meist nur einmalig behandelt, weshalb der Blog eher einem persönlichen Tagebuch gleicht, das Beobachtungen umfasst, die Scholl bewegen, nicht aber eine kontinuierliche Beschreibung spezifischer Sachverhalte darstellt.

Bei Wehrschütz ließen sich wiederkehrende Momente feststellen, die sich in den Staaten des Geschehens und der Thematik (häufig bildungspolitische Aspekte zwischenstaatlicher Kooperationen) manifestierten. Hinsichtlich der Relevanz und der Aktualität sind aber Abzüge zu machen, da in allen Fällen nur ein vergleichsweise kleiner Personenkreis betroffen war und die gewählten Inhalte eher als unerschwinglich denn als offenkundig aktuell zu bewerten sind.

Müller-Schinwalds Beiträge punktetten mit ihrer Ausführlichkeit (Stichwort Thematisierung), ihrer Aktualität und mit der kontinuierlichen Beschäftigung mit Themen, die alle einen Aspekt gemein hatten, nämlich die Situierung im Russland des 21. Jahrhunderts und den damit verbundenen politischen Begebenheiten und Problematiken. Durch Verlinkungen zu anderen Berichten, Statistiken oder Analysen wurde zudem Quellentransparenz gewährt. Ausbaufähig im Sinne der oben genannten Definition journalistischer Nachhaltigkeit wären die Momentaufnahmen, die Schinwald lieferte, mittels historischer Komponenten sowie der Einbettung anderer denn seiner eigenen Sichtweisen.

El-Gawharys Blog schließlich scheint aufgrund der quantitativen Menge an Beiträgen und der vergleichsweise regelmäßigen Betreuung der kontinuierlichste aller untersuchten zu sein. Besonders auffällig hierbei ist, dass er ein Thema als Metathema gewählt zu haben scheint, nämlich das Leben in arabischen Ländern, allen voran in

Ägypten; darunter subsumierte sich das dortige Tagesgeschehen, das zur Zeit der Analyse (25. Jänner bis 25. März 2011) beinahe rein aus Straßenkämpfen und Demonstrationen in Kairo bestand. Da El-Gawhary vielfach Einzelschicksale beschrieb und diese in einzelnen Eintragungen wieder aufgriff, kam es mehrfach zu Wiederholungen desselben Ereignisses, das in der Folge um neue Aspekte ergänzt wurde. Die Darbietung diverser Standpunkte war bei dem Korrespondenten nahezu nicht vorhanden, lediglich persönliche Beobachtungen wurden festgehalten sowie allgemeine Vorgänge kommentiert.

Abschließend wurden die via ZiB1 ausgestrahlten Beiträge über den „arabischen Frühling“ und „Fukushima“ einer separaten Nachhaltigkeitsprüfung unterzogen. Wie aus den oben angeführten Kreuztabellen ersichtlich wird, kamen die relevanten Nachrichtenfaktoren zwar vor, allerdings dominierten sie das Spektrum der insgesamt 18 Optionen nicht. In Hinblick auf die Quellentransparenz und Ausgewogenheit sind keinerlei Abstriche zu machen, da versucht wurde, alle Aspekte der Ereignisse einzufangen und überwiegend wertfrei zu präsentieren. Gebrochen wurde dieses Vorgehen durch das anführen persönlicher Einschätzungen, welche alles regimekritischer und spekulativer Natur waren.

Als Fazit sei folglich angeführt, dass die analysierten ZiB1-Beiträge und Weblogs eher als Momentaufnahmen einzustufen, denn als langfristig gültige Dokumentationen zu betrachten sind. Während sie in Summe ein nachhaltiges Bild ergaben (gerade in Bezug auf „Fukushima“ fanden sich verschiedene Standpunkte, Prognosen, Analysen und Aspekte, wie die gesundheitlichen, sozialen, politischen und ökonomischen Folgen der Katastrophe, Konsequenzen für die Lebensmittelindustrie etc. – konkret überprüft werden müsste das Zutreffen der Prognosen allerdings erst durch Langzeitstudien auf Basis des hier verwendeten Instrumentariums), können einzelne Artikel dieser Forderung nicht standhalten. Zu oft finden sich schließlich bei Blog-Einträgen nur einseitige Sichtweisen, zu selten werden bei der ZiB1 überspannende Zusammenhänge geboten – wohl auch begründet durch das festgesetzte zeitliche Limit.

Die fünf untersuchten Bücher hingegen dürfen als nachhaltig gewertet werden – Scholls Werk mit Abstrichen (siehe oben) –, da sie umfassend über Entwicklungen informieren.

9. RESÜMEE UND REFLEXION

Entsprechend dem Ziel dieser Studie, die Besonderheiten und Veränderungen im Bereich der vom österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunk betriebenen Auslandskorrespondenz zu ergründen – unter Bezugnahme auf Technisierung, neue Medien, Zensurmaßnahmen, das Selbstverständnis der AkteurInnen und Aspekte der Nachhaltigkeit –, konnten die in den vorangegangenen Kapiteln angeführten Forschungsfragen und Hypothesen nach den Anforderungen an die KorrespondentInnen sowie nach deren Umgang mit Informationen in ORF-Nachrichten, Weblogs und Büchern folgendermaßen beantwortet werden:

Die Befragung von Roland Adrowitzer, dem Koordinator der ORF-KorrespondentInnen, ergab, dass bisher kein konkretes Anforderungsprofil für diese Berufsgruppe vorhanden ist. Auch eine unternehmensinterne Definition des Begriffs Korrespondenz besteht nicht. Adrowitzer definierte die Tätigkeit als „kompetente, objektive Berichterstattung aus dem Ausland“, gewährleistet durch 25 ständige, vollzeitangestellte KorrespondentInnen sowie freie JournalistInnen mit Pauschalverträgen, die sich durch „hohe Einsatzbereitschaft und Livesicherheit“ auszeichnen hätten, um nachhaltige Berichte abzuliefern.⁶⁰⁵ Die neun befragten KorrespondentInnen gaben ähnliche Bekenntnisse zu Protokoll. Sie definierten Auslandskorrespondenz als „Woanders-Sein“⁶⁰⁶, „Kompetenz vor Ort“⁶⁰⁷. Sich selbst betrachteten sie als eine Art Brückenkopf zwischen den Kulturen, dessen Aufgabe es sei, nicht nur über Geschehnisse in dem jeweiligen Gastland zu berichten, sondern auch Bezüge zum Zielland und damit Identifikation und Verständnis hervorzurufen.

Auffällig ist, dass sprachliche oder soziale Kompetenzen der JournalistInnen nicht bzw. nur am Rande genannt wurden, obwohl doch gerade erstere Kenntnisse absolut unerlässlich scheinen, da Begebenheiten und Befindlichkeiten nur damit in ihrer vollen Ausprägung und Komplexität erfasst werden können. Ebenfalls nicht genannt wurde geschichtlich fundiertes Wissen über die Entwicklung eines Staates sowie dessen Kooperationen und Beziehung zu anderen Ländern. Bezüglich etwaiger Voraussetzungen, um den Beruf als ständige/r KorrespondentIn ergreifen zu können, wurde weder der Abschluss eines einschlägigen Studiums noch eine gewisse Aufenthaltszeit in einem Land genannt – ein Beleg für das nach wie vor freie und ungeschützte Berufsfeld des Journalismus. Einzig Müller-Schinwald und Seifert nannten das „Durchlaufen verschiedener Posten innerhalb des ORF“ als vorteilhaft.⁶⁰⁸

⁶⁰⁵ Interview mit Adrowitzer, S.259

⁶⁰⁶ Vgl. Interview mit Fritz, S.244

⁶⁰⁷ Vgl. Interview mit Wehrschütz, S.231

⁶⁰⁸ Interview mit Müller-Schinwald, S.219

Um einen transparenteren Umgang mit den in diesem Bereich beschäftigten Personen und deren Auswahl zu gewährleisten, scheint aufgrund dieser Ergebnisse die Erstellung eines konkreten Anforderungsprofils mehr als notwendig. Dieses würde nicht nur zu einem Mindestmaß an Gemeinsamkeiten der KorrespondentInnen führen – was zudem dem Publikum Orientierung und ein nachvollziehbares Maß an Qualität und Professionalität böte –, sondern auch das Suchen und Finden neuer KorrespondentInnen erleichtern. Weiters würden damit Szenarien, wie sie etwa Müller-Schinwald beschrieb, nämlich dass sich für die KorrespondentInnen-Stelle in Moskau Personen bewarben, die der russischen Sprache nicht mächtig waren, der Vergangenheit angehören und eine bürokratische Erleichterung bringen.

Hinsichtlich der technischen Entwicklungen blieb in den vergangenen Jahrzehnten „kein Stein auf dem anderen“, wie Adrowitzer im Interview feststellte.⁶⁰⁹ Überschlagsmäßig zusammengefasst sei gesagt, dass in den 1980er-Jahren Mobiltelefone, Computer oder Laptops nahezu nicht vorhanden waren. In der Regel waren die KorrespondentInnen mit einem Pager ausgestattet oder durch die Festnetztelefone in den Auslandsbüros bzw. dazu umfunktionierten Privatwohnungen erreichbar. Hörfunknachrichten wurden bis in die 1990er-Jahre über Band erstellt, bevor Computer und Reportage-Tonband-Geräte in den Redaktionen Einzug hielten. Mit der Digitalisierung wurde das Programm Digas für die Radio-Berichterstattung etabliert. 2000 kam die ISDN-Leitung hinzu. Dabei gilt FTP, ein internetbasiertes Übertragungsprotokoll, als besonders relevant. Beim Fernsehen passierten seit den 1990er-Jahren vor allem Verkleinerungen: Die Kameras wurden kompakter, Kassetten wichen CD und DVD.⁶¹⁰ Auch El-Gawhary sprach von bahnbrechenden Neuerungen innerhalb der vergangenen Jahrzehnte.

„Das ist wie Tag und Nacht. Als ich angefangen habe, gab es kein Internet, da wurde gerade die Faxmaschine eingeführt. Ich kann mich erinnern, im Jänner 1991 habe ich meinen ersten Artikel per Fax verschickt. Das war für mich schon wahnsinnig aufregend, dieses Papier in die Maschine reinzustecken und dann zu wissen, dass es auf der anderen Seite in Berlin wieder rauskommt.“⁶¹¹

Während aber einerseits technische Mittel wie Satellitentelefone den Vorteil bringen, dass die RedakteurInnen ständig und überall erreichbar sind und Live-Berichte allzeit ermöglicht werden, steigt andererseits der zeitliche Druck ebenso drastisch an, wie die Anweisung, nicht nur für ein, sondern für mehrere Medien (TV, Hörfunk, Online, Printprodukte) Berichte zu produzieren – in hoher Qualität, die durch achtsames Prüfen der Informationen und deren wertfreie Aufbereitung gewährleistet werden soll.⁶¹²

In diesem Sinne sei auch der Gebrauch neuer Medien (Weblogs, Twitter etc.) „sehr

⁶⁰⁹ Interview mit Adrowitzer, S.258

⁶¹⁰ Vgl. Interview mit Adrowitzer, S.258

⁶¹¹ Interview mit El-Gawhary, S.225

⁶¹² Vgl. Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet, S.45

erwünscht“⁶¹³, so Adrowitzer, obgleich ein solches Betreiben bisher nur auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis beruht. In Diskussion ist daher an manchen Stellen – allerdings noch nicht in der breiten Öffentlichkeit – eine mögliche Änderung des ORF-Gesetzes, hin zu mehr Freiheiten, wenn es um die Präsenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in sozialen Netzwerken geht (bisher ist dies untersagt; ORF-JournalistInnen dürfen dort einzig als Privatpersonen aktiv sein).⁶¹⁴

Besonders interessant scheint in diesem Sinne der Aspekt zu sein, dass die JournalistInnen neue Medien nicht als dumpfe Masse von im Internet befindlichen Plattformen betrachten, sondern innerhalb der Angebote unterscheiden. So wurden soziale Netzwerke wie Facebook eher als Medien wahrgenommen, über die private Informationen weitergegeben werden, während der Kurznachrichtendienst Twitter als Alarmsystem verstanden wird, in dem Sinne, dass sich dort Informationen in kürzester Zeit wie ein Lauffeuer verbreiten könnten. Außerdem wird Twitter als Sprachrohr betrachtet, das den Kontakt zwischen JournalistInnen ermöglicht (Stichwort: Netzwerken). Als Recherchemittel werden auch E-Mails angesehen sowie Weblogs, wobei die Inhalte letzterer mit Vorsicht zu genießen seien bzw. auf deren VerfasserInnen und deren Motive geachtet werden müsste.

Die Rolle neuer Medien, insbesondere von Weblogs, betrachteten sowohl Adrowitzer als auch die befragten KorrespondentInnen weniger als Konkurrenz, denn als Ergänzung sowie als Möglichkeit, neue Publikumsgruppen zu erschließen und mit diesen in einen direkten Austausch zu treten. Gerade in autoritären Regimen wie Russland, China oder in arabischen Ländern böten Computer oder Smartphones mit Internetzugang zudem die Chance der Etablierung einer Parallelöffentlichkeit, um staatlich gelenkter Zensur zu entgehen. Ein weiterer Aspekt sei, dass es im 21. Jahrhundert weniger relevant sei, für welches Medium eine Person arbeite, sondern vielmehr als KorrespondentIn „zur ‚Marke‘ zu werden“, wie El-Gawhary betonte.⁶¹⁵

Zusätzlich legte die hier vorliegende Studie äußerst überraschende Sichtweisen hinsichtlich des (beruflichen wie privaten) Umganges mit neuen Medien frei. Wurde angenommen, dass die Gruppe der KorrespondentInnen neuen Medien offen gegenüber steht und diese als Möglichkeit des (beruflichen wie privaten) In-Kontakt-Tretens wahrnehmen würde, zeigte sich, dass nur 50 Prozent diesen Gedankengang teilten. Konkret ergab die Befragung, dass für fünf der neun InterviewpartnerInnen die berufliche Nutzung neuer Medien im Vordergrund steht.⁶¹⁶ Seifert, Schneider, Geier und Fritz

⁶¹³ Interview mit Adrowitzer, S.259

⁶¹⁴ Vgl. Interview mit Traimer, S.261

⁶¹⁵ Interview mit El-Gawhary, S.227

⁶¹⁶ Vgl. Interview mit El-Gawhary, S.230

äußerten hingegen größere Skepsis und sprachen mitunter davon, in neuen Medien „keinen Mehrwert“ zu orten.⁶¹⁷

Hieraus ergibt sich die Folgerung, dass sowohl das Einsatzgebiet der JournalistInnen, wie auch ihr Alter, vor allem aber ihr soziales Umfeld einen erheblichen Einfluss auf ihre (nicht) vorhandenen Vorbehalte gegenüber neuer Kommunikationswege ausüben – ein Aspekt, der in anknüpfenden Studien beachtet werden sollte.

Die Nutzungsmotive für alte Medien, allen voran Bücher, waren ebenfalls Bestandteil des Erkenntnisinteresses dieser Untersuchung. Als wesentliche Vorteile dieses Mediums wurde die Möglichkeit genannt, tiefer in bestimmte Materien einzutauchen, als Nachteil wurde der damit verbundene Aufwand angeführt.

In Summe wiesen die drei in dieser Studie untersuchten Medien (306 ZiB1-Beiträge, fünf Bücher sowie vier Weblogs) sowohl bei der qualitativen als auch bei der quantitativen Analyse erhebliche Unterschiede auf, jedoch auch manche Gemeinsamkeiten.

Konkret wurden die Beiträge für den ORF wesentlich faktenorientierter formuliert, als dies bei den anderen beiden Untersuchungsobjekten der Fall war. Zwar wurde auch hier versucht, eine gewisse Distanz zu dem beschriebenen Gegenstand zu wahren, Meinungen und Kommentierungen der Ereignisse waren aber dennoch vorhanden – bei Müller-Schinwald und Scholl sogar in überwiegendem Maße. Auch die Verteilung bzw. Kombination der Schulz'schen Nachrichtenfaktoren wies Differenzen auf. Eine Gemeinsamkeit bestand lediglich beim Faktor Ethnozentrismus, der in Summe am häufigsten codiert wurde.

Nicht erwartet wurde zudem, dass die untersuchten Blog-Beiträge, gemessen an der Wortanzahl, mehrheitlich kürzer gehalten waren als die publizierten ZiB1-Beiträge. Immerhin gilt bei der ORF-Nachrichtensendung die Einhaltung bestimmter Zeitlimits, während der zur Verfügung stehende Platz auf Weblogs nahezu unbegrenzt ist.

Einen Hauptteil der Studie bildete die Erarbeitung eines Konzeptes für journalistische Nachhaltigkeit, das bisher in der wissenschaftlichen Literatur nicht existierte und somit einen Erstentwurf darstellt. Seine erste Erprobung kann nun als positiv bewertet werden, da nicht nur die befragten KorrespondentInnen den Kernpunkten der Ausarbeitung zustimmten, sondern auch die Analyse der ZiB1-Beiträge, Weblogs und Bücher darauf schließen ließ, dass es als Erstinstrumentarium durchaus nützlich und einsetzbar ist – wenn auch weiterführende Verfeinerungen durchaus erwünscht sind.

⁶¹⁷ Interview mit Geier, S.252

Konkret können nach der Nachhaltigkeitsprüfung die ZiB1-Beiträge und Weblogs als teilweise nachhaltige Momentaufnahmen eingestuft werden, während die untersuchten Bücher als langfristig gültige Erfassung des Zeitgeschehens zu verstehen sind.

Die Einträge auf den einzelnen Weblogs waren stark meinungslastig ausgelegt, was das Vorkommen anderer Sichtweisen auf einzelne Thematiken unmöglich machte. Zwar wurde Quellentransparenz betrieben, und die formulierten Standpunkte wurden anhand von Studien, Videos, Fotografien oder Verlinkungen zu anderen Artikeln belegt, nichtsdestoweniger wurde der Eindruck erweckt, sich in einem äußerst kritisch gehaltenem Tagebuch wiederzufinden – obwohl die BetreiberInnen anführten, das Online-Journal aus dem Selbstverständnis eines/einer Journalisten/Journalistin bzw. eines/einer freien Autors/Autorin zu verfassen. Zwar ist festzuhalten, dass subjektive Einschätzungen sehr wohl in qualitativ hochwertigem Journalismus anzutreffen sein können/müssen, allerdings nur, wenn sie als solche auch gekennzeichnet werden – was nicht überall der Fall war, so etwa bei Müller-Schinwald.

Die analysierten Bücher erschienen am nachhaltigsten, da sie tiefgründiger angelegt waren als die beiden Vergleichsmedien. Zu bemerken bleibt aber, dass auch hier von Zeit zu Zeit Meinungen mitschwangen, die als allgemein gültige Wahrheiten präsentiert wurden – allen voran bei Scholl.

Bei den ZiB1-Beiträgen ist weiter zu differenzieren: Die Meldungen über den „arabischen Frühling“ enthielten Fakten, Analysen und Prognosen von KorrespondentInnen, PolitikerInnen und ExpertInnen. Auf die Lebensumstände der Bevölkerung, den Werdegang und die Interessen der MachthaberInnen wurde ebenso eingegangen wie auf die Forderungen der RebellInnen. Weiters spielte die Flüchtlingsproblematik eine wesentliche Rolle – immerhin waren davon auch europäische Länder, allen voran Italien, betroffen, die die fliehenden Menschenmassen zu versorgen hatten bzw. dies versuchten.

In Hinblick auf die ORF-Nachrichten über die Atomkatastrophe „Fukushima“ kann Ähnliches angeführt werden. Hier fanden sich sowohl Meldungen über die austretenden Stoffe als auch über Maßnahmen der Schadensbegrenzung und die offenkundige Ohnmacht der dortigen Regierung. Weiters wurde über die Folgen für die Lebensmittelindustrie, medizinische Vorkehrungen und meteorologische Phänomene berichtet, welche die Ausmaße der Katastrophe beeinflussten bzw. beeinflussen könnten. Dennoch kann nicht abgestritten werden, dass die ZiB1-Beiträge zwar insgesamt ein facettenreiches Bild ergaben, als Einzelmeldungen den Ansprüchen der Nachhaltigkeit aber nur selten gerecht werden konnten, da stets nur bestimmte Aspekte betrachtet wurden – wie bei einem Puzzle, dessen Einzelteile noch nicht zu einem Ganzen vermengt wurden.

Es ist daher ratsam, die hier vorliegende Studie und das verwendete Instrumentarium als ersten Schritt in einem Bereich zu sehen, der eine langzeitliche Beobachtung erfordert. Weiters scheint es unerlässlich, für eine Vertiefung und Verfeinerung der hier erstmals gewagten journalistischen Nachhaltigkeitsforschung Langzeitstudien anzustellen, um den Umgang mit dem „arabischen Frühling“ und „Fukushima“ (wird ersteres nur noch in Geschichtsbüchern vorkommen und letzteres zu einem zweiten Tschernobyl, woran nur noch bei runden „Jubiläen“ gedacht wird?) auch Jahre nach ihrem Erfolgen zu dokumentieren und etwaige Veränderungen seitens der Redaktionen bzw. beteiligten AkteurInnen feststellen zu können. Verringert sich die Relevanz dieser beiden für das Jahr 2011 und die Folgejahre doch äußerst bedeutenden Ereignisse? Werden nur noch die Jahrestage des Sturzes von Mubarak oder des Austretens radioaktiver Stoffe aus Fukushima thematisiert, oder wird auf den sich tatsächlich ergebenden Prozess eingegangen, auf die gesellschaftspolitischen, ökologischen wie ökonomischen Folgen, die nicht umkehrbar sind?

Ebenfalls erfolgversprechend scheint die Ausweitung der hier begonnenen Forschung auf andere Medien, etwa Zeitungen und deren KorrespondentInnen, sowie auf private Anbieter, um ein abgerundetes Bild der Entwicklung des Wesens der Korrespondenz erstellen zu können. In weiterer Folge wären auch Ländervergleiche angebracht, wobei nicht nur einzelne Medienunternehmen einander gegenübergestellt, sondern auch der Verlauf der Technisierung, der Umgang mit und das Verständnis von Zensur, der (rechtliche, individuelle wie unternehmerische) Gebrauch von neuen Medien sowie insbesondere die Handhabung von Nachhaltigkeit untersucht werden sollten.

Um schließlich die zentrale Frage dieser Studie zu beantworten, die sich in ihrem Titel wiederfindet – Neue Medien als Konkurrenz für die Korrespondenz? – sei festgehalten, dass neue Medien zwar von KorrespondentInnen zunehmend genützt werden, eine Ablösung der bestehenden Medien aus derzeitiger Sicht aber nicht befürchtet werden muss. Vielmehr dürften sie von der ORF-Zentrale eher als ergänzende Recherchemittel denn als zusätzliche Einsatzgebiete bzw. konkurrierende Nachrichtenanbieter verstanden werden.

Weiters dürfte der ORF in den kommenden Jahren zwar Sparmaßnahmen beschließen, dass diese die KorrespondentInnen-Büros stark betreffen, scheint jedoch wenig wahrscheinlich. Ein Rückgriff auf freie JournalistInnen mit Pauschalverträgen dürfte zwar verstärkt werden, allerdings eher als Unterstützung denn als Ersatz ständiger KorrespondentInnen, vor allem bei Großereignissen. Eine Abänderung des ORF-Gesetzes hin zu mehr Befugnissen in sozialen Netzwerken dürfte ebenfalls ein diskussionswürdiges Thema werden.

Abschließend sei Wehrschütz zitiert, der das zentrale Ergebnis dieser Arbeit mit wenigen Worten auf den Punkt brachte:

„Ich halte die Korrespondenten jedenfalls für die Flaggschiffe der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung. Und man soll jede Quelle, die nutzbar ist, nutzen, aber man darf sich nicht dem Glauben hingeben, dass das Internet oder neue Medien die Präsenz vor Ort ersetzen könnten.“⁶¹⁸

⁶¹⁸ Interview mit Wehrschütz, S.236

10. QUELLENVERZEICHNIS

10.1. Literaturquellen

Adams, William (1986): Whose Lives Count? Television Coverage of Natural Disasters. In: Journal of Communication 36. S.113-122

AIM Research Consortium [Hrsg.] (2007): Reporting and Managing European News: Final Report of the Project "Adequate Information Management in Europe", 2004-2007. Bochum. Freiburg. Projekt Verlag

Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Auflage. Berlin. Schmidt

Aufermann, Jörg; **Bohrmann**, Hans; **Sülzer**, Rolf [Hrsg.] (1973): Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Frankfurt am Main. Athenäum Fischer

Aufermann, Jörg; **Scharf**, Wildfried; **Schlie**, Otto [Hrsg.] (1981): Hörfunk und Fernsehen für die Demokratie. Ein Handbuch über den Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland. 2. Auflage. Opladen. Westdeutscher Verlag

Bammé, Arno; **Kotzmann**, Ernst; **Reschenberg**, Hasso [Hrsg.] (1993): Publizistische Qualität: Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung. München. Wien. Profil-Verlag

Behmer, Markus; **Blöbaum**, Bernd; **Scholl**, Armin; **Stöber**, Rudolf [Hrsg.] (2004): Journalismus und Wandel. Analysedimensionen, Konzepte, Fallstudien. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaft

Baumert, Dieter Paul (1928): Die Entstehung des deutschen Journalismus. Eine sozialgeschichtliche Studie. Leipzig. Geibel

Bentele, Günter; **Hesse**, Kurt [Hrsg.] (1994): Publizistik in der Gesellschaft: Festschrift für Manfred Rühl. Konstanz. Universitäts-Verlag

Berners-Lee, Tim (1999): Der Web-Report. Der Schöpfer des World Wide Web über das grenzenlose Potential des Internets. München. Econ Verlag

Blittkowsky, Ralf (2002): Online-Recherche für Journalisten. 2.Auflage. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Blumenauer, Elke (2000): Journalismus zwischen Pressefreiheit und Zensur: Die Augsburger "Allgemeine Zeitung" im Karlsbader System (1818 – 1848). Köln. Wien. Böhlau Verlag

Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf: Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990. Konstanz. Univ.-Verlag

Bogner, Alexander [Hrsg.] (2005): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bosshart, Louis; **Hoffmann-Riem**, Wolfgang [Hrsg.] (1994): Medienlust und Mediennutz. Unterhaltung als öffentliche Kommunikation. Konstanz. Ölschläger

Boventer, Hermann (1989): Pressefreiheit ist nicht grenzenlos. Einführung in die Medienethik. Bonn. Bouvier

Breckl, Sylvia (2006): Auslandsberichterstattung im Deutschen Fernsehen über die Dritte Welt am Beispiel von "Weltspiegel" und "Auslandsjournal". Berlin. Frank & Timme

Brendel, Matthias; **Brendel**, Frank; **Schertz**, Christian; **Schreiber**, Henrik (2004): Richtig recherchieren. Wie Profis Informationen suchen und besorgen. 6.Auflage. Frankfurt. FAZ-Institut

Brockhaus. Die Enzyklopädie in 24 Bänden. (1996): Band 12. 20.Auflage. Mannheim. Brockhaus

Bucher, Hans-Jürgen [Hrsg.] (2003): Qualität im Journalismus: Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. 1. Auflage. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag

Buckalew, James (1969/70): News Elements and Selection by Television News Editors. In: Journal of Broadcasting 14. S.47-54

Burdach, Konrad (1987): Psychophysik und Nachrichtenselektion. Medienforschung aus wahrnehmungspsychologischer Perspektive. In: Grewe-Partsch, Groebel. S.79-94

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. 4. Auflage. Köln. Weimar. Wien. Böhlau Verlag

Cippitelli, Claudia; **Schwanebeck**, Axel (2003): Nur Krisen, Kriege, Katastrophen? Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen. Dokumentation der 21. Tutzingener Medientage. München

Daniel, Ute [Hrsg.] (2006): Augenzeugen: Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Diefenbacher, Hans (2001): Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit: zum Verhältnis von Ethik und Ökonomie. Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Dorsch, Petra E. (1974/75): Isolationismus oder Weltoffenheit? Zur Auslandsberichterstattung von „Boston Globe“ und „Süddeutscher Zeitung“. In: Publizistik 19/20. S.901-924

Dovifat, Emil (1931): Zeitungslehre. Band 1: Allgemeine Zeitungslehre. Band 2: Praktische Zeitungslehre. 6. Auflage 1976. Berlin. De Gruyter Verlag

Driesen, Cornelia (2008): Die Wahrheit stirbt zuerst: Die Berichterstattung im Zweiten Golfkrieg unter besonderer Berücksichtigung des Fernsehsenders CNN. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller

Duden. Die deutsche Rechtschreibung. (2009): Band 1. 25. Auflage. Mannheim, Wien, Zürich. Dudenverlag

Eilders, Christiane (1997): Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information. Opladen. Westdeutscher Verlag

El-Gawhary, Karim (2008): Alltag auf Arabisch. Nahaufnahmen von Kairo bis Bagdad. 2. Auflage. Wien. Kremayr & Scheriau

El-Gawhary, Karim (2011): Tagebuch der arabischen Revolution. Wien. Kremayr & Scheriau

Emery, Michael (1998): Foreign Correspondents. In: History of the Mass Media in the United States: An Encyclopedia. Chicago. Fitzroy Dearborn. S.227-228

Emmerich, Andreas (1984): Nachrichtenfaktoren: Die Bausteine der Sensationen. Saarbrücken: Saarländische Beiträge zur Soziologie. Band 5

Erbring, Lutz; **Ruß-Mohl**, Stephan [Hrsg.] (1988): Medien ohne Moral. Variationen über Journalismus und Ethik. Berlin. Argon Verlag

Fasel, Christoph (2005): Qualität und Erfolg im Journalismus. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Fischer, Heinz M. [Hrsg.] (2004): Traumberuf Journalist!? Einsichten und Ansichten, Polemisches und (Selbst)Kritisches. Graz. Leykam

Friebertshäuser, Barbara; **Langer**, Antje; **Prenzel**, Annedore [Hrsg.] (2010): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage. Weinheim. Juventa-Verlag

Fritz, Peter, (2011): Politik der Angst. 9/11 und die Folgen. St. Pölten, Salzburg. Residenz-Verlag

Fröhlich, Romy; **Holtz-Bacha**, Christina (1995): Frauen in den Medien. Eine Synopse der deutschen Forschung. Opladen. Westdeutscher Verlag

Galtung, Johan; **Ruge**, Mari Holmboe (1965): The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers. In: Journal of Peace Research 2. S.64-91

Geier, Wolfgang (2012): Obamerika. Berichte aus dem Land der unbegrenzten Gegensätze. Etsdorf am Kamp. Galila-Verlag

Gerhards, Jürgen (1994): Politische Öffentlichkeit. Ein system- und akteurstheoretischer Bestimmungsversuch In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34. S.77-105

Graumann, Carl Friedrich (1972): Handbuch der Psychologie. Band 7: Sozialpsychologie. Göttingen. Hogrefe

Habermas, Jürgen (2003): Elixier der Demokratie. Das sagen anderen über die Bedeutung von Qualitätszeitungen In: Süddeutsche Zeitung. 18.März 2003. S.20

- Hafez, Kai** (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 1: Theoretische Grundlagen. Baden-Baden. Nomos Verlagsgesellschaft
- Hagemann, Walter** (1950): Die Zeitung als Organismus. Beiträge zur Publizistik. Band 1. Heidelberg. Kurt Vowickel Verlag
- Hagen, Lutz** (1995): Informationsqualität von Nachrichten: Meßmethoden und ihre Anwendung auf die Dienste von Nachrichtenagenturen. Opladen. Westdeutscher Verlag
- Hahn, Oliver; Löhnendonker, Julia; Schröder, Roland** (2008): Deutsche Auslandskorrespondenten. Ein Handbuch. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Haller, Michael** (2004): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 6.Auflage. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Hannerz, Ulf** (2004): Foreign News: Exploring the World of Foreign Correspondents. Chicago. The University of Chicago Press
- Hartmann, Frank** (2008): Multimedia. 1. Auflage. Wien. Facultas Verlags- und Buchhandels AG
- Hauff, Volker** (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Eggenkamp. Greven
- Heilmann, Klaus** (1990): Die betrogene Gesellschaft. Zürich. Orell-Füssli Verlag
- Hepp, Andreas** (2006): Transkulturelle Kommunikation. Konstanz UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Hess, Stephen** (1996): International News & Foreign Correspondents. The Brookings Institution. Washington
- Hicks, Ronald; Gordon, Avishag** (1974): Foreign News Content in Israeli and U.S. Newspapers. In: Journalism Quarterly 51. S.639-644
- Holznagel, Bernd** (1996): Rundfunkrecht in Europa: auf dem Weg zu einem Gemeinrecht europäischer Rundfunkordnungen. Tübingen. Mohr
- Huber, Christian** (1998): Das Journalismus-Netzwerk: Wie mediale Infrastrukturen journalistische Qualität beeinflussen. Innsbruck, Wien. Studien-Verlag
- Imhof, Kurt; Schulz, Peter** [Hrsg.] (1998): Die Veröffentlichung des Privaten – Die Privatisierung des Öffentlichen. Opladen. Westdeutscher Verlag
- Jost, Herbert** (1986): Welt-Bilder. Auslandsberichterstattung im Deutschen Fernsehen am Beispiel der Magazine „Weltspiegel“ und „Auslandsjournal“. Dissertation. Philipps-Universität. Marburg

Junghanns, Kathrin; Hanitzsch, Thomas (2006): Deutsche Auslandskorrespondenten im Profil. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 54 (3). S.412-429

Kampl, Nicole (2005): Auslandskorrespondenten im Wandel der Zeit. Geschichte, Entwicklung und Charakteristika von Auslandskorrespondentennetzen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk anhand des Beispiels ORF. Diplomarbeit. Universität Wien

Kepplinger, Hans Mathias (1989): Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B15. Societäts-Verlag. S.3-16

Kepplinger, Hans Mathias [Hrsg.] (1979): Der angepaßte Außenseiter. Was Journalisten denken und wie sie arbeiten. Freiburg, München

Kepplinger, Hans Mathias; Weissbecker, Helga (1991): Negativität als Nachrichtenideologie. Prolegomena eines zwei Faktoren-Modells der Nachrichtenauswahl. In: Publizistik 36. S.330-342

Khalik, Schirin (2008): Journalisten zwischen Zensur und Selbstzensur: Pressefreiheit in der arabischen Welt. Diplomarbeit. Berlin

Koch, Thilo [Hrsg.] (1981): Unser Mann in... . Auslandskorrespondenten des deutschen Fernsehens berichten. Würzburg. Arena Verlag

Korte, Barbara (2007): Kriegskorrespondenten: Deutungsinstanzen in der Mediengesellschaft. 1. Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaft

Korte, Barbara (2009): Represented reporters: Images of war correspondents in memoirs and fiction. Bielefeld. transcript-Verlag

Kromrey, Helmut (2006): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 11. überarbeitete Auflage. Stuttgart. Lucius & Lucius

Kurth, Karl (1944): Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung: Die Urteile des Christophorus Besoldus (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676) und Tobias Peucer (1690) über den Gebrauch und Mißbrauch der Nachrichten. Brünn. Rohrer

Lange, James (1984): National Development and News Values: The Press in the Third World and the West. In: Gazette 33. S.69-86

Latzler, Michael (1997): Mediamatik – die Konvergenz von Telekommunikation, Computer und Rundfunk. Opladen. Westdeutscher Verlag

Le grand Larousse encyclopédique: Dictionnaire encyclopédique en 2 volumes. (2007). Paris. Larousse

Lehmann, Kai; Schetsche, Michael [Hrsg.] (2007): Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. 2.Auflage. Bielefeld. transcript-Verlag

- Lippmann, Walter** (1990): Die öffentliche Meinung. Reprint des Publizistik Klassikers. Bochum. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer (Originaltitel Public Opinion 1922)
- Löffelholz, Martin** (2004): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. 2. Auflage. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag
- Löffelholz, Martin** [Hrsg.] (2008): Kriegs- und Krisenberichterstattung: Ein Handbuch. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Lorenz, Dagmar** (2002): Journalismus. Band 337. Stuttgart. Weimar. Verlag J.B. Metzler
- Lorenz, Matthias N.** (2009): Literatur und Zensur in der Demokratie: Die Bundesrepublik und die Freiheit der Kunst. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht
- Lovink, Geert; Schultz, Pit** (1997): Netzkritik, Materialien zur Internet-Debatte. Berlin. Ed. ID-Archiv
- Ludwig, Johannes** (2003): Netzwerk Recherche: Trainingshandbuch Recherche. Informationsbeschaffung professionell. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag
- Lugert, Alfred Karl** (1972): Auslandskorrespondenten. Kommunikatoren im internationalen Kommunikationssystem. Dissertation. Salzburg
- Machill, Marcel; Beiler, Markus** [Hrsg.] (2007): Die Macht der Suchmaschinen – The Power of Search Engines. Köln. Halem
- Machill, Marcel; Beiler, Markus; Zenker, Martin** (2008): Journalistische Recherche im Internet: Bestandsaufnahme journalistischer Arbeitsweisen in Zeitungen, Hörfunk, Fernsehen und Online. Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Berlin. Vistas
- Machill, Marcel; Neuberger, Christoph; Schindler, Friedemann** (2002): Transparenz im Netz. Funktionen und Defizite von Internet-Suchmaschinen. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung
- Machill, Marcel; Welp, Carsten** [Hrsg.] (2003): Wegweiser im Netz: Qualität und Nutzung von Suchmaschinen. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung
- Maletzke, Gerhard** (1963): Psychologie der Massenkommunikation: Theorie und Systematik. Hamburg. Bredow-Institut
- Marx, Theodor** (1970): Das Problem der Harmonisierung des europäischen Presserechts unter besonderer Berücksichtigung des Rechtes des Auslandskorrespondenten. Dissertation. Juristische Universität München
- Mast, Claudia** (2000): ABC des Journalismus. Ein Leitfaden für die Redaktionsarbeit. 9.Auflage. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Masterton, Murray** (2009): A clash of cultures for foreign correspondents. In: Pacific Journalism Review (15)

Meckel, Miriam [Hrsg.] (1998): Fernsehnachrichten – Strukturen, Funktionen, Prozesse. Opladen. Westdeutscher Verlag

Merten, Klaus (1985): Faktoren der Nachrichtenrezeption. Ergebnisbericht zum Projekt der ARD/ZDF-Medienkommission. Münster

Merz, Charles (1925): What makes a First-Page Story? A Theory Based on the Ten Big Newsstories of 1925. In: New Republic. 30. Dezember 1925. S.156-158

Michelsen, Gerd; **Godemann**, Jasmin [Hrsg.] (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis. München. Oekom-Vegrlag

Nafroth, Katja (2002): Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung: Das Japanbild der deutschen Medien im Wandel. Aktuelle Medien und Kommunikationsforschung 15. Münster. Vistas

Neuberger, Christoph; **Nuernbergk**, Christian; **Rischke**, Melanie (2007): Weblogs und Journalismus: Konkurrenz, Ergänzung oder Integration? Eine Forschungssynopse zum Wandel der Öffentlichkeit im Internet. In: Media Perspektiven 2. S.96-112

Neuberger, Christoph; **Nuernbergk**, Christian; **Rischke**, Melanie (2009): Journalismus im Internet: Profession, Partizipation, Technisierung. 1. Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaft

Neuberger, Christoph; **Tonnemacher**, Jan [Hrsg.] (1998): Online – Zukunft der Zeitung. Das Engagement deutscher Tageszeitungen im Internet. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag

Neudeck, Rupert [Hrsg.] (1977): Den Dschungel ins Wohnzimmer. Auslandsberichterstattung im bundesdeutschen Fernsehen. Frankfurt am Main. Verlag der evangelischen Publizistik

Noelle-Neumann, Elisabeth [Hrsg.] (1994): Das Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation. Frankfurt am Main. Fischer-Taschenbuch-Verlag

Olhausen, Manuela (2005): Politische Kommunikation im Wandel: die deutschsprachige Presse des (ehemaligen) Ostblocks zwischen 1980 und 2000. Eine Inhaltsanalyse der Zeitungen "Neue Zeitung", Ungarn – "Prager Volkszeitung", Tschechoslowakei/Tschechien – "Neuer Weg"/"Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien", Rumänien – "Neues Leben", Sowjetunion/Russland in den Jahren 1980, 1989, 1990 und 2000. Hamburg. Kovac

ORF-Gesetz: Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk. BGBl 1984/379 idF BGBl I 2010/50 (Nichtamtliche konsolidierte Fassung)

Östgaard, Einar (1965): Factors influencing the flow of news In: Journal of Peace Research 2. S.39-63

Peterson, Sophia (1979): Foreign News Gatekeepers and Criteria of Newsworthiness. In: Journalism Quarterly 56. S.116-125

Peterson, Sophia (1981): International News Selection by the Elite Press: A Case Study. In: Public Opinion Quarterly 45. S.143-163

Pörksen, Bernhard (2000): Journalismus macht aus allem Journalismus. Ein Gespräch mit Siegfried Weischenberg. In: Communicatio Socialis. Ausgabe 33. S.132-150

Preger, Sven (2004): Mangelware Recherche. Münster. Lit Verlag

Pross, Harry (1972): Medienforschung. Darmstadt. Habel

Prutz, Robert (1845): Geschichte des deutschen Journalismus. Hannover. Vandenhoeck & Ruprecht

Pürer, Heinz (1996): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. 2.Auflage. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Quandt, Siegfried; **Gast**, Wolfgang [Hrsg.] (1998): Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien – Images – Verständigung. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Quandt, Thorsten (2005): Journalisten im Netz: Eine Untersuchung journalistischen Handelns in Online-Redaktionen. 1. Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaft

Rabelt, Vera [Hrsg.] (2007): Neue Wege in der Forschungspraxis: Begleitinstrumente in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. München. Oekom-Verlag

Rados, Antonia (2009): Die Fronten sind überall: aus dem Alltag der Kriegsreportage, Haas, Hannes [Hrsg.] Wien. Picus-Verlag

Renneberg, Verena (2011): Auslandskorrespondenz im globalen Zeitalter. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. VS Verlag für Sozialwissenschaft

Requate, Jörg (1995): Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Reynolds, James (2010): Correspondents: They Come in Different Shapes And Sizes. Nieman Reports. Ausgabe 64

Roithner, Thomas [Hrsg.] (2007): Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung: Gute Medien - böser Krieg? Medien am schmalen Grat zwischen Cheerleadern des Militärs und Friedensjournalismus; Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, Wien. Lit-Verlag

Rosengren, Karl-Eric (1970): International News: Intra and Extra Media Data. In: Acta Sociologica 13. S.96-109

Rosengren, Karl-Eric (1974): International News: Methods, data and Theory. In: Journal of Peace Research 11. S.145-156

Rusch, Gerhard; **Schmidt**, Siegfried [Hrsg.] (1995) : Konstruktivismus und Ethik. 1. Auflage. Frankfurt. Shurkamp

Ruß-Mohl, Stefan (1992): Am eigenen Schopfe. Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. In: Publizistik 37. S.83-96

Sande, Øystein (1971): The Perception of Foreign News. In: Journal of Peace Research 8. S.221-237

Sange, Ralf (1989): Japanische Auslandskorrespondenten in der Bundesrepublik Deutschland: Qualifikationsmerkmale, Arbeitsbedingungen und Berufseinstellungen. In: Publizistik, 34. S.62-77

Scherer, Helmut; **Tiele**, Annekaryn; **Haase**, Ansgar; **Hergenröder**, Sabine; **Schmid**, Hannah (2006): So nah und doch so fern? Zur Rolle des Nachrichtenfaktors „Nähe“ in der internationalen Tagespresse. In: Publizistik. 51. S.201-224

Schirmer, Stefan (2001): Die Aufmacher. Die Titelseiten-Aufmacher der Bild-Zeitung. Eine Inhaltsanalyse unter Berücksichtigung von Merkmalen journalistischer Qualität. München. Fischer

Schmidt, Jan; **Schönberger**, Klaus; **Stegbauer**, Christian (2005): Erkundungen des Bloggens: Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblogforschung. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft. Jahrgang 6. Beitrag 7

Schmidt, Siegfried J., **Zurstiege**, Guido (2000): Orientierung Kommunikationswissenschaft: was sie kann, was sie will. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt

Schneider, Beate (1984): Von Friedensfürsten und Brandstiftern: Massenmedien und Internationale Politik. In: Publizistik. 29. S.303-323

Schnell, Rainer; **Hill**, Paul; **Esser**, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7.Auflage. München. Oldenbourg Verlag

Scholl, Susanne (2009): Russland mit und ohne Seele. 1. Auflage. Salzburg. Ecowin-Verlag

Schönbach, Klaus (1978): Die isolierte Welt des Lokalen. Tageszeitungen und ihre Berichterstattung über Mannheim. In: Rundfunk und Fernsehen 3. S.260-277

Schönhagen, Philomen (1998): Unparteilichkeit im Journalismus: Tradition einer Qualitätsnorm. Tübingen. Niemeyer

Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung. 1.Auflage. Freiburg (Breisgau), München. Alber

- Schulz**, Winfried (1977): Nachrichtenstruktur und politische Informiertheit. Die Entwicklung politischer Vorstellungen der Bevölkerung unter dem Einfluß des Nachrichtenangebots. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Mainz. Institut für Publizistik
- Smith**, Stephen (1983): Hermetische Kommunikation. Grundrisse einer Semiotik von Auslandsberichterstattung. Dissertation. Berlin
- Smith**, Raymond (1969): On the Structure of Foreign News: A Comparison of the New York Times and the Indian White Papers. In: Journal of Peace Research 6. S.23-36
- Spael**, Wilhelm (1928): Publizistik und Journalistik und ihre Erscheinungsformen bei Joseph Görres (1798 - 1814): Ein Beitrag zur Methode der publizistischen Wissenschaft. Köln-Rhein. Gilde-Verlag
- Staab**, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwerttheorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg. München. Alber
- Stone**, Gerald; **Grusin**, Elinor (1984): Network Television as the Bad News Bearer. In: Journalism Quarterly 61. S.517-523
- Traintinger**, Ingrid (2002): Die Auslandskorrespondenten des Österreichischen Rundfunks. Tätigkeitsprofil, Selbstbild und Berufssituation einer bimedialen Kommunikatorgruppe. Diplomarbeit. Universität Salzburg
- Vospornik**, Cornelia (2009): In China. Reportagen abseits der Schlagzeilen. Wien. Kremayr & Scheriau
- Wagner**, Martin (2001): Auslandskorrespondent/in. Für Presse, Radio und Nachrichtenagenturen. München. List Verlag
- Warren**, Carl (1959): Modern News Reporting. 3. Auflage. New York. Evanston
- Weber**, Stefan (2007): Das Google-Copy-Past-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden. Hannover. Heise Zeitschriften Verlag
- Wehrschütz**, Christian (2009): Im Kreuzfeuer. Am Balkan zwischen Brüssel und Belgrad. Wien, Graz, Klagenfurt. Molden
- Weischenberg**, Siegfried (1992): Journalistik. 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. Opladen VS Verlag für Sozialwissenschaft
- Weischenberg**, Siegfried (2005): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Weischenberg**, Siegfried; **Kleinstauber**, Jans J.; **Pörksen**, Bernhard [Hrsg.] (2005): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Weischenberg, Siegfried; **Malik**, Maja; **Scholl**, Armin (2006a): Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH

Weischenberg, Siegfried; **Malik**, Maja; **Scholl**, Armin (2006b): Journalismus in Deutschland 2005. Zentrale Befunde der aktuellen Repräsentativbefragung deutscher Journalisten. In: Media Perspektiven 7. S.346-361

Wilke, Jürgen (1984): Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft. Berlin. New York. De Gruyter

Wilke, Jürgen (1986): Auslandsberichterstattung und internationaler Nachrichtenfluß im Wandel. In: Publizistik. 31 (1-2). S.53-90

Wunden, Wolfgang [Hrsg.] (1989): Medien zwischen Markt und Moral. Stuttgart. Steinkopf

Wunden, Wolfgang [Hrsg.] (1997): Wahrheit als Medienqualität. Beiträge zur Medienethik. Band 3. Frankfurt/Main. Gemeinschaftswerk der evangelischen Publizistik

Yu, Frederick T. C.; **Luter**, John (1964): The foreign correspondent and his work. Columbia Journalism Review. Ausgabe 3. S.5-12

Zöfel, Peter (2005): SPSS-Syntax: Die ideale Ergänzung für effiziente Datenanalyse. München. Pearson Studium

10.2. Internetquellen

Baisnée, Olivier; **Harvey**, Nicolas (2005): The Case of France. Presented at the Conference: Europe's America: The Image of the U.S. in Europe, February 7-8, 2005. University of Rennes: Institut d'Etudes Politiques de Rennes, Institut d'études politiques de Toulouse:
<http://www.brost.org/static/transcoop/france.pdf>, 09.09.11, 09:42 Uhr

Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft:
<http://utbstudiebook.juni.com/viewer/main.php?id=MzczOTMONjMxNQ&tid=1246448428&isbn=&page=&chapter=#> 27.11.11, 16:36 Uhr

Earthquake Report, Nr. 278: www.jaif.orf.jp/english/news_images/pdf/ENGNEWS01_1322709070P.pdf, 09.12.2011, 17:46 Uhr

Ei-Gawhary, Karim: http://blogs.taz.de/arabesken/tag/karim_el-gawhary/, 27.03.11, 13:41 Uhr

Elsner, Frank (2005): Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. Grundlegende Konzepte und Techniken. Version 2.0. Universität Osnabrück, <http://www.home.uni-osnabrueck.de/elsner>, 09.06.12, 16:13 Uhr

Grober, Ulrich (1999): Der Erfinder der Nachhaltigkeit,
www.zeit.de/1999/48/Der_Erfinder_der_Nachhaltigkeit, 24.03.2012; 17:35

Internationaler Währungsfonds: <http://www.imf.org/external/data.htm>, 26.10.11, 12:13 Uhr

Keel, Guido; Bernet, Marcel (2005): Journalisten im Internet 2005. Eine Befragung von Deutschschweizer Medienschaffenden zum beruflichen Umgang mit dem Internet: http://iam.zhwin.ch/download/Studie_2005.pdf, 01.09.11, 14:22 Uhr

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. <http://qualitativeresearch.net/fqs/fqs-d/2-00inhalt-d.htm>, 09.06.12, 12:14 Uhr

Middleberg, Don; Ross, Steven (2001): The Seventh Annual Print and Broadcast Survey of Media in the Wired World: http://www.univie.ac.a/stalzer/Online-MMafo/Medien/Seventh_Annual_Media_in_the_Wir.pdf, 09.09.11, 16:13 Uhr

Middleberg, Don; Ross, Steven (2005): The Eleventh Annual Euro RSCG Magnet and Columbia University Survey of the Media. Rebuilding Trust: Rebuilding Credibility in the Newsroom and Boardroom: <http://magnet.mediaroom.com/file.php/binaries/31/RebuildingTrust.pdf>, 10.09.11; 10:03 Uhr

Miegel, Fredrik (2005): The Case of Sweden. Presented at the Conference: Europe's America: The Image of the U.S. in Europe, February 7-8, 2005. Lund University: Media and Communication Studies: <http://www.brost.org/static/transcoop/sewden.pdf>, 09.09.11, 09:47 Uhr

Musch, Jochen (2006): Die Geschichte des Netzes: ein historischer Abriss, In: Institut für Experimentelle Psychologie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: http://www.psych.uni213duesseldorf.de/abteilungen/ddp/Dokumente/Publications/1997.Musch.Die_Geschichte_des_Netzes.html, 27.11.11, 19:54 Uhr

ORF-Gesetz:

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000785>, 11.05.12, 13:15 Uhr

ORF-Kundendienst: <http://derneue.orf.at/>, 27.03.11, 13:48 Uhr

ORF-Mediaresearch: <http://mediaresearch.orf.at/suche.htm>, 23.05.11, 12:24 Uhr

ORF-Stars: http://derneue.orf.at/orfstars/adrowitzer_aktuell.html, 05.10.11; 09:31 Uhr

Österreichische Rundfunk-Chronik: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, 07.10.11; 16:29 Uhr

Schinwald-Müller, Markus: <http://www.ostblog.tv>, 11.01.2012, 11:25 Uhr

Scholl, Susanne: <http://blog.susannescholl.at/>, 27.03.11, 13:38 Uhr

Tucholsky, Kurt:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Tucholsky,+Kurt/Werke/1921/Presse+und+Realit%C3%A4t>, 12.04.11, 21:00 Uhr

Wehrschütz, Christian: www.wehrschoetz.at, 27.03.11, 13:43 Uhr

10.3. Sonstige Quellen

Austria Presse Agentur: OTS0190 2011-01-14; 23.03.11; 07:30 Uhr

11. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb1. Zwiebelmodell von Weischenberg	45
Abb2. Nachrichtenfaktoren nach Galtung/Ruge	50
Abb3. Einflussgrößen & Dimensionen nach Schulz (1976)	51
Abb4. Faktoren nach Schulz (1977) und Staab (1990)	53
Abb5. Magisches Vieleck nach Stephan Ruß-Mohl	60
Abb6. Anzahl der Untersuchungsgegenstände	134
Abb7. Erscheinungsdatum der Beiträge	135
Abb8. Länge der Beiträge	136
Abb9. Darstellungsform der Beiträge	137
Abb10. Vorkommende Personen in der ZiB1	140
Abb11. Thematische Ausrichtung der Beiträge	141
Abb12. Vorkommen einzelner Länder	142
Abb13. Vorkommende HandlungsträgerInnen	143
Abb14. Mittelwert der Nachrichtenfaktoren sowie höchste Ausprägung	144
Abb15. Höchste Ausprägung der Faktoren pro Medium	146
Abb16. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Konflikt	147
Abb17. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Kriminalität	148
Abb18. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Schaden	148
Abb19. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Überraschung	149
Abb20. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Ethnozentrismus	150
Abb21. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Personalisierung	151
Abb22. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Räumliche Nähe	152
Abb23. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Politische Nähe	153
Abb24. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Kulturelle Nähe	154
Abb25. Kreuztabelle: Länge und Medium	156
Abb26. Chi-Quadrat-Test: Länge und Medium	157
Abb27. Kreuztabelle: Medium und Faktizität	158
Abb28. Chi-Quadrat-Test: Medium und Faktizität	158
Abb29. Kreuztabelle: Medium und Dauer	159
Abb30. Chi-Quadrat-Test: Medium und Dauer	160
Abb31. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Thematisierung	162
Abb32. Kreuztabelle: Medium und Nachrichtenfaktor Relevanz	163

12. EXECUTIVE SUMMARY

12.1. Kurzfassung

„Do our cultures clash? Yes, they do. Culture clash exists and is serious but it can be overcome. Of course a cultural clash exists because journalism itself is a product of a people’s culture.“⁶¹⁹

Das 21. Jahrhundert ist geprägt von modernen Nachrichtenübertragungstechniken, globalen Verschränkungen und vom Kampf um Aufmerksamkeit und Aktualität. Inmitten dieser Tendenzen ist eine Berufsgruppe allgegenwärtig: die KorrespondentInnen. Diese homines limitanei, diese irdischen GrenzgängerInnen, sind häufig die einzigen BeobachterInnen von Ereignissen fernab der Heimat. Gebe es sie nicht, blieben Information über die Vorgänge in anderen Ländern eine Rarität. Trotzdem wurden die Arbeitsweisen dieser Personen unter dem Einfluss zunehmender Technisierung, ihr Selbstverständnis und ihr Anspruch an ihre Tätigkeit bisher kaum erforscht.

Die vorliegende Studie setzt sich daher mit den Anforderungen an KorrespondentInnen des österreichischen Rundfunks auseinander und geht der Frage nach, wie sie mit neuen und alten Medien umgehen, Informationen für diverse Informationskanäle aufbereiten, und ob sie mit ihrer Tätigkeit dem Anspruch der journalistischen Nachhaltigkeit genügen. Weiters gilt als Ziel, die technischen Entwicklungen im Bereich der öffentlich-rechtlichen Korrespondenz aufzuzeigen, die mit der Eröffnung des ersten ORF-Auslandsbüros im Jahr 1969 ihren offiziellen Anfang nahm.

Als theoretische Basis dienen die Gatekeeper- und die Kommunikatorforschung sowie die Nachrichtenwertforschung, konkret die 18 Nachrichtenfaktoren von Winfried Schulz, die er erstmals 1976 an der internationalen Nachrichtenberichterstattung erprobte. Ferner wurde, aufbauend auf den Schulz’schen Faktoren, publizistischen Qualitätskriterien sowie auf ethischen Grundsätzen ein Konzept der journalistischen Nachhaltigkeit erarbeitet.

Letzteres soll vor dem Hintergrund der zwei zentralen Ereignisse des Frühjahres 2011, dem Beginn des „arabischen Frühlings“ (einer Reihe von Revolutionen in nordafrikanischen Staaten) und „Fukushima“ (einer Reaktorkatastrophe in Japan, ausgelöst durch einen Tsunami nach einem Erdbeben und lasche Sicherheitsvorkehrungen), seine erste Anwendung finden. Dazu wurden Beiträge der Nachrichtensendung „Zeit im Bild“, die zwischen 25. Jänner und 25. März 2011 ausgestrahlt wurden, sowie parallel dazu publizierte Beiträge auf den Blogs von ORF-KorrespondentInnen untersucht. Zusätzlich wurden Bücher, die diese veröffentlicht haben, einer qualitativen und quantitativ-vergleichenden Inhaltsanalyse unterzogen. In

⁶¹⁹ Masterton, Murray (2009): A clash of cultures for foreign correspondents, S. 22

Summe ergab sich daraus ein Sample von 306 ZiB1-Beiträgen, 34 Blog-Einträgen und fünf Büchern. Ihre Untersuchung ergab, dass die ORF-Beiträge faktenorientierter gestaltet waren als die der anderen beiden Medien. Hinsichtlich der Verteilung der Nachrichtenfaktoren konnte überall eine Dominanz des Ethnozentrismus festgestellt werden, die Kombinationen der Faktoren variierten hingegen deutlich. Die Nachhaltigkeitsprüfung ergab für die ZiB1- und Blog-Beiträge die Klassifikation als teils nachhaltige Momentaufnahmen, während die Bücher als umfassende Dokumentation zeitgeschichtlichen Geschehens anerkannt wurden.

Zusätzlich wurden acht KorrespondentInnen sowie eine pensionierte Korrespondentin des ORF nach ihren Ansprüchen, Arbeitsroutinen, ihrem Umgang mit neuen und alten Medien, ihren Erfahrungen mit Zensurmaßnahmen, ihrem Verständnis von Nachhaltigkeit und ihrem Erleben des „arabischen Frühlings“ und „Fukushimas“ befragt. Weiters wurden Gespräche mit dem Koordinator der ORF-KorrespondentInnen sowie mit dem Leiter der Abteilung für Medienangelegenheiten des Bundeskanzleramtes geführt, um die Rahmenbedingungen der öffentlich-rechtlichen Korrespondenz zu ergründen.

Dies ergab einen umfassenden Einblick in die technischen und medienrechtlichen Entwicklungen innerhalb der vergangenen Jahrzehnte und erlaubte es, Prognosen über die Zukunft des Korrespondenzwesens anzustellen, nämlich, dass neue Medien von der ORF-Zentrale in Hinkunft als ergänzende Recherchemittel denn als zusätzliche verstanden werden dürften.

Weiters konnte die Relevanz neuer Medien einerseits für Rechercharbeiten, den Austausch zwischen JournalistInnen und RezipientInnen, sowie die Weitergabe von Informationen im Sinne eines Alarmsystems aufgezeigt werden, sowie andererseits für die Umgehung von Zensurmaßnahmen und die Etablierung von Parallelöffentlichkeiten. Daraus ergibt sich zwar nicht das nahende Ende etablierter Medien- und Kommunikationssysteme, doch zeigt sich eine Erweiterung derer im Sinne einer Ergänzung um neue Publikationswege.

Diese ersten Gehversuche auf dem Gebiet der Erforschung des technischen Wandels im Bereich der Auslandskorrespondenz einerseits, sowie der journalistischen Nachhaltigkeit andererseits gilt es fortzusetzen, um intermediale und interkulturelle Vergleiche anstellen und folglich ein neues Standbein der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft etablieren zu können.

12.2. Abstract

„Do our cultures clash? Yes, they do. Culture clash exists and is serious but it can be overcome. Of course a cultural clash exists because journalism itself is a product of a people’s culture.“⁶²⁰

The 21st century is characterised by modern ways of news transmission, global networking and the fight for attention and relevance. In the centre of these trends there is one ubiquitous professional group: foreign correspondents. These people are homines limitanei, crossing borders incessantly, and often times they are the only ones to observe certain events far away from their home country. If they did not exist, information about occurrences abroad would be rare and most certainly fragmentary. Nevertheless, their work processes, which are influenced by new technologies, their self-conception and their value system have mainly remained unexplored.

The present study deals with the requirements of foreign correspondents of the ORF, the Austrian national public service broadcaster and analyses how they use old and new media, how they prepare information for different news channels and whether they meet the demands of journalistic sustainability. An additional goal was to highlight the technical developments of public service correspondence, which has officially begun with the opening of the first foreign editorial office of the ORF in 1969.

The study is based on the gatekeeper theory, the communications research, the news values theory and Winfried Schulz’s 18 news factors, respectively, which have first been tested on international news coverage in 1979. Furthermore, a concept of journalistic sustainability was developed, based on the news factors of Schulz, journalistic criteria of quality and ethical principles.

This concept was first used for the study of two essential events in spring 2011, the beginning of the Arab spring (a wave of revolutions in the countries of northern Africa) and Fukushima (a nuclear disaster in Japan triggered by an earthquake and lax security measurements). The concept was tested by the study of television news features of *Zeit im Bild*, a news program of the Austrian Broadcasting, which have been broadcasted between the 25th of January and the 25th of March 2011 as well as published blog entries of ORF foreign correspondents. Books published by these correspondents were also part of a qualitative and quantitative-comparative content analysis. The sample consisted of 306 ZiB1 news features, 34 blog entries and five books.

The results showed that the ORF news features were more fact-oriented than blogs and books. As far as news factors were concerned, ethnocentrism proved to be dominant,

⁶²⁰ Masterton, Murray (2009): A clash of cultures for foreign correspondents, S. 22

other combinations of factors varied considerably. The sustainability test resulted in sustainable snap-shots for ZiB1-features and blog entries on the one hand and a comprehensive documentation of historical happenings on the other.

Moreover, eight ORF foreign correspondents as well as a retired correspondent were interviewed concerning their value system, their usage of old and new media, their experiences with censorship, their concept of sustainability and how they witnessed the Arab spring and Fukushima. Further interviews were conducted with the coordinator of ORF foreign correspondents as well as with the head of the division responsible for matters of media at the The Austrian Federal Chancellery in order to define the formal and informal framework of public service correspondence.

This provided a deep insight into the technological and legal developments of media during the last decades and allowed to make predictions about the future of correspondence.

The findings display how new media can assist in the interaction between journalists and recipients, in the transmission of information within the context of an alarm system as well as in the avoidance of censorship and the establishment of parallel publics. This does not result in the end of established media and communication systems; they are rather extended by new ways of publishing.

This is a first attempt to explore technological change in foreign correspondence on the one hand and journalistic sustainability on the other and it should be continued in order to allow crossmedial and intercultural comparison and to create a new pillar of communication and media science.

13. ANHANG

Nachfolgend finden sich die beiden Befragungs-Leitfäden sowie der Codebogen, der als Basis der Inhaltsanalyse diente. Abschließend ist weiters der, zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Studie, aktuelle Lebenslauf der Autorin angehängt.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die Leitfäden einem Pretest unterzogen wurden, bei dem fünf Personen, die ebenfalls als KorrespondentInnen – allerdings nicht für den ORF – tätig sind, befragt wurden, um die Qualität des Erhebungsinstruments optimieren zu können.

13.1. Leitfaden für die KorrespondentInnen-Befragung

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Seit wann sind Sie als KorrespondentIn tätig und wie kamen Sie dazu?

Für welche/s Gebiet/e sind/waren Sie zuständig?

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als KorrespondentIn begonnen haben?

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung? Wenn ja, welche?

Welche Vor- und Nachteile waren damit verbunden?

Was hat sich seither im Bereich der technischen Ausstattung getan? Inwiefern haben sich Ihre Arbeitsweisen verändert?

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Wenn Sie solche Medien nützen, welche Inhalte geben Sie in welcher Form weiter?

Verbinden Sie die Nutzung neuer bzw. anderer Medien mit Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn oder agieren Sie dabei als Privatperson?

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden? (Stichwort Informationsflut etc.)

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Sehen Sie Ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Wie gehen Sie bei der Recherche vor? Wie kommen Sie zu Informationen? Nach welchen Kriterien selektieren Sie die Ihnen gebotenen Informationen?

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktionen in Österreich, oder bieten Sie Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht ausgestrahlt werden, sondern in der „Schublade“ landen?

Wem fühlen Sie sich als AuslandskorrespondentIn verpflichtet?

Wie ist Ihr Kontakt zu den ORF-Redaktionen in Österreich?

Beliefern Sie auch andere Medien? Wenn ja, bereiten Sie die Informationen anders auf? Inwiefern?

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Das Jahr 2011 steht/stand im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Geschehnisse erlebt?

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen, und würden Sie sie als nachhaltig bezeichnen?

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Sehen Sie abschließend neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

13.2. Leitfaden für die Befragung des KorrespondentInnen-Koordinators

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Wann haben Sie als Korrespondent beim ORF begonnen und wie kamen Sie dazu?

Für welche/s Gebiet/e sind/waren Sie zuständig?

Was ist das Besondere an dieser Arbeit?

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als KorrespondentIn begonnen haben und wie haben sich diese verändert?

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung? Wenn ja, welche?

Was hat sich seither im Bereich der technischen Ausstattung getan? Inwiefern hatte dies Einfluss auf Ihre

Arbeitsweisen?

Was war für Sie die herausragendste technische Weiterentwicklung?

Welche Vor- und Nachteile sind mit der Technisierung verbunden?

Was hat Sie bewogen, Ihre Tätigkeit als Korrespondent zu beenden? Was sind Ihre jetzigen Aufgaben?

Wer kann ORF-KorrespondentIn werden? Welche Voraussetzungen sind nötig, um diese Tätigkeit übernehmen zu können? Nach welchen Kriterien werden KorrespondentInnen ausgesucht?

Nach welchen Kriterien werden die ORF-Auslandsbüros besetzt?

Wie viele KorrespondentInnen zählt der ORF aktuell?

Arbeitet der ORF auch mit ausländischen KorrespondentInnen zusammen? Wenn ja, in welchen Fällen und weswegen? Wenn nein, aus welchem Grund nicht?

Welche arbeitsrechtliche Stellung haben ORF-KorrespondentInnen im Vergleich zu anderen Mitarbeitern des ORF? Welche Verträge haben sie bzw. als was werden sie geführt (gibt es beispielsweise eigene KorrespondentInnen-Verträge? Wenn ja, was ist das Spezielle an ihnen im Unterschied zu anderen?)?

Wie ist der Verdienst eines/einer ORF-KorrespondentIn?

Welche Anforderungen werden an KorrespondentInnen gestellt (Stichwort Aufgabenprofil)?

Dürfen ORF-KorrespondentInnen auch andere Medien beliefern? In welchem Ausmaß? Unter welchen Umständen?

KorrespondentInnen bzw. Auslandsbüros sind ein nicht unwichtiger Kostenfaktor. Immer wieder werden daher Büros geschlossen und/oder KorrespondentInnen abgezogen. Merkt man das bzw. welche Auswirkungen hat das?

Wie hat sich das KorrespondentInnen-Wesen im Rahmen des ORF entwickelt? Welche Meilensteine gab es?

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

13.3. Codebogen

Das folgende Kategorienschema wurde zur Durchführung einer Inhaltsanalyse von Beiträgen der ZiB1 und Weblogs angelegt, die in der Zeit von 25. Jänner 2011 bis 25. März 2011 publiziert worden sind. Zudem wurde der Codebogen auf fünf Bücher der befragten KorrespondentInnen angewendet. Die Verlässlichkeit und Effizienz der 32 Kategorien wurde in einem Pretest mit insgesamt 20 ZiB1-Beiträgen eines früheren Zeitraumes sowie eines Buches einer Korrespondentin, das nicht Teil der endgültigen Untersuchung war, überprüft, und für eine Erhebung als angemessen erwogen. Der Codebogen wurde weiters, in Anlehnung an die Arbeiten von Winfried Schulz aus dem Jahre 1976, in drei Einheiten unterteilt, sodass zuerst die formalen Werte der Untersuchungsobjekte erhoben werden, gefolgt von inhaltlichen Merkmalen und den Schulz'schen Nachrichtenfaktoren.⁶²¹

Formale Kriterien

Medium

- 1) ZiB1-Beitrag
- 2) Blog – Scholl
- 3) Blog – Wehrschütz
- 4) Blog – Müller-Schinwald
- 5) Blog – El-Gawhary
- 6) Buch – Scholl
- 7) Buch – Wehrschütz
- 8) Buch – Geier
- 9) Buch – El-Gawhary
- 10) Buch – Fritz

Nur Blogs: Präsentationsform

- 1) Reine Textmeldung
- 2) Illustrierter Textbeitrag

Nur Blogs: Wenn illustrierter Textbeitrag:

- 1) Mit Foto
- 2) Mit Video
- 3) Mit Grafik
- 4) Mit Karikatur
- 5) Mit Tabelle
- 6) Mit Link zu anderen/m Beitrag/Beiträgen

⁶²¹ Vgl. Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, S.332f.

Nur Blogs und ZiB1: Länge des Artikels (Wortanzahl)

- | | | |
|--------------|-----------------|-------------------|
| 1) 0 -80 | 8) 561 – 640 | 15) 1121 – 1200 |
| 2) 81 – 160 | 9) 641 – 720 | 16) 1201 – 1280 |
| 3) 161 – 240 | 10) 721 – 800 | 17) 1281 – 1360 |
| 4) 241 – 320 | 11) 801 – 880 | 18) 1361 – 1440 |
| 5) 321 – 400 | 12) 881 - 960 | 19) 1441 – 1520 |
| 6) 401 – 480 | 13) 961 – 1040 | 20) 1521 – 1600 |
| 7) 481 – 560 | 14) 1041 – 1120 | 21) Mehr als 1600 |

Nur Blogs und ZiB1: Erscheinungsdatum

- | | | |
|----------------|----------------|----------------|
| 1) 25.01.2011 | 21) 14.02.2011 | 41) 06.03.2011 |
| 2) 26.01.2011 | 22) 15.02.2011 | 42) 07.03.2011 |
| 3) 27.01.2011 | 23) 16.02.2011 | 43) 08.03.2011 |
| 4) 28.01.2011 | 24) 17.02.2011 | 44) 09.03.2011 |
| 5) 29.01.2011 | 25) 18.02.2011 | 45) 10.03.2011 |
| 6) 30.01.2011 | 26) 19.02.2011 | 46) 11.03.2011 |
| 7) 31.01.2011 | 27) 20.02.2011 | 47) 12.03.2011 |
| 8) 01.02.2011 | 28) 21.02.2011 | 48) 13.03.2011 |
| 9) 02.02.2011 | 29) 22.02.2011 | 49) 14.03.2011 |
| 10) 03.02.2011 | 30) 23.02.2011 | 50) 15.03.2011 |
| 11) 04.02.2011 | 31) 24.02.2011 | 51) 16.03.2011 |
| 12) 05.02.2011 | 32) 25.02.2011 | 52) 17.03.2011 |
| 13) 06.02.2011 | 33) 26.02.2011 | 53) 18.03.2011 |
| 14) 07.02.2011 | 34) 27.02.2011 | 54) 19.03.2011 |
| 15) 08.02.2011 | 35) 28.02.2011 | 55) 20.03.2011 |
| 16) 09.02.2011 | 36) 01.03.2011 | 56) 21.03.2011 |
| 17) 10.02.2011 | 37) 02.03.2011 | 57) 22.03.2011 |
| 18) 11.02.2011 | 38) 03.03.2011 | 58) 23.03.2011 |
| 19) 12.02.2011 | 39) 04.03.2011 | 59) 24.03.2011 |
| 20) 13.02.2011 | 40) 05.03.2011 | 60) 25.03.2011 |

Nur Blogs und ZiB1: Darstellungsform

1. Bericht	Hier werden die Informationen ausführlicher behandelt als bei der Nachricht. Vorrangig ist eine sachliche Darstellung. Es wird mit dem Wichtigsten begonnen, in weiterer Folge werden Details angeführt. Zeitsprünge sind nicht erlaubt.
2. Meldung/Nachricht	Eine Nachricht ist ein kurzer Hinweis zu einem Ereignis. Sie enthält keine Wertungen oder Kommentare. Der Trichteraufbau ist essentiell – die W-Fragen müssen beantwortet sein, jedoch muss sie von „unten herauf“ kürzbar sein. Im Durchschnitt umfasst sie maximal 29 Zeilen.
3. Reportage	Die Reportage ist ein tatsachenbetonter Erlebnisbericht, der persönliche Muster aufweist. Perspektivenwechsel sind gegeben, es gibt keinen strengen chronologischen Aufbau, es erscheinen Zitate. Man versucht, die Stimmung der Situation, über die berichtet wird, einzufangen und wiederzugeben.
4. Glosse	Eine Glosse kennzeichnet sich durch ihre Kürze und pointierte Schlussfolgerungen, vor allem gen Ende. Die Ironie wird häufig als sprachliches Mittel eingesetzt. Zeitgeschehen wird kommentiert und mehr oder minder kritisch analysiert.
5. Kommentar	Hierbei wird eine Meinung geäußert. Ein Ereignis wird bewertet und kategorisiert. Die Gliederung erfolgt in der Regel in einem Einstieg, einem argumentativen Teil und eine Schlussfolgerung. Eine häufige Form des Kommentars ist der Leitartikel, der in der Regel

	die Meinung der Mehrheit der jeweiligen Redaktion widerspiegelt.
6. Feature	Ein Feature meint eine tiefgreifende Reportage, bei der Hintergründe und Zusammenhänge ausführlich beleuchtet werden. Es stellt die wesentlichen Merkmale eines Geschehnisses dar. Daten, Fakten, Zitate, historische Diskurse, etc. sind wichtige Elemente dieser Darstellungsform. Auch Anekdoten sind zu finden.
7. Interview	Das Interview vermittelt Unmittelbarkeit und Aktualität. Die Haltung einer Person zu einem Sachverhalt wird erfragt und wiedergegeben. Im Idealfall werden offene Fragen gestellt, sodass der/die Interviewte viele Aspekte, die er oder sie für relevant hält, einbringen kann. In der Regel, werden die Interviews in der Form publiziert, wie sie abgehalten wurden – in Frage- und Antwortschema – wobei die Reihenfolge der Fragen geändert werden kann (solange das keine Zusammenhänge verfälscht).
8. Chronik/Chronologie	Eine Chronik bezeichnet eine Darstellung von Fakten und zeitlichen Abläufen, welche meist zur Ergänzung längerer Berichte eingesetzt wird. Zu meist finden sich darin chronologische Abläufe etwa von Flugzeugabstürzen, Amtsbesuchen und ähnlichen, zahlenmäßig erfassbaren Ereignissen.

Nur ZiB1: Vorkommen von KorrespondentInnen

- 1) Ja, live-Schaltung
- 2) Ja, Off-Schaltung
- 3) Nein.

Nur ZiB1: Agierende Personen

- | | | |
|----------------------------|-----------------------------|--------------------------|
| 1) Marie-Claire Zimmermann | 12) Raimund Löw | 23) Andreas Mitschitz |
| 2) Tarek Leitner | 13) Wolfgang Geier | 24) Margit Maximilian |
| 3) Hannelore Veit | 14) Markus Müller-Schinwald | 25) Hanno Settele |
| 4) Gerald Groß | 15) Alexandra von Mersi | 26) Heinz Fischer |
| 5) Off-SprecherIn | 16) Brigitte Rohner | 27) Werner Faymann |
| 6) Andreas Pfeifer | 17) Eva Pöcksteiner | 28) Michael Spindelegger |
| 7) Roland Adrowitzer | 18) Christian Stöger | 29) Guido Westerwelle |
| 8) Karim El-Gawhary | 19) Stefan Hartl | 30) Peter Pilz |
| 9) Jörg Winter | 20) Nadja Bernhard | 31) Nikolaus Berlakovich |
| 10) Eugen Freund | 21) Katharina Huemer | 32) Angela Merkel |
| 11) Friedrich Orter | 22) Josef Dollinger | 33) Sonstige Person |

Nur Blogs: Vorkommen von KorrespondentInnen

- 1) Ich-Perspektive
- 2) Allwissende/r ErzählerIn
- 3) Nein

Nur Bücher: Vorkommen von KorrespondentInnen

- 1) Ich-Perspektive
- 2) Allwissende/r ErzählerIn
- 3) Nein

Inhaltliche Merkmale

Faktizität

- 1) Vorwiegend beobachtbares, faktisches Geschehen
- 2) Vorwiegend Spekulationen, Interpretationen, verbale Äußerungen zum Geschehen

Nur Blogs und ZiB1: Thema:

- 1) „Arabischer Frühling“
- 2) Fukushima
- 3) Sonstige

Länder:

- | | |
|----------------|----------------|
| 1) Ägypten | 12) Slowenien |
| 2) Libyen | 13) Kroatien |
| 3) Tunesien | 14) Serbien |
| 4) Jemen | 15) Montenegro |
| 5) Bahrain | 16) Mazedonien |
| 6) Syrien | 17) Kosovo |
| 7) Iran | 18) Albanien |
| 8) Israel | 19) Bulgarien |
| 9) Japan | 20) USA |
| 10) Österreich | 21) China |
| 11) Russland | 22) Sonstige |

Sachgebiet

1) Politik	Wahlen, zwischenstaatliche Beziehungen, Staatenbündnisse, allgemeine politische Vorgänge ohne Zuordnungsmöglichkeit zu einem der übrigen Sachgebiete
2) Wirtschaft	Wirtschaft: Wirtschaft und Handel, Währung, Finanzen, Verkehr, Touristik
3) Soziales	Sozial-, Familien-, Gesundheitspolitik – wie auch Allgemeines dazu, Umweltschutz
4) Militär/Verteidigung	kriegerische Auseinandersetzungen, kriegsähnliche Handlungen, Aufstände/Rebellion, Verteidigungspolitik, Abrüstung, Paraden, Manöver, Spionage
5) Justiz/Recht/Ordnung	Gesetzgebung und Justiz, Kriminalität, Polizeimaßnahmen
6) Kultur	Kunst, Ausstellungen, Massenmedien, Wissenschaft, Bildung, Kirche und Religion
7) Buntes/Gesellschaft	Unglücke/Unfälle, Gesellschaft, Kuriosa
8) Sport	Sportveranstaltungen, -politik

HandlungsträgerIn:

Für die folgende Zuordnung entscheidend ist die Person oder Organisation, die im Mittelpunkt des Ereignisses steht, es verursacht, oder dominiert.

1) Staatsoberhaupt	Oberste/r Repräsentant/in eines Staates ohne wesentliche Exekutivfunktionen (z.B.: Bundespräsident)
2) Exekutive	Regierungschef/in, Regierungssprecher/in, Regierungspartei, Ministerien, Ämter, Behörden, Botschaften, Banken, Militär, Polizei, Kriminalamt, Bundes-, Länder- und Kommunalexekutive
3) Legislative	Parlament, Fraktionen, Bundesrat, Landtag, Gemeinderat
4) Parteien	Vorsitzende/r, Gremien, Mitglieder, Nachwuchsorganisationen
5) Judikative	Gerichte, Justizbehörden
6) Multi- und Supranationale Organisationen	UNO, UNESCO, OPEC, Weltbank, EU, NATO, IAEA, ... einschließlich RepräsentantInnen, Gremien und untergeordnete Organisationen
7) Wirtschafts- und Gewerkschaftsverbände	Gewerkschaften, Arbeiterverbände, Wirtschaftsunternehmen, -verbände, Berufsstände
8) Nicht organisierte HandlungsträgerInnen	Flüchtlinge

9) Teils organisierte HandlungsträgerInnen	RebellInnen, DemonstrantInnen
10) Einzelpersonen	Privatpersonen; andere Berufsgruppen
11) Sonstige	Keine spezifischen Personen im Vordergrund

Politische Ebene

1) Kommunalpolitik	Politik von Gemeinden, Städten, Landkreisen, Verwaltungsbezirken
2) Landespolitik	Bundesländer
3) Bundespolitik	Politisches Geschehen innerhalb eines Staates
4) EU-Politik	Politik, welche ausschließlich mehrere Staaten der EU betrifft
5) Europäische Politik	Politik, welche mehrere Staaten des europäischen Kontinents betrifft
6) Weltpolitische Aktionen	Mehrere Staaten sind in eine Sache/einen Prozess involviert
7) Unpolitische Nachrichten	Ereignisse, ohne Beteiligung von staats-, partei-, oder interessenspolitischen Institutionen oder Personen

Ereignisregion:

1) Österreich	
2) EU-Staaten	Wird codiert, wenn eines, oder mehrere der folgenden Länder in der jeweiligen Berichterstattung erwähnt werden: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn, Vereinigtes Königreich, Zypern
3) Europa als Kontinent	Hierbei werden die EU-Staaten ausgenommen, da diese bereits in einer eigenen Kategorie erfasst wurden: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Liechtenstein, Norwegen, Schweiz, Türkei, Weißrussland, Andorra, Mazedonien, Serbien, Montenegro, Moldawien, Ukraine, Island, Vatikan, San Marino, Russland, Kasachstan.
4) Afrika	Diese Kategorie meint die 53 Staaten des afrikanischen Kontinentes: Ägypten, Algerien, Angola, Äquatorialguinea, Äthiopien, Benin, Botswana, Burkina Faso, Burundi, Dschibuti, Elfenbeinküste, Eritrea, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kamerun, Kap Verde, Kenia, Komoren, Demokratische Republik Kongo, Lesotho, Liberia, Libyen, Madagaskar, Malawi, Mali, Marokko, Mauretanien, Mauritius, Mosambik, Namibia, Niger, Nigeria, Republik Kongo, Ruanda, Sambia, Sao Tomé und Príncipe, Senegal, Seychellen, Sierra Leona, Simbabwe, Somalia, Südafrika, Sudan, Südsudan, Swasiland, Tansania, Togo, Tschad, Tunesien, Ugandam Zentralafrikanische Republik, sowie die abhängigen oder autonomen Gebiete: Ceuta, Îles éparses, Kanarische Inseln Madeira Mayotte, Melilla, Réunion, Somaliland, St. Helena und Westsahara
5) Nahost	Kuwait, Bahrain, Oman, Katar, Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate, Jemen, Israel, Palästina/Gazastreifen, Jordanien, Libanon, Syrien, Iran, Irak
6) Asien, Pazifik	Mongolei, China, Japan, Nordkorea, Südkorea, Bangladesch, Bhutan, Indien, Malediven, Nepal, Pakistan, Sri Lanka, Brunei, Indonesien, Kambodscha, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Thailand, Osttimor, Vietnam, Armenien, Aserbaidzhan, Bahrain, Georgien, Afghanistan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan
7) Amerika als Kontinent	Kanada, USA, Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Ecuador, Französisch-Guayana, Guayana, Kolumbien, Kuba, Paraguay, Peru, Surinam, Uruguay, Venezuela, Alaska, Hawaii
8) Australien und Ozeanien	
9) Sonstiges	

Nachrichtenfaktoren:

Dauer

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Dauer	4)	Punktuelles Ereignis: Geschehen, dessen Anfang und Ende klar abgrenzbar innerhalb von etwa 2 bis 3 Stunden liegen (z.B.: Explosionen, Brände, Morde, Pressekonferenzen)
	3)	Tagesereignis: Geschehen, dessen Anfang und Ende klar abgrenzbar innerhalb eines Tages (nicht länger als 24 Stunden) liegen und das länger als 3 Stunden dauert (z.B.: Empfänge, Ehrungen)
	2)	Mehrtägiges Ereignis: Geschehen, dessen registrierbarer/medienvermittelter Verlauf sich innerhalb einer natürlichen Woche (7 aufeinander folgende Tage) abspielt und länger als einen Tag (24 Stunden) andauert (z.B.: Verhandlungen, Staatsbesuch, Geiselnahme)
	1)	Langzeitereignis: lang andauerndes Geschehen, dessen Verlauf sich über eine Woche hinaus erstreckt, das sich noch hinzieht, dessen Ende unbestimmt sein kann oder das kein fixierbares Ende erkennen lässt (z.B. Wirtschafts- und Bankenkrise, EU-Wahl)

Thematisierung

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Thematisierung	4)	Langfristig eingeführtes Thema wird intensiv behandelt, es bildet den Schwerpunkt des Beitrages. Dazu gehören alle unter der Inhaltskategorie Sachgebiet angeführten Vorgänge
	3)	Langfristig eingeführtes Thema wird nur peripher behandelt
	2)	Schwaches, erst vor kurzem eingeführtes Thema
	1)	Kein Thema

Räumliche Nähe*

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Räumliche Nähe	4)	Ereignis geschieht im Kreis (in der Stadt) des Redaktionssitzes
	3)	Ereignis geschieht im eigenen Staat
	2)	Ereignis geschieht in einem europäischen Land
	1)	Ereignis geschieht in einem außereuropäischem Land

* Entfernung zwischen Sitz der Redaktion und Ort des Ereignisses

Politische Nähe

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Politische Nähe	4)	Direkte Nachbarländer Österreichs
	3)	EU – Staaten
	2)	Europäische Staaten
	1)	Alle übrigen Staaten

Kulturelle Nähe

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Kulturelle Nähe	4)	Staaten die in einem direkten Projekt, Stiftung, etc. mit Österreich stehen
	3)	Deutsch (bei der Berichterstattung der „Presse“) beziehungsweise Französisch (bei der Berichterstattung des „Le Figaro“) als Landessprache
	2)	Die Mehrheit der Bevölkerung gehört einer christlichen Religion an
	1)	Sonstige Staaten

Relevanz

Je mehr der folgenden Kriterien zutreffen, desto stärker ist die Ausprägung:

- Sehr großer Kreis von Betroffenen (die Mehrheit der jeweiligen Nation)
- Ereignis ist von existentieller Bedeutung (Leben von Personen oder Bestand von Gruppen, Nationen ist berührt)
- Konsequenzen des Ereignisses sind dauerhaft (nur schwer, oder gar nicht rückgängig zu machen)

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Relevanz	4)	Alle drei Kriterien treffen zu
	3)	Kriterium a und Kriterium b oder c treffen zu
	2)	Nur Kriterium a trifft zu
	1)	Keines der Kriterien trifft zu

Regionale Zentralität

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Regionale Zentralität	4)	Einwohnerzahl höher als 200.000
	3)	Einwohnerzahl zwischen 80.000 und 200.000
	2)	Hauptstadt eines Bundeslandes
	1)	Übrige Orte oder Regionen

Nationale Zentralität

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Nationale Zentralität	4)	Großes Wirtschaftspotenzial , gemessen am Welthandelsvolumen– zählt zu den 20 größten Weltwirtschaftsländern*
	3)	Großes wirtschaftliches Potenzial – Gesamtzahl der WissenschaftlerInnen, TechnikerInnen, Ingenieure und in der Forschung Beschäftigten liegt über 140.000
	2)	Atomwaffenbesitz oder Verteidigungsbudget über zehn Millionen Euro/Jahr
	1)	Alle übrigen Staaten

*Laut World Economic Outlook Database, April 2010 des Internationalen Währungsfonds (<http://www.imf.org/external/data.htm>) gelten die nachfolgenden Länder als die 21 größten Weltwirtschaftsländer: USA, Japan, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Brasilien, Spanien, Kanada, Indien, Russland, Australien, Mexiko, Südkorea, Niederlande, Türkei, Indonesien, Schweiz, Belgien

Persönlicher Einfluss (nur bei politischen Nachrichten)

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Persönlicher Einfluss	5)	International einflussreiche PolitikerInnen: Staats- und Regierungschefs, Parteichefs, oberste RepräsentantInnen supranationaler Organisationen
	4)	National einflussreiche Personen: führende RepräsentantInnen diverser politischer und institutioneller Bereiche, gesellschaftlicher Gruppen, Verbände und Parteien
	3)	Regional und institutionen- beziehungsweise gruppengebundene Einflussbereiche: Landes- und KommunalpolitikerInnen, untergeordnete RepräsentantInnen gesellschaftlicher Gruppen, Verbände und der Parteien, Abgeordnete
	2)	Einfache Leute
	1)	Keine konkrete Person im Vordergrund

Prominenz (nur bei unpolitischen Nachrichten)

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Prominenz	5)	International bekannte SchauspielerInnen, KünstlerInnen, SängerInnen, SportlerInnen,...
	4)	Vorwiegend in Österreich bekannte Prominente
	3)	Regional bekannte und institutionen- beziehungsweise gruppengebundene Prominente (z.B. unter Kunstkennern Bekannte)
	2)	Einfache Leute
	1)	Keine konkrete Person im Vordergrund

Überraschung

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Überraschung	4)	Beginn, Verlauf und Resultat des Ereignisses sind unerwartet, selten, kurios und unvorhersehbar
	3)	Beginn und/oder Verlauf und/oder Ergebnis sind kurios, unvorhersehbar (2 davon treffen zu)
	2)	Beginn, oder Verlauf oder Ergebnis sind selten und unvorhersehbar
	1)	Keines der Kriterien trifft zu

Struktur

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Struktur	4)	Ausgeprägt einfache Struktur: das Ereignis folgt einer stereotypen Verlaufsform, ist überschaubar und bekannt (z.B. Staatsbesuch, Pressekonferenz, Wahlrede, Ausstellungseröffnung, Autounfall)
	3)	Einfache Struktur: wenige Beteiligte oder Interessenten sind im Spiel
	2)	Komplexe Struktur: überschaubares Thema, keine Unterthemen
	1)	Ausgeprägt komplexe Struktur: das Ereignis ist vielschichtig und unüberschaubar

Konflikt (nur bei politischen Nachrichten)

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Konflikt	4)	Offene Aggression: Konflikte, die mit Waffengewalt ausgetragen werden
	3)	Latente Gewalt: Androhung von Gewalt beziehungsweise kriegerischen Auseinandersetzungen
	2)	Kontroverse: verbale Austragung von Meinungsverschiedenheiten, unterschiedlichen Standpunkten (ohne Gewaltandrohung)
	1)	Kein Konflikt

Kriminalität

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Kriminalisierung	4)	Rechtswidrige Handlungen mit Lebensbedrohung (Mord, Totschlag, fahrlässige Tötung, schwere Körperverletzung)
	3)	Verbrechen ohne Lebensbedrohung (Sittlichkeitsdelikte, Raub, schwerer Diebstahl, Brandstiftung, Rauschgiftdelikte)
	2)	Sonstige Vergehen oder Ordnungswidrigkeiten (Betrug, Urkundenfälschung, einfacher Diebstahl, Verkehrsdelikte)
	1)	Keine Kriminalität

Schaden

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Schaden	4)	Schwere Schäden: Naturkatastrophen, schwere Unfälle mit mehr als 30 Toten
	3)	Mittlere Schäden: Unglücke, Unfälle mit wenigen Toten, mit Schwerverletzten, oder schwachem Sachschaden
	2)	Leichte Schäden: Leichtverletzte oder geringer Sachschaden
	1)	Kein Schaden

Erfolg

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Erfolg	4)	Großer Erfolg: weitreichender, qualitativer Durchbruch auf einem bedeutenden Gebiet; aufsehenerregende neue Entwicklung, Entdeckung oder Veranstaltung mit großer Bedeutung für die Menschheit oder zumindest eine einzelne Nation
	3)	Mittlerer Erfolg: entscheidende Verbesserung auf einem bedeutenden Gebiet; entscheidende Fortentwicklung eines bestehenden Zustandes
	2)	Kleiner Erfolg: geringer Fortschritt auf einem bedeutenden Gebiet oder einem Spezialgebiet; geringfügige Verbesserung eines bestehenden Zustandes; persönlicher Erfolg
	1)	Kein Erfolg

Personalisierung

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Personalisierung	4)	Eine oder mehrere Personen sind handelndes Subjekt, Ursache, oder Mittelpunkt des Ereignisses
	3)	Das Ereignis ist teilweise abstrakt, aber die handelnden Personen stehen im Vordergrund; strukturelles Geschehen drückt sich überwiegend im Handeln von Personen aus
	2)	Das Ereignis ist überwiegend abstrakt, strukturelles Geschehen steht im Vordergrund, aber Personen sind beteiligt und werden erwähnt
	1)	Im Ereignis kommt nur unpersönliches, strukturelles Geschehen zum Ausdruck; Sachverhalte, abstrakte Ereignisse sind Mittelpunkt; Personen kommen nicht vor

Ethnozentrismus

Merkmal	Ausprägung	Indikatoren
Ethnozentrismus	4)	Nur Österreicher sind beteiligt
	3)	Ereignis findet in Österreich statt, mit ausländischer Beteiligung
	2)	Ereignis findet im Ausland statt, mit österreichischer Beteiligung
	1)	Ereignis ist im Ausland ohne österreichische Beteiligung

13.4. Tabellarische Auswertung der quantitativen Inhaltsanalyse

Nachfolgend werden nur jene Tabellen angeführt, die in den vorangegangenen Kapiteln nicht dargestellt wurden; Doppelungen sollen dadurch ausgeschlossen werden.

Formale Kriterien

Medium					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ZIB1-Beitrag	306	88,7	88,7	88,7
	Blog_Scholl	6	1,7	1,7	90,4
	Blog_Wehrschütz	8	2,3	2,3	92,8
	Blog_Müller-Schinwald	3	,9	,9	93,6
	Blog_El-Gawhary	17	4,9	4,9	98,6
	Buch_Scholl	1	,3	,3	98,8
	Buch_Wehrschütz	1	,3	,3	99,1
	Buch_Geier	1	,3	,3	99,4
	Buch_El-Gawhary	1	,3	,3	99,7
	Buch_Fritz	1	,3	,3	100,0
Gesamt		345	100,0	100,0	

Präsentationsform					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Reine Textmeldung	16	4,6	47,1	47,1
	Illustrierter Textbeitrag	18	5,2	52,9	100,0
	Gesamt	34	9,9	100,0	
Fehlend	System	311	90,1		
Gesamt		345	100,0		

Häufigkeiten von \$Illustration				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$Illustration ^a	Mit Foto	8	29,6%	44,4%
	Mit Video	12	44,4%	66,7%
	Mit Karikatur	1	3,7%	5,6%
	Mit Link zu Beitrag	6	22,2%	33,3%
Gesamt		27	100,0%	150,0%
a. Gruppe				

Länge					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0 - 80	30	8,7	8,8	8,8
	81 - 160	12	3,5	3,5	12,4
	161 - 240	3	,9	,9	13,2
	241 - 320	5	1,4	1,5	14,7
	321 - 400	19	5,5	5,6	20,3
	401 - 480	37	10,7	10,9	31,2
	481 - 560	48	13,9	14,1	45,3
	561 - 640	20	5,8	5,9	51,2
	641 - 720	23	6,7	6,8	57,9
	721 - 800	34	9,9	10,0	67,9
	801 - 880	20	5,8	5,9	73,8
	881 - 960	23	6,7	6,8	80,6

	961 - 1040	24	7,0	7,1	87,6
	1041 - 1120	13	3,8	3,8	91,5
	1121 - 1200	6	1,7	1,8	93,2
	1201 - 1280	4	1,2	1,2	94,4
	1281 - 1360	6	1,7	1,8	96,2
	1361 - 1440	3	,9	,9	97,1
	1441 - 1520	8	2,3	2,4	99,4
	1521 - 1600	2	,6	,6	100,0
	Gesamt	340	98,6	100,0	
Fehlend	System	5	1,4		
Gesamt		345	100,0		

Erscheinungsdatum * Medium Kreuztabelle							
Anzahl							
		Medium					Gesamt
		ZIB1-Beitrag	Blog_Scholl	Blog_Wehrschütz	Blog_Müller-Schinwald	Blog_EI-Gawhary	
Erscheinungsdatum	25.01.2011	1	0	0	0	1	2
	26.01.2011	2	1	0	0	3	6
	27.01.2011	5	1	0	0	1	7
	28.01.2011	5	0	1	0	0	6
	29.01.2011	7	0	0	0	0	7
	30.01.2011	4	0	0	0	0	4
	31.01.2011	4	0	0	0	1	5
	01.02.2011	4	0	0	0	0	4
	02.02.2011	4	1	0	0	0	5
	03.02.2011	5	1	0	0	0	6
	04.02.2011	5	0	0	0	0	5
	05.02.2011	4	0	0	0	0	4
	06.02.2011	3	0	0	0	0	3
	07.02.2011	4	0	0	0	1	5
	08.02.2011	2	0	0	0	0	2
	09.02.2011	3	0	0	0	0	3
	10.02.2011	5	0	0	0	1	6
	11.02.2011	8	0	0	0	2	10
	12.02.2011	4	0	0	0	0	4
	13.02.2011	4	0	0	0	0	4
	14.02.2011	4	0	0	0	0	4
	15.02.2011	3	0	0	0	0	3
	16.02.2011	3	0	0	0	1	4
	17.02.2011	5	0	0	0	2	7
	18.02.2011	3	0	0	0	1	4
	19.02.2011	5	0	1	0	0	6
	20.02.2011	5	0	0	0	0	5
	21.02.2011	4	0	0	0	0	4
	22.02.2011	5	0	0	0	0	5
	23.02.2011	9	0	0	0	0	9
	24.02.2011	7	0	0	0	0	7
	25.02.2011	5	0	0	0	0	5
	26.02.2011	5	0	0	0	0	5
	27.02.2011	3	0	0	0	0	3
	28.02.2011	5	0	2	0	0	7
	01.03.2011	1	0	0	0	0	1
	02.03.2011	3	0	0	0	0	3
	03.03.2011	5	0	1	0	0	6
	04.03.2011	3	0	0	0	0	3
	05.03.2011	4	0	0	0	0	4
06.03.2011	3	0	0	0	0	3	
07.03.2011	4	0	0	0	0	4	
08.03.2011	2	0	0	0	0	2	
09.03.2011	3	0	0	0	0	3	
10.03.2011	3	0	1	0	0	4	

	11.03.2011	9	0	0	0	0	9
	12.03.2011	11	0	0	0	0	11
	13.03.2011	9	0	0	0	0	9
	14.03.2011	11	0	0	0	0	11
	15.03.2011	11	0	0	0	0	11
	16.03.2011	9	1	1	0	1	12
	17.03.2011	10	1	0	0	0	11
	18.03.2011	7	0	0	0	0	7
	19.03.2011	7	0	0	0	0	7
	20.03.2011	7	0	0	0	0	7
	21.03.2011	6	0	0	0	0	6
	22.03.2011	7	0	1	0	0	8
	23.03.2011	6	0	0	0	1	7
	24.03.2011	6	0	0	0	1	7
	25.03.2011	5	0	0	0	0	5
	08.03.2012	0	0	0	1	0	1
	13.03.2012	0	0	0	1	0	1
	19.03.2012	0	0	0	1	0	1
Gesamt		306	6	8	3	17	340

Darstellungsform * Medium Kreuztabelle							
Anzahl							
		Medium					Gesamt
		ZIB1-Beitrag	Blog_Scholl	Blog_Wehrschütz	Blog_Müller-Schinwald	Blog_El-Gawhary	
Darstellungsform	Bericht	239	0	8	0	0	247
	Meldung/Nachricht	0	4	0	0	0	4
	Reportage	2	2	0	0	0	4
	Kommentar	1	0	0	0	17	18
	Feature	2	0	0	3	0	5
	Interview	58	0	0	0	0	58
	Chronik	4	0	0	0	0	4
Gesamt		306	6	8	3	17	340

ZIB_KorrespondentIn					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja, Live-Schaltung	53	15,4	17,3	17,3
	Ja, Off-Schaltung	49	14,2	16,0	33,3
	Nein	204	59,1	66,7	100,0
	Gesamt	306	88,7	100,0	
Fehlend	System	39	11,3		
Gesamt		345	100,0		

Blogs_KorrespondentIn					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ich-Perspektive	23	6,7	67,6	67,6
	Allwissende/r ErzählerIn	11	3,2	32,4	100,0
	Gesamt	34	9,9	100,0	
Fehlend (= ZIB-Beiträge, Bücher)	System	311	90,1		
Gesamt		345	100,0		

Bücher_KorrespondentIn					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ich-Perspektive	4	1,2	80,0	80,0
	Allwissende/r ErzählerIn	1	,3	20,0	100,0
	Gesamt	5	1,4	100,0	
Fehlend (= ZIB- Beiträge, Blogs)	System	340	98,6		
Gesamt		345	100,0		

Inhaltliche Merkmale

Faktizität					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	beobachtbares, faktisches Geschehen	236	68,4	68,4	68,4
	Spekulationen, Interpretationen, verbale Äußerungen	109	31,6	31,6	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Thema					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Arabischer Frühling	247	71,6	72,6	72,6
	Fukushima	80	23,2	23,5	96,2
	Sonstiges	13	3,8	3,8	100,0
	Gesamt	340	98,6	100,0	
Fehlend	System	5	1,4		
Gesamt		345	100,0		

Häufigkeiten von \$Land				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$Land ^a	Ägypten	101	25,7%	29,3%
	Libyen	107	27,2%	31,0%
	Tunesien	14	3,6%	4,1%
	Jemen	14	3,6%	4,1%
	Bahrain	16	4,1%	4,6%
	Syrien	8	2,0%	2,3%
	Iran	8	2,0%	2,3%
	Israel	1	0,3%	0,3%
	Japan	79	20,1%	22,9%
	Österreich	8	2,0%	2,3%
	Russland	9	2,3%	2,6%
	Slowenien	2	0,5%	0,6%
	Kroatien	2	0,5%	0,6%
	Serbien	2	0,5%	0,6%
	Montenegro	1	0,3%	0,3%
	Mazedonien	1	0,3%	0,3%
	Kosovo	1	0,3%	0,3%
	Albanien	7	1,8%	2,0%
	USA	3	0,8%	0,9%
China	9	2,3%	2,6%	
Gesamt		393	100,0%	113,9%
a. Gruppe				

Häufigkeiten von \$Sachgebiet				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$Sachgebiet ^a	Politik	164	30,0%	47,7%
	Wirtschaft	23	4,2%	6,7%
	Soziales	30	5,5%	8,7%
	Militär/Verteidigung	201	36,7%	58,4%
	Justiz/Recht/Ordnung	52	9,5%	15,1%
	Kultur	2	0,4%	0,6%
	Buntes/Gesellschaft	75	13,7%	21,8%
Gesamt		547	100,0%	159,0%
a. Gruppe				

Häufigkeiten von \$HandlungsträgerIn				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
\$HandlungsträgerIn ^a	Staatsoberhaupt	58	11,6%	16,8%
	Exekutive	123	24,6%	35,7%
	Legislative	9	1,8%	2,6%
	Parteien	2	0,4%	0,6%
	Judikative	1	0,2%	0,3%
	Supranationale Organisation	33	6,6%	9,6%
	Wirtschafts- und Gewerkschaftsverbände	1	0,2%	0,3%
	Flüchtlinge	58	11,6%	16,8%
	RebellInnen; DemonstrantInnen	137	27,3%	39,7%
	Lage allgemein, ohne Personen	44	8,8%	12,8%
	Privatpersonen; andere Berufe	35	7,0%	10,1%
Gesamt		501	100,0%	145,2%
a. Gruppe				

Politikebene					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kommunalpolitik	1	,3	,3	,3
	Landespolitik	6	1,7	1,7	2,0
	Bundespolitik	199	57,7	58,0	60,1
	EU - Politik	4	1,2	1,2	61,2
	Europäische Politik	10	2,9	2,9	64,1
	Weltpolitik	71	20,6	20,7	84,8
	Unpolitische Nachrichten	52	15,1	15,2	100,0
	Gesamt	343	99,4	100,0	
Fehlend	System	2	,6		
Gesamt		345	100,0		

Ereignisregion					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Österreich	5	1,4	1,4	1,4
	EU-Staaten	18	5,2	5,2	6,7
	Europa als Kontinent	30	8,7	8,7	15,4
	Afrika	221	64,1	64,1	79,4
	Asien - Pazifik	69	20,0	20,0	99,4
	Amerika als Kontinent	2	,6	,6	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Nachrichtenfaktoren

Dauer					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Punktuelles Ereignis	119	34,5	34,5	34,5
	Tagesereignis	59	17,1	17,1	51,6
	Mehrtägiges Ereignis	134	38,8	38,8	90,4
	Langzeitereignis	33	9,6	9,6	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Thematisierung					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kein Thema	66	19,1	19,1	19,1
	Schwaches, kürzlich eingeführtes Thema	25	7,3	7,3	26,4
	Langfristig eingeführtes Thema (peripher)	104	30,1	30,1	56,5
	Langfristig eingeführtes Thema (intensiv)	150	43,5	43,5	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Räumliche Nähe					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	In einem außereuropäischen Staat	297	86,1	86,1	86,1
	In einem europäischen Staat	33	9,6	9,6	95,7
	Im eigenen Staat	6	1,7	1,7	97,4
	Im Kreis des Redaktionssitzes	9	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Politische Nähe					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Übrige Staaten	296	85,8	85,8	85,8
	Europäische Staaten	24	7,0	7,0	92,8
	EU - Staaten	16	4,6	4,6	97,4
	Direkte Nachbarländer	9	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Kulturelle Nähe					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Sonstige Staaten	296	85,8	85,8	85,8
	Mehrheitlich christliche Religion	14	4,1	4,1	89,9
	Dieselbe Landessprache	13	3,8	3,8	93,6
	Direktes Projekt	22	6,4	6,4	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Relevanz					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Kriterium trifft zu	46	13,3	13,3	13,3
	nur a trifft zu	30	8,7	8,7	22,0
	a und b oder c treffen zu	78	22,6	22,6	44,6
	a, b, c treffen zu	191	55,4	55,4	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Regionale Zentralität					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Übrige Orte/Regionen	87	25,2	25,2	25,2
	Hauptstadt eines Bundeslandes	9	2,6	2,6	27,8
	Zwischen 80.000 und 200.000 Einwohner	35	10,1	10,1	38,0
	Mehr als 200.000 Einwohner	214	62,0	62,0	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Nationale Zentralität					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Übrige Staaten	100	29,0	29,0	29,0
	Atomwaffenbesitz, Verteidigungsbudget über 10 Mio. Euro/Jahr	2	,6	,6	29,6
	Großes Wirtschaftspotenzial	155	44,9	44,9	74,5
	Zählt zu den 21 größten Weltwirtschaftsländern	88	25,5	25,5	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Persönlicher Einfluss					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	International einflussreiche PolitikerInnen	161	46,7	63,1	63,1
	National einflussreiche PolitikerInnen	21	6,1	8,2	71,4
	Regional, institutionen- und gruppengebundene Einflussbereiche	3	,9	1,2	72,5
	Einfache Leute	15	4,3	5,9	78,4
	Keine konkreten Personen im Vordergrund	55	15,9	21,6	100,0
	Gesamt	255	73,9	100,0	
Fehlend (= unpolitische Nachrichten)	System	90	26,1		
Gesamt		345	100,0		

Prominenz					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	International bekannte Personen	70	19,7	65,4	65,4
	Länderspezifisch bekannte Personen	27	7,8	26,0	91,3
	Regional, institutionen- und gruppengebundene Prominente	7	1,4	4,8	96,2
	Einfache Leute	5	1,2	3,8	100,0
	Gesamt	109	30,1	100,0	
Fehlend (= politische Nachrichten)	System	236	69,9		
Gesamt		345	100,0		

Überraschung					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kurioser Beginn, Verlauf, Resultat	26	7,5	7,5	7,5
	Kurioser Beginn und/oder Verlauf und/oder Resultat	70	20,3	20,3	27,8
	Kurioser Beginn oder Verlauf oder Resultat	196	56,8	56,8	84,6
	Kein kuriozes Ereignis	53	15,4	15,4	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Struktur					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ausgeprägt komplexe Struktur	77	22,3	22,3	22,3
	Etwas komplexe Struktur	172	49,9	49,9	72,2
	Etwas einfache Struktur	66	19,1	19,1	91,3
	Ausgeprägt einfache Struktur	30	8,7	8,7	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Konflikt					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kein Konflikt	123	35,7	35,7	35,7
	Kontroverse	16	4,6	4,6	40,3
	Latente Gewalt	53	15,4	15,4	55,7
	Offene Aggression	153	44,3	44,3	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Kriminalität					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Keine Kriminalität	152	44,1	44,1	44,1
	Sonstige Verbrechen und Ordnungswidrigkeiten	8	2,3	2,3	46,4
	Verbrechen ohne Lebensbedrohung	33	9,6	9,6	55,9
	Rechtswidrige Handlung mit Lebensbedrohung	152	44,1	44,1	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Schaden					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Keine Schäden	65	18,8	18,8	18,8
	Leichte Schäden	48	13,9	13,9	32,8
	Mittlere Schäden	54	15,7	15,7	48,4
	Schwere Schäden	178	51,6	51,6	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Erfolg					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kein Erfolg	293	84,9	84,9	84,9
	Kleiner Erfolg	40	11,6	11,6	96,5
	Mittlerer Erfolg	6	1,7	1,7	98,3
	Großer Erfolg	6	1,7	1,7	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Personalisierung					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Personen als handelndes Subjekt, Ursache oder Mittelpunkt	210	60,9	60,9	60,9
	Personen teils im Vordergrund, teils abstraktes Ereignis	69	20,0	20,0	80,9
	Personen sind beteiligt, überwiegend abstraktes Ereignis	24	6,9	6,9	87,8
	Keine Personen, abstraktes Ereignis	42	12,2	12,2	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Ethnozentrismus					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Im Ausland ohne österr. Beteiligung	310	89,9	89,9	89,9
	Im Ausland mit österr. Beteiligung	29	8,4	8,4	98,3
	In Österreich mit ausländischer Beteiligung	3	,9	,9	99,1
	Staatsbürger Österreichs	3	,9	,9	100,0
	Gesamt	345	100,0	100,0	

Medium * Regionale Zentralität Kreuztabelle						
Anzahl						
		Regionale_Zentralität				Gesamt
		Übrige Orte/Regionen	Hauptstadt eines Bundeslandes	Zwischen 80.000 und 200.000 Einwohner	Mehr als 200.000 Einwohner	
Medium	ZIB1-Beitrag	77	9	33	187	306
	Blog_Scholl	0	0	2	4	6
	Blog_Wehrschütz	8	0	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	0	3	3
	Blog_EI-Gawhary	2	0	0	15	17
	Buch_Scholl	0	0	0	1	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	0	0	0	1	1
	Buch_EI-Gawhary	0	0	0	1	1
	Buch_Fritz	0	0	0	1	1
Gesamt		87	9	35	214	345

Medium * Nationale Zentralität Kreuztabelle						
Anzahl						
		Nationale_Zentralität				Gesamt
		Übrige Staaten	Atomwaffenbesitz, Verteidigungsbudget über 10 Mio. Euro/Jahr	Großes Wirtschaftspotenzial	Zählt zu den 21 größten Weltwirtschaftsländern	
Medium	ZIB1-Beitrag	92	2	134	78	306
	Blog_Scholl	0	0	2	4	6
	Blog_Wehrschütz	6	0	2	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	0	3	3
	Blog_EI-Gawhary	0	0	17	0	17
	Buch_Scholl	0	0	0	1	1
	Buch_Wehrschütz	1	0	0	0	1
	Buch_Geier	0	0	0	1	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	0	0	0	1	1
Gesamt		100	2	155	88	345

Medium * Persönlicher Einfluss Kreuztabelle							
Anzahl							
		Persönlicher_Einfluss					Gesamt
		International einflussreiche PolitikerInnen	National einflussreiche PolitikerInnen	Regional, institutionen- und gruppengebundene Einflussbereiche	Einfache Leute	Keine konkreten Personen im Vordergrund	
Medium	ZIB1-Beitrag	160	13	2	13	50	238
	Blog_Scholl	0	0	0	0	1	1
	Blog_Wehrschütz	0	2	0	0	0	2
	Blog_Müller-Schinwald	0	0	0	1	1	2
	Blog_EI-Gawhary	0	4	0	0	3	7
	Buch_Scholl	0	1	0	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	0	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	0	0	1	0	0	1
Gesamt		161	21	3	15	55	255

Medium * Prominenz Kreuztabelle						
Anzahl						
		Prominenz				Gesamt
		Einfache Leute	Regional, institutionen- und gruppengebundene Prominente	Länderspezifisch bekannte Personen	International bekannte Personen	
Medium	ZIB1-Beitrag	63	9	5	4	81
	Blog_Scholl	4	1	0	0	5
	Blog_Wehrschütz	0	6	0	0	6
	Blog_Müller-Schinwald	1	0	0	0	1
	Blog_EI-Gawhary	0	11	0	0	11
	Buch_Scholl	0	0	1	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	0	1	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	0	0	1	0	1
Gesamt		70	27	7	5	109

Medium * Struktur Kreuztabelle						
Anzahl						
		Struktur				Gesamt
		Ausgeprägt komplexe Struktur	Etwas komplexe Struktur	Etwas einfache Struktur	Ausgeprägt einfache Struktur	
Medium	ZIB1-Beitrag	74	154	48	30	306
	Blog_Scholl	0	6	0	0	6
	Blog_Wehrschütz	0	0	8	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	0	3	0	0	3
	Blog_EI-Gawhary	0	7	10	0	17
	Buch_Scholl	0	1	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	1	0	0	0	1
	Buch_Geier	0	1	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	1	0	0	0	1
	Buch_Fritz	1	0	0	0	1
Gesamt		77	172	66	30	345

Medium * Erfolg Kreuztabelle						
Anzahl						
		Erfolg				Gesamt
		Kein Erfolg	Kleiner Erfolg	Mittlerer Erfolg	Großer Erfolg	
Medium	ZIB1-Beitrag	261	35	5	5	306
	Blog_Scholl	6	0	0	0	6
	Blog_Wehrschütz	8	0	0	0	8
	Blog_Müller-Schinwald	3	0	0	0	3
	Blog_EI-Gawhary	13	4	0	0	17
	Buch_Scholl	0	1	0	0	1
	Buch_Wehrschütz	0	0	1	0	1
	Buch_Geier	1	0	0	0	1
	Buch_EI-Gawhary	0	0	0	1	1
	Buch_Fritz	1	0	0	0	1
Gesamt		293	40	6	6	345

13.5. Auswertung der Interviews

Die hier angeführten Auflistungen ergaben sich in Folge der Auswertung der neun durchgeführten ExpertInneninterviews mit AuslandskorrespondentInnen des österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Dabei wurden die jeweiligen Nennungen entsprechenden Themenblöcken zugeordnet, um eine strukturierte Analyse und Interpretation zu ermöglichen (siehe dazu Kapitel 8. Deskriptive Darstellung der Ergebnisse). Die Aussagen wurden mit den Namen der KorrespondentInnen versehen, da es sich teils um direkte Zitate handelt. Der Reihenfolge der Angaben kommt keinerlei Bedeutung oder Gewichtung zu. Die aussagekräftigsten Ergebnisse wurden fett und grau markiert, wobei darunter zu verstehen ist, dass mindestens vier der neun Befragten diese Aussage sinngemäß tätigten.

Die Ergebnisse können nicht als repräsentativ im engeren Sinne gelten, ermöglichen aber das Treffen angemessener Einschätzungen, da von 26 aktiven ORF-KorrespondentInnen acht sowie eine bereits pensionierte Korrespondentin befragt wurde.

Definition: Auslandskorrespondenz

„Berichte aus dem Ausland“ – Müller-Schinwald, Winter, Fritz, Geier, Schneider

„Mein ganzes Leben“ – El-Gawhary

„Kompetenz vor Ort“, „Woanders-Sein“ – Wehrschütz, Fritz

„Eine Sekretärin, die in verschiedenen Fremdsprachen Briefe beantwortet“ – Scholl

In die Tiefe gehende Berichterstattung – Winter

Einschätzung der Kultur und Kulturvermittlung – Seifert, Schneider

Wege zur Korrespondenz

Durchlaufen verschiedener Posten innerhalb des ORF (Print, HF, TV und Online) – Müller-Schinwald, Seifert

Idee dazu bereits während des Studiums – Müller-Schinwald

„Wunschberuf“ – El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl, Winter, Fritz, Geier

Reize der KorrespondentInnen-Tätigkeit

Keine thematische Einschränkung, kreatives Arbeiten – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Winter, Seifert, Schneider

Brückenkopf zwischen Ländern, kultureller Übersetzer – Karim El-Gawhary, Scholl, Seifert, Schneider

Menschen, Neues kennen lernen – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl, Winter, Schneider

Blickfeld der Menschen in Österreich erweitern – Scholl, Schneider

Arbeiten unter Zeitdruck, der Wille zum Improvisieren – Winter

Das „Woanders-Sein“ – Fritz

Herausforderung ist es, den Überblick zu bewahren – El-Gawhary, Seifert

Chance, eine andersartige Gesellschaft zu erkunden und zu veranschaulichen – Geier

Verpflichtung als AuslandskorrespondentIn

Verantwortung gegenüber österreichischem Publikum – Müller-Schinwald, Wehrschütz, Winter, Fritz, Seifert, Geier, Schneider

Berücksichtigung der gesetzlichen Grundlagen, journalistischen Normen – Wehrschütz, Winter, Schneider

Der eigenen Ethik als JournalistIn – Scholl, Geier, Schneider

Dem Gastland bezüglich der korrekten und seriösen Wiedergabe der Geschehnisse – Geier, Schneider
Dem ORF, da er die Infrastruktur zur Verfügung stellt – Schneider

Recherchemethoden

Durchsicht der landesspezifischen Medien, Agenturmeldungen, Kontakt mit der ORF-Redaktion (Telefon, E-Mail), Vorschläge für neue Berichte, Freigabe/Absage durch ORF-Redaktion – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl, Winter, Seifert, Geier, Schneider

Online-Recherche – schafft sich eigene Community – El-Gawhary

Arbeitsweisen – seit Beginn der KorrespondentInnen-Tätigkeit

Keine Routine, immer neuer Tagesablauf – El-Gawhary, Seifert

Arbeitsrhythmus gleicht jenem in der österreichischen Redaktion – Müller-Schinwald

Keine Veränderungen – Müller-Schinwald (Korrespondent seit 2010), Seifert (seit 2007), Geier (seit 2009)

Kaum Veränderungen: Flexibilität, Logistik, Zeitdruck, Kleinarbeit – Geier

Technische Hilfsmittel, Workflow und Produktion schneller – Scholl, Winter, Schneider, Fritz

Berichterstattung komplexer – Wehrschütz

Mehr Medien als Informationsquelle (früher fast nur staatliche Medien, v.a. das Radio) – El-Gawhary

Veränderung der technischen Ausrüstung

Keine Veränderungen: PC mit APA und Internet – Müller-Schinwald (seit 2010) Seifert (seit 2007), Schneider

Analog zu digital, Internet ersetzt Satellitenleitungen, vereinfachte Schnitttechnik (Radio) – Scholl, Winter, Fritz

Straßen und Leitungen heute besser, Arbeit ungefährlicher – Wehrschütz

ISDN durch Skype ersetzt – Geier

Technisierung und Mediennutzung

Verlagerung von f2f-Kommunikation zu Internetrecherche und E-Mail – Müller-Schinwald

Ständige Erreichbarkeit, ständige Möglichkeit zur Live-Berichterstattung – El-Gawhary, Winter

Mobiltelefon als Arbeitsinstrument – Wehrschütz, Winter

Vorteile der Technisierung

Leichter und schneller Zugriff auf (mehr) Informationen – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl, Winter, Fritz, Schneider

Ständige Erreichbarkeit, ständige Möglichkeit zur Live-Berichterstattung – El-Gawhary, Scholl, Winter

Ausrüstung ist handlicher und leichter – Schneider

Nachteile der Technisierung

Mehr Arbeitsaufwand („Einpersonenteams“), statt Tonmeister, Cutter etc. – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Fritz

Durch den „Echtzeit-Wahnsinn“ sinkt die Recherchezeit – El-Gawhary

Zu viele ungefilterte, ungeprüfte Informationen – Scholl, Schneider

Schnelligkeit birgt Fehleranfälligkeit, erzwungene Schlamperei durch Erwartungshaltung – El-Gawhary, Scholl

Bewertung neuer Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)

Öffentlichkeit entsteht via Internet (v.a. Facebook, Youtube und Blogs) – Müller-Schinwald, Winter

Neue Medien als (zusätzliches) Recherchemittel – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl, Winter, Seifert, Schneider

Informationsquelle – im Ausland wichtiger als in Österreich – El-Gawhary

KorrespondentInnen können und sollen zur „Marke“ werden – El-Gawhary
Direkte Verbindung zwischen JournalistInnen und LeserInnen – El-Gawhary, Schneider
Distanziertes, kritisches Verhältnis zu neuen Medien – Fritz, Seifert
neue Medien als „Zeichen der Zeit“ – Schneider

Nutzung neuer Medien

Häufig. Berufliche Nutzung im Vordergrund (v.a. Blogs) – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Winter
Oft. Bloggt erst als freie Journalistin, nicht als ORF-Korrespondentin - Scholl
Oft. neue Medien (z. B. Blogs) als Informations- und Recherchequelle, Stimmungsbarometer – Schneider
Teils. Nutzung von Blogs aus beruflichen Gründen, Facebook wird privat genützt – Winter
Teils. „Youtube ist großartig“ ~ wird zum Weltarchiv, Twitter als Recherchequelle – Geier
Seltene Nutzung neuer Medien – Seifert, Schneider
Selten. Kein Mehrwert – Geier
Selten. Bevorzugt Information via Bücher ~ umfassende Information – Geier
Zufällige Nutzung von Weblogs – Fritz

Inhalte, die via neue Medien weitergegeben werden

Ausschließlich (eigene) berufliche Inhalte – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz
Informationen, die nicht im ORF publiziert werden – Müller-Schinwald, Scholl
„Schaufenster“ für als interessant/spannend befundene Informationen – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Scholl
Neue Medien sind reine Informationsquellen, keine Weitergabe von Informationen – Winter
Nützt keine Blogs, soziale Netzwerke werden privat genützt - Seifert
Produziert keine Beiträge für diese Medien ~ Zeit und Gewohnheit – Schneider

Vorteile neuer Medien

Neue Medien schaffen eine Parallelöffentlichkeit – Müller-Schinwald, Winter
Möglichkeit für meinungslastige Berichte – Müller-Schinwald
Junges Publikum wird erreicht – El-Gawhary
Austausch und Feedback – El-Gawhary, Geier
Möglichkeit, die eigene Arbeit zu präsentieren – El-Gawhary
Meinungsvielfalt – Winter, Fritz
Allgemeine Verfügbarkeit der Medien und Einbindung der MedienkonsumentInnen – Geier

Nachteile neuer Medien

Gefahr von Täuschungen, Manipulation – Wehrschütz, Winter
Gefahr von Plagiaten und nachlässiger Quellenkritik – Winter, Fritz
Extreme Kurzatmigkeit der Medienszene, „overnewsed und underinformed“ – Geier

Motive für die Nutzung „alter“ Medien

Ein Buch zu schreiben wäre zu aufwendig – mit neuen Medien erreicht man mehr Menschen – Müller-Schinwald
Man kann in die Tiefe gehen – El-Gawhary, Scholl
Autobiografisches gemengt mit länderspezifischem Wissen – Wehrschütz
Berichte über zentrale Ereignisse im journalistischen Leben – Fritz
Angebot seitens eines Verlages – Wehrschütz, Fritz
Kein aktives Verfassen, aber Recherche via Bücher ~ umfassende Information – Geier

Nachhaltigkeit im Journalismus

Ereignisse dem Publikum so präsentieren, wie sie tatsächlich geschehen – alle

Keine Beschränkung auf einseitige Informationen – Müller-Schinwald, Schneider

Identifikation herstellen, über Menschen und ihren Umgang mit Ereignissen berichten – El-Gawhary

Keine punktuelle, sondern langfristige Berichterstattung – El-Gawhary, Wehrschütz, Winter, Fritz, Scholl, Geier

Grundplanung, konkrete Ausrichtung der Berichterstattung („Vision“) – Wehrschütz

Beobachtung, kritische Auseinandersetzung, Analyse, Reflexion – Scholl, Winter, Geier, Schneider

Vertrauensverhältnis zu RezipientInnen schaffen – Winter

Gültigkeit der Informationen über den Tag hinaus – Fritz

JournalistInnen müssen umfassend informiert sein, ausgewogene Berichte – Seifert, Schneider

Nachhaltigkeit im eigenen Schaffen

Ja. Eigene Berichte geben wieder, was wirklich geschieht – Müller-Schinwald

Ja. Eigene Berichte bringen Publikum etwas nahe – El-Gawhary

Mehrheitlich ja ~ Deadlines – Winter, Geier, Schneider

Teils ~ zeitliche Beschränkung der Beiträge, Deadlines – Scholl, Wehrschütz, Seifert

Nein. Nachhaltigkeit im tagesaktuellen Geschäft nicht möglich (Momentaufnahmen)– Fritz

Konfrontation mit Zensurmaßnahmen

Eingeschränkter Zugang zu Informationen durch offizielle Stellen – Müller-Schinwald, Scholl, Winter

Drehverbote, Drohung mit Verhaftung ~ „Normalzustand“ – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl

Medieninterne Zensur: Richtlinien, Umschreiben von Geschichten – El-Gawhary

Weblogs; Facebook, Twitter in China offiziell gesperrt, benutzt chinesische Pendanten - Winter

Nein. Abgesehen von der Autorisierung von Interviews – Fritz

Nein – Seifert, Schneider

Nein. Aber beschränkter Zugang zu Top-Entscheidungsträgern (US-Präsident Barack Obama gibt europäischen Sendern keine Exklusiv-Interviews.) – Geier

Neue Medien als Umgehung von Zensurmaßnahmen

Ja. Parallelöffentlichkeit, die der Staat nicht kontrollieren kann – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Scholl, Winter, Fritz, Seifert, Schneider

Ja. In nicht-demokratischen Staaten – Geier

Teils. neue Medien können helfen, Bildrechte u.ä. bleiben aber unumgebar –Wehrschütz

„Fukushima“ und „arabischer Frühling“ – allgemein

Als Medienkonsumentin erlebt – Scholl, Seifert

Dominierten Medienagenda, kaum Platz für die „eigenen Länder“ – Müller-Schinwald, Wehrschütz, Schneider

„Arabischer Frühling“ als kontinuierliche Baustelle – El-Gawhary

„Fukushima“ als Atempause – El-Gawhary

„Fukushima als Kulturschock“, wegen Panikmache in Deutschland und Österreich – Wehrschütz

„Arabischer Frühling“ führte zu erhöhter Nervosität der Behörden, Festnahmen von Bürgerrechtlern – Winter

„Fukushima“ erschütterte Glauben vieler Japaner in die Kernkraft und Technik – Winter

„Fukushima“ führte in Deutschland zu Grünen-Sieg in Baden-Württemberg, Beschluss des Atom-Ausstiegs – Fritz

„Deutschland hat sich blamiert“ (enthielt sich bei Abstimmung zu Libyen im UN-Sicherheitsrat) – Fritz

„Dramatische gesellschaftspolitische Umwälzungen“ – Geier

„Journalistisch sehr spannend“ – Schneider

„Fukushima“ und „arabischer Frühling“ – nachhaltig

Nein: Informationen wurden vorenthalten – Müller-Schinwald, Wehrschütz

Teils: Anfangs umfangreich, dann punktuelle statt kontinuierliche Information – El-Gawhary, Wehrschütz, Scholl, Winter, Seifert

Teils. „Fukushima“ am Rande der Panikmache, „Arabischer Frühling“ nachhaltig – Fritz

Teils. Manche Medien berichteten tiefgründig und damit nachhaltig – Geier

Nein: Stereotype Bilder über den „Orient“ – El-Gawhary

Beurteilung der Nachhaltigkeit noch zu früh – Schneider

Zukunft des KorrespondentInnen-Wesens

Veränderungen werden auf jeden Fall stattfinden – Müller-Schinwald

Fokus auf freie MitarbeiterInnen (Kosten) – El-Gawhary

Fokus auf „Fallschirmjournalisten“ – Wehrschütz

Mehrarbeit durch Trimedialität und Personalreduktion („Einpersonenteams“) – El-Gawhary, Seifert, Schneider

Einsparungen, gefährlicher Übergang zu BloggerInnen, BürgerjournalistInnen – El-Gawhary, Wehrschütz, Fritz, Geier

Keine Angaben – Scholl

Arbeiten wird schneller, vielfältiger – Winter, Fritz, Geier, Schneider

Übermittlung wird einfacher, universaler Zugriff auf Daten (z.B. ORF-Bildmaterial, Fernseharchiv) – Seifert, Geier

Zukunft neuer Medien

Chance für KorrespondentInnen und die Medienhäuser – Müller-Schinwald, Winter

Bereicherung für journalistische Tätigkeit – Müller-Schinwald, El-Gawhary, Winter, Schneider

neue Medien als Ergänzung – Wehrschütz, Scholl, Seifert, Geier, Schneider

Konkurrenz und Bedrohung, wegen Unmittelbarkeit, physische Präsenz vor Ort wird weniger zählen – Fritz, Geier

13.6. Transkription der geführten Interviews

13.6.1. Interview mit Markus Müller-Schinwald am 27. November 2011

Hellin Sapinski: Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Eine schwierige Frage. Berichte aus dem Ausland – sehr viel mehr fällt mir dazu nicht ein.

Seit wann sind Sie als KorrespondentIn tätig und wie kamen Sie dazu?

Ich bin seit zwei Jahren hier in Russland, davor war ich bei Ö1 in der Chronik-Redaktion, was eigentlich ein etwas ungewöhnlicher Werdegang ist. Seit 1999 habe ich beim ORF verschiedene Redaktionen durchlaufen. Dann war die Ausschreibung für den Posten hier. Nachdem ich der einzige Bewerber war, der die Landessprache beherrscht hat, wurde ich genommen.

Auf die Idee, Auslandskorrespondent zu werden kam ich während des Studiums. Damals habe ich mir gedacht, dass es interessant wäre, als Korrespondent zu arbeiten. Während des weiteren Berufseinstiegs hat sich dann aber gezeigt, dass das eher schwierig sein wird, und ich hatte dann an und für sich schon andere Pläne. Dann kam die Ausschreibung, und ich habe mich beworben. Das heißt, es hat mich auch früher immer schon interessiert, allerdings hätte ich nicht geglaubt, dass es dann wirklich soweit kommt.

Für welches Gebiet sind Sie zuständig?

Für alle 15 ehemaligen Sowjetrepubliken.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Das Interessante daran ist, dass es sehr offen ist, das heißt, man ist nicht auf bestimmte Themenfelder eingeschränkt. Während man etwa in Österreich in der Regel entweder für Innenpolitik oder für Wirtschaft oder für Chronik – also für ein spezielles Feld – zuständig ist, machen wir hier eigentlich alles. Wir sind daher für alle Ereignisse in den 15 Ländern zuständig: von der Wahl des Patriarchen bis zur Eröffnung einer Fabrik – wirklich das ganze Spektrum. Das ist sehr interessant. Außerdem ist es eine relativ freie Arbeit, da wir recht weit von der Zentrale weg sind. Unsere Chefs können uns deswegen, was unsere alltägliche Arbeitsgestaltung betrifft, relativ wenig dreinreden. Ob man jetzt in der Früh arbeitet oder bis spät in die Nacht ist meine Sache, solange die Beiträge rechtzeitig fertig sind. Auch welche Themen man sich aussucht ist recht offen, da besteht eine sehr große Arbeitsfreiheit.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als KorrespondentIn begonnen haben?

Es ändert sich gerade, da sich der Zeitunterschied zwischen Europa und Russland von zwei auf drei Stunden verschoben hat, wegen dieser Sommerzeitumstellung. Das ist etwas lästig, weil dadurch der ganze Tagesablauf irgendwie durcheinander kommt. Ansonsten ist die Arbeit wie in einer normalen Redaktion: Wir kommen in der Früh rein, schauen die Zeitungen, Quellen im Internet und Agenturen durch und telefonieren dann mit den für uns zuständigen Redaktionen – zuerst die Radio-Redaktion-Ausland. Diesen bieten wir dann an, was aus unserer Sicht interessant und wichtig ist. Ein paar Stunden später telefonieren wir dann mit der Auslandsredaktion Fernsehen und machen dasselbe. Dann beginnen wir, die Geschichten zu machen. Wenn nichts Tagesaktuelles los ist, arbeiten wir aktuelle Themen ab, verfassen Hintergrundgeschichten, Journale – an und für sich also ein relativ normaler, journalistischer Tagesablauf.

Welche Ausrüstung stand Ihnen zur Verfügung?

Da hat sich in den letzten zwei Jahren nicht wirklich viel verändert: für die Recherche haben wir Computer mit APA-Agentur-Anschluss und Internet. Das ist gerade in Russland sehr wichtig, weil die großen Medien – sei es Radio, sei es das Fernsehen, oder seien es die Zeitungen – sehr stark unter staatlicher Kontrolle stehen. Die echte Meinungsfreiheit gibt es eigentlich nur im Internet – das ist für uns das Wichtigste: sei es Youtube, Blogs, Facebook – oder das russische Pendant dazu „W-Kontakte“. Diese Quellen zu durchforsten ist zwar aufwendiger, aber fast wichtiger als die offiziellen Medien.

Der Nachteil daran ist, dass es viel aufwendiger ist. In Österreich schaut man in der Regel in der Früh in den APA-Nachrichtenüberblick oder auf den Teletext, und man hat bereits eine grobe Idee davon, was passiert. So eine Übersichtlichkeit gibt es bei den vielen Internetquellen nicht, es ist daher einerseits mehr Arbeit, andererseits auch offener. Der Vorteil ist, dass man gezwungen ist, sich mehr Sachen anzusehen, wodurch man zugleich auch mehr sieht und erfährt. Im Endeffekt ist es eine etwas zweischneidige Sache, aber es ist interessant.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Das ist natürlich von Land zu Land unterschiedlich. Diese Internetmedien haben in Russland und den ehemaligen Sowjetrepubliken eine sehr viel höhere Bedeutung als in Österreich. Sie sind auch stärker und intensiver. Jeder, mit dem man hier spricht, sei es Politiker, Jurist, alle haben ihre eigenen Blogs, weil sie in den traditionellen Medien nicht vorkommen. Die Fernsehnachrichten sind auf den Präsidenten und den Regierungschef beschränkt. Das heißt, sie bestehen aus Putin, Medwedjew, Medwedjew, Putin, und dann noch einer Chronik-Geschichte. Das bedeutet, dass man als Opposition oder nicht-mainstream keine Chance hat, dort vorzukommen. Bei Zeitungen ist es im Wesentlichen das Gleiche. Ohne Internet, Facebook, W-Kontakte, Youtube – das ist hier sehr wichtig – gebe es hier eigentlich überhaupt keine echte Öffentlichkeit. Man muss aber darauf achten, wozu man diese Dinge heranzieht. Das Schwierige ist hier, dass man nichts wirklich als Quelle im westlichen journalistischen Sinne heranziehen kann. Das meiste sind Meinungen, was bedeutet, dass man dieses Vorgehen Check – Double Check - Re-Check, das ja in Österreich auch nicht so wahnsinnig verbreitet ist, völlig vergessen kann – das spielt auch bei den traditionellen russischen Medien keine allzu große Rolle und ist nicht üblich: Erstens wird man von offizieller Seite sowieso meistens angelogen und zweitens ist das denen auch egal. Generell muss man sich, egal worum es sich handelt – ein Blog, eine Zeitung – ansehen, wer dahinter steht und was die Interessenlage desjenigen ist. Echte harte Quellen im westlichen Sinne gibt es eigentlich kaum.

Ein Beispiel: Vor etwa zwei Wochen gab es einen Skandal, nämlich dass in der Moskauer Innenstadt –genau gegenüber des Kremls – drei bis vier Häuserblocks abgesperrt wurden. Es wurde ein großer Metallzaun um die Blocks herum gebaut und man durfte nicht mehr hinein. Es ist völlig unklar warum. Durchgeführt wurde das von der Kremladministration, also der Burghauptmannschaft, wie man das auf Österreichisch sagen würde. Diese hat dann eine Presseaussendung geschrieben und erklärt, wieso sie das gemacht hat. Der Kreml selbst, also die Präsidentschaftsadministration, hat dann ebenfalls eine Aussendung gemacht und den Grund der Aktion erklärt. Auch der FSO, der Sicherheitsdienst, der für die Überwachung des Präsidenten zuständig ist, hat eine Aussendung gemacht. Und alle drei Aussendungen sind völlig unterschiedlich. Das heißt, wir haben eine Tatsache: Hier steht ein Zaun und die Leute dürfen nicht mehr hinein. Und drei unterschiedlichen Aussagen dazu von offizieller Stelle. Und man kann davon ausgehen, dass auch von diesen dreien keine wirklich stimmt. Das heißt, ob das jetzt ein Blog ist oder eine öffentliche Stelle – man kann niemandem wirklich trauen, sondern nur sagen, das ist der Auszug aus einer gewissen Interessenlage.

Sie haben angesprochen, dass Youtube so wichtig sei. Warum?

Weil da jeder seine Nachrichten verbreiten kann, und wenn diese wirklich spannend und interessant sind, dann kann dieser jemand innerhalb von zwei oder drei Tagen zwischen 400, 500, bis zu 1000 Zugriffe bekommen. Nachdem dann viele von den Sehern Blogs haben, wird das weiter und weiter verlinkt und dann sehen sich das

wahnsinnig viele Leute an. Natürlich gibt es daneben auch viel Unsinn, aber wenn wirklich etwas Spannendes dabei ist, verbreitet es sich wie ein Wirbelwind.

Ein aktuelles Beispiel: Irgendwo im Ural, in einer Regionalstadt von 600 Einwohnern, hat ein Politiker gesagt, dass er bei der nächsten Wahl Stimmen kaufen will. Also wenn Leute für „Einiges Russland“ stimmen, bekommen sie finanzielle Zuwendungen. Irgendjemand hat das gefilmt, auf Youtube gestellt und es war innerhalb von zwei Tagen ein landesweiter Skandal. Nachdem das so stark war, ist es sogar zu einem kleinen Teil in den traditionellen Medien übernommen worden. Trotzdem: Alle, die im Land Internet haben, wissen sofort darüber Bescheid. Konkret, Youtube und die Blogs, das ist hier die Parallelöffentlichkeit. Die traditionellen Medien sind die offizielle Sicht der Dinge, wenn man aber wirklich wissen will, was im Land passiert, dann sieht man sich Blogs und Youtube an.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Ja, ziemlich viel. Ich schaue mir regelmäßig sicherlich zwischen 30 und 40 Blogs an – oder andere Quellen im Internet. Es gibt auch Blogs von Medien, wie zum Beispiel RadiopreEurepe, dann von politikwissenschaftlichen Instituten in Westeuropa und dann Blogs von Aktivisten in Russland – im Endeffekt von Privatpersonen oder NGOs. Früher habe ich auch selbst gebloggt. Der Blog – www.ostblog.tv – existiert auch noch, aber nachdem Bloggen vom Unternehmen (dem ORF, Anm. HS.) nicht wirklich unterstützt und gewünscht wird – da es sehr aufwendig ist –, habe ich es vor einiger Zeit wieder aufgegeben – oder sagen wir, sehr zurückgefahren.

Ein Buch zu schreiben, wie das einige Kollegen oder Kolleginnen machen oder gemacht haben, wäre mir zu aufwendig. Die Frage ist auch immer, ob es dafür steht – die Auflagen von Büchern sind in Österreich in der Regel immer sehr gering. Ich glaube, dass man über Blogs mehr Leute erreichen kann als über Bücher.

Verbinden Sie die Nutzung neuer bzw. anderer Medien mit Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn oder agieren Sie als Privatperson?

Von meiner Idee her war es so: Ich bin jetzt Auslandskorrespondent und ich blogge. Keine Privatgeschichten, keine Kinderfotos, sondern Berichterstattung über die Länder, für die wir zuständig sind – mit den Dingen, die interessant sind, mit denen wir aber im Fernsehen und Radio nicht durchkommen. Es war gedacht als Nachrichten für speziell an der Region interessierte Personen.

Zur Auswahl der Nachrichten: Man sieht sich ja jeden Tag die Meldungen durch und hat dann so eine Liste mit den Tagesereignissen, die hier wichtig bzw. im Gespräch sind. Dann schaut man, ob das auch für das österreichische Publikum interessant ist. Wenn sich das nicht deckt von der Relevanz her, dann waren das Geschichten, die in den Blog hineinkommen oder hineingekommen sind. Und nachdem das ja in gewisser Weise privat war, war es weniger genau verifiziert als die echten Nachrichten. Man kann sich da viel mehr Freiheit erlauben, auch ein bisschen mehr Ungenauigkeit.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Es ist mehr Aufwand, man hat dafür aber auch mehr Informationen. Aber in gewisser Weise stimmt das auch nicht: Die Recherche ist einfach anders. Früher, bevor es das Internet gab, musste man mehr herumlaufen und persönlich mit den Leuten reden, öfter auf Empfänge gehen und das klassische Netzwerken und small-talken betreiben, um mehr mitzubekommen. Das wird weniger wichtig, da man die Informationen, die man früher durch den Small-talk bekommen hat, nun auch im Internet finden kann – schneller und mehr.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“?

Darüber habe ich gerade gestern mit Freunden diskutiert. Es gibt im Russischen übrigens keine Übersetzung für das Wort Nachhaltigkeit. Das Wort ist hier inexistent. Nachhaltigkeit im Journalismus (macht eine kurze Pause). Das Ziel von Journalismus sollte sein, den Leuten nahezubringen, was tatsächlich passiert, und sich nicht darauf zu beschränken, was irgendjemand den Leuten erzählt. Man sollte sich nicht darauf beschränken, was die Politiker oder Manager erklären, wie die Welt denn sein sollte, sondern Nachhaltigkeit wäre, zu berichten, wie es wirklich ist. Damit die Leute ein klares Bild davon bekommen, was um sie herum passiert, und sich nicht darauf beschränken zu glauben, was ihnen vorgegaukelt wird.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Also die Definition von Nachhaltigkeit, die ich jetzt gemacht habe, betrifft natürlich vor allem die Situation in Österreich. Hier, wenn ich es mir durchdenke, eigentlich schon. Wobei, bei der Auslandsberichterstattung die Kluft zwischen dem, was tatsächlich passiert, und was den Leuten erzählt wird, ja nicht so groß ist. In Österreich gibt es die Regierung und die Minister, die sagen, wie etwas ist und die Leute bekommen das über die Medien mit. Und dann gibt es die Realität. Diese beiden Dinge widersprechen einander doch ziemlich häufig.

In Österreich haben wir diese Regierung, diese offizielle Seite nicht in dieser Form, sondern hier sind wir die Hauptquelle. Hier gibt es diesen Widerspruch zwischen echt und unecht nicht so stark, daher ist es vermutlich etwas leichter, nachhaltig zu arbeiten.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor?

Wie gesagt: Verschiedenste Quellen durchschauen, selektieren, was wir als spannend und interessant einschätzen, dann Rücksprache mit den Redaktionen in Wien halten und dann wird eine Geschichte gemacht oder eben nicht.

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht via ORF ausgestrahlt werden, sondern in der „Schublade“ landen?

Wir produzieren nur dann, wenn der Auftrag da ist.

Wem fühlen Sie sich als AuslandskorrespondentIn verpflichtet?

Dem österreichischen Radio- und Fernsehpublikum. Wir müssen das berichten und recherchieren, was für das österreichische Radio- und Fernsehpublikum interessant ist.

Wie ist Ihr Kontakt zu der ORF-Redaktion in Österreich?

Täglich, meistens über Telefon oder über Telefon und E-Mail.

Beliefern Sie auch andere Medien in diesem Ausmaß?

Nein bzw. extrem selten. Es ist laut unseren Verträgen an und für sich nicht vorgesehen, dass wir noch für andere Medien arbeiten dürfen.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Reaktiv wenig. Oder sagen wir so: Auf der einen Seite sind wir ständig damit konfrontiert, weil die Medien, die wir konsumieren, einfach sehr stark zensuriert sind, bzw. nachdem bei den meisten Journalisten, die hier im Land arbeiten, die Schere im Kopf sowieso schon alles dominiert, ist das über weite Strecken schon Propaganda. In diesem Sinne sind wir ständig mit Zensur, mit Kontrolle von Medien konfrontiert.

Direkt selber habe ich bisher relativ wenige Probleme gehabt. Es ist natürlich schon mehrmals das Drehen verboten worden, das heißt, man geht mit der Kamera irgendwohin, und dann kommt der Sicherheitsdienst und schmeißt uns raus. Das ist mittlerweile schon so normal, dass ich es gar nicht mehr als ungewöhnlich ansehe. Wenn man das aus österreichischer Perspektive sieht, ist das natürlich anders.

Hier kann es beispielsweise auch passieren – und es passiert auch einmal im Monat -, dass wir Drehverbot bekommen. Dass jemand kommt und droht uns zu verhaften und uns rausschmeißt, wenn wir irgendwo drehen. Das ist eher normal.

Im Vergleich zu den russischen Standards hinsichtlich der Beschränkung der Meinungsfreiheit ist mir noch nichts wirklich Schlimmes passiert, Gott sei Dank. Wenn man weiß, dass es regelmäßig zu Übergriffen und auch zur Ermordung von Journalisten kommt, kann ich sagen, dass mir noch nichts Besonderes passiert ist. Drohung mit Verhaftung dagegen schon sehr oft. Eher mühsam ist, wenn man in bestimmten Regionen des Landes unterwegs ist, die Sicherheitslage. Wir haben heuer im Februar im Kaukasus gedreht. Genau in der Woche, als wir dort waren, sind auf der Strecke, auf der wir auch gefahren sind, 25 Leute umgebracht worden. Das war dann schon etwas mulmiger. Ich muss dazu sagen, wir reden jetzt immer nur über Russland. In anderen Ländern, für die wir zuständig sind, ist es etwas anders. Ich war kürzlich für einen Monat in Turkmenistan, dort ist es ganz anders. Das ist eine Diktatur und Punkt.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Rein vom Gefühl her, ohne dass ich das an Fakten festmachen kann, wird die staatliche Überwachung oder der staatliche Eingriff ins Internet in Russland tendenziell stärker. Diese Kontrollmaßnahmen sind aber, angesichts dieser wahnsinnigen Vielfalt von Meinungen und Informationen, die es im Internet gibt, nicht besonders wichtig. In Russland gibt es mit dem Internet eine absolute Parallelöffentlichkeit, die der Staat nicht kontrollieren kann. Er versucht es zwar immer wieder, schafft es aber nicht. Er müsste dazu das ganze Internet abschalten, das traut er sich aber nicht, und das würde auch nicht durchgehen.

Das Jahr 2011 steht/stand im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt?

Aus Perspektive eines Korrespondenten, der für die ehemalige Sowjetunion zuständig ist, war das alles recht bitter, denn man sieht, dass es in anderen Gegenden der Welt wahnsinnige Entwicklungen gibt oder sehr große Themen wie Fukushima oder der arabische Frühling, der alles dominiert. Aber das sind Geschichten, zu denen wir fast nichts beitragen können. Für uns hat das bedeutet, dass wir sehr wenige Geschichten unterbringen konnten und ein bisschen in den Schatten der Weltgeschichte geraten sind. Wir sind momentan etwas abgemeldet.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen, und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Das kann ich nicht beantworten, da ich nicht alle relevanten Medien in Österreich ausreichend verfolgte. Ich traue mir darüber kein Urteil zu.

Hier in Russland ist darüber sicher nicht nachhaltig berichtet worden, wenn ich bei der Definition bleibe, die ich vorher entworfen habe. Demnach gibt es hier in Russland sowieso keinen nachhaltigen Journalismus. Gerade bei Fukushima sind gewisse Dinge der Öffentlichkeit einfach vorenthalten worden: Dass die Strahlungswerte im russischen Wladiwostok gestiegen sind, wurde praktisch nicht berichtet.

Über den „arabischen Frühling“ wird von den traditionellen Medien hier sowieso nur unter einem bestimmten Blickwinkel berichtet; Russland verliert dort seinen Einfluss und Volksbewegungen von unten sind sowieso ganz

böse. Also, nachdem es in Russland ohnehin keinen nachhaltigen Journalismus gibt, gab es ihn bei diesen beiden Themen auch nicht.

Wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft anders gestalten?

Ja, wobei mir selbst nicht ganz klar ist wohin die Reise geht.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Es wäre prinzipiell eine riesige Chance, vorausgesetzt, dass sie von den Ausgangsmedien und Redaktionen auch gesehen wird. Und da ist das Problem des ORF, dass er das nämlich gar nicht tut. Das beste Beispiel ist Karim El-Gawhary, der nicht nur auf dem ORF spielt, sondern auf allen Schienen, sei es Facebook, sei es sein Blog. Und er ist zwar ORF-Korrespondent, aber sein Blog ist bei der TAZ, und Facebook macht er so und so selbst. Also, die neuen Medien wie Blogs wären, wenn man sich die internationale Medienwelt ein bisschen ansieht, eine Riesenchance für die Korrespondenten, die vom ORF aber völlig ignoriert wird. Der ORF ist, was neue Medien und die sich dadurch ergebenden Chancen betrifft, nicht gut unterwegs, er steht dem nicht offen gegenüber. Ich meine, es gibt natürlich das ORF-Gesetz, das es nicht erlaubt – also ich dürfte auf der ORF-Seite nicht bloggen, weil es eine Meinungsäußerung wäre. Darüber kann man ja reden, aber, es sieht auch vor, dass von einer ORF-Seite, etwa auf Ö1, wo immer unsere Radiobeiträge aufgelistet sind, kein Link von meinem Beitrag zu meinem Blog gelegt werden darf. Das ist absurd. Ich weiß nicht, wer dem zugestimmt hat.

Es wäre eine sehr große Chance, die allerdings in Österreich überhaupt nicht wahrgenommen wird.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.2. Interview mit Karim El-Gawhary am 12. Februar 2012

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

(lacht) Schwer zu sagen; mein ganzes Leben verbinde ich damit. Ich mache das seit 20 Jahren, es ist ein sehr aufregender Beruf – ich würde mit niemandem tauschen. Es ist einfach in vielerlei Hinsicht spannend: einmal, weil man relativ unabhängig von der Zentrale arbeiten kann und nicht immer am Schreibtisch sitzt, weil man im Laufe der Zeit ziemlich viele Leute kennenlernt und weil – ich sehe das nicht nur als Job, sondern mit einer kleinen Mission verbunden – man sozusagen als Brückenkopf zwischen zwei Ländern, als kultureller Übersetzer tätig ist. Es gibt zwischen den Ländern, den Kulturen, so viele Missverständnisse, sodass man einen Großteil der Zeit damit verbringt, diese auszuräumen – das ist vor allem als Korrespondent zwischen der arabischen Welt und Europa eine der Aufgaben.

Sie sagten, Sie sind seit 20 Jahren als Korrespondent tätig. Wie kamen Sie dazu?

Ich wollte das von Anfang an und habe auch genau daraufhin studiert. Ich habe versucht, mich mit dem Studium der Islamwissenschaft und der Politik zu spezialisieren – mit dem Ziel, Auslandskorrespondent zu werden. Ich wollte mich dann sozusagen nach oben volentieren. Dann war ich aber während des Golfkriegs 1991 – George Bush Senior, Operation Wüstensturm – für meine Magisterarbeit auf Recherche in Kairo und habe dann so angefangen zu arbeiten. Statt einer Magisterarbeit über islamisches Finanzwesen habe ich dann den Golfkrieg gemacht und war dann auch ziemlich schnell mittendrin.

Für welche Gebiete sind Sie zuständig?

Alles, was Arabisch spricht. Eine ganze Weile habe ich auch die palästinensischen Gebiete in Israel mitbetreut, das war in den 90er-Jahren. Aber das ist nun, Gott sei Dank, nicht mehr dabei – das wäre einfach zu viel. Heute ist es im Grunde genommen die gesamte arabische Welt.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit?

Was ist der Reiz? Ich kann Ihnen sagen, was die Herausforderung ist: Die Herausforderung ist es im Moment, den Überblick zu behalten. Ein Beispiel: Die Arabische Liga hat 22 Mitgliedsstaaten, und da war es schon immer etwas schwierig, den Überblick zu behalten, aber das Schöne war, dass sich jahrzehntelang nichts getan hat. Nun passiert vieles auf einmal – ich weiß gar nicht mehr, wo ich mich hindrehen soll, nach Ägypten, Syrien, Libyen, Jemen.

Wie gestalten sich Ihre Arbeitsweisen?

Das ist eine andere schöne Sache an diesem Beruf: Ich mache das seit 21 Jahren, und es hat sich bisher noch keine Routine eingeschlichen. Es gibt keinen festen Tagesablauf. Morgen fliege ich zum Beispiel nach Tripolis und ich habe noch keine Ahnung, wie ich diese Woche in Tripolis verbringen werde. Ich versuche, die Geschichten, die auf der Straße liegen, aufzuheben – einen Plan habe ich aber nicht.

Hatten Sie, als sie begonnen haben, bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung, und wie hat sich diese verändert?

Ja, das ist wie Tag und Nacht. Als ich angefangen habe gab es kein Internet, da wurde gerade die Faxmaschine eingeführt. Ich kann mich erinnern, im Jänner 1991 habe ich meinen ersten Artikel per Fax verschickt. Das war für mich schon wahnsinnig aufregend, dieses Papier in die Maschine reinzustecken und dann zu wissen, dass es auf der anderen Seite in Berlin wieder rauskommt. Ich habe bis heute nicht verstanden, wie das funktioniert, aber es hat mich fasziniert (lacht).

Es war also in Zeiten vor dem Internet, und es war auch in Zeiten vor dem Satellitenfernsehen, das heißt, die einzigen Quellen, die wir hatten, waren staatliche Fernsehstationen – staatliche Medien –, arabische Medien und es wurde sehr viel mit Radio gearbeitet – über Kurzwelle haben wir versucht „Radio Montecarlo“ zu hören, denn die hatten schon eine einigermaßen vernünftige arabische Berichterstattung. Wir standen da also vor einem knisternden Radio und haben versucht, herauszuhören, worüber berichtet wurde. Das ist heute ganz anders. Heute ist das Internet zu einer wichtigen Quelle geworden, das Satellitenfernsehen ist eine wichtige Quelle – alles Dinge, die wir früher überhaupt nicht hatten.

Und auf der anderen Seite ist es fast eine größere Herausforderung geworden, was die Kommunikation angeht. Damals konnte ich noch sagen: „Ich fahre jetzt zwei Wochen nach Rantum, ich mache dort ein paar Geschichten, und ihr hört dann in zwei Wochen wieder von mir.“ Das war damals gang und gäbe, denn wenn es keine Kommunikation gab, dann gab es keine Kommunikation. Heute dagegen kann ich in den tiefsten Busch fahren und jeder erwartet, dass ich mein Satellitenhandy dabei habe. Das hat natürlich die Arbeitsweisen völlig verändert, da man immer und überall erreichbar ist und live irgendwo sein kann. Das hat die Arbeit nicht unbedingt zum Besseren verändert, finde ich.

Welche Vor- und Nachteile sind damit verbunden?

Der Nachteil ist vor allem der Wahnsinn der Echtzeit, der Echtzeit-Wahnsinn, wie ich ihn immer nenne. Man hat keine Zeit mehr, zu recherchieren. Man kommt in Tripolis an und steht eine Stunde später vor der Kamera und soll schon sagen, wie es in Tripolis gerade aussieht. Das ist eigentlich schwachsinnig, journalistisch gesehen. Aber dadurch, dass es jetzt alle so machen – das Fernsehen, das Radio –, dadurch dass die Zeitungen online erscheinen, wollen alle schon am Morgen alle Neuigkeiten haben. Es wird erwartet, dass man ständig zuliefert – und hat dadurch eigentlich keine Zeit zu recherchieren. Das ist ein Riesenproblem für die journalistische Qualität. Es geht weniger darum, dass man 24 Stunden erreichbar ist, sondern dass man nicht mehr die Geduld hat, irgendwo nachzusehen, zu schauen, was passiert. Es geschieht irgendetwas, und eine Stunde später muss man schon seinen Senf dazu abgeben – das ist nervig und fördert nicht die journalistische Qualität. Konkret macht diese Erreichbarkeit das Leben in mancherlei Hinsicht leichter, in vielerlei Hinsicht aber auch schwieriger. Die Erwartungen steigen mit dieser Technologie so, dass man sie in Wirklichkeit gar nicht erfüllen kann. Dieser Schein des Immer-Daseins, der Echtzeit, wird immer gewahrt, ist aber in Wirklichkeit vollkommen schwachsinnig. Ich kann mich erinnern, irgendwann mal in Bagdad gewesen zu sein, im Norden der Stadt, und im Süden der Stadt ging eine Autobombe hoch. Dann klingelte mein Satellitenhandy, und ich stand gerade im Supermarkt und hatte überlegt, was ich am Abend essen werde, dann hieß es: „Hier ist die Anstalt ARD soundso, gerade ist im Süden der Stadt eine Bombe hochgegangen. Wir schalten sie gleich rüber live – wie ist denn die Stimmung in der Stadt?“ Ich war etwa zehn Kilometer vom Ort des Geschehens weg – eigentlich ist da wahnsinnig viel Schwachsinn dabei.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Davon bin ich ein großer Fan. Seitens des Konsumierens neuer Medien sind diese für mich inzwischen zu einer sehr wichtigen Quelle geworden. Nachdem ich ja die Einführung des Internets und des Satellitenfernsehens miterlebt habe, sind diese neuen Medien der nächste Schritt an neu erschlossenen Quellen in meinen 20 Jahren als Korrespondent. Ich benütze tatsächlich Blogs und sehr viel Facebook – auch als Informationsquelle. Auch Twitter – ich erfahre oft Dinge, die irgendwo passieren, noch bevor sie von irgendeiner Agentur als Eilmeldung ausgeschickt werden, weil irgendjemand dort ist und etwas darüber twittert. Einerseits ist Twitter für mich so ein Frühwarnsystem, andererseits auch eine Quelle, damit ich weiß, was gerade da oder dort diskutiert wird. Auch arabische Institutionen benützen Twitter und Facebook immer mehr als Quelle – zum Beispiel hat das Militär hier eine eigene Facebook-Seite, ebenso wie die Staatsanwaltschaft. Die machen keine Pressekonferenzen mehr, sondern schreiben das morgens auf Facebook. Ich glaube, diese neuen Medien sind hier als Informationsquelle

viel wichtiger als in Österreich, weil sich diese Art der Information und Kommunikation – auch institutionell – hier schon viel mehr verbreitet hat.

Auf der anderen Seite, der Produktions- und Benützungseite, muss ich ehrlich sagen, dass ich das alles von meinen Kindern gelernt habe. Ich habe ihnen immer über die Schulter geschaut, was sie denn da machen auf Facebook. Die haben dann meistens irgendeinen Blödsinn gemacht, etwas, das mich inhaltlich nicht interessiert hat. Aber ich habe zugesehen und mir gedacht, dass da doch viele Möglichkeiten drinstecken.

Und dann die Blogs. Also wenn man die ganze Zeit Blogs benützt, als Quelle, dann macht man sich natürlich irgendwann einmal auch den Gedanken, warum man so etwas nicht auch selbst betreibt. Und so habe ich vor zwei Jahren begonnen, einen Blog zu betreiben. Ich glaube, als Journalist ist es unheimlich wichtig, sich im Internet zum Markennamen zu machen. Es ist medienmäßig so viel in Bewegung, und so viel ist Richtung Internet in Bewegung, dass ich glaube, dass so etwas Ähnliches passieren wird wie bei den Reisebüros. Auf der einen Seite hat jemand einen Flug anzubieten, und auf der anderen Seite will jemand einen Flug, und dazwischen war immer der Mittler, das Reisebüro. Durch das Internet braucht man diesen Mittler aber nicht mehr. Ich glaube, wir werden etwas Ähnliches bei den Medien erleben, dass jemand Nachrichten, Informationen schreibt, jemand anderer konsumiert sie. Das Medium in der Mitte wird, glaube ich, immer weniger wichtig werden. Die Verbindung zwischen Leser und Autor wird immer direkter werden.

Wenn Sie solche Medien nützen, welche Inhalte geben Sie in welcher Form weiter?

Das ist sehr unterschiedlich. Ich benutze das alles aber überhaupt nicht privat. Auch Facebook nicht, ich habe zwar einen privaten Account, den ich aber so gut wie nie benütze. Ich benütze das wirklich als eine Art Schaufenster. Da schreibe ich rein, was ich gerade interessant finde, was ich möglicherweise gerade erlebt habe. Was die Leute auch immer sehr interessant finden ist es, hinter die Arbeit der Korrespondenten blicken zu können. Da bekomme ich immer sehr viele Reaktionen. Ich versuche, eine Mischung zu machen aus leichten und lockeren Sachen, manchmal auch witzigen Sachen und dann aber wieder etwas vollkommen anderem.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Was ich merke, ist, dass man über diese neuen Medien an etwas herankommt, von dem alle Medien träumen, nämlich auch an jüngere Leute. Das durchschnittliche Zuseheralter der ZiB etwa liegt bei 55 Plus – ein absoluter Wahnsinn. Selbst das Fernsehen, aber auch Zeitungen, wissen eigentlich nicht, wie sie an junge Leser herankommen. Und im Internet, auf diesen neuen Medien, ist es ganz normal.

Ich habe mittlerweile über 13.000 Fans auf Facebook, und da sind auch sehr viele Schüler dabei – Leute, an die ich normalerweise nie rankommen könnte. Das finde ich sehr interessant. Weiters ist es toll, dass ich hier mit ihnen in einen Austausch treten kann. Normalerweise habe ich 20 Jahre lang in ein schwarzes Loch geschrieben, ohne zu wissen, was von der anderen Seite zurückkommt, ob es Scheiße war, ob das Publikum es toll findet, was es an Kritik gibt etc. Neue Medien sind keine Einbahnstraße, der Austausch ist direkt, man bekommt dadurch auch sehr viele Ideen. Denn man merkt, was die Leute interessiert, kann nachfragen und sich überlegen, was man daraus machen könnte. Das ist sehr inspirierend.

Es ist beides, ein Recherchemittel und ein Mittel, sich selbst zu präsentieren, seine Arbeit zu präsentieren.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Nachhaltigkeit im Journalismus, was soll das heißen? Damit kann ich nichts anfangen. Ich habe einen Anspruch an meine Arbeit, aber ob ich diesen mit Nachhaltigkeit benennen würde, weiß ich nicht. Mein Anspruch an mich ist es, den Leuten die Dinge näherzubringen. Ideal ist es, wenn ich in einem Krisengebiet bin, nicht über die Krisen selbst, sondern über die Leute dort zu berichten. Es geht mir darum, wie die Menschen eine Krise meistern, mit ihr umgehen, sich organisieren. Und wenn ich es schaffe, dass da in Österreich jemand sitzt, der sagt: Wie

würde ich mich in der Situation verhalten? Dann habe ich, glaube ich, etwas erreicht. Das ist für mich das Ultimative, wenn sich jemand, für den ich schreibe, mit der Person auf der anderen Seite, über die ich schreibe, identifiziert. Dann ist dies kein Exot mehr oder ein wilder Araber. Wenn das Nachhaltigkeit ist, die Dinge nahezubringen, dann kann ich mit dem Begriff etwas anfangen, und dann bezeichne ich auch meine Arbeit als nachhaltig.

(denkt kurz nach) Außerdem halte ich nicht viel von „objektivem Journalismus“. Ich glaube, dass es viel besser ist, nahe am Geschehen dran zu sein – so nahe, dass ich die Gefühle die der eine durchlebt, auf der anderen Seite überbringe. Das ist für mich der beste Journalismus. Wenn Objektivität für mich heißt, dass ich das Ganz aus der Ferne betrachte, mit Heißluftballons über den Tahrir Platz fliege und von oben sage, wie es unten aussieht, welche Transparente die Menschen halten, wie viele Personen dort sind, dann ist das für mich kein guter Journalismus. Guter Journalismus ist für mich, mitten unter den Leuten am Platz zu stehen und wiederzugeben, was sie gerade denken.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor? Wie kommen Sie zu Informationen? Nach welchen Kriterien selektieren Sie die Ihnen gebotenen Informationen?

Bei jeder Art von Medien, seien es Zeitungen oder Online-Medien, gibt es solche, denen ich mehr und solche, denen ich weniger vertraue. Es trennt sich mit der Zeit überall die Spreu vom Weizen – auch bei Blogs, Facebook oder Twitter. Man erkennt, wer ständig irgendeinen Blödsinn schreibt und wer verlässlich ist. Man schafft ich sozusagen seine eigene Community.

Beliefern Sie auch andere Medien?

Viele, ja. Ich bin selbständig und habe Pauschalverträge wie mit dem ORF, aber ich bin kein Angestellter irgendeines Mediums – was auch gut ist. Zeitungsmäßig bin ich tätig für Die Presse (Wien), die Tageszeitung (Berlin), die Stuttgarter Nachrichten, die Rheinische Post, die Rheinische Pfalz, die Badische Zeitung, die Hannoverische Allgemeine, den Bonner Generalanzeiger, die Sonntagszeitung in Zürich. Das sind im Wesentlichen meine Zeitungskunden.

Radiomäßig mache ich immer noch sehr viel ARD-Anstalten, fernsehmäßig mache ich vor allem den ORF und ab und zu die Deutsche Welle und N2411.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Natürlich macht man uns die Arbeit manchmal schwer, indem zu verhindern versucht wird, dass wir über dieses oder jenes berichten – das ist mehr oder weniger unser tägliches Brot. Dass man versucht, uns an der Arbeit zu hindern, ist eigentlich normal. Ich bin aber nur ein- oder zweimal einberufen worden von irgendwelchen Presseämtern, die mir dann irgendwie sagen wollten, dass es so nicht geht. Aber im Prinzip kann man, wenn man es richtig anstellt, vernünftig arbeiten.

Von der anderen Seite betrachtet hat jedes Medium seine eigene Zensur. Ich kann mich erinnern, ich bin einmal von der Berliner Zeitung weggegangen, weil die ständig meine Geschichten so umgeschrieben haben, dass ich sie nicht mehr akzeptiert habe. Oder sie haben mich bei bestimmten Sachen nicht mehr kommentieren lassen. Dann bin ich woanders hingegangen, ich hatte ja den Luxus, es mir aussuchen zu können. Ich wollte nicht, dass Leute meine Artikel so umschreiben, dass ich mich selbst darin nicht mehr wiederfinde. So etwas habe ich schon sehr oft erlebt.

Das Jahr 2011 stand im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Ereignisse erlebt?

Also wenn man von Nachhaltigkeit ausgeht, dann ist die beste Nachhaltigkeit, die man schaffen kann, ein Buch zu schreiben. Denn bei einem Buch kann man in die Tiefe gehen – was man beim Fernsehen in 1:30 Minuten

nicht machen kann. Wie ich den „arabischen Frühling“ erlebt habe, ist schwer zu sagen. Er ist noch nicht zu Ende, und ich verbinde so viele Erlebnisse mit ihm. Er ist für mich eine kontinuierliche Baustelle. Was mich ärgert, sind Leute, die meinen, man müsste nach einer gewissen Zeit, einem Jahr, Bilanz ziehen und die Dinge nicht als einen Prozess betrachten. Das ist ein Schwachsinn, den Medien immer wieder machen: nicht über Prozesse zu berichten, sondern immer nur punktuell Dinge irgendwo anzuschneiden – und dann gleich darüber zu urteilen.

Die Ereignisse in Fukushima habe ich vor allem als Atempause wahrgenommen; endlich einmal schlafen gehen zu können. Für mich war „Fukushima“ ein kleiner Segen – nicht zynisch gemeint –, um von meinem Arbeitsablauf eine kleine Pause zu bekommen. Dieser Medienzirkus ist mal für zwei oder drei Wochen woanders gewesen. Ansonsten wäre ich, glaub ich, durchgedreht.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen, und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Ich hoffe, dass bei meinen eigenen Berichten über den „arabischen Frühling“ die Dinge so übergekommen sind, wie ich sie erlebt habe, und sie damit nach meiner Definition nachhaltig waren. Generell glaube ich, dass die Art der Berichterstattung sehr viel damit zu tun hat, wie die arabische Welt immer wahrgenommen wird. Sie ist – und das ist auch geschichtlich immer schon so gewesen – immer das Gegenstück zu Europa gewesen, auch in Europa definiert man sich im Gegensatz zu dem, was in der arabischen Welt passiert ist. Das ist diese typische Orientalismus-Geschichte. Araber waren für Europa irgendwelche Massen, die amerikanische Fahnen verbrannt haben oder hin und wieder als Individuum, als Selbstmordattentäter, aufgetreten sind und ansonsten Terroranschläge verüben, Öl haben und Kamele reiten. Dann kam der „arabische Frühling“, und man hat gemerkt, dass diese ganzen Bilder, die wir haben, so nicht stimmen. Dann gab es einen wahnsinnigen Enthusiasmus, und die arabische Welt wurde zu einem Polit-Märchen mit dem Sturz des Diktators, und man hatte die Illusion, dass innerhalb von fünf Monaten blühende demokratische Landschaften ohne einen Widerstand aufgebaut werden. Dass über Nacht 80.000 Engel über den Nil fliegen. Das ist das, was ich vorhin mit Prozessen gemeint habe. Das alte System ist aber noch da, es leistet Widerstand, und es wird noch eine Weile turbulent hin und her gehen. Nachdem man aber diesen wahnsinnigen Enthusiasmus hat, ist es dann ins Gegenteil umgeschlagen, und man sich wieder auf die alten Bilder zurückgezogen – alles Islamisten, alles Militante, Terroristen und Frauenfeinde. Und dann kam der Schritt, als man sagte: „Unser Bild von der arabischen Welt war zwar kurz unterbrochen, aber im Grunde stimmt es doch.“ Man hat es also immer noch nicht geschafft, diese arabische Welt in ihrer Komplexität und pluralistischen Weise zu betrachten, sondern man versucht immer noch, seine eigenen Vorurteile bestätigt zu sehen.

Bei „Fukushima“ habe ich mir zwar im Fernsehen angesehen, was dort passiert ist, vor allem aber habe ich diese Zeit genutzt, um meine eigenen Batterien wieder aufzuladen.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Das ist eine ganz schwere Frage. Ich glaube, dass es für junge Leute sehr schwer aussieht. So wie ich angefangen habe, das wäre heute fast unmöglich. Ich habe angefangen, und sehr bald hat mir eine Zeitung Spesen dafür bezahlt, dass ich irgendwohin fahre. Das ist heute, glaube ich, viel viel schwieriger. Heute wird erwartet, dass man auf seine eigenen Kosten irgendwohin fährt, etwas liefert, und wenn es passt, dann nimmt es die Zeitung, und wenn nicht, dann hat man Pech gehabt. Ich glaube, dass es für junge Menschen wahnsinnig schwer ist, einen Einstieg in diesen Beruf zu finden.

Auf der anderen Seite glaube ich, dass die Auslandsberichterstattung immer mehr von freien Mitarbeitern gemacht werden wird. Aus Kosten- und Ersparnisgründen werden sich viele Medien einfach keine Auslandsbüros mehr leisten.

Es gibt es aber noch eine zusätzliche Diskussion: Manche sagen, es war vor allem in den USA eine zeitlang ein Thema, ob Auslandskorrespondenten überhaupt nötig seien, denn man könnte ja auf Blogger in den jeweiligen

Ländern zurückgreifen; Bürgerjournalisten, die sozusagen zu Korrespondenten werden. So könnte man die Korrespondenten im herkömmlichen Sinne ganz einsparen. Das ist sicher das nächste Diskussionsthema. Ich glaube, dass das ein ziemlich fataler Schritt wäre, weil es einen großen Unterschied gibt zwischen einem Bürgerjournalisten als Blogger und einem Korrespondenten: Letzterer kennt beide Seiten, der Bürgerjournalist nur eine.

Hinzu kommt, dass man als Korrespondent immer mehr Arbeit bekommt. Der neue Hit beim Fernsehen, die VJs – Videojournalisten, die alles selber machen: filmen, den Beitrag machen, den Ton, das Ganze schneiden und den kompletten Beitrag abliefern – stellen den Traum dar, den Fernsehanstalten haben. Alles mit einer Person, ganz billig. Wir sind momentan meistens zu dritt. Ich habe in der Regel einen Kameramann dabei, der auch schneidet, und wenn es gut läuft, habe ich auch noch eine Produzentin dabei, die organisiert. So kann man richtig viel schaffen.

Neben den VJs kommt dann noch etwas: Es wird immer mehr gefordert. Immer wieder heißt es, ob ich denn nicht noch etwas für Online machen, Fotos schicken und ein Video machen könnte usw. Es wird erwartet, dass jeder trimedial auftritt, dafür aber nichts extra bezahlt bekommt. Die Anforderungen werden technologisch gesehen größer, die Mehrarbeit wird erwartet als Extra-Bonbon.

Das alles führt nicht zur Steigerung der Qualität. Ich glaube zwar, dass es Situationen gibt, in denen ein VJ toll ist, weil er unauffällig irgendwohin gehen kann, aber bei den Fernsehstationen wird es als Modernisierung verkauft, obwohl es in Wirklichkeit eine gigantische Einsparungsmaßnahme ist und in vielen Situationen nicht die gleiche Qualität bringt.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Konkurrenz ist Schwachsinn. Neue Medien sind doch nicht meine Konkurrenz, sie sind ein neues Mittel mit dem ich umgehen muss, und das ich bestenfalls für mich einsetzen kann. Das ich einsetze für meine eigene Recherche, um meine eigene Arbeit zu präsentieren. Wenn ich es als Konkurrenz sehen würde, hätte ich schon verloren. Es ist einfach eine neue technologische Möglichkeit und, ich muss sagen, dass ich das als eine Bereicherung meiner Möglichkeiten empfinde.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.3. Interview mit Christian Wehrschütz am 5. November 2011

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Kompetenz vor Ort. Ein Auslandskorrespondent ist jemand, der, wie der Name schon sagt, wirklich im Ausland lebt und vor Ort versucht, die Situation zu verstehen. Und der damit einen echten journalistischen Mehrwert schafft, weil er nicht – wie es etwa Leute mit Helikoptern machen – in ein Land kommt, Staub aufwirbelt und wieder verschwindet, sondern in dem Land lebt und damit besser als jegliche vermeintlichen Experten oder Sternchen des europäischen oder amerikanischen Journalismus die Situation kennt.

Seit wann sind Sie als KorrespondentIn tätig und wie kamen Sie dazu?

Ich bin derzeit in Belgrad, davor war ich drei Monate lang auf Einschulung in Brüssel. In Belgrad bin ich seit Anfang 2000. Ich bin dazu gekommen, weil ich generell der Meinung bin, dass es der schönste und herausforderndste aller journalistischen Berufe ist. In der Regel macht man nämlich das, was man macht, wirklich selbst. Es ist nicht so, dass man aus fünf Agenturmeldungen einen sechsten Beitrag macht, sondern der Korrespondent ist meiner Meinung nach derjenige, der am kreativsten arbeiten kann – im Nachrichtenbereich.

Für welche Gebiete sind Sie zuständig?

Ich bin für das ehemalige Jugoslawien zuständig, also von Slowenien bis zum Kosovo, für Albanien, und seit diesem Jahr auch für Bulgarien.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als Korrespondent begonnen haben?

Das ist sehr unterschiedlich von Medienhaus zu Medienhaus, von Land zu Land und von Journalist zu Journalist. Immerhin hat jeder unterschiedliche Maßstäbe, die er an sich anlegt. Ich sage immer, und das habe ich auch in meinem Buch geschrieben, dass niemand ein guter Korrespondent sein kann, wenn er in dem Land, in dem er lebt, nicht einmal ein Taxi bestellen kann – die Sprachkompetenz ist keine hinreichende, aber eine verpflichtende Bedingung. Bei mir fängt der Arbeitsalltag damit an, dass um sechs Uhr in der Früh der Zeitungsmann kommt und ich die ganzen serbischen Tageszeitungen lese. Gegen halb neun bin ich dann im Büro. Dort schaut man sich dann die ganzen Agenturen durch – was wird an wichtigen Ereignissen angeboten, was nicht. Manche Ereignisse sind natürlich voraussehbar, oder man weiß über sie Bescheid, da sie auch angekündigt werden. Zum Beispiel: Ein Jahr bosnische Regierung. Und dann ist noch die Frage, was ansonsten alles ausbrechen kann. Daneben gibt es die ganzen Zeitungen von den anderen Ländern, die Agenturen, die Produzenten, die dir Informationen zutragen. Dann kommen Pressekonferenzen dazu, Gespräche mit Bekannten, Informanten usw. Das ist ein Tagesablauf, der so ist, dass man rund um die Uhr arbeiten kann, wenn man die Standards einhält, die man einhalten möchte. Weiters war das Leben für einen Ausländer deutlich billiger.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung?

Ja, aber als ich begonnen habe, waren die Arbeitsbedingungen völlig anders: Das fängt bei der Straßenstruktur an, die war damals viel schlechter. Man konnte viel weniger fliegen, man ist von Laibach bis Belgrad siebeneinhalb Stunden gefahren, heute kann man das in knapp fünf Stunden schaffen. Es gab die Ära Milosevic und das Flugverbot usw. Die Arbeitsbedingungen waren auch viel gefährlicher, das hat sich gewandelt. Auch gab es die Konflikte im Norden des Kosovo, daneben jene in Mazedonien, Albanien. In Summe ist das Arbeiten zivilisierter, einfacher und technisch besser geworden. Ein Beispiel: In Belgrad gab es in der Ära Milosevic 16 ISDN-Leitungen, und wir bekamen eine davon. Damit hatten wir überhaupt erst die Möglichkeit, Radiobeiträge zu machen, die einigermaßen ORF-Standards bzw. westlichen Standards entsprochen haben. Heute dauert es zwar

immer noch länger als in Österreich aber man kann nun auch Fernsehbeiträge in einer akzeptablen Zeit mit dem Internet überspielen.

Journalistisch gesehen war das Arbeiten früher einfacher, weil die Frage eigentlich nur war: Was macht Milosevic? Gibt es irgendwo wieder eine Ausschreitung? Aber es gab kaum bilaterale oder komplexere Beziehungen. Heute muss man viel mehr wissen, um die Situation zwischen Staaten einzuschätzen, denn die Zeit der Kriege ist weitgehend vorbei. Aber man muss sich viel genauer auskennen, etwa, wie die Polizeiarbeit zwischen Serbien und Kroatien aussieht, wie sind die Auslieferungsregeln, wie die kulturellen Entwicklungen usw. Das alles ist viel komplexer geworden, als es früher war.

Was hat sich seither im Bereich der technischen Ausstattung getan?

Einer der wichtigen Punkte ist das Mobiltelefon – nicht nur vom Telefonieren her. Das Auto war für mich immer ein Arbeitsplatz. Wir haben zwar selbst kein Auto, aber bei längeren Strecken einen Fahrer, oder das Drehteam hat ein Auto, sodass ich im Auto immer wieder gearbeitet habe. Heute, wo man ein Blackberry hat, mobiles Internet usw., ist das alles noch viel mehr zu einem Arbeitsinstrument geworden – das habe ich auch in meinem Buch beschrieben. Ein Beispiel: Jemand ist in Albanien zurückgetreten, wir hatten den Flug gebucht, das Abendjournal wollte eine Geschichte dazu haben, ich war aber noch auf dem Flughafen, habe die Pressekonferenz per Internet zugeschaut bekommen, habe am Flughafen wartend die Geschichte geschrieben, bin mit dem Computer – weil ich den Beitrag für das Radio noch lesen musste – am Flughafen in den Wickelraum gegangen – das war der leiseste Raum –, habe dort die Geschichte gelesen, damit keine anderen O-Töne drinnen sind, habe dann den Beitrag mit dem Internet überspielt, bin dann am Flughafen Tirana ins Flugzeug eingestiegen, am nächsten Tag war ich schon in Zagreb und habe dort die Nacht durch recherchiert und in der Früh für das Morgenjournal eine Geschichte gemacht. Daran erkennt man, wie Technik die Arbeit verändert.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Das ist alles sehr gut als Ergänzung, und natürlich gibt es einem eine große Möglichkeit zur Flexibilität, aber all das ist nicht der geringste Ersatz für die Recherche vor Ort. Dafür gibt es ein Paradebeispiel: In der Syrienkrise hat eine Bloggerin, eine lesbische Frau aus Syrien, über das Netz kommuniziert. Sie wurde von den internationalen Medien sehr stark zitiert. Dann hat sich herausgestellt, dass sie weder in Syrien war, noch war sie eine Frau, noch lesbisch – es war ein amerikanischer Student, der das alles gebloggt hat. Nachdem man derartige Sachen nur schwer nachvollziehen kann, muss man sehr vorsichtig sein – das ist wie bei einer Terrordrohung oder einem Wikipedia-Beitrag. Das kann jeder schreiben, deswegen sage ich meinen Mitarbeitern immer: Wenn ihr eine Information von Wikipedia habt, müsst ihr das nachrecherchieren.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Ich habe meine Website auf die ich meine Beiträge stelle. Den Text kann dort dann jeder nachlesen. Ich habe auch einen Blog, aber ich komme nicht zum Schreiben. Und ich weiß auch nicht, inwieweit solche Dinge mit dem öffentlich-rechtlichen Charakter verantwortlich sind – denn, das kann ein jeder lesen oder abschreiben. Ich schreibe auch meine Bücher – ich bin dabei, in nächster Zeit mit dem zweiten zu beginnen.

Wenn Sie solche Medien nützen, welche Inhalte geben Sie in welcher Form weiter?

Ich gebe immer nur jene Beiträge auf, die ich selbst gemacht habe. Ich gebe nichts preis, das ich nicht davor irgendwo veröffentlicht habe. Und ich habe bei neun Ländern, die ich betreue so viel zu tun, auch von der Bearbeitung her, dass ich froh bin, wenn ich da am Laufenden bleibe.

Bei meinem Buch bin ich so vorgegangen: Es sollte autobiografische Elemente enthalten, aber auch eine schlaglichtartige Geschichte meiner zuständigen Länder sein – eine Geschichte, der vergangenen zehn Jahre.

Hinzu gekommen sind Elemente, die man ansonsten fast nicht erfährt: die Geschichte des Balkan und sein großes, kreatives Filmschaffen etc.

Wenn Sie solche Medien nützen und Inhalte weitergeben, machen Sie das als Privatperson oder als Korrespondent?

Also bei solchen Sachen muss ich beim ORF anfragen – auch für publizistische oder wissenschaftliche Nebentätigkeiten. Generell ist es so, dass ein Verlag zu einem kommt und fragt, ob man nicht ein Buch schreiben möchte. Dann wird der ORF informiert. Das war bei meinem ersten und bei meinem zweiten Buch der Fall.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Schauen Sie, wie schon gesagt: Die Technik erleichtert Ihnen die Arbeit, aber sie kann auch eine ungeheure Falle sein.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Meine Interpretation von Nachhaltigkeit wäre, dass man im Journalismus nicht nur berichtet wie bei einem EKG – also, dass es bei einer Krise plötzlich nach oben geht und man dann zum Beispiel drei Monate lang nur über Japan berichtet, über den Tsunami, einen Hurrikan oder das Erdbeben in Haiti – und dann existiert Haiti bis zur nächsten Krise wieder nicht mehr.

Sie finden übrigens auf meiner Homepage meine Bewerbung für den ORF-Generaldirektor. Darin habe ich mein journalistisches Credo sehr stark dargelegt. Das Problem ist nämlich: Wir haben kaum mehr Nachhaltigkeit. Durch die immer kürzer werdenden Sendezeiten gehen wir immer mehr in diese Hysterie hinein, zu sagen: Wir berichten nur noch über Katastrophen. Sprich: Es gibt keine Konstanz oder kaum die Möglichkeit, über längere Zeiträume Entwicklungen darzustellen.

Als nachhaltig würde ich ansehen, wenn es in einem Medienunternehmen eine Grundplanung gibt, die die wichtigsten Länder und Entwicklungen festlegt – also: darüber berichten wir nicht nur, wenn geschossen wird oder es ein Erdbeben gibt, sondern auch, wie es ohne Katastrophe dort aussieht, etwa, Serbien auf dem Weg in die EU.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Das ist sehr schwierig zu sagen, denn wenn man eine Sendezeit für eine Radio- oder Fernsehgeschichte hat, zum Beispiel 80 Sekunden, dann kann man schwer nachhaltig sein. Hinzu kommt die Frage des Interesses. Ich biete auch Länder an wie Montenegro und Mazedonien aber wir haben sehr lange nicht mehr über diese beiden Länder berichtet. Das hat natürlich damit zu tun, dass sich die Welt gedreht hat, aber ich würde mir etwas mehr Konstanz in der Berichterstattung wünschen.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor?

Es gibt alle möglichen Formen der Recherche: Erstens schaut man sich Agenturberichte an, dann versucht man, an Leute vor Ort heranzukommen, an NGOs, die dort arbeiten, an diplomatische Organisationen, internationale Organisationen. Da gibt es ein riesiges Bündel an Quellen. Auch hängt das Vorgehen immer davon ab, was man denn für eine Geschichte machen möchte. Generell muss man sich ansehen, wen es an möglichen Ansprechpartnern gibt, wie diese gestrickt sind, welches Interesse sie verfolgen etc.

Ein Beispiel: Wenn Sie in den Kosovo fahren und wissen, dass es dort Straßenbarrikaden gibt, Sie aber mit den Leuten dort reden sollen – und die Kamera ist ein aggressives, feindliches Instrument, und der westliche Journalist erst recht –, dann müssen Sie überhaupt erst Zeit aufwenden, damit Ihnen jemand etwas in die Kamera sagt. Das, was man hier auch braucht, ist das, was man psychologisches Einfühlungsvermögen nennen könnte.

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht via ORF ausgestrahlt werden, sondern in der „Schublade“ landen?

Das meiste biete ich an. Wenn ich eine Idee habe, schlage ich diese vor. Wir produzieren nichts, was in der Schublade landet. Das können wir uns auch finanziell gar nicht leisten.

Wem fühlen Sie sich als Auslandskorrespondent verpflichtet?

Also, wenn man sich dem Gastland verpflichtet fühlt, dann muss man sofort gehen. Wir haben ganz klare gesetzliche Grundlagen, dazu gehört das Objektivitätsgebot, die Ausgewogenheit, alle journalistischen Normen – die man in Österreich auch oft nicht einhält beachtet, wie Check, Doublecheck, Recheck. Leopold Ranke, ein deutscher Historiker, hat einmal die Aufgabe des Historikers damit beschrieben, darzustellen, wie es gewesen ist. Ich würde sagen, meine Aufgabe ist es, die Situation so zu beschreiben wie ich glaube, dass sie ist, ohne irgendeine Parteinahme, mit dem Versuch, es so zu zeigen, dass sich der Zuschauer selbst eine Meinung bilden kann.

Wie ist Ihr Kontakt zu den ORF-Redaktionen in Österreich?

Mit irgendjemandem telefoniere ich eigentlich fast jeden Tag.

Beliefen Sie auch andere Medien?

Ich habe die journalistische Genehmigung für Zeitungen. Ich schreibe hin und wieder für die Kleine Zeitung, die Wiener Zeitung, das Berliner Tagblatt – auf Anfrage. Außerdem haben wir eine Vereinbarung, wenn öffentlich-rechtliche Fernsehanstalten im deutschsprachigen Raum anrufen, kann man denen auch ein Interview geben.

Ich gehe bei den Berichten aber so vor, wie wenn ich einen solchen für den ORF verfasse, allerdings hat jedes Medium spezifische Interessen, auf die eingegangen werden sollte.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Ja, damit wird man natürlich auf verschiedenster Ebene immer wieder konfrontiert. Das fängt damit an, dass man die Gesichter von Sonderpolizisten nicht filmen darf, von Leibwächtern. Die Amerikaner sind auch sehr happig, was Abbildungen von Militär betrifft – da filme ich lieber jede serbische Kaserne als die Amerikaner. Die sind so restriktiv, das glaubt man gar nicht. Oder man hat natürlich auch mit dem verdammten Persönlichkeitsrecht Probleme. Wir wollten zum Beispiel in Kroatien eine Schule filmen, dazu hätten wir aber die Zustimmung aller Eltern gebraucht. Das ist aber nicht nur in Kroatien so. Dadurch stellt sich dann aber die Frage, ob so nicht die Medienfreiheit völlig ausgehöhlt wird.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Schauen Sie, das hilft Ihnen ja nichts, wenn Sie ein Bild brauchen. Wenn Sie in der Regel eine Schule filmen und irgendjemanden dazu interviewen wollen, und Sie dort dann nicht die rauchende Kanone haben, dann ist das schwierig. Sie brauchen dann auch eine gewisse Bildqualität, sonst will das ja keiner haben. Aber ich bin eigentlich ein Anhänger sehr großer Medienfreiheit. Ich habe den Eindruck, dass alle Sicherheitsbehörden der Welt den 11. September wirklich so weit wie möglich ausnützen, um immer stärker Kontrolle, Zensur und Überwachung ausüben zu können.

Das Problem ist, dass das Fernsehen, wenn es gut gemacht sein will, das aufwendigste Medium ist. Wir reden jetzt natürlich nicht von Film oder ähnlichem. Und wenn Sie Fernsehen haben, aber keine Bilder, dann tun Sie sich sehr schwer. Der Kennedy-Mord wäre ja auch nie das geworden, was er ist, wenn es nicht die Bilder davon gäbe.

Es ist generell so: Überlegen Sie jedes Mal, wenn Sie im Internet via Google etwas suchen, dass da Zensur ausgeübt wird? Wir reden von der Frage: Wie finden Sie etwas? Und oft tun die Leute gar nichts anderes, als via Google Sachen zu suchen. Und der glücklichste Sklave ist der größte Feind der Freiheit. Also wer weiß, ob da nicht irgendwo indirekt Zensur dabei ist? Insofern sehe ich die Vorgaukelung der Medienfreiheit als sehr großes Problem an.

Das Jahr 2011 steht im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt?

Das kann ich Ihnen in doppelter Hinsicht sagen: Erstens habe ich „Fukushima“ dadurch erlebt, dass wir auch einen Beitrag über Krsko gemacht haben. Und ich muss sagen, dass es für mich der Kulturschock des Jahres war, zu sehen, wie unterschiedlich die Berichterstattung über „Fukushima“ in Deutschland, Österreich und in Slowenien war. In Slowenien gab es praktisch keine Sondersendung, da war es konzentriert auf die armen Menschen, die durch das Erdbeben zuschaden gekommen sind. Die Nachricht war: Bei uns ist Krsko sicher, alles andere ist Panikmache. In Deutschland und Österreich haben die Slowenen den Eindruck gehabt, die Welt geht unter. Mir haben Slowenen erzählt, dass die Deutschen und Österreicher journalistische Panikmache betreiben in der Art und Weise, wie über dieses Unglück berichtet wurde. Wie das in Frankreich berichtet wurde, weiß ich nicht. Wir werden sehen, wie nachhaltig der Atomausstieg, abgesehen von Deutschland und der Schweiz, in anderen Ländern wirklich sein wird. Also das habe ich wirklich als enormen Kulturschock in der Art der Berichterstattung erlebt.

Den „arabischen Frühling“ habe ich nur insofern mitbekommen, als ich wusste, dass das stattfindet. Interessant war, wie viele Leute aus dem ehemaligen Jugoslawien in Libyen gearbeitet haben, weil es ja am Balkan eine massive Rückholaktion gegeben hat. Und natürlich auch, wie die Wirtschaftsinteressen der Balkanländer drastisch getroffen wurden, da die Kontakte sehr gut waren. Und ich muss gestehen, dass ich teilweise das Gefühl hatte, dass ich in den Fernsehsendungen hier mehr erfahre, als bei den Analysen über die Situation in Libyen bei manchen westlichen Analytikern, weil es von hier aus diese lange Beziehung dorthin gibt.

Das Dritte ist, dass bei so großen Krisen natürlich das Interesse am Balkan drastisch sinkt. Dadurch hatten wir weniger zu produzieren.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Nein. Sie ist in jedem Land natürlich getragen durch die eigenen Interessen und Befindlichkeiten. In einem Staat, in dem es Atomkraftwerke und nur eine schwache Grün-Bewegung gibt, ist die Berichterstattung anders als in Deutschland. Was den „arabischen Frühling“ betrifft: Ich habe nicht den Eindruck der Nachhaltigkeit. Aber das Problem ist, dass ich dazu nicht viel sagen kann, weil ich ja kein Deutschland-Korrespondent bin. Genauso wenig kann ich Ihnen zu Österreich sagen, weil das einfach nicht mein Thema ist.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Ich glaube, dass Leute wie ich zu einer aussterbenden Rasse zählen. Wir sind so etwas wie die letzten Mohikaner: das kostet sehr viel, etc. Ich will kein Klagegedicht bei meinem Unternehmen singen, aber ich denke, je mehr es kostet, desto weniger wird die Bereitschaft da sein, Geld in diesen Bereich zu investieren. Man wird sich oft dem Irrtum hingeben, zu glauben, dass das ‚eh alles wurscht‘ ist oder man Auslandsberichterstattung ja vom Heimatland aus machen könne. Es wird in Richtung „Fallschirmjournalisten“ gehen, die bei einem Ereignis abgeworfen und dann wieder abgeholt werden. Aber das halte ich für bedenklich: Wir produzieren keine Gummibären, die einmal gut sein können und das nächste Mal nicht, sondern wir haben meiner Ansicht nach einen demokratiepolitischen Auftrag. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, dass Journalisten eine Mission haben, aber wir haben einen Auftrag und daher glaube ich, dass das was wir hier tun sehr wichtig ist für

demokratische Gesellschaften. Und Einsparungen werden Probleme mit sich bringen – nicht, weil die Jugend blöder wird, sondern weil wir damit von der Idee des mündigen Bürgers weggehen.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Ich glaube, dass Blogger nie viel Geld verdienen werden – ich bin ja angestellt. Natürlich ist aber das Anschauen von Blogs eine weitere Quelle mehr. Ich sehe neue Medien als Ergänzung, nicht als Konkurrenz. Natürlich wird es aber Leute geben, die zufrieden sind mit Meldungen, die irgendjemand auf irgendeiner Seite im Internet zusammenschreibt, das hängt von den Ansprüchen ab. Die Frage ist nur, ob die Häuser, die solche Blogger-Journalisten tragen, auf Dauer genug Geld haben, um sie zu finanzieren. Auch bei uns ist es eine Frage der Kosten und der Finanzierung. Ich halte die Korrespondenten jedenfalls für die Flaggschiffe der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung. Und man soll jede Quelle, die nutzbar ist, nutzen, aber man darf sich nicht dem Glauben hingeben, dass das Internet oder neue Medien die Präsenz vor Ort ersetzen könnten.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft.

13.6.4. Interview mit Susanne Scholl am 9. Oktober 2011

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Ehrliche Antwort? Eine Sekretärin, die in verschiedenen Fremdsprachen Briefe beantwortet. Den konkreten Begriff „Auslandskorrespondenz“ gibt es nämlich nur in diesem Zusammenhang. (schmunzelt)

Wie lange haben Sie als Korrespondentin gearbeitet und wie kamen Sie dazu?

Ich habe fast 30 Jahre als Korrespondentin gearbeitet, und eigentlich war das mein Wunschberuf. Reisen, neue Erfahrungen in anderen Ländern, neue Menschen mit anderen Lebensgeschichten treffen. Und so wie immer spielte ein bisschen Glück auch eine Rolle. Ein Kollege suchte jemanden für das ORF-Büro in Bonn und rief mich an. So kam ich dazu.

Für welche Gebiete waren Sie zuständig?

Ich war fast zwanzig Jahre ORF-Korrespondentin in Moskau – den Großteil davon als Bürochefin. Das bedeutete: zuständig für alle Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Und davor war ich zwei Jahre ORF-Korrespondentin in Bonn. Und somit zuständig für ganz Deutschland, das sich damals wiedervereinigte.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Man sieht, hört und lernt ständig Neues und man trifft spannende Menschen. Und – zum zweiten Teil ihrer Frage – man hat die Aufgabe, den Menschen zu Hause zu vermitteln, dass es auch noch Leben außerhalb ihres Blickfeldes gibt, das ja oft ziemlich eingeschränkt ist.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als Korrespondentin begonnen haben?

Nicht wesentlich anders als heute. Wobei sich natürlich in den rund 30 Jahren meiner Tätigkeit die Sendungen im Radio und Fernsehen vervielfältigt haben und die technischen Hilfsmittel schneller geworden sind.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung?

Ja, es war nämlich nicht mehr das Mittelalter sondern die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Und da gab es auch schon Kameras und Schreibmaschinen, PCs und sogar Handys – wenn das auch damals noch ziemlich große Kisten waren.

Was hat sich seither im Bereich der technischen Ausstattung getan?

Sehr viel. Wir sind sowohl im TV als auch im Radio ganz auf digitales Arbeiten umgestiegen, was zunächst nicht ganz einfach war, die Arbeit aber sicher erleichtert und schneller gemacht hat. Es bedeutet aber auch, dass man auch aus den tiefsten Tiefen dieser Welt Bilder und Töne liefern kann, wie es früher nie möglich war.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Ich halte sie für wichtige Kommunikations- und Multiplikationsfaktoren.

Nützten Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondentin neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Zunächst einmal: ich bin seit zwei Jahren offiziell in Pension und lebe seither wieder in Wien. Und ich habe während meines gesamten Berufslebens mehrere Bücher geschrieben, die sich natürlich mit meinem Arbeitsgebiet befassen, aber nicht nur. Einen Blog schreibe ich erst, seit ich wieder in Wien lebe und freie

Journalistin und Autorin bin. Was ich da begründen soll, ist mir nicht ganz klar. Aber ich versuche es. In Büchern kann man Dinge vertiefen und genauer analysieren als in kurzen Radio- oder Fernsehbeiträgen. Und mein Blog erlaubt es mir heute, da ich nicht mehr über Radio und Fernsehen Dinge weitergeben kann, das eben auf diese Weise zu tun.

Wenn Sie solche Medien nützen, welche Inhalte geben Sie in welcher Form weiter?

Ich schreibe über Dinge, die auf der Welt passieren, und die mich aufregen. Und ich schreibe einfach. Wie ich das als Journalistin gelernt habe.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Zu viele ungefilterte Informationen, die niemand mehr überprüft. Auf Grund der zunehmenden Schnelligkeit zu große Fehleranfälligkeit und erzwungene Schlamperei durch die auf Grund der großen Schnelligkeit entstehenden Erwartungshaltung. Die Vorteile sind die Kehrseite der Medaille: alles ist schneller geworden und die Technik wird einfacher. Was aber – wie gesagt – die Gefahr von Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit mit sich bringt.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Theoretisch sollte man als „guter“ Journalist gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche Entwicklungen beobachten und deren Langzeitauswirkungen analysieren. Das ist wichtig für die Gesellschaft, weil der Journalismus ja nicht nur die Aufgabe hat, über Entwicklungen zu berichten, sondern – wenn er wirklich „guter, richtiger, vernünftiger“ Journalismus ist – diese auch kritisch zu hinterfragen und zu analysieren. Angesichts des bei der vorhergehenden Frage Gesagten geht dieser entscheidende Aspekt der Aufgabe eines Journalisten allerdings leider zunehmend verloren.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Nicht wirklich. Manches mag hängen bleiben, aber sonst...

Wie gehen Sie bei der Recherche vor?

Ich lese, rede, telefoniere. Wikipedia benutze ich nur am Rande. Und die Kriterien sind sehr einfach: ist ein Ereignis relevant für das Land und die Menschen, oder nicht?

Erfolgte die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder boten Sie Informationen/Beiträge an? Produzierten Sie auch Beiträge, die nicht via ORF ausgestrahlt wurden, sondern in der „Schublade“ landeten?

Beides. Wir bieten immer wieder Beiträge an, aber manchmal kommen auch Anfragen aus der Redaktion. Und jeder Journalist muss damit leben, dass manche seiner Beiträge – meist aus Zeitgründen – nicht gesendet oder gedruckt werden.

Wem fühlten Sie sich als Auslandskorrespondentin verpflichtet?

Ich fühle mich meiner Ethik als Journalistin verpflichtet, über wichtige Entwicklungen in dem Land, aus dem ich berichte, zu informieren.

Wie ist Ihr Kontakt zur ORF-Redaktion in Österreich?

Man telefoniert mehrmals am Tag, um mögliche Themen und deren Umsetzung in Form von Beiträgen zu besprechen und zu vereinbaren.

Belieferten Sie auch andere Medien?

Nein

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondentin mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Das würde zu weit führen. Es gibt immer wieder Situationen, in denen man an der Arbeit gehindert wird. Direkte Zensurmaßnahmen habe ich allerdings nicht erlebt.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Natürlich – da gibt es wenig zu begründen. Die neuen Medien sind in ihrer Fülle schwerer zu kontrollieren – wie uns der arabische Frühling nachdrücklich bewiesen hat.

Das Jahr 2011 steht im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt?

Als Medienkonsumentin hier in Österreich.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Nein, würde ich nicht – leider. Die Berichterstattung während der Ereignisse war in Ordnung – und dann ist man viel zu schnell wieder zum Alltag übergegangen.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Keine Ahnung.

Sehen Sie abschließend neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Keineswegs. Die Erfahrungen, die man sammelt, wenn man in einem anderen Land lebt, kann kein neues Medium ersetzen.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft.

13.6.5. Interview mit Jörg Winter am 15. September 2011

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Berichterstattung aus dem Ausland abseits jener Geschichten, die auch über die internationalen Bildagenturen kommen. Berichterstattung, die viel mehr in die Tiefe gehen kann aufgrund der persönlichen Erfahrungen vor Ort, die Mitarbeiter in der Heimredaktion nicht haben können.

Seit wann sind Sie als Korrespondent tätig und wie kamen Sie dazu?

Ich war von 2006 bis 2009 in Washington Korrespondent und ab 1. Jänner bin ich ORF-Büroleiter in Peking. Ich habe seit Jänner 2000 in der Auslandsredaktion der Zeit im Bild gearbeitet und bin seit Beginn meiner journalistischen Karriere ausschließlich für Auslandsberichterstattung zuständig.

Für welche Gebiete sind Sie zuständig?

Mein Schwerpunkt waren die USA. Zahlreiche Reisen haben mich auch nach Pakistan und vor allem Afghanistan gebracht (nach dem Sturz der Taliban 2001). Ich habe auch Naturkatastrophen (Tsunami 2004, Pakistan Erdbeben 2005, Haiti Erdbeben 2010, Pakistan Flut 2010) intensiv gecovered.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit?

Arbeiten unter enormem Zeitdruck für eine Deadline sowie der Wille zum Improvisieren sind notwendig. Die wichtigsten Voraussetzungen sind Neugier und Wissensdurst, sonst kann die Arbeit frustrierend werden. Freude, im Ausland zu leben, gehört ebenso dazu.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als Korrespondent begonnen haben?

Überspielungen von TV-Geschichten wurden etwa ausschließlich über Satellitenleitungen durchgeführt. Heute überspielen wir viele Stories bereits über das Internet. Das geht ohne großen technischen Aufwand und spart Kosten. Die Fernsehproduktion benötigt immer noch ein Team (Kameramann, Schnitt), Radio mache ich alleine. Auch den technischen Teil mit Aufnahme, Schnitt und Fileverschiebung.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung? Wenn ja, welche?

Der TV-Schnitt war zu Beginn meiner Karriere größtenteils noch analog (d.h. Kamera plus analoges Schnittgerät). Heute wird der Schnitt digital durchgeführt. Wir schneiden unterwegs auf einem Laptop, was den Workflow massiv vereinfacht hat. Wir können damit praktisch aus allen Ecken der Welt berichten. Das war früher nicht möglich. Ohne Satellitenschüssel konnte man keine Geschichten überspielen. Heute verwenden wir für extreme Einsätze BGAN, das über einen Satelliten ein Breitbandinternet aufbaut. Man kann damit auch Liveschaltungen machen. Das Gerät passt in jeden Reisekoffer.

Vorteil: Breaking News Stories schneller berichten, egal von wo, und unabhängig von Produktionsfirmen und Satellitenanlagen.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Die genannten Medien sind in China offiziell gesperrt. Es gibt auch chinesische Pendanten dazu. Ich benutze diese gerne und immer öfter. Vor allem Microblogs, Kurznachrichtendienste etc. werden immer wichtiger. Sie lesen dort Dinge, die in ihrem Gastland vorgehen und wichtig sind, die Sie im Falle von China in den offiziellen staatlichen Medien oft nicht lesen.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren? Wenn ja, welche?

Ich lese nachwievor sehr gerne Sachbücher (sie gehen in die Tiefe, viel mehr als dies Blogs tun). Ich lese sie viel und oft. Ebenso aber auch neue Medien wie in der vorhergehenden Antwort begründet.

Wenn Sie solche Medien nützen, welche Inhalte geben Sie in welcher Form weiter?

Ich nutze sie zu meiner eigenen Information, ich gebe diese Inhalte nicht direkt weiter.

Warum?

Ich hatte gemeint, dass Blogs nur eine Quelle der Information sind und besonders kritisch beleuchtet werden müssen, weil es sich oft um Meinungen und nicht unbedingt um Fakten handelt. Sie können aber oft recht gut Aufschluss darüber geben, wie Teile der Bevölkerung „ticken“ und so Anlass für weitere Recherchen geben. Als Ideengeber sehr gut, direkte Weitergabe in Berichten nur mit großer Vorsicht und Abwägung anderer Quellen.

Verbinden Sie die Nutzung neuer bzw. anderer Medien mit Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn oder agieren Sie als Privatperson?

Sowohl als auch. Facebook nutze ich schon länger als Privatperson. Derzeit mit der Einschränkung, dass die Seite in China gesperrt ist. Blogs nutze ich intensiv aus beruflichen Gründen. Ich folge solchen, die speziell mit meiner Arbeit zu tun haben. Etwa folge ich im konkreten Fall Blogs, die sich auf politische und wirtschaftliche Entwicklungen in China und Ostasien spezialisiert haben.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Vorteil ist sicher die Meinungsvielfalt. Nicht nur große Medienunternehmen haben das Monopol, Informationen zu verbreiten, sondern auch Privatpersonen oder Menschen, die gerade wichtige Events erlebt haben, ohne dass diese für große Medienhäuser zugänglich gewesen wären (etwa Demonstrationen gegen das Regime in jüngerer Zeit im Iran oder soziale Unruhen in China).

Der Nachteil: ein Problem mit Glaubwürdigkeit und Objektivität. Die Überprüfung der Fakten ist oft schwierig, manchmal unmöglich. Große Sorgfalt bei der journalistischen Überprüfung ist ganz wichtig. Das Publikum muss immer wissen, woher bestimmte Informationen stammen. Kann ich sie nicht unabhängig überprüfen, muss ich das klar sagen.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Mit Nachhaltigkeit verbinde ich vor allem ein Vertrauensverhältnis zu unseren Hörern und Sehern aufzubauen. Es geht um Unabhängigkeit und Verlässlichkeit unserer Berichterstattung. Ebenso darum, dass wir Entwicklungen aufzeigen und nicht wieder wegschauen, sobald der Medienrummel vorbei ist. Ich bemühe mich etwa als zuständiger ORF-Korrespondent für Ostasien am Thema Fukushima dranzubleiben. Wir waren nicht nur in der Akutphase in Japan, sondern beleuchten die Nachwehen auch Monate nach der Katastrophe weiter. Die Betroffenen sollen auch eine Stimme haben, wenn die Massen an ausländischen Journalisten wieder abgezogen sind. Darum bemühen wir uns. Dazu braucht es auch starke Strukturen innerhalb des Medienunternehmens. Nur sie können Nachhaltigkeit in der Berichterstattung garantieren.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Das ist absolut mein Ziel. Journalismus, der nur für den Tag verfasst wird, ist unbedeutend und hat den Namen nicht verdient.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Der Zugang zu Informationen ist in autoritären Systemen eingeschränkt. China ist kein demokratischer Staat, vor allem chinesische Medien unterliegen deutlichen Zensurmaßnahmen.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor? Wie kommen Sie zu Informationen? Nach welchen Kriterien selektieren Sie die Ihnen gebotenen Informationen?

Offizielle Quellen: staatliche Medien (in China zensuriert), internationale Nachrichtenagenturen (Glaubwürdigkeit sehr hoch), chinesische Medien in Hong Kong, Singapur und Taiwan. Blogs, Microblogs (Glaubwürdigkeit unterschiedlich)

Inoffizielle Quellen: Kontakte, die wir uns aufgebaut haben. Erfahrungen durch das tägliche Arbeiten im „Feld“.

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht via dem ORF ausgestrahlt werden, sondern in der „Schublade“ landen?

Die meisten Beiträge werden von mir angeboten. Vieles, was in China passiert, bekommt meine Heimatredaktion nicht mit. Die wichtigste Aufgabe eines Korrespondenten ist es ja gerade, Geschichten zu finden, die nicht unbedingt in den internationalen Nachrichtenagenturen laufen. Es geht auch darum, Trends zu erkennen, die noch kein internationales Echo bekommen haben. Ein Beispiel: Microblogs in China explodieren. Vor zwei Jahren gab es die hier praktisch nicht, heute verwenden 200 Millionen Chinesen fast täglich Microblogs. Die Herausforderungen für die Regierenden hier in China sind da enorm, sensible Nachrichten verbreiten sich über Microblogs rasend schnell.

Zur letzten Frage: alles, was ich hier produziere, ist im ORF-TV und Radio zu sehen und zu hören. Und natürlich auch auf unseren Auftritten im Internet vorhanden..

Wem fühlen Sie sich als Auslandskorrespondent verpflichtet ?

Ich fühle mich meinem Publikum verpflichtet. Ich möchte meinen Zusehern und Zuhörern Informationen aus China aus erster Hand bieten, die sie in anderen Medien ohne permanente Präsenz in diesem Land nicht bekommen. Ich möchte dabei auch Vorurteile und Unkenntnis, die es in Europa gegenüber China gibt, abbauen helfen. Schönfärberei hat dabei keinen Platz. Wo Kritik gegenüber meinem Gastland berechtigt ist, wird diese auch offen ausgesprochen. Für populistisches „China-Bashing“ bin ich aber nicht zu haben. Meinem Gastland gegenüber bin ich kritisch eingestellt, wie auch jeder Journalist in der Innenpolitik seinen Berichtsobjekten gegenüber kritisch eingestellt sein muss. Die Basis meiner Berichterstattung ist den redaktionellen Grundsätzen des ORF, vor allem auch den ethischen Richtlinien, verpflichtet. Ohne wenn und aber.

Wie ist Ihr Kontakt zu den ORF-Redaktionen in Österreich?

Wir sind täglich in Kontakt. Besprechen Inhalte von Stories und vor allem auch Ideen für Geschichten durch. Wir überlegen, in welchen Programmen in Hörfunk, TV und Internet sie am besten laufen sollten. Und machen jede Woche auch einen längeren Ausblick. Da geht es vor allem auch um Planung für die kommenden Tage und Wochen. Es kommt natürlich auch vor, dass ich für Geschichten plädiere, die meine Redaktionen zuhause nicht für wichtig erachten. Das gehört zum Geschäft.

Beliefern Sie auch andere Medien?

Ich beliebere ausschließlich den ORF.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Das ist absolut der Fall. Vor allem Microblogs und Twitter-ähnliche Dienste boomen in China. Für die Zensoren wird es immer schwieriger, die Verbreitung von Nachrichten zu verhindern. Immer mehr Chinesen finden auch Mittel und Wege, die große Firewall im Internet zu umgehen.

Das Jahr 2011 steht/stand im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt?

Der arabische Frühling hat auch in China zu deutlich erhöhter Nervosität der Behörden geführt. Dissidenten, Menschenrechtsanwälte, kritische Künstler und Internetaktivisten wurden festgenommen, viele haben von Schikanen berichtet.

Die Atomkatastrophe von Fukushima habe ich als Reporter vor Ort in Japan erlebt. Sie hat den Glauben vieler Japaner in die Kernkraft erschüttert sowie generell auch die Technikgläubigkeit.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Der Druck zur Schnelligkeit bei der Verbreitung von Nachrichten wird immer größer. Dem können wir uns nicht entziehen, trotzdem darf Schnelligkeit die grundlegenden Kriterien bei der Recherche nicht außer Kraft setzen. Schnell, aber dafür falsch ist keine Option. Aufgrund technologischer Innovationen müssen Journalisten, die für elektronische Medien arbeiten, am Ball bleiben. Das heißt lebenslanges Lernen.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Nein, im Gegenteil: ich will neue Medien auch für meine Arbeit nutzen. Sie bringen Vorteile. Ich kann auf Blogs Geschichten erzählen, die ich vielleicht im täglichen Radio- oder Fernsehprogramm nicht unterbringe. Ich kann jenem Teil meines Publikums, das sich speziell für bestimmte Aspekte meines Berichtlandes interessiert, zusätzliche Informationen bieten. Das ist eine Riesenchance, die ich nutzen will.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.6. Interview mit Peter Fritz am 27. November 2011

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Das Woanders-Sein – als das Medium an sich und daraus irgendetwas zu machen. Also aus dem Umstand heraus, dass man eben nicht dort ist, wo die anderen sind, und wo das Medium und die Rezipienten sind, das Bestmögliche für die Konsumenten zu machen.

Seit wann sind Sie als KorrespondentIn tätig und wie kamen Sie dazu?

Mit Unterbrechungen seit 1991, zwischendurch war ich immer wieder in Wien.

Der Beruf des Korrespondenten ist mir schon immer besonders verlockend erschienen, es hatte immer schon einen besonderen Reiz für mich.

Für welche/s Gebiet/e sind/waren Sie zuständig?

Ich habe 1991 in Bonn begonnen, der damaligen deutschen Quasi-Hauptstadt. Da war ich ein Jahr lang. Danach war ich ein Jahr in Washington, dann wieder eine Zeitlang in Wien. Von 1998 bis 2003 bin ich dann wieder nach Washington gegangen. Dann ging es wieder nach Wien, und seit 2007 bin ich in Berlin. Also meine Gebiete waren die USA und Deutschland.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Also das Woanders-Sein ist sicher das Merkmal dieses Berufes, und das ist einfach etwas Tolles.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als Korrespondent begonnen haben?

Es war nicht so viel anders als heute. Es hat unsere Hauptarbeitsfelder, also Radio und Fernsehen, auch damals gegeben. Was beim Radio damals gerade erst eingeführt wurde, waren die so genannten Shortys – also diese 40-Sekunden-Stücke der Nachrichten. Da ist auf die Korrespondenten dann mehr Kleinarbeit zugekommen. Im Fernsehen waren mehr oder weniger die Sendungen schon so ähnlich wie heute. Da hat sich von der journalistischen Seite her sich nicht so dramatisch viel verändert.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung?

Ja, und die hat sich seither gewaltig verändert – vor allem beim Radio.

Beim Radio war es so, dass man seine Berichte als Korrespondent früher über Telefonleitungen oder über eigens geschaltete Radio-Leitungen durchgab, so genannte Vier-Draht-Leitungen. Die konnten praktisch nur von Studio zu Studio geschaltet werden. Da hat man auch die meisten Bearbeitungsschritte erst in Wien machen lassen. Also man ist dagesessen und hat den Text gesprochen, und wenn man einen Versprecher hatte, dann haben die Wiener das rausschneiden müssen. Oder man hat Tonbänder mit der Post oder mit Flugboten hin und her geschickt. Auch das hat es gegeben. Also beim Radio hat sich sehr viel verändert. Der große Unterschied beim Radio ist aber, dass man es jetzt mehr oder weniger von überall machen kann – in guter Tonqualität.

Beim Fernsehen auch, aber da ist erst vor Kurzem der große Schub passiert hin von der Linearität zur Non-Linearität sozusagen – das hat nicht unbedingt etwas mit analog und digital zu tun, aber in der Praxis läuft es auf etwas Ähnliches hinaus. Und die non-lineare Technik, die hat in den letzten Jahren beim Fernsehen Einzug gehalten. Und auch die Übermittlung zum Teil über Datenleitungen – da stehen wir aber auch erst in den Anfängen.

Welche Vor- und Nachteile waren damit verbunden?

Der Nachteil aus subjektiver Sicht ist, dass jetzt viel mehr handwerkliche Arbeit auf den Journalisten selbst lastet.

Es gibt beim Radio bis hin zum fertigen Produkt keinen Menschen mehr, der eingreift – alles macht der Journalist selbst. Außer vielleicht in der Senderegie. Früher hat man auch die Aufnahmetechnik selbst gemacht. Die studiomäßige Bearbeitung war in Wien. In den Außenstellen gab es das nicht.

Beim Fernsehen wird es früher oder später sicherlich auch darauf hinauslaufen – derzeit ist es aber noch Teamarbeit. Meist hat man einen Kameramann, vielleicht auch einen Tontechniker und einen Cutter, der das Ganze dann zusammenschneidet.

Was hat sich seither im Bereich der technischen Ausstattung getan? Inwiefern haben sich Ihre Arbeitsweisen verändert?

Man ist heute auf jeden Fall flexibler. Früher musste man sich Informationen mühsam zusammentelefonieren, heute findet sich Vieles per Mausklick im Internet oder in der Agentur. Heute geht es sicher schneller, wegen der technischen Entwicklung im Recherchebereich.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Ich bin da eher distanziert. Vor allem vor Facebook habe ich einen höllischen Respekt. Dass die ganze Welt jetzt eifrig daran arbeitet, sich eine eigene Stasi aufzubauen, das kommt mir höchst eigenartig vor. Nun macht die ganze Welt gratis die Arbeit, die die Stasi früher um viel Geld getan hat.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Gelegentlich nütze ich Blogs – allerdings eher zufällig, wenn ich bei der Suche im Internet darauf stoße. Ich habe keinen Blog, den ich regelmäßig konsumiere. Es gibt aber Dinge, die hie und da mitlaufen, wie „Spiegel Online“, aber das sind dann eher Kolumnen. Ich weiß gar nicht, ob man die als klassische Blogs bezeichnen kann.

Ich selbst verfasse keinen Blog, es kann aber sein, dass wir es machen werden müssen. Da es immer öfter verlangt wird, dass man einen Blick hinter die Kulissen zulässt. Wahrscheinlich wird es bald so sein, dass mehr und mehr ORF-Redakteure, allen voran vermutlich Moderatoren, Blogs verfassen werden müssen.

Zu den Büchern: Ich habe zwei Bücher geschrieben. Das hat sich so ergeben, dass Buchverlage auf mich zugekommen sind. Es waren zwei ganz zentrale Ereignisse in meinem journalistischen Leben, die da mehr oder weniger jeweils den Anlass gegeben haben. Das eine war das zwanzigste Jubiläum des Falls der Berliner Mauer, das andere war der 11. September 2001 – also der zehnte Jahrestag. Darüber habe ich auch ein Buch geschrieben, weil ich damals als Korrespondent in Washington war.

Man muss hier allerdings auseinanderhalten, dass das eine dienstlich, das andere privat war.

Wenn man dienstlich bloggt, bekommt man nichts dafür, wenn man privat ein Buch macht, bringt es einem schon etwas. Bei meinem ersten Buch ist zum Beispiel der ORF noch als Mitherausgeber aufgetreten, beim zweiten nicht mehr.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Es ist sicher gut, wenn man auf mehreren Feldern präsent ist. Generell könnte man über dieses Thema lange theoretisieren. Ich würde schon sagen, dass das Positive überwiegt. Sehr viele bedeuten auch eine große Vielfalt. Und man betreibt ja auch bei jeder Quelle Quellenkritik; man überlegt sich: Warum schreibt der das und warum steht das jetzt da? Das gehört ja ohnehin zum Rüstzeug eines jeden Journalisten.

Die große Gefahr ist, glaube ich, dass man immer mehr dazu geneigt ist, mit vorgefertigten Dingen zu arbeiten. Also dass man irgendetwas, das man findet, viel einfacher in die eigene Arbeiten einfließen lassen kann – Stichwort: Plagiate.

Welche Medien nützen Sie nun, um Informationen weiterzugeben und welche, um selbst Informationen einzuholen?

Um Inhalte weiterzugeben nütze ich vor allem E-Mails. Das ist nach wie vor das Um und Auf. Es gibt Tage, an denen fast kein Telefon mehr läutet.

Zur Recherche nütze ich viele Websites, in erster Linie jene von etablierten Medien z.B. ist „Spiegel Online“ in Deutschland sehr gut unterwegs, generell die großen Zeitungen. Auch „tagesschau.de“ nütze ich gerne und oft, da man hier auch Tonaufnahmen findet, die man verwerten kann. Und dann, je nach Recherchezweck, die Seiten von Interessenverbänden, Firmen, Parteien, öffentlichen Stellen, Ämtern etc.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Nicht mehr Elektronen zu schlägern, als nachwachsen. (lacht) Man sollte sich bemühen und immer mitbedenken, dass das, was heute stimmt, auch morgen noch stimmt, dass die Dinge Bestand haben auch über den Tag hinaus. Dadurch aber, dass wir im tagesaktuellen Geschäft tätig sind, ist es oft unvermeidlich, dass am nächsten oder übernächsten Tag die Dinge wieder ganz anders aussehen. Im Tagesgeschäft kann man, glaube ich, richtige Nachhaltigkeit, Stabilität nicht immer gewährleisten. Wenn man sich aber bemüht, über die Dinge längerfristig zu berichten und so auch Änderungen miteinbezieht, dann ist das sicherlich auch eine Art, Nachhaltigkeit herzustellen – nichts ist dauerhafter als der Wechsel. Dass hat auch die Politik für sich entdeckt, dieses Fahren auf Sicht. So agiert auch die deutsche Kanzlerin Angela Merkel absichtlich, wenn sie heute etwas sagt, was morgen wieder nichtig ist. Und es findet aber keiner etwas dabei, weil es gang und gäbe ist.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Nein, weil es Momentaufnahmen sind vom tagesaktuellen Geschehen.

Bei meinen beiden Büchern habe ich aber sehr wohl versucht, sie so zu schreiben, dass der Inhalt auch im Nachhinein noch stimmt. Zum Beispiel habe ich das zweite Buch ja zu Beginn des Jahres 2011 geschrieben – schon mit dem Gefühl, dass sich bei Osama bin Laden etwas tun könnte (er wurde am 2. Mai 2011 von einer US-Spezialeinheit getötet, Anm. HS). Daher habe ich versucht, die Dinge so zu verpacken, dass sie auch jetzt noch lesbar sind und stimmen.

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an?

Das ist beides der Fall – wir bieten viel an, aber es wird auch viel nachgefragt. Das Verhältnis ist etwa so, dass circa ein Drittel nachgefragt und zwei Drittel angeboten werden. Der Beitrag wird erst verfasst, wenn das Angebot angenommen ist. Üblicherweise wird vorher beraten, auch in den Redaktionssitzungen, und erst dann – weil das ja immer auch Geld kostet und gerade bei Radio und Fernsehen das ganze Team mobilisiert werden muss - wird produziert. Daher bin ich täglich mit dem ORF in Wien in Kontakt.

Wem fühlen Sie sich als Auslandskorrespondent verpflichtet (sich selbst, dem österreichischen Publikum, dem ORF, ihrem Gastland etc.)?

Den Zusehern und Zuseherinnen.

Beliefern Sie auch andere Medien? Wenn ja, bereiten Sie die Informationen anders auf? Inwiefern?

Nicht mehr. Ich habe früher eine Zeitungskolumne geschrieben. Da war mehr die Originalität gefragt als die Aktualität.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Nein, in den Ländern, in denen ich war, nicht. Allerdings ist es üblich, gerade in Deutschland, dass Interviews nach der Verschriftlichung noch einmal autorisiert werden. Gerade bei Zeitungen ist es so, dass große Interviews vor der Veröffentlichung dem Interviewten noch mal vorgelegt werden, damit diese die Möglichkeit haben, Gesagtes zu redigieren.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Ja, es ist aber ein Wettlauf. Gerade die Chinesen sind hier enorm erfinderisch – in beiden Richtungen. Die Subversion ist sehr erfinderisch, und die Obrigkeit auch – je nachdem, wer wen gerade austricksen kann.

Ich glaube aber, dass es jetzt leichter ist, da mehr Wege auch schwieriger zu überwachen sind.

Das Jahr 2011 steht/stand im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Geschehnisse erlebt?

Von Fukushima habe ich in Deutschland zwei ganz konkrete Auswirkungen gespürt. Und das war wirklich einmalig, dass ein Ereignis, so weit weg, hier in Deutschland so viel bewegen kann. Einmal, dass die Grünen die Landtagswahl in Baden-Württemberg gewonnen haben, und das es dort das erste Mal einen grünen Ministerpräsidenten gibt. Das ist ganz eindeutig auf Fukushima zurückzuführen – neben dieser Bahnhofsgeschichte in Stuttgart (Stuttgart 21), aber den letzten Ausschlag hat Fukushima gegeben.

Und das Zweite, dass Deutschland den Ausstieg aus der Atomtechnologie beschlossen hat. Das war unmittelbar diesem einen Ereignis geschuldet und daher auch einmalig in Deutschland.

Beim „arabischen Frühling“ waren die Auswirkungen auf Deutschland nicht so groß, bis auf das, dass sich Deutschland international ziemlich blamiert hat, weil es sich bei der Libyenresolution im UN-Sicherheitsrat enthalten hat.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Nachhaltig eher nicht, gerade bei „Fukushima“ ist da ziemlich oft über das Ziel hinausgeschossen worden. Gerade in Deutschland hat sich hier viel am Rand der Panikmache bewegt, dadurch war die Nachhaltigkeit hier sicherlich nicht gewährleistet.

Beim „arabischen Frühling“ war schon sehr viel Interessantes hier zu lesen, damit hat man sich sehr gründlich befasst.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Sie wird vielfältiger werden, sie wird aber auch billiger werden. Gerade bei unsicheren Neuerungen, die wirtschaftlich ja oft auf sehr wackeligen Beinen stehen, setzen Medien sehr oft auf unbezahlte oder schlecht bezahlte Arbeit. Sie werden froh sein, wenn ihnen irgendwelche Blogger den Content gratis liefern. Also es wird immer weniger gut bezahlte Arbeit geben in diesen journalistischen Metiers – aufgrund der Gratiskultur im Netz. Dadurch werden die Möglichkeiten, im Ausland gut leben zu können als Korrespondent, weniger werden, auch wenn die Arbeit mehr wird und auch die Chancen größer werden – gerade auch für freie Mitarbeiter. Die Lebensumstände werden aber schlechter werden.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Es ist schon eine große Konkurrenz dadurch, dass gerade die neuen Medien den Eindruck der Unmittelbarkeit erwecken. Man hat das Gefühl, ohnehin jederzeit nachsehen zu können, was gerade in Buenos Aires los ist oder

in Tokio. Man braucht keinen, der einem das noch vermittelt. Hier schlägt die Globalisierung voll zu. Die physische Präsenz von Menschen vor Ort wird in Zukunft sicher weniger zählen. Das ist dann schon eine Bedrohung.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.7. Interview mit Maria Seifert am 5. November 2011

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Einschätzung der Kultur und Kulturvermittlung, also Kultur im weitesten Sinn. Kultur, Wirtschaft, Politik und so weiter.

Seit wann sind Sie als Korrespondentin tätig und wie kamen Sie dazu?

In Berlin seit einem Jahr, davor war ich eineinhalb Jahre lang in Paris. Ich habe diesen Beruf schon angestrebt, schlussendlich hat es sich aber so ergeben. Also es war nicht so, dass ich das immer schon machen wollte oder als ich 18 Jahre alt war. Aber in dem Moment, als klar war, dass ich Journalistin werde, ist es natürlich in den Bereich des Möglichen geraten. Und es hat mich interessiert, und von da an habe ich die Korrespondenz angestrebt.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Man muss einen großen Überblick haben, etwa über ein Land, eine Kultur, Politik, Wirtschaft und so weiter. Und wenn man den dann weitergeben kann, ist das fantastisch und interessant. Die Tätigkeit ist sehr breit gefächert, und außerdem ist es im Ausland – was mir sehr gefällt.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als KorrespondentIn begonnen haben?

Es hat sich nicht wirklich viel getan, seit ich im Jahr 2007 das erste Mal Auslandskorrespondentin war.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung?

Natürlich arbeitet man in Paris anders als in Berlin ja, da gibt es andere Schwerpunkte. Einen typischen Arbeitstag gibt es für Korrespondenten vermutlich nicht mehr, das ist wohl Teil des Korrespondentendaseins – für mich zumindest. Es warten gewissermaßen jeden Tag neue Aufgaben auf einen. Ich beginne am Morgen damit, mich per Internet und Radio zu informieren, dann sehe ich die Nachrichtenagenturen durch, und dann kommt schon das Zeitunglesen. Ich spreche mit Kollegen. Das fließt im Büro dann alles ineinander.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Also das hat sich natürlich verändert. Ich nutze neue Medien aber nicht sehr häufig. Ich bin keine Bloggerin, aber ich finde zum Beispiel Facebook ganz praktisch, auch um dort zu recherchieren – unter Anführungszeichen – und um einfach "Up to date" zu bleiben.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Ja, ich verfolge und lese aber nur, wenn ich wirklich Zeit dafür habe. Für mich ist das eher noch eine zusätzliche Geschichte, die mir keinen wirklichen Mehrwert bringt. Viele meiner Kollegen beim ORF führen zwar einen Blog, ich zähle aber nicht dazu. Ich lehne es aber auch nicht ab, ich muss mir darüber aber ehrlich gesagt noch Gedanken machen. Wenn ich denn einen Blog verfassen würde, hätte er aber sicherlich etwas mit meiner Tätigkeit als Korrespondentin zu tun – politisch oder kulturpolitisch oder sozialpolitisch.

Ich möchte aber sagen, dass ich neuen Medien nicht kritisch gegenüberstehe, sondern sie sind für mich ein Mehrwert, nur muss ich in Deutschland 17 Zeitungen lesen und da ist bereits viel Information drinnen, und ich würde nicht zuerst Informationen aus einem Blog heraussuchen

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Eine schwierige Frage, da könnte man sicherlich eine Diplomarbeit darüber schreiben. (lacht) Für mich ist Nachhaltigkeit alles und zugleich nichts. Die Person des Journalisten muss einfach nachhaltig informiert sein, um tatsächlich die Informationen weitergeben zu können bzw. dann so zu informieren, dass es nicht nur Nachwirkungen von Presseaussendungen sind. Es ist so etwas wie Umfang und Ausgewogenheit.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Teils teils. Nicht alles, weil wir auch alle Felder abdecken. Wenn es sich um irgendein Shorty über ein Tierchen, also eine komische Geschichte handelt, ist das nicht nachhaltig, aber trotzdem eine Information. Meine Berichte für Ö1 oder die ZIB sind dagegen natürlich nachhaltig.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor? Wie kommen Sie zu Informationen? Nach welchen Kriterien selektieren Sie die Ihnen gebotenen Informationen?

Wie ich vorhin schon angedeutet habe, gibt es sehr viele Ressourcen hier in Deutschland, also mehr als in Österreich, würde ich sagen. Egal, ob das Zeitungen betrifft oder andere Medienangebote. Bei der Selektion der Informationen gehe ich den klassischen Weg: Wir haben Agenturen, wir haben die jeweiligen Stellenexperten, die aufgesucht werden. Es kommt auf das Thema an. Ich bemühe mich aber immer, so viele Informationen wie möglich zu bekommen und sie dann in ein Gefäß zu gießen.

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht via ORF ausgestrahlt werden, sondern in der „Schublade“ landen?

Bevor ich einen Beitrag produziere, brauche ich einen Auftrag. Ein solcher Auftrag kommt entweder zustande, indem ich den Vorschlag mache, oder meine Redaktion meldet sich bei mir, wenn sie zu diesem oder jenem Thema einen Deutschlandbeitrag möchte. Für die „Schublade“ produziere ich aber keine Beiträge.

Wem fühlen Sie sich als AuslandskorrespondentIn verpflichtet (sich selbst, dem österreichischen Publikum, dem ORF, ihrem Gastland etc.)?

Den Zusehern und Zuseherinnen in Österreich. Für diese Personengruppe produziere ich ja meine Geschichten.

Wie ist Ihr Kontakt zu der ORF-Redaktion in Österreich?

Das kommt auf den Tag, die Woche und darauf an, wer sonst noch hier ist, und wer den Kontakt mit dem ORF hält, denn wir sind aktuell drei Journalisten hier. Das Büro steht aber an und für sich täglich mindestens zwei Mal in Kontakt mit der Redaktion in Wien - sowohl Radio als auch Fernsehen.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondentin bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Nein. Da hab ich das Glück, nicht in Moskau zu sein. Nein, absolut nicht.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

Ja, auf jeden Fall, klar.

Das Jahr 2011 steht im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt? Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Ich war in Deutschland und habe die Berichterstattung darüber im ORF verfolgt, auch über das Internet, die ORF Tvthek und so weiter. Auch in den deutschen Medien wurde massiv über diese beiden Ereignisse berichtet. Die Berichterstattung war bei beiden Ereignissen daher sicherlich nachhaltig, da sie in einem so großen Umfang erfolgt ist. Allerdings kommt es dann in einem Jahr dazu, dass man an den Jahrestag denkt, dann über die Highlights berichtet, und das war es dann. Dann ist es wieder vergessen. Da stellt sich die Frage, was denn heutzutage noch als nachhaltig gewertet werden kann. Es wäre gut, wenn auch noch Jahre später über die Ereignisse berichtet wird, damit man das im Gedächtnis behält und somit nachhaltig über die Veränderungen seither berichtet, natürlich nicht in dieser Massivität.

Wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft verändern?

Ja. Alleine seit ich begonnen habe, geht alles mehr und mehr in Richtung digitales Arbeiten. Auch Fernsehberichte werden digital nach Wien geschickt oder per Internet. Das war damals, im Jahr 2007, noch sehr schwierig. Ich glaube, die Übermittlung wird einfacher werden. Es wird auch das Material, das in Wien ist, und auf das viele nicht zugreifen können, also das Bildmaterial, Fernseharchiv und so weiter, für uns Korrespondenten zugreifbar sein. Das wäre eine Erleichterung. Auch Blogs werden immer mehr werden, und es werden mehr zusätzliche Aufgaben auf uns zukommen. Jetzt machen wir Fernsehen und Radiobeiträge, aber Online wird, so glaube ich, auf jeden Fall noch auf uns zukommen. Für viele ist es ja schon da.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Ich denke, neue Medien sind eine Ergänzung, keine Konkurrenz, Gerade bei Blogs haben Korrespondenten ja einen anderen Zugang. Viele greifen darauf zu, wobei man vorsichtig sein muss, da man die Quellen nicht immer verifizieren kann. Und zweitens haben Korrespondenten ja auch in den jeweiligen Ländern ihre Kontakte, die ja eine nachhaltigere Quelle darstellen. Also ich glaube, dass Blogs punktuell ganz wichtig sind, dass aber längerfristig die Nachricht einer Korrespondentin doch mehr hergibt als ein Blogeintrag.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.8. Interview mit Wolfgang Geier am 29. September 2011

Aufgrund des Zeitbudgets des Interviewpartners konnte das Interview nur per E-Mail erfolgen.

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Aus dem Ausland berichten.

Seit wann sind Sie als Korrespondent tätig und wie kamen Sie dazu?

Seit 2009. Eigenes Interesse.

Für welches Gebiet sind Sie zuständig?

Nord- und Südamerika

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Die Chance eine verwandte aber doch andersartige Gesellschaft durch meine Arbeit erkunden und veranschaulichen zu können. Sehr positiv.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als Korrespondent begonnen haben?

Extreme Flexibilität, arbeiten für zwei Medien, Radio und TV. Viel Logistik, hoher Zeitdruck. Die technische Ausrüstung und der Einsatz neuer Medien haben sich seit 2009 kaum verändert.

Welche Ausrüstung stand Ihnen zur Verfügung?

Kamera mit Kameramann, Radio Aufnahmegerät. Computergestützte bandlose Schnittsysteme für TV und Radio, Überspielung übers Internet. Skype für Live Gespräche (bisher nur im Radio verwendet)

Was hat sich seither im Bereich der technischen Ausstattung getan?

Seit 2009 sind keine gravierenden Neuerungen feststellbar. In unserem Büro wurde in dieser Zeit ISDN weitgehend durch Skype ersetzt.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Es gibt wenig gute Blogs. Die meisten kopieren und verbreiten, was sie in klassischen Medien gesehen haben. Facebook ist schön für alle, denen es Freude macht. Mir hat es für meine Arbeit keinen Nutzen gebracht. Youtube ist großartig und entwickelt sich langsam zum Weltarchiv. Twitter ist eine interessante Recherchequelle. Als nach dem Japan Tsunami eine Flutwelle in Kalifornien erwartet worden ist, habe ich nachgesehen, was lokale Zeitungen und Anrainer in Kalifornien twittern, und dadurch sehr früh mitbekommen, dass dort keine Katastrophe droht. Da haben die klassischen Agenturen und CNN länger gebraucht um dieses Roh-Bild zu liefern.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Buch ja, es gibt mir die Möglichkeit, umfassend interessante Themen zu reflektieren und aufzubereiten. Bloggen interessiert mich nicht, da ich ohnehin regelmäßig meine Beiträge über TV und Radio veröffentliche und die dann online auf orf.at oder oe1.orf.at zu lesen und zu hören sind (TVthek, Ö1 podcast) macht es für mich wenig Sinn, dasselbe nochmal zu bloggen. Eine Kommunikation über Twitter interessiert mich ebensowenig, da ich die Reduzierung der medialen Aufmerksamkeitsspanne auf drei Sekunden auch nicht wirklich positiv gegenüberstehe..

Verbinden Sie die Nutzung neuer bzw. anderer Medien mit Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn oder agieren Sie als Privatperson?

Wie bereits geschildert, verwende ich diese Medien auch beruflich, siehe Twitter. Wobei ich nie einen einzelnen anonymen Twitter-User zitieren oder als Informations-Basis verwenden würde. Twitter kann ein mosaikhaftes, erstes Bild vermitteln (a la: ist was großes passiert oder eher nichts), mehr kaum.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind Ihrer Meinung nach mit der fortschreitenden Technisierung und dem Aufkommen neuer Medien verbunden?

Extreme Kurzatmigkeit der Medienszene, overnewsed und underinformed. Der einzelne Mosaikstein ersetzt das Gesamtbild. Positiv: allgemeine Verfügbarkeit der Medien und Einbindung der Medienkonsumenten. Dialog statt Einbahn.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“?

Dass ich zumindest heute noch weiß, was ich gestern berichtet habe. Und darüber reflektiere.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Mehrheitlich ja.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor?

Agenturen, persönliche Gespräche, Internet. Wahrheitsgehalt, Relevanz, Aussagekraft, visuelle Umsetzbarkeit.

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht via ORF ausgestrahlt werden, sondern in der „Schublade“ landen?

Angebote und Anfragen. In der Schublade ist bisher kein einziger Beitrag gelandet.

Wem fühlen Sie sich als Auslandskorrespondent verpflichtet?

Mir selbst und dem Publikum in Österreich bei der Auswahl meiner Themen. Dem Gastland auch bezüglich der korrekten und seriösen Wiedergabe der Geschehnisse.

Wie ist Ihr Kontakt zu den ORF-Redaktionen in Österreich?

Täglich mehrmals. Es geht um die Absprache und Koordination der laufenden Berichterstattung.

Beliefern Sie auch andere Medien?

Nein.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondent bereits mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Nein. Ein Problem ist hier eher der beschränkte Zugang zu Top Entscheidungsträgern. Präsident Obama gibt europäischen Sendern keine exklusiv-Interviews.

Sind Sie der Meinung, dass mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden können?

In nicht-demokratischen Staaten ja.

***Das Jahr 2011 steht im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“.
Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt?***

Als dramatische gesellschaftspolitische Umwälzungen, die natürlich auch in den USA interessiert beobachtet werden.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Diese Frage überfordert mich. CNN, New York Times und Washington Post oder das Wall Street Journal, aber auch Time und Newsweek haben tiefgehend berichtet. Andere Blätter und Gazetten weniger. Ein flächendeckender Überblick ist mir aber nicht möglich.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Weiter beschleunigt, gleichzeitig wird der steigende Kostendruck es immer weniger Medien ermöglichen, Korrespondenten zu finanzieren. Meine Prognose: Die Zahl der Korrespondenten wird sinken, die Zahl der Blogger, die darüber von zu Hause aus schreiben, die wird wachsen.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Für meine derzeitige persönliche Arbeit als Ergänzung. Langfristig werden unreglementierte neue Medien, die jede Form des Urheberrechtes ignorieren, den klassischen Medien die finanzielle Grundlage entziehen und sie dadurch weiter zurückdrängen.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.9. Interview mit Carola Schneider am 12.Dezember 2011

Aufgrund des Zeitbudgets der Interviewpartnerin konnte die Befragung nur per E-Mail stattfinden.

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

In einem anderen Land journalistisch tätig zu sein, den Zuhörern und -sehern im Heimatland politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ereignisse im Ausland zu berichten, zu erklären und zu versuchen, sie einzuordnen.

Seit wann sind Sie als Korrespondentin tätig und wie kamen Sie dazu?

Ich bin seit März 2001 als Korrespondentin tätig, zunächst in Paris, dann in Zürich und seit kurzem in Moskau.

Für welche Gebiete sind Sie zuständig?

Für Frankreich, die Schweiz und seit kurzem für Russland und die früheren Sowjetstaaten.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit? Wie sehen/bewerten Sie Ihre Tätigkeit?

Man ist journalistisch für ein sehr großes Gebiet zuständig, das sehr vielfältig ist. Zudem gilt es, nicht nur ein bestimmtes thematisches Ressort, wie zum Beispiel die Wirtschaft, abzudecken, sondern ein sehr breites Themenspektrum, das von der Politik über die Wirtschaft und Kultur bis hin zu Religion und gesellschaftlichen Phänomenen reicht. Ich persönlich sehe meine Tätigkeit als den spannendsten Bereich überhaupt, den es im Journalismus gibt.

Wie gestalteten sich Ihre Arbeitsweisen und die Anforderungen an Sie, als Sie als Korrespondentin begonnen haben?

Die Arbeitsweise und die Anforderungen haben sich nicht stark verändert, außer dass der ohnehin schon sehr schnelle Produktionsrhythmus tendenziell noch schneller wird.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung?

Alles, was für die Berichterstattung im Radio und Fernsehen nötig ist (Mikrofon, Laptop, Ausrüstung für TV-Kameras, etc.)

Welche Vor- und Nachteile waren damit verbunden?

Die Ausrüstung war tendenziell größer und schwerer als heute.

Was hat sich bei der technischen Ausstattung getan? Haben sich Ihre Arbeitsweisen verändert?

Die Ausrüstung wird leichter und oft auch kleiner (Aufnahmegeräte, Mikrofone fürs Radio, Laptops). Die Arbeitsweise hat sich nicht grundlegend verändert, außer vielleicht, dass heute noch mehr und schnellere Informationen für Recherchen im Internet verfügbar sind.

Wie stehen Sie zu den neuen Medien (Weblogs, Facebook, Twitter, YouTube etc.)?

Ich halte die neuen Medien für ein Zeichen der Zeit, das zeigt, wie sich die Kommunikationsformen im 3. Jahrtausend ändern. Auch der Journalismus muss auf diese oft interaktiven Kommunikationsformen mit dem Leser, Zuhörer und Zuseher eine geeignete Antwort finden, um diesbezüglich das „Publikum“ nicht zu verlieren.

Nützen Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als Korrespondentin neue (z.B. Blogs) oder andere Medien (z.B. Verfassen Sie selbst Bücher), um über Geschehnisse in Ihrem Zuständigkeitsbereich zu informieren?

Ich verwende die neuen Medien (z. B. Blogs) als Informations- und Recherchequelle, als Stimmungsbarometer. Ich produziere jedoch keine Beiträge für diese Medien. Zum einen reicht neben der klassischen Radio- und Fernsehberichterstattung, die ich zu leisten habe, oft die Zeit nicht für weitere Medien, zum anderen ist es vielleicht schlicht noch eine alte Gewohnheit, die neuen Kommunikationsformen noch nicht als Produktionsgefäß zu verwenden.

Verbinden Sie die Nutzung neuer bzw. anderer Medien mit Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn?

Wenn ich auf neue Medien als Informationsquelle zurückgreife, tue ich dies als Korrespondentin, selten als Privatperson. Als Journalistin beziehe ich z. B. aus Blogs interessante Informationen und Stimmungen, als Privatperson bevorzuge ich bisher klassische Kommunikationsformen wie das Telefon oder das persönliche Gespräch.

Welche Vor- bzw. Nachteile sind mit der Technisierung und neuen Medien verbunden?

Vorteile sind die schnelle und umfangreiche Verfügbarkeit von Informationen aller Art. Nachteile sind sicherlich, dass die Informationen sehr oft weder geprüft, noch selektiert noch in irgendeiner Form eingeordnet bzw. analysiert sind. Will man aus den neuen Medien hintergründige Analysen oder Recherchen beziehen, dauert das nach wie vor eine Weile, bis sie zur Verfügung stehen. Die „Blitzinfos“ sind von Journalisten, vor allem im öffentlich-rechtlichen Bereich, stets mit Vorsicht zu genießen und gegenzuchecken.

Was verbinden Sie mit „Nachhaltigkeit im Journalismus“? Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Nachhaltigkeit bedeutet für mich, dass der Konsument (Hörer oder Seher) mit der Berichterstattung neben dem Primärereignis auch eine Erklärung und Einordnung des Geschehnisses erhält. Das bedeutet, dass ich versuche, Ereignisse auch in einen größeren Zusammenhang einzuordnen, Hintergründe zu erklären, die Zuseher im Heimatland nicht unbedingt kennen. Diese Informationen sind in den schnell verfügbaren Blitzberichten im Internet, etc. nicht immer vorhanden und müssen in meinen Augen von einem Auslandskorrespondenten, der im Berichts-Land selbst angesiedelt ist, mitgeliefert werden.

Sehen Sie ihre Tätigkeit sowie die Berichte, die Sie verfassen, als nachhaltig an?

Ich hoffe schon, zumindest zum großen Teil.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor? Wie kommen Sie zu Informationen? Nach welchen Kriterien selektieren Sie die Ihnen gebotenen Informationen?

Ich informiere mich im Internet (Zeitungen, Blogs, Radio, etc...), den Medien des betreffenden Landes (Radio, TV, Zeitungen) und auch durch Gespräche mit den Menschen im Land bzw. natürlich auch durch Gespräche und Interviews mit Experten. Ich selektiere die Informationen nach ihrer Relevanz und der Herkunft (seriöse Quelle oder nicht, etc...).

Erfolgt die Produktion der Nachrichten auf Anfragen der ORF-Redaktion in Österreich oder bieten Sie Informationen/Beiträge an? Produzieren Sie auch Beiträge, die nicht via ORF ausgestrahlt werden?

Der ORF bestellt Beiträge und ich biete an. Produziert wird in jedem Fall nur, was von den Redaktionen gewünscht wird, ansonsten wären die anfallenden Kosten zu hoch. Selten kommt es vor, dass Beiträge in der Schublade landen, etwa, wenn tagesaktuell andere Ereignisse kurzfristig die Sendung füllen.

Wem fühlen Sie sich als AuslandskorrespondentIn verpflichtet?

Dem Publikum und mir selbst. Dem ORF insofern, als er die notwendige Infrastruktur für die Berichterstattung zur Verfügung stellt, mein Arbeitgeber ist und ich versuche, den öffentlich-rechtlichen Kriterien, die er für die Berichterstattung verlangt, zu entsprechen. Dem Gastland gegenüber fühle ich mich nicht verpflichtet in dem Sinne, als es auf den Bericht Einfluss nehmen könnte oder sollte. Ich fühle mich jedoch „verantwortlich“ dafür, über Ereignisse und Hintergründe des Gastlandes objektiv zu berichten.

Wie ist Ihr Kontakt zu den ORF-Redaktionen in Österreich?

Die Kontakte finden nahezu täglich statt und es geht um die Inhalte der Berichterstattung bzw. die Planung von Beiträgen. Einmal pro Jahr findet eine Korrespondententagung in Wien statt, an der alle Korrespondenten teilnehmen und die Entscheidungsträger des ORF treffen.

Sind Sie im Zuge Ihrer Tätigkeit als KorrespondentIn mit Zensurmaßnahmen konfrontiert gewesen?

Bisher nicht.

Können mithilfe neuer Medien Zensurmaßnahmen leichter umgangen werden?

Ich denke schon, dass Blogs, Twitter, etc. schwieriger von Zensoren zu kontrollieren sind, als klassische Zeitungen oder etwa Fernsehsender.

Das Jahr 2011 stand im Zeichen der Reaktorkatastrophe „Fukushima“ und des „arabischen Frühlings“. Wie haben Sie diese Vorkommnisse erlebt?

Als journalistisch sehr spannend, auch wenn dadurch die Berichterstattung in anderen Ländern, die mit diesen Ereignissen wenig oder nichts zu tun hatten, zeitweise stark zurückgefahren wurde.

Wie haben Sie die Berichterstattung über diese beiden Geschehnisse wahrgenommen und würden Sie diese als nachhaltig bezeichnen?

Ob diese Berichterstattung nachhaltig ist, das wird sich in Zukunft zeigen müssen, dazu ist es meiner Meinung nach zu früh. Gerade was den arabischen Frühling angeht, ist aber ganz klar deutlich geworden, welche Rolle die neuen Medien spielen, wenn es darum geht, in autoritären Regimen eine Revolution zu starten bzw. dann auch über einen längeren Zeitraum zu organisieren. Bei der Berichterstattung ist vielleicht anzumerken, dass sie oft von Journalisten übernommen wurde, die nicht in den betroffenen Ländern selbst beheimatet waren, sondern kurzfristig dorthin geschickt wurden. Sie konnten natürlich nicht in jedem Fall jene Hintergrundinformationen liefern, die ein über mehrere Jahre ansässiger Journalist gehabt hätte.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Sie wird noch schneller werden, der Produktionsstress tendenziell noch größer. Und irgendwann wird man nicht mehr umhin kommen, auch die neuen Medien als Plattform und Produktionsgefäß zu integrieren.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Nein, nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung und Bereicherung. Als Informationsquelle sind sie jetzt schon sehr wertvoll, vorausgesetzt die Informationen werden nicht ungeprüft verwendet. Wenn wir als Korrespondenten jedoch auch für diese neuen Gefäße produzieren müssen, wird das noch mehr Zeit kosten, die dann für die Produktion für klassische Medien wie TV und Radio fehlt. Das bedeutet in meinen Augen, dass Korrespondentenbüros personell aufgerüstet werden sollten, wenn für neue Gefäße mit produziert werden wird.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.10. Interview mit Roland Adrowitzer am 14. Jänner 2012

Was verbinden Sie spontan mit dem Begriff „Auslandskorrespondenz“?

Kompetente, objektive Berichterstattung aus dem Ausland. Wenn es eine österreichische Tangente gibt, soll sie berücksichtigt werden – insbesondere in der Brüssel-Berichterstattung.

Wie hat sich das KorrespondentInnen-Wesen im Rahmen des ORF entwickelt?

Der ORF leistet sich seit Gerd Bachers Zeiten ein für eine verhältnismäßig kleine Anstalt großes Netz an Auslandsbüros. Insgesamt betreiben wir 15 Büros, dazu kommen Producer in 3 weiteren Ländern. Nicht alle KorrespondentInnen sind ORF-Angestellte, einige sind freie Journalisten mit Pauschalverträgen oder auf Honorarbasis.

Hinzugekommen sind in den vergangenen Jahren Peking und Istanbul, bezeichnend für die verschobenen Gewichte in der Welt.

Welche technischen Veränderungen gab es? Was war die herausragendste Neuerung?

Da ist kein Stein auf dem anderen geblieben. Als ich 1987 nach Deutschland ging, stand dort eine alte Bandmaschine. Für Hörfunk-Überspielungen mussten Leitungen bestellt werden, eine Sekretärin musste O-Töne auf Handzeichen zuspielden. Heute geht alles bandlos über den Laptop.

Fernsehbeiträge werden in der Regel ebenfalls über das Internet überspielt, ohne Leitungskosten. Die Möglichkeit, mit tragbaren Satellitenschüsseln aus den Tälern des Hindukusch live auf Sendung zu gehen, wäre vor 20 Jahren eine Utopie aus einem Science-Fiction-Film gewesen – von Handy u. Co ganz abgesehen.

Können Sie die Veränderungen etwas genauer ausführen?

Es gab keine Mobiltelefone, dafür Pager. Das war in den 1980er-Jahren. Man wurde angepiepst, dann hat man das nächste Telefon gesucht und die ORF-Zentrale angerufen.

Beim Hörfunk gab es bis in die 1990er-Jahre nur Bänder. Man arbeitete mit Tonbandmaschinen, vom Schneiden war keine Rede. Man hat O-Töne kopiert und nachgelöscht. Heute werden Hörfunk-Beiträge über Laptops hergestellt und diese dann via ISDN – das war 2000 ein Durchbruch – oder das Internet, also E-Mails, auf den Server gespielt, von wo aus sie abrufbar sind. Die wichtigste Entwicklung im Bereich Hörfunk war aber sicher Digas, das digitale Aufnahmesystem, dadurch haben wir bandlosen Hörfunk. Das Schneiden der Bänder gehört seither der Vergangenheit an.

Dann gab es in den 90ern erstmals PCs und Laptops in den Büros und Reportage-Tonband-Geräte.

Beim Fernsehen haben wir jetzt die Möglichkeit, mit FTP zu arbeiten. Damit können Beiträge über das Internet überspielt werden. Das Mieten von Satellitendiensten fällt damit weg – das erspart uns einiges an Kosten.

Neu ist auch das Internetprotokoll Signiant, das für den Datentransfer genutzt werden kann. Zudem sind die Videokameras heute kleiner, handlicher. Von Bändern ging man weiter zu Magnetaufzeichnungen, und schließlich etablierte sich die Videokassette und heute, naja, das kennt man ja, gibt es nur noch Platten, also CDs und DVDs.

Welche Vor- und Nachteile sind mit der Technisierung/Digitalisierung verbunden?

Vorteile: Billiger und schneller, leichterer Informationszugang.

Nachteile: Gestiegener Arbeitsumfang wegen Ausweitung der Sendungsgefäße, etwa „Shorties“ in den stündlichen Ö3-Nachrichten, zwei neue Morgenjournale um 6 und um 8 Uhr. Permanente Erreichbarkeit, Trimedialität durch ORF-On.

Was ist das Minimum an technischer Ausrüstung, dass ORF-KorrespondentInnen zur Verfügung steht?

PC und Laptop für Hörfunkproduktion. TV-Produktion erfolgt mit lokalen Partnern, wobei die großen Büros wie Washington, Berlin, Brüssel und Moskau Schnitträume in den Büros haben, die anderen müssen zu Produktionsfirmen gehen.

Wer kann ORF-KorrespondentIn werden? Welche Voraussetzungen sind nötig, um diese Tätigkeit übernehmen zu können? Nach welchen Kriterien werden KorrespondentInnen ausgesucht?

ORF-Journalisten, die seit mehreren Jahren im Informationsbereich tätig sind. Die Büroleiter sollen erfahrene KollegInnen sein, die zweiten und dritten in den größeren Büros sollen jüngere Journalisten sein, die Auslandserfahrung sammeln sollen.

Nach welchen Kriterien werden die ORF-Auslandsbüros besetzt?

Journalistische Erfahrung, Sprachkenntnisse, Engagement, Flexibilität.

Wie viele KorrespondentInnen zählt der ORF aktuell? Welche Art von KorrespondentInnen gibt es im Unternehmen?

26, allerdings in unterschiedlichen Berufsbildern. Neben den angestellten, aus Wien entsandten KollegInnen gibt es, wie erwähnt, Freie, und in Paris ein Sondermodell. Paris ist privatisiert, Frau Twaroch betreibt eine Firma, die France News heißt und auf eigene Rechnung arbeitet.

Arbeitet der ORF auch mit ausländischen KorrespondentInnen zusammen? Wenn ja, in welchen Fällen und weswegen? Wenn nein, aus welchem Grund nicht?

Nur in Ausnahmefällen, wenn wir selbst niemanden vor Ort haben, zuletzt etwa ein Schweizer Kollege in Athen. Sonst sollen unsere eigenen Leute auftreten, dazu sind sie schließlich dort.

Welche arbeitsrechtliche Stellung haben ORF-KorrespondentInnen im Vergleich zu anderen Mitarbeitern des ORF? Welche Verträge haben sie bzw. als was werden sie geführt?

Die entsandten Kollegen bekommen ihr normales Grundgehalt wie vor der Entsendung, dazu eine Auslandszulage, die sich an die Regelungen des Außenamtes anlehnt. Von dieser Zulage wird ein Drittel der Wohnungskosten abgezogen, das ist der Eigenanteil an der Miete.

Die freien KollegInnen bekommen Pauschalen für eine bestimmte Anzahl von Berichten, darüber hinaus gehende Beiträge werden nach dem ORF-Honorarkatalog bezahlt. Wohnung etc. müssen sie selbst bezahlen.

Wie ist der Verdienst eines/einer ORF-KorrespondentIn?

Ganz unterschiedlich nach Dienstalter, Verwendungsgruppe und Funktion. Keineswegs horrend...

Welche Anforderungen werden an KorrespondentInnen gestellt?

Sehr hoher Qualitätsanspruch, hohe Einsatzbereitschaft, Livesicherheit.

Dürfen ORF-KorrespondentInnen auch andere Medien beliefern?

Freie unbeschränkt, Angestellte müssen sich, wie in Österreich auch, jede Nebentätigkeit vom Generaldirektor genehmigen lassen.

Wie verhält es sich mit der Nutzung neuer Medien, wie Blogs, Twitter, Facebook? Ist den KorrespondentInnen dies gestattet, oder ist es nicht erwünscht, wenn eine/r von ihnen bloggt?

Es ist sogar sehr erwünscht, siehe etwa Karim El-Gawhary in Kairo.

Wie verhält es sich mit alten Medien wie Büchern?

Viele KollegInnen schreiben Bücher, Karim, oder in jüngster Zeit auch Peter Fritz in Berlin. Dem ORF ist das sehr recht.

KorrespondentInnen bzw. Auslandsbüros sind ein nicht unwichtiger Kostenfaktor. Immer wieder werden daher Büros geschlossen und/oder KorrespondentInnen abgezogen. Wie wirkt sich das aus?

Das stimmt so nicht. Wir haben, wie erwähnt, sogar Istanbul und Peking neu eröffnet, in Prag und Warschau haben wir seit der Pensionierung von Frau Joana Radzyner noch zwei Producerinnen, Ernst Gelegs betreut von Budapest aus diese beiden Länder mit. Sie liefern auch Hörfunk-O-Töne an die Journalredaktion zu.

Was ist das Besondere an der Arbeit als KorrespondentIn?

Die Möglichkeit, Auslandsluft zu schnuppern, sich persönlich weiterzuentwickeln, neue Länder, neue Menschen kennenzulernen, den Blick über die engen Grenzen hinaus zu richten. Auch die Freiheit, nicht täglich an Redaktionskonferenzen teilnehmen zu müssen. Heimkommen ist für die meisten wieder schwer.

Hatten Sie damals bereits eine technische Ausrüstung zur Verfügung?

Computer etwa hatte ich bis 1995 in Bonn keinen.

Wann haben Sie als Korrespondent beim ORF begonnen und wie kamen Sie dazu?

1987 in Bonn, ich war seit 1978 als ORF – Journalist im Landesstudio Salzburg und in der Hörfunk-Innenpolitik beschäftigt. Insgesamt war ich 12 Jahre Auslandskorrespondent, in Bonn, London und Brüssel.

Für welches Gebiet waren Sie zuständig?

Als Korrespondent für alles, hauptsächlich natürlich Politik, gehobene Chronik, Wirtschaft und Kultur.

Was hat Sie bewogen, Ihre Tätigkeit als Korrespondent zu beenden? Was sind Ihre jetzigen Aufgaben?

Gelegentlich muss man auch wieder heim. Heute habe ich die Ehre, Leiter des Korrespondentenbüros und Chefreporter zu sein.

Sehen Sie neue Medien als Konkurrenz für KorrespondentInnen?

Konkurrenz vielleicht weniger, eher als Ergänzung. Für junge Menschen, die generell weniger Fernsehen und Radio hören, werden die neuen Medien vielleicht die überwiegende Informationsquelle werden – sofern sie an diesen Themen interessiert sind.

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Arbeit der KorrespondentInnen in Zukunft gestalten?

Nicht viel anders als bisher, abhängig natürlich auch von der technischen Weiterentwicklung.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft!

13.6.11. Interview mit Matthias Traimer am 14. August 2012

Leiter der Abteilung V/4 des Bundeskanzleramtes für Medienangelegenheiten, Koordinierung der Informationsgesellschaft; Parteien- und Parteienakademieförderungen

In meiner Arbeit geht es um den Umgang von ORF-KorrespondentInnen mit neuen Medien. Gibt es eine juristische Definition für neue Medien bzw. Weblogs bzw. soziale Netzwerke?

Soziale Netzwerke als solche sind mittlerweile ein Rechtsbegriff. Er wird verwendet im ORF-Gesetz unter §4f (25). Die Erläuterungen sagen dazu, dass der ORF keine solchen gründen, mit solchen kooperieren oder zu solchen verlinken darf bzw. zu solchen verlinkt wird. Es gibt keine konkrete Auflistung von solchen Netzwerken. Die Erklärung zeigt aber, dass sich der Gesetzgeber durchaus bewusst ist, dass es diese Materie gibt und sie wichtiger wird. Das heißt, man wird unter einem sozialen Netzwerk das verstehen, was es zum Zeitpunkt der Entstehung des Gesetzes unter diesem Begriff am Onlinemarkt gegeben hat. Das lässt sich dadurch relativ klar fassen, meine ich, auch wenn es keine explizite Verbaldefinition gibt.

Im ORF-Gesetz heißt es: „§4e.(1) Der Österreichische Rundfunk hat zur Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Kernauftrags (§4) auch ein Online-Angebot bereitzustellen, das insbesondere sendungsbegleitende und in direktem Zusammenhang mit seinen Rundfunkprogrammen stehende Inhalte zu umfassen hat.“⁶²² Bedeutet das, dass JournalistInnen auf ORF-Seiten (z.B. oe1.ORF.at) bloggen können, wenn es sich um Themen handelt, die etwa in der ZIB, in der Sendung „Konkret“ oder anderen Formaten gezeigt bzw. behandelt werden?

Man muss sagen, dass die gesamte Bestimmung des §4e und 4f sich nur darauf bezieht, wenn öffentliches Geld dafür verwendet wird. Das hat einen wettbewerbsrechtlichen Hintergrund: Es sollen nicht öffentliche Gelder für derartige Dinge verwendet werden, Gelder, die den Privaten in dieser Form nicht zur Verfügung stehen.

In §4f ist hingegen diese Angelegenheit mit den Foren, Chats und – wie ich finde – mit den Blogs geregelt, mitsamt den Ausnahmen. Also es darf laut §4f (23) kein Chatforum für Nutzer allgemeiner Art betrieben werden, wohl aber redaktionell begleitete, nicht ständige Angebote, also wo dieser Zusammenhang gegeben ist. Das bezieht sich nur auf die Nutzer.

Wenn der ORF selbst ein Angebot bereitstellt, über seine Sendungen – er darf es wie gesagt nicht über soziale Netzwerke machen, aber er darf seine Angebote als solche online kommentieren usw. Jetzt ist die Frage: Agiert derjenige oder diejenige, die etwas darauf bloggt als MitarbeiterIn des ORF oder als NutzerIn. Wenn es im Auftrag des ORF passiert und es quasi eine Art zusätzliche Berichterstattung ist, dann ist es kein Problem, wenn das auf einer ORF-Seite passiert.

Wenn ein Blogger etwas zu einer Sendung schreibt, kann er das immer tun, die einzige Frage ist, ob der ORF ein solches Chatforum zur Verfügung stellen darf.

Da möchte ich gerne nachhaken: Nehmen wir eine/n AuslandskorrespondentIn des ORF. Angenommen, diese/r ist in China stationiert und berichtet über das dortige Tagesgeschehen – via Ö1, via ZIB1 etc. Zusätzlich hat er/sie einen eigenen Blog in dem er/sie Derartiges bearbeitet, kommentiert. Dürfte er/sie darauf dann verlinkt werden, etwa unter seinem/ihrem Beitrag auf oe1.ORF.at?

Also, wenn er/sie das als Privatperson tut, also bloggt, ist völlig frei. Adressat dieses Gesetzes ist immer nur der ORF, niemals eine Privatperson. Es geht nur darum, was der ORF tun darf und was nicht; nicht aber darum, ob sich ein privater Nutzer zur ORF-Seite verlinkt. Es geht nur darum, wie das Online-Angebot des ORF auszusehen hat. Ich meine, Armin Wolf bloggt ja sehr viel über seine Sendungen. Solange er das als Privatperson macht,

⁶²² ORF-Gesetz, 11.05.12

⁶²² Vgl. ORF-Gesetz, 11.05.12, 13:15 Uhr

würde ich das als nicht problematisch einstufen. Zuständig zur konkreten Beurteilung eines Sachverhaltes ist, wenn es eine entsprechende Beschwerde gibt, die KommAustria.

Nochmal, wenn Armin Wolf agieren würde als Vertreter der Zeit im Bild 2 und dort auch auftritt als Vertreter der Zeit im Bild 2 und das vom ORF aus öffentlichen Mitteln gezahlt würde – also, dass er etwa für die Zeit, in der er etwas bloggt, Zuwendungen vom ORF bekommen würde, die wiederum aus Rundfunkgebühren gezahlt würden – , dann könnte es allenfalls ein Fall werden.

Ein ORF-Korrespondent sagte mir, dass er einen Blog betrieben habe, ihn aber eingestellt habe, da das Bloggen aus Sicht des Unternehmens nicht erwünscht sei und er von seinen Beiträge, die etwa auf der Seite oe1.ORF.at online gestellt werden, keinen Link zu seinem Blog legen darf, wo er ähnliche bzw. dieselben Themen ausführlicher behandelte. Der Koordinator der ORF-KorrespondentInnen, Roland Adrowitzer, betonte in einem Interview mir gegenüber, dass er es bzw. der ORF es sehr begrüßt, wenn seine KorrespondentInnen bloggen oder in sozialen Netzwerken aktiv sind.

Wenn die KorrespondentInnen das als Privatpersonen tun, ist aus juristischer Sicht wie gesagt nichts dagegen einzuwenden. Wie ORF-intern damit umgegangen wird, ob es begrüßt wird oder nicht, ist eine hausinterne Regelung, über die ich nichts weiß. Im ORF-Gesetz ist dafür jedenfalls nichts festgelegt. Ich gebe Ihnen aber Recht, dass hier Aussage gegen Aussage steht in Bezug auf die Erwünschtheit oder Nichterwünschtheit des Bloggens als Privatperson mit einem Profil.

Der Adressat des ORF-Gesetzes ist jedenfalls immer der ORF. Es gibt aber Regelungen, dass z.B. gesagt wird, die Journalisten haben ihre Unabhängigkeit zu wahren, aber es kann niemals der einzelne Journalist der passiv Legitimierte sein, es ist immer der ORF. Das Verfahren wird immer gegen den ORF geführt, niemals gegen einen ORF-Journalisten.

In juristischen Kreisen steht auch der Umgang des ORF mit der Plattform „Facebook“ nicht fest. Zuletzt kam der Bundeskommunikationssenat (BKS) am 2. Mai 2012 zu dem Ergebnis, dass die Facebook-Auftritte des ORF nicht mit dem ORF-Gesetz im Einklang stünden. Auch die Kommunikationsbehörde Austria (KommAustria) hatte dies im November 2011 beanstandet und sich über 39 Facebook-Angebote des ORF beschwert. Der ORF legte daraufhin beim BKS Beschwerde ein. Die Berufung wurde allerdings als unbegründet abgewiesen, weshalb der ORF den Gang zum Höchstgericht bzw. eine Gesetzesänderung ankündigte.⁶²³ Wie schätzen Sie die nächsten Schritte in dieser Causa ein?

Ich glaube, dass das Höchstgericht im Hinblick auf die Entscheidung der KommAustria beurteilen wird. Da wurde ja gesagt, dass schon Verlinkungen nicht erlaubt sind und daher Kooperationen auch nicht erlaubt werden können. Ich denke, dass diese Begründung grundsätzlich sehr vieles für sich hat. Ich denke nicht, dass die Lösung in einer anderen Auslegung des Gesetzes liegt. Wenn man eine Änderung will, wird man das Gesetz ändern müssen. Ob diese gemacht werden soll, das ist eine Entscheidung, die die politische Ebene irgendwann vorgeben müsste. Konkret habe ich dazu keine Vorgabe gehört. Ich habe zwar Einzelmeinungen gehört, doch ein konkretes Gesetzgebungsvorhaben seitens eines Mitgliedes der Bundesregierung etwa, habe ich bisher nicht wahrgenommen. Wenn dem so sein sollte, wird man ganz grundlegend mit der Problematik umgehen müssen, dass der ORF gewisse Dinge nicht machen darf, allein aufgrund des Beihilfeverfahrens – soziale Netzwerke haben ja nichts mit Beihilfen zu tun. Das wurde ja im Nachhinein vom Verband der österreichischen Zeitungen (VÖZ) in den Gesetzgebungsprozess hineingetragen. Man muss folglich darauf achten, wie mit den Beihilfen umgegangen wird, sodass diese nicht über die sozialen Netzwerke wieder hereinkommen und das dann ein Schlupfloch darstellen würde.

Eine andere Möglichkeit ist, dass man sich ganz spezifisch redaktionell mit Themen auseinandersetzt und dazu auch das soziale Netzwerk nutzt, um – so wie bei den Foren –, eine entsprechende Diskussion anfachen kann.

⁶²³ Vgl. Bescheid des BKS: <http://www.bundestkanzleramt.at/DocView.axd?CobId=47532>, 02.05.12; 13:44 Uhr

Ob es soweit gehen muss, dass man sagt, man macht eine Ö3-Fangemeindeseite auf „Facebook“ – und das ist das Entscheidende –, dann wäre dagegen nichts einzuwenden. Die Frage ist nur, ist das etwas, wofür das Geld des Gebührenzahlers verwendet werden soll. Ist es etwas, das für Programm, Qualität usw. steht und gemacht werden soll? Denn wir zahlen ja dafür, dass sich der ORF etwas unterscheidet von Privaten, wo wir das Angebot, zumindest als Nutzer, gratis erhalten. Das ist die Frage, die politisch entschieden werden muss – was wird dem ORF erlaubt, und wie ist das für die Privaten geregelt, die ihren „Facebook“-Auftritt selbst finanzieren müssen.

Vielen Dank für das Gespräch.

13.7. Lebenslauf

■ Persönliche Daten

Name: Hellin Julia SAPINSKI, Bakk. phil.
Geburtsdatum: 31. Mai 1989
Geburtsort: Villach (Österreich)
Muttersprache: Deutsch

■ Schulbildung

1999 – 2007 Ingeborg Bachmann Gymnasium, Klagenfurt
Abschluss: Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg

■ Hochschulausbildung

03/2010 Beginn des Magisterstudiums Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
01/2010 Abschluss des Bakkalaureatstudiums Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
03/2009 Beginn des Studiums der Romanistik - Französisch (Zweitstudium)
01/2007 Beginn des Studiums an der Universität Wien:
▪ Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
▪ 10/2007 bis 06/2009: Transkulturelle Kommunikation (Deutsch – Russisch – Französisch)

■ Berufliche Tätigkeiten

- Seit 10/2011: Redakteurin bei *DiePresse.com* (Ressort: Politik)
- Seit 09/2010: Freie Mitarbeiterin bei *Öffentliche Sicherheit – das Magazin des Innenministeriums*
- 04/2010 – 01/2012: Redakteurin bei der PR-Agentur *engelhardt kommunikation GmbH* (u.a. MitarbeiterInnenzeitschrift für General Motors Austria)

■ Praktische Tätigkeiten

- 09/2011: Volontariat bei *Öffentliche Sicherheit – das Magazin des Innenministeriums*
- 07/2011: Praktikum bei *DiePresse.com*
- 07/2010 – 01/2011: 30-stündiges Berufspraktikum bei *wien.ORF.at*
- 08/2010: Volontariat bei *Öffentliche Sicherheit – das Magazin des Innenministeriums*
- 07/2010: Praktikum bei *wien.ORF.at*
- 08/2009: Praktikum bei *wien.ORF.at*
- 07/2009: Praktikum in der Redaktion der Kärntner Kirchenzeitung *Der Sonntag*

■ Weitere Tätigkeiten

- Mehrfache Auslandsaufenthalte in Frankreich (09/2012, 08/2011; 08/09/2008)
- 07/2007: Praktikum im Landeskrankenhaus Klagenfurt in der Personalabteilung

■ Zusatzqualifikationen

- Französisch (C1 – Niveau)
- Russisch (B2 – Niveau)
- Englisch (B2 – Niveau; u.a. Cambridge First English Certificate)
- Latein (sechsjährige schulische Ausbildung)
- European Computer Driving Licence: hervorragende MS – Office Kenntnisse
- Führerschein Klasse B